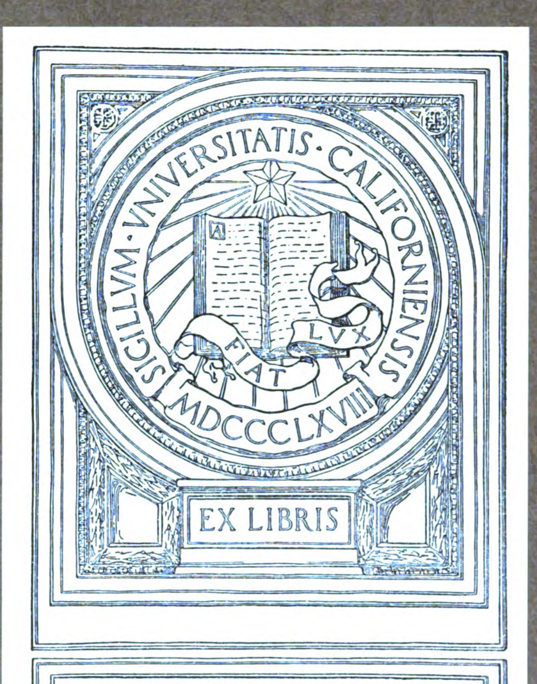

UC-NRLF
$B 229 691


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS


Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

der Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung, Jahrgang XIII. 1924.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Alphabetisch geordnet)

Aisch, Ketschendorf. — Auer Viktor, Längenfeld. — Bachmann Peter, Schwaz — Dr. Buchegger, Feldkirch. — Dr. Borchert, Berlin. — Dr. Diettl, Imst. — Fieglhuber, Lienz. — Fußenegger, Dornbirn. — Häusle Klaus. — Hämmerle A., Wenns. — Katz, Mäder. — Koch Ferdinand, Pfaffenhofen. — Kochenthaler Josef, Telfs. — Kugler Franz, Imst. — Ign. Lochs, Stubai. — Matthiä, Hall. — Nutt Friedolin, Triesen (Liechtenstein). — Prescher, Lienz. — Rehs Karl. — Rinner Josef, Rum. — Seiser Josef, Pfaffenhofen. — Simon Franz, Feldkirch. — Schweinester Josef, Telfs. — Spies Hans. — Unterberger Anton, Schwaz. — Weippl Theodor, Zeiselmauer (Wien). — Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Tiroler-Vorarlberger
Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang | Nr. 1 | Jänner 1924

Zum Jahreswechsel

entbieten allen Mitgliedern des Bienenzüchter-Zentralvereines und des Vorarlberger Imkerbundes, allen Mitarbeitern an unseren Organisationen, sowie unseren Brüdern in Süd-tirol und allen Imkern deutscher Zunge die

herzlichsten Glückwünsche

nebst Gottes reichstem Segen zu allen ihren Unternehmungen:

Albert Merk
Präsident des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines.

Erhard Katz
Präsident des Vorarlberger Imkerbundes.

Albert Bitterich
Landes-Geschäftsführer des Zentralvereines.

Josef Schweinester
Schriftleiter der Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung und Wanderlehrer.

☛ **Die Herren Obmänner** der Zweigvereine werden dringendst ersucht, **sofort** die Fragebogen an die Schriftleitung Telfs einzusenden. ☚

Der Zentralverein.

Am Bienenstand im Jänner.

Von Josef Kochenthaler.

Was, gar wieder einmal der Kochenthaler, werden meine lieben Leser sagen. Ja, er kommt wieder einmal, aber nicht etwa, daß ich ständig die Monatsarbeiten bringen sollte, nein, nein, beileibe nicht. Diese Arbeit hat für heuer der Fachlehrer der landwirtschaftlichen Anstalt in Imst, Herr Kugler, übernommen. Weil aber den Bürstenabzug der Jännernummer unser Schriftleiter schon am heiligen Abend unter seinem taxenen Christbaum haben will, der neue Schreiber der Monatsarbeiten aber sich erst noch eine neue, gute Feder kaufen muß, viele Neujahrsgratulationen an Vettern und Baseln zu schreiben hat und wahrscheinlich gar nicht darauf denkt, daß die Arbeiten der Zeitung für das neue Jahr schon im alten angefangen werden müssen, so hat mich der Schriftleiter völlig aufgehängt, ich müsse ihm diese Arbeit für 1/12 Jahr machen. Gut, wenn's nicht mehr ist und das noch kurz, dann frisch ans Werk.

War ich gerade vor acht Tagen bei der Bienenzüchterversammlung beim Gamserwirt in Stechhausen und hab' mir dort in meinem Bienenzuchtkalender Notizen gemacht über den Vortrag des Wanderlehrers. Sie seien kurz, ohne große Zusätze zu machen, wiedergegeben.

Halte oft Nachschau bei deinen Völkern (alle acht Tage), mach' dabei aber ja keinen Lärm, sonst lösen sich viele Bienen von der Wintertraube, kommen in die kalte Region des Stockes, vielleicht auf das Bodenbrett, erstarren und gehen zugrunde. Siehe nach, ob

1. die Fluglöcher nicht durch Eis, Schnee, dürres Laub usw. verstopft sind. Reinige in aller Ruhe, damit das Volk nicht in Luftnot kommt. Haben sie wenig oder schlechte Luft, so fangen sie an zu brausen. Hilft das Fluglochöffnen nicht, so öffne für kurze Zeit das Spundloch, das Türchen, und sorge dadurch für frische Luft, aber nicht für Zugluft.

Hört aber das Volk lange nicht auf zu brausen, so dürfte es weisellos sein. Ziehe den Bodenkarton heraus und du wirst die Königin tot darauf finden. Hier muß die Vereinigung des Weisellosen mit dem Weiselrichtigen vorgenommen werden, nicht aber gerade bei Schneegestöber, wohl aber beim ersten schönen Tag.

2. Liegen viele tote Bienen zerstreut auf dem Bodenkarton, so ist meist Unruhe im Bienenhaus die Schuld. Vielleicht sind Mäuse vorhanden, treiben Katzen ihr Spiel oder sind sonstige Ruhestörer in der Nähe des Bienenhauses. Schaffe die Störenfriede ab. Ist der Nachbar die Schuld, spendiere ein Gläschen Honig, geh' zu ihm und sage: Nachbar, meine Bienen usw. — geh' sei so gut — usw. Ich wette, diese Anrede schlägt ein. Wenn aber dann im Sommer dein Nachbar zu dir kommt und sagt: Geh' Nachbar, bin nimmer sicher usw. — werde alleweil g'stoch'n usw. — dann mußt du aber auch sofort Abhilfe schaffen. (Umweiseln, fortschaffen auf die Alm usw.)

3. Liegen auf dem Bodenkarton Honig- oder Zuckerkrystalle, so sagt dir dies, das Volk hat Wassermangel. Tauche einen Schwamm, ein Tuch ins warme Wasser und lege dies auf die Waben oder fülle eine

leere Wabe mit lauwarmem Wasser und hänge sie an den Wintersitz der Bienen. Erste Methode muß öfters in der Woche wiederholt werden. Bei Frühbrütern tritt Wassermangel besonders häufig ein, oft schon Mitte Jänner (von solchen Frühbrütern keine Königinnen nachzüchten). Müssen die Bienen zu dieser Zeit um Wasser ausfliegen, so gehen sie haufenweise zugrunde.

4. Siehst du rückwärts am Fenster mehrere Bienen oder ist der Bodenbeleg bis zu den letzten Honigwaben mit Entdeckelungsteilchen bedeckt, so wisse, daß dies Futtermangel bedeutet. Nimm eine Honigwabe, stelle sie ins warme Zimmer, entdeckle sie und hänge die warme Honigwabe an den Bienensitz, oder nimm 3 dkg feinsten Staubzucker und 1 dkg Honig, mache daraus einen Teig und lege diesen warm auf den Bienensitz.

5. Verdunkle die Fluglöcher so, daß die Sonne nicht ins Stockinnere scheinen kann. Sie würde die Bienen herauslocken. Viele Bienenzüchter haben ihren Stand so eingerichtet, daß sie durch Herabklappen eines einzigen Brettes ein Reihe von Stöcken dunkel machen können. Andere Bienenzüchter legen vor jedes Flugloch einen Ziegel schief hin.

6. Fertige dir für das kommende Bienenjahr die notwendigen Stöcke, Rähmchen, Kunstwaben, usw. jetzt an; jetzt hast du Zeit und wenns noch mehr Schnee gibt, und das gibts sicher, weil mein Haxen fürchterlich reißt, dann ist's am gemütlichsten bei der Hobelbank oder au der Ofenbank bei den Bienenzeitungen und Büchern.

Also vergiß nicht:

a) stete und ruhige Nachschau;
b) achtgeben auf Futter, Luft, Wasser;
c) Abblenden der Fluglöcher;
d) Anfertigung von Geräten;
e) Fortbildung durch Lesen der Zeitung und guter Bücher.

Jahreswende in Osttirol.

Schneeflocken tänzeln leise vom Himmel und breiten sachte eine schirmende Decke über unsere Bienenstände und auch über ein vorübergegangenes Vereinsjahr. Unsere „Sonnenkinder" lieben zu dieser Zeit die Ruhe, bedingt mit der Ruhe der Natur. Die Arbeit im Freien hat für den fürsorglichen Imker soweit aufgehört, nur sein wachsames Auge behütet aus der Ferne seine Getreuen, seine Pflegekinder.

Lassen wir daher unsere Bienlein rasten, sie bedürfen der Ruhe, denn sie haben das vergangene Jahr fleißiger gearbeitet als wir Menschen.

Wir wollen unseren Bienen zum Jahresschlusse vielen Dank sagen für die süße Spende Nektar und für die viele Freude, die wir durch sie erleben durften.

Durch unsere Bienen haben wir aber gelernt, daß die gemeinsame Arbeit Großes leisten kann. Auch wir Bienenzüchter schlossen uns zu einer großen Gemeinde zusammen, wir organisierten

uns und arbeiten an diesem Zusammenschlusse noch weiter, damit die größer werdende Gemeinde von Vereinsmitgliedern noch Größeres vollbringen kann. Gibt es ja noch so viele Dinge auszubauen, daran herumzufeilen, zu regeln und besser zu machen. Darum soll kein Bienenzüchter abseits stehen, jeder ist zur gemeinsamen Arbeit aufgerufen und hat mitzuarbeiten!

Osttirol hat im Jahre 1923 durch gemeinsame und einzelne Arbeit einen ordentlichen Ruck nach vorwärts getan. Unser Bezirk hat auf dem Gebiete der Bienenzucht schöne Leistungen zu verzeichnen, welche hauptsächlich bereits länger imkernden Leuten und den Obmännern im Bezirke zu danken sind. Die den Obmännern zugehörigen Ausschußmitglieder der drei Zweigvereine waren gut gewählt und unterstützten die Vereinsarbeit bestens. An aufklärender Arbeit, Versammlungen, Vorträgen und Kursen hat es nicht gemangelt, die Werbetätigkeit für die Zweigvereine war eine rege, der Bezirk erhielt einen Wanderlehrer und in dem tüchtigen, uneigennützigen, allseits beliebten Herrn Friedl Bachmann den ersten geprüften Bienenzuchtmeister. Zur Jahreswende wollen wir Herrn Friedl unsere Glückwünsche darbringen und ihm sagen, daß wir auf diesen Bienenzuchtmeister stolz sind. Er war bisher ein eifriger Mitarbeiter der „Grünen“, zeigte Wissen und Praxis, möge er sich weiter derart brav betätigen!

Der Bezirk erhielt in diesem Jahre dank der unermüdlichen Werbetätigkeit des Obmannes, Herrn Stationsvorstand Preschern in Lienz, seine erste Belegstation „Dolomit“ im Debanttale. Damit schuf dieser Imkerkamerad auf dem modernen Bienengebiet die Möglichkeit, die Bienenrasse im Bezirke zu verbessern. Zieht man in Betracht, daß dieser Herr uneigennützig mit seinen treuen Mitarbeitern diese Zuchtstätte beinahe kostenlos fertigstellte und bereits im Jahre 1923 der Benützung übergab, so kann jeder selbst die geleistete Arbeit einwerten. Eine schmucke Stätte, weit abseits vom allgemeinen Verkehre, hochalpin gelegen, wird diese Belegstation jederzeit ein Gedenkort an den diesjährigen Vereinsausschuß bleiben! Allen Mitarbeitern, besonders aber Herrn Zwischenberger sei an dieser Stelle wärmstens gedankt!

Zum ersten Male war es dieses Jahr, daß Vereinsmitglieder des Bezirkes aus eigenem Antrieb Ausstellungen beschickten und fielen als Prämiierungen unseren ausstellenden Bienenzüchtern 1 Staatsmedaille, 1 Ehrendiplom der nied.-österr. Handels- und Gewerbekammer, 1 silberne Medaille, 1 Landesmedaille und 1 Anerkennung zu. In diesen Prämiierungen zeigt sich zum Teile in richtiger oder auch in nicht ganz richtiger Bewertung die Leistung des Bezirkes auf dem landwirtschaftlichen Gebiete Bienenzucht. Mögen daher diese Auszeichnungen ein Ansporn für alle Vereinsmitglieder sein, die nächstjährigen Ausstellungen noch reicher zu beschicken, um in Wettbewerb mit anderen Bezirken und Ländern zu treten. Zeige jeder, was er kann und versteht, was jeder zu leisten vermag! Die oft unrichtige Verteilung der Auszeichnungen soll den einzelnen Aussteller nicht vom Ausstellen abhalten, Fehler in der Bewertung können den Preisrichtern jederzeit

unterlaufen, der sehende, verständige Imker wird trotzdem richtig das ausstellende Gut einwerten.

Die Mitarbeiter bei der „Grünen" haben im Jahre 1923 durch einen weiteren Imker aus unserem Bezirke eine Vermehrung erfahren. Die „Grüne" braucht Mitarbeiter, soll diese weiter ausgestattet werden und wäre es daher angezeigt, wenn sich im Jahre 1924 noch einige „Schreiber" finden würden! Wir vermißten im Jahre 1923 in der „Grünen" Beiträge des Wanderlehrers H. Siegele, der Obmänner H. Preschern und Lanthaler, unseres erstklassigen Imkers Gröger und noch mehr. Nur Mut, liebe Imkerkameraden! Schreibt was euch wichtig und gut erscheint, schreibt was Euch drückt, was andere belehrt, anderen wissenswert erscheint! Habt keine Sorge, wenn Eure Schreiberei anderen unangenehm sein könnte, unser lieber, geehrter Schriftleiter ist ja auch noch da und übt „grausame" Zensur, wenn es notwendig wäre! Kränkungen läßt er gewiß nicht zu, dem Wissenswerten und dem Humor gibt er gerne Raum! (Ja, sehr gerne. Die Schriftlg.)

Das Jahr 1923 brachte uns im Bezirke viel Freude, aber auch eine aufrichtige Trauer aller Imker! Eines unserer ältesten Mitglieder, Herr Tischlermeister Holzer in St. Johann i. W. schied von uns und seinen Bienen für immer! Wer diesen biederen Mann kannte, bedauert diesen Verlust für die Bienenzucht. Trotzdem er sein Leben einsam weit drinnen im Iseltal lebte, war er schon seit langer Zeit der erste Rähmchenimker im langen, schönen Iseltale. Er hatte schon seit langen Jahren Mobilbeuten, trotz seiner Abgeschiedenheit, richtige Mobilbeuten und nicht „mobilisierte" Bauernfaßl'n. Er lebte für seine Bienen und seine Frau; jeder Imkerkamerad war von ihm gerne zu Besuch gesehen. Ein imkerliches Plauderstündchen mit ihm war ein Genuß, eine Freude, er fühlte mit seinen Bienen und war ein imkerlicher Denker. Sein schlichtes, kameradschaftliches Wesen wollen wir nie vergessen!

Zur Jahreswende grüßen wir Osttiroler unsere Imkerkameraden außerhalb unseres abgeschiedenen Bezirkes und glauben an ein weiteres schönes Zusammenarbeiten zum Nutzen der heimischen Bienenzucht! Wir haben viele Wünsche, die das neue, bereits angebrochene Jahr wenigstens zum Teile erfüllen möge!

Möge so manches anders und besser werden! Auch im Jahre 1923 hatten wir gewünscht, und hat ein Vertreter unseres Bezirkes diese Wünsche auf der Generalversammlung in Innsbruck dem Zentralvereine vorgetragen. Freilich blieben unsere Wünsche zum Großteil eben nur Wünsche und harren diese noch im Jahre 1924 der Erfüllung. Wir wollen deßhalb nicht verzagen, einmal wird ja auch der Zentralverein sich erinnern müssen, daß es einen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete rasch aufstrebenden, jedoch entlegenen Bezirk Lienz gibt.

Wir wünschen uns sehnlichst ein Honigschutzgesetz und eine richtige Einwertung unserer Gebirgshonige, wir wünschen eine rege Aufklärungsarbeit maßgebender Stellen über Honig

den Käufern gegenüber und in Tageszeitungen, wir wünschen endlich offen den Kampf dem minderwertigen Auslandshonig anzusagen!

Wir wünschen gut in die Wege geleitete Bienenzuchtausstellungen und richtige Prämiierungen auf diesen Ausstellungen. Die Preisrichter müssen derart gewählt werden, daß tatsächlich fachmännisch und unbeeinflußt geurteilt wird. Es darf nicht vorkommen, daß ausgestellte, langjährig erprobte Ideen dem Erprober und Schöpfer dieser Ideen nur eine simple Anerkennung zuteil wird, hingegen aber einem anderen Imker, der dieselben nicht von ihm stammenden Dinge auf derselben Ausstellung zum Verkaufe ausstellt, eine Landesmedaille einbringt. Derartige unlogische Prämiierungen entmutigen unsere Aussteller und erinnern leise an Protektionsgeschichten. Bewertet mit Auszeichnungen sollen überhaupt nur Sachen der Bienenzucht werden, welche im Konkurrenzkampfe stehen oder Neuerungen darstellen, die für die Bienenzucht selbst einen Fortschrittswert haben. Geschicklichkeiten und Handfertigkeiten oder bienenwirtschaftliche Spielereien verdienen eben nur Anerkennung, sonst nichts! Dem Jahre 1924 sieht der Lienzer Zweigverein mit etwas Sorge entgegen. Der Abbau wütet auf allen Linien und dürfte sich auch im Vereinsleben bemerkbar machen. Der Zweigverein Lienz und Umgebung wird seine durch 5 Jahre bewährte Leitung verlieren. Obmann Preschern ist durch seinen dienstlichen Abbau und wahrscheinlichen Ortswechsel gezwungen die Obmannstelle, Schriftführer Figlhuber wegen wahrscheinlichen Ortswechsels die Schriftführerstelle niederzulegen. Neuwahlen sind daher zu erwarten!

Imkerich.

Vorarlberger Imkerbund.

Am 9. Dezember hielt der Vorarlberger Imkerbund in der Krone zu Bregenz unter dem Vorsitze des Herrn Oberlehrers Katz, Mäder, seine heurige Hauptversammlung ab, an der 24 Zweigvereine teilnahmen. Der Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer, vor allem den Vertreter des Landeskulturrates, Sekretär Spieler, und berichtete über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre, die vor allem von den Vorbereitungen und von der Durchführung der 61. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirte erfüllt war, die vom 28. bis 31. Juli in Bregenz tagte und in Verbindung mit der Ausstellung einen erfolgreichen Verlauf nahm. Die hervorragendsten Vertreter der deutschen, österreichischen, schweizerischen und sudetendeutschen Imkerschaft strömten in diesen Tagen in Bregenz zusammen und boten im gegenseitigen Meinungsaustausch, in Fragen und Anregungen, in Vorträgen und Vorführungen ihr Bestes an Wissenschaft und Erfahrung, sodaß noch nach Jahren die Früchte dieser Veranstaltung zu ernten sein werden. Die Imkerschaft Vorarlbergs wurde durch ihre rege Anteilnahme an dieser Veranstaltung reich belohnt für die Mühe und Arbeit, welche die Vorarbeiten kosteten. Der vornehmste Erfolg aber, den die 61. Wanderversammlung brachte, ist das enger geschlungene Band, das uns

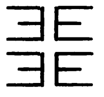
seitdem mit unserem Nachbarlande Tirol und den übrigen Bundesländern verbindet. Auch die Besucher aus den beiden Schwesterrepubliken, der Schweiz und dem Deutschen Reiche und aus den übrigen Bundesländern waren voll des Lobes, insbesonders über die Gastfreundschaft Vorarlbergs, die herrliche Bodenseerundfahrt, ein Lob, das selbst im anderssprachigen Auslande ein Echo weckte. Leider brachte der Niedergang des Wertes der Mark einen Abgang in der Rechnung, doch das Landwirtschaftsministerium, der Landeskulturrat, die Gaststadt Bregenz, die heimischen Fachverbände und das bienenwirtschaftlich angegliederte Fürstentum Liechtenstein haben diesen Abgang gedeckt. Der Königinzuchtkurs des Rassenzüchters Lenher war jedesmal von 26 Teilnehmern besucht und brachte einen grundlegenden Erfolg. Bald reihte sich die Wiederholung solcher Kurse in Hard, Schlins und Doren an. Allgemeine Vorträge wurden in mehreren Zweigvereinen abgehalten, in Seuchenfällen eingegriffen, an der Königinschutzgesetzgebung beratend mitgearbeitet, im Frühjahr und im Herbst Futterzucker beschafft, beim Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften (bei allen Raiffeisenkassen) eine Niederlage bienenwirtschaftlicher Geräte errichtet, die Haftpflichtversicherung, die jedes Mitglied des Vorarlberger Imkerbundes (der Zweigvereine) genießt, angemessen erhöht, in der Bienenzeitung in der Richtung mitgearbeitet, daß diese auch Vorarlberger Luft atmet und Wissenschaft und Erfahrung sich die Wage hielten u. v. a. m. Im ganzen eine befriedigenden Tätigkeit, was der reiche Beifall der Hauptversammlung bewies. Zahlmeister Webinger-Dornbirn berichtet über die Kassengebarung. Einschließlich 9,000.000 K Unterstützungen von Staat und Land wurden 39,000.000 K eingenommen und 26,000.000 K ausgegeben, darunter für die Wanderversammlung 11,827.000, für Haftpflicht 1,935.000 K, für die Zeitschrift 6,888.000 K und für Vorträge 3,176.000 K. Obmannstellvertreter Fußenegger in Dornbirn sprach über die Tätigkeit der Rassenzuchtgruppen in Dornbirn und Feldkirch, die wieder einen Schritt vorwärts gemacht haben, sowie das Ziel der Züchtung einer einheimischen Bienenrasse. Anschließend berichtet er über die Leistungen der Beobachtungsstände des Landes und der Trachtverhältnisse des Jahres 1923, die im Durchschnitte ein allgemein befriedigendes Ergebnis hatten. Die Leitung der Beobachtungsstände übergeht 1924 an Wanderlehrer Häusle, Klaus. Simon-Feldkirch berichtete über die Tätigkeit des Trachtausschusses, die Anpflanzungsversuche mit Esparsette und Hubamklee, von denen letzterer nicht befriedigte, die leider schwache Tätigkeit des größten Teiles der Zweigvereine, das Entgegenkommen der Landesforststelle hinsichtlich der Anpflanzung von Laubbäumen, die Bemühung nach Errichtung eines gemeinsamen Pflanzengartens für Waldpflanzen und Obstwildlinge und die Erfolge, die einzelne Vereine, wie Bregenz, sowie einzelne Mitglieder (Arlberg) mit der Wanderung in Spättrachtgebiete hatten, was den Plan reifen ließ, die Gründung von Wandergenossenschaften zu versuchen. Die rege Wechselrede, die diese Berichte auslösten, läßt auf die Notwendigkeit dieser Tätigkeit schließen. Scharf umrissen zeichnet hierauf Simon-Feldkirch die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der österreichischen Landesimkerverbände zu einem österreichischen Imkerbund und die Einigung

mit dem österreichischen Reichsverein für Bienenzucht in Wien zu dem Zwecke, gemeinsam die Vorteile der österreichischen Imkerschaft in der Pflege und Förderung der Bienenzucht durch Schulung, Forschung, Trachtverbesserung, Wanderung u. dgl. zu wahren und die Belange der Imkerschaft wirkungsvoll in der Hinsicht auf Bienenrecht, Schutz der Bienenerzeugnisse, Schutz gegen Bienenkrankheit und hinsichtlich aller Steuern, Tarife und Haftpflichtfragen geschlossen zur Geltung zu bringen. Die Hauptversammlung beschloß mit Stimmeneinhelligkeit, dem österreichischen Imkerbunde mit dem Sitze in Wien grundsätzlich beizutreten.

Die Neuwahl brachte unter lebhaftem Beifall die einstimmige Wiederwahl des Obmannes Oberlehrer Erhard Katz, Mäder, und die Wiederwahl der Ausschußmitglieder Bitsche-Großdorf, Gstöhl-Götzis und Fink-Doren. An Stelle der verdienstvollen Ausschußmitglieder Mennel in Hohenems und Rudin in Bregenz, die eine Wiederwahl ablehnten, wurde Josef Wohlgenannt in Dornbirn und Lehrer Maier in Bregenz, neu aber Bahnbeamter Türk in Dalaas berufen. Als Ersatzmann tritt Betriebsleiter Ohdenal-Bludenz in den Ausschuß. Die zwanzigjährigen Verdienste des Wanderlehrers Johann Bitsche in Großdorf werden durch Ernennung zum Ehrenmitglied gelohnt.

Der Jahresbeitrag für 1924 wurde für jedes Mitglied mit 17.000 K festgesetzt, worin die Zusendung der Tiroler und Vorarlberger Bienenzeitung und die Haftpflichtversicherung inbegriffen sind.

Die allgemeine Aussprache ergab Aufklärung über eine Reihe praktischer und wissenschaftlicher Bienenzuchtfragen, u. a. den Wunsch nach rechtzeitiger Futterzuckerbeschaffung, den Honigpreis, der in keinem Falle dem Preis der Butter unterschreiten soll, den Wachspreis, der 25—30 % über dem Honigpreise steht, die Schädlichkeit doppelter Fluglöcher, die Beschleunigung des Verkehrs zwischen Zweigverein und Bundesleitung, sowie die Aufkärung über die Frage der Wanderung in das Saminatal, deren Erörterung von Anbeginn der nächsten Zuchtgruppenversammlung unterstellt worden ist. „Einig und emsig, edel und ehrlich!“



Nachbarrecht und Schadenersatz.

Für Tirol gibt es kein Bienenstandgesetz, keine besonderen Vorschriften darüber, wie weit vom Nachbargrund entfernt Bienenstände aufzustellen sind. Abgesehen von der Bauordnung ist die Frage, ob und wo ein Bienenstand gehalten werden darf, nur nach dem a. b. G.-B. zu beurteilen, das im Nachbarrechte in den §§ 364 und 364a einschlägige Normen enthält. Darnach kann der Eigentümer eines Grundstückes die vom Nachbargrunde ausgehenden Einwirkungen durch Abwässer, Rauch, Gase, Geruch, Geräusch, Erschütterungen und Aehnliches insoweit untersagen, als sie das nach den örtlichen Verhältnissen ge-

wöhnliche Maß überschreiten und die ortsübliche Benützung des Grundstückes wesentlich beeinträchtigen.

Es ist umstritten, ob die Belästigungen durch Bienenflug zu den eben erwähnten Einwirkungen gehören, ob also das Nachbarrecht überhaupt auf sie angewendet werden kann. Die, welche es verneinen, müßten folgerichtig zu dem Schlusse gelangen: Die Bienenzucht, wenigstens das Aufstellen neuer Stände oder Stöcke braucht vom Nachbar nicht geduldet zu werden. Dieser Gedankengang ist also ein Weg, an dessem Ende der Untergang der Bienenzucht stehen müßte. Glücklicherweise ist dieser Weg verrammelt, und zwar durch die §§ 383 und 384 a. b. G.-B., welche von Honigraub und Bienenschwärmen reden und damit das Recht, Bienen zu halten, anerkennen. Es muß daher nach rückwärts geschlossen werden: Da es erlaubt ist, Bienen zu halten, können die natürlichen Folgen, die mit geordneter Bienenzucht regelmäßig entstehen, nicht verboten werden. Der Nachbar muß sich den Bienenflug grundsätzlich gefallen lassen, das heißt, soweit nicht positive gesetzliche Bestimmungen Ausnahmen verfügen. Da aber solche Ausnahmen sich nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung — für uns in Tirol — nur aus dem Nachbarrechte begründen lassen, müßte die Auffassung, die das Nachbarrecht auf den Bienenflug nicht für anwendbar hält, statt zu einem Verbot letzten Endes zur unbeschränkten Erlaubnis führen, Bienenzucht auf eigenem Grunde nach Belieben zu betreiben, ohne daß belästigte Nachbarn dagegen Einsprache erheben könnten: ein überraschendes Ergebnis, ja wohl mehr: ein innerer Widerspruch.

Der Imker würde gegen diese Befreiung von allen Fesseln nichts einzuwenden haben. Wer aber, billig denkend und gerecht abwägend, über den Parteien unparteisch steht, wird sich schwerlich damit befreunden können, daß der Nachbar auch gröblichen Belästigungen durch die Bienen eines anderen schutzlos preisgegeben sein soll. Er wird im Nachbarrechte jene Normen sehen, die auch in diesem Falle den gewünschten Ausgleich der widerstreitenden Interessen sichern, das Recht, eigenen Grund durch Halten von Bienen auf demselben auszunützen, ist, solange nicht ein Spezialgesetz eine besondere, andere Regelung schafft, an die Grenzen gebunden, die das Nachbarrecht zieht. Damit wird der Imker rechnen müssen.

Auch dem Imker wird also sein unmittelbarer oder mittelbarer Nachbar Einwirkungen durch Bienenflug untersagen können, wenn sie das nach den örtlichen Verhältnissen gewöhnliche Maß übersteigen und die ortsübliche Benützung des Grundes wesentlich beeinträchtigen. Beides muß vorliegen, das eine odere andere für sich allein genügt nicht, die Einwirkungen zu verbieten. Das „gewöhnliche Maß“ der Belästigungen läßt sich ebensowenig genau umschreiben, wie der Begriff der „ortsüblichen Benützung“. Dem freien Ermessen des verständigen Richters bleibt ein erheblicher Spielraum offen, ein Vorteil für die Rechtssprechung, die so leichter ein billiges Urteil finden kann, aber auch ein Nachteil für den Imker, der nie recht weiß, wo die Grenzen seines Rechtes liegen.

§ 364 bestimmt nicht: „Einwirkungen der beschriebenen Art sind untersagt", sondern: sie können vom Eigentümer des Nachbargrundes untersagt werden. Daraus dürfte eine nicht unwichtige Folge abzuleiten sein. Ueble Einwirkungen des Bienenfluges auf dem Nachbargrunde sind zunächst nichts Unerlaubtes, sondern lediglich Folgen der Ausübung eines Rechtes. Rechtswidrig werden sie erst dann, wenn sie trotz begründeter Untersagung nicht beseitigt werden. Erst von da ab können sie Schadenersatzansprüche auslösen. (§ 1305 a. b. G.-B.)

Das bisher dargestellte Recht erfährt eine Veränderung, wenn es sich um Beeinträchtigungen des Nachbargrundes handelt, die sich aus einer „behördlich genehmigten Anlage" ergeben, unter der aber nach der vorliegenden Rechtsliteratur gewerbliche Anlagen nicht auch bloß baupolizeilich genehmigte Bauwerke zu verstehen sind. Solche Belästigungen muß der Nachbar nach § 364a des a. b. G.-B. dulden, er darf sie nicht untersagen, er kann nur Vergütung des Schadens verlangen, den er durch die störenden Einwirkungen erleidet; das aber auch dann, wenn ein Verschulden auf der Gegenseite nicht vorliegt. Trotzdem also „behördlich genehmigte Anlagen" in nachbarlicher Hinsicht besser gestellt sind als andere Liegenschaften, haben wir Imker nicht den Wunsch, unter die ersteren eingereiht zu werden, denn die Steuerbehörde könnte daraus vielleicht Schlüsse ziehen, die wir als unberechtigt bekämpfen müßten, ganz abgesehen davon, daß wir kein Bedürfnis darnach haben, jeden neuen Bienenstand, bevor er errichtet wird, erst behördlich genehmigen zu lassen.

Nachbarrecht und Schadenersatz greifen, wie wir gesehen haben, ineinander. Nach § 364 a. b. G. B. kann auf Beseitigung der störenden Einwirkungen geklagt werden, daneben aber auch auf Ersatz des Schadens, zum mindesten dann, wenn trotz berechtigten Untersagens die Störungen nicht beseitigt werden und daraus Schaden entsteht. Das ist ein Schadenersatzanspruch auf Grund eines Verschuldens; er setzt eine widerrechtliche Unterlassung voraus, die darin besteht, daß es verabsäumt wurde, die nach § 364 a. b. G.-B. unstatthaften Einwirkungen auf den Nachbargrund zu beseitigen. Verschieden von dieser Art des Schadensersatzes ist der schon erwähnte § 364a des a. b. G. B. insoferne, als hier kein Verschulden vorliegen muß, um den Ersatzanspruch zu begründen. Schädigende Einflüsse auf Nachbargründe, die von behördlich genehmigten Anlagen ausgehen, sind zwar kein Unrecht im subjektiven Sinne, sie gehen grundsätzlich nicht auf ein Verschulden dessen zurück, der die Anlage besitzt. Der Besitzer der Anlage hat zwar den Schaden verursacht, nicht aber verschuldet. Demnach muß er den entstandenen Schaden ersetzen. Solche Ersatzansprüche auf Grund bloßer Verursachung gibt es noch mehrere; den Imker geht, abgesehen von dem Falle des § 364a, nur noch der Fall des § 384 a. b. G. B. an. Dort heißt es, daß der Imker, der auf fremdem Grund seinen Schwarm schöpft, den dadurch entstandenen Schaden ersetzen muß. Auch hier liegt bloße Verursachung, kein Verschulden vor, weil der Imker ja nur von seinem Rechte Gebrauch macht, wenn er aus dem Felde eines anderen seinen Schwarm sich holt. Im übrigen aber gilt für den Bienenzüchter die Regel: Ohne Verschulden kein Schadenersatz. Solange er

weder durch Handlungen noch durch Unterlassungen gegen irgend eine durch Vertrag übernommene oder durch Gesetz begründete Pflicht verstößt, braucht er sich vor Schadenersatzansprüchen nicht zu fürchten.

An das, was die Gesetze von jedermann verlangen, ist natürlich auch der Imker gebunden. Als gesetzliche Vorschriften, die ihn im besonderen berühren, sind den Normen des Nachbarrechtes noch die der Verordnung vom 18. Juli 1914, Nr. 203 RGBl. anzufügen. Wer die nach dieser Verordnung vorgeschriebene Anzeige faulbrutkranker — oder faulbrutverdächtiger Völker schuldbar unterläßt, kann für den Schaden haftbar werden, der daraus anderen Imkern nachweisbar erwächst.

Der Erwähnung bedarf schließlich noch § 1320 a. b. G. B., der sagt: Wird jemand durch ein Tier beschädigt, so ist derjenige verantwortlich, der es dazu angetrieben, gereizt oder zu verwahren vernachlässigt hat. Es ist klar: ein Imker, der in der Erregung eines Streites seinem Gegner einen „lebendigen" Bienenkorb an den Kopf wirft, wird, soferne das nicht bloß in berechtigter Notwehr geschah, Doktor- und Apothekerkosten und noch einiges andere zu begleichen haben. Dasselbe wird ihm widerfahren, wenn er seine Bienen absichtlich böse macht, damit sie einem anderen in Gesicht und Haare fahren. Dagegen ist eine vernachlässigte Verwahrung im Sinne des § 1320 a. b. G. B. beim Bienenvolke nicht denkbar. Ein Hund kann im Hause behalten oder an der Leine geführt werden, Bienen können nur dadurch benützt werden, daß man sie frei fliegen läßt.

Nicht bloß böse Absicht, auch schon grobe oder leichte Fahrlässigkeit, unter Umständen bloße Verursachung kann ersatzpflichtig machen. Das bedeutet eine Gefahr, die zu mildern Zweck der Haftpflichtversicherung ist. Gegen regelmäßig wiederkehrende Zahlungen (Jahresprämien) übernimmt es die Versicherung ganz oder teilweise, einen Schaden, den der Imker nach dem Gesetze ersetzen muß, ihm wieder ganz oder teilweise zu vergüten. Es ist zu vermuten, daß die Versicherungsgesellschaft nur selten Zahlungen hat leisten müssen und daß sie daher schon aus diesem Grunde recht gut abgeschnitten hat. Dazu kommt aber noch, daß sie überhaupt nur für die durch die Bienen verursachten Schäden haftet und daß sie bei Sachschäden bis zu 3 Millionen Kronen, bei Beschädigung von Personen bis zu 3 Millionen Kronen, und bis zu 10 Millionen Kronen bei Verletzung mehrerer Personen die Haftung übernommen hat. Diese Höchstbeträge müßten in Kraft bleiben, soll die Versicherung dem Imker wirklich sein, was er erwartet: die Befreiung von einer Sorge: vor künftigem Unheil.

Schwärmerisches im Recht.

Nur zweimal erwähnt das a. b. G. B. (allgemeines bürgerliches Gesetzbuch) die Bienen ausdrücklich, wohl nur deshalb so selten, weil der Gesetzgeber der Bienenzucht keine volkswirtschaftliche Bedeutung beimaß. Ob sich seit dem Jahre 1811, in dem das a. b. G. B. entstand,

nicht vieles zugunsten der Bienenzucht geändert hat, müßte eine Statistik aufklären können, die sich vielleicht an die jüngst erst durchgeführte Völkerzählung anschließen könnte. Freilich verlangten die Fragebögen nicht die Zahl der Völker, sondern die der Stöcke zu wissen, was entweder Unsinn oder ungenaue, mißverständliche Ausdrucksweise war. Der Imkerhausverstand wird aber wohl doch zumeist verstanden haben, was gemeint war. Das nur so nebenbei in der Hoffnung, daß ein anderesmal ein Imker zurate gezogen werde, ehe ein Hofrat befiehlt, der von Zwillingbeuten und leerstehenden Stöcken keine hinreichenden Kenntnisse besitzt.

§ 383 a. b. G. B. bemerkt: Wie dem Honigraub, der durch fremde Bienen geschieht, zu verhindern sei, ist in den politischen Gesetzen festgesetzt. Politische Gesetze solcher Art gibt es aber nicht. § 383 hat also nur den einen Wert, daß klargestellt ist, die Bekämpfung des „Honigraubes" bleibt den politischen Gesetzen und — der politischen Verwaltung zugewiesen. Das alte Patent von 1875, das übrigens für Tirol nicht gilt, bekämpft die Raubbienen nicht, sondern schützt sie sogar, indem es bei Strafe des Ersatzes des doppelten Wertes verbietet, sie zu töten. Wer weiß, daß der Geschädigte, dem Raubbienen in seinen Stand eingebrochen sind, selbst schuld daran ist, wird übrigens dem Patente rechtgeben. Ein Rechtsschutz gegen die Raubbienen ist überflüssig.

Es bleibt nach dem Fehlschlag des § 383 nur mehr der § 384 a. b. G. B. als bienenrechtliche Sonderbestimmung übrig. Die Zugehörigkeit einer Sache zu ihrem Herrn hört nicht notwendig schon mit dem Augenblicke auf, indem sie der Verfügung ihres Eigentümers entzogen wird. Fällt einem Bergsteiger sein Pickel in eine Gletscherspalte, so bleibt der Pickel doch sein Pickel, mag es auch vorläufig unmöglich sein, ihn wieder herauf zu bekommen. Erst wenn der Tourist den Pickel aufgibt, auf ihn verzichtet, wird eine herrenlose Sache daraus, die jeder, der Lust hat, ergreifen und behalten kann.

So ist es auch mit den Bienenschwärmen. § 384 sagt daher nichts Neues, wenn er erklärt: Häusliche Bienenschwärme und andere zahme oder zahm gemachte Tiere sind kein Gegegenstand des freien Tierfangens. Das Besondere kommt erst in den Nachsätzen: „vielmehr hat der Eigentümer das Recht, sie auf fremdem Grunde zu verfolgen; doch soll er dem Grundbesitzer den ihm etwa verursachten Schaden ersetzen". Darin liegt nun freilich eine im Rahmen unserer Rechtsordnung ganz ungewöhnliche Bestimmung. Etwas von weitem Aehnliches findet sich nur im Nachbarrecht, doch geht die in § 384 erteilte Ermächtigung weit über dasselbe hinaus. Sie bedeutet eine Art gesetzlicher Generaldienstbarkeit, der sich kein Grundeigentümer entziehen kann. Sonst können Wegerechte auf fremdem Grund nur durch Vertrag oder Ersitzung erworben werden, und es werden immer nur einzelne, bestimmte Grundstücke dadurch belastet. In unserem Falle dagegen steht das Recht, den fremden Grund zu betreten, schon kraft Gesetzes jedem Bienenzüchter zu und kein Grundstück ist frei von dieser Last. Allerdings ist die Last auch wieder eine andere als die einer gewöhnlichen Wegedienstbarkeit. Nicht nach Belieben darf der Imker den fremden Grund betreten, sondern nur soweit es das

Schöpfen des Schwarmes erheischt und nur gegen Ersatz des verursachten Schadens.

Damit ist die Bienenweisheit des § 384 noch nicht erschöpft. Sein zweiter Teil beschränkt den ersten und verfügt: „Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt hat, kann ihn auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten. Wohlgemerkt: die Verfolgung muß binnen zweier Tage, nachdem der Schwarm gefallen ist, beginnen und sie darf nie zwei ganze Tage aussetzen, sonst ist der Schwarm verloren. Dagegen ist, um den Schwarm für sich zu retten, nicht notwendig, daß der Eigentümer des Muttervolkes den Schwarm schon innerhalb der ersten zwei Tage findet. Sucht er nur beharrlich weiter, so ist sein Recht auf den Schwarm auch nach Wochen und Monaten noch nicht erloschen, sondern erst, wenn ein anderer das Eigentum am Schwarm ersessen hat, also nach drei vollen Jahren.

Das Gesetz spricht von Verfolgung des Schwarmes. Das wird man sich nicht etwa so vorstellen müssen, daß der Imker seinem Ausreißer mit Schwert und Speer nachlaufen muß. Es wird genügen, daß er sich ernstlich bemüht, den entflohenen Schwarm zu erfragen und zu finden.

Das ist alles, was das bürgerliche Gesetzbuch von den Bienen zu erzählen weiß. Freilich sind damit noch lange nicht alle Rechtsfragen gelöst, die sich ergeben können. Die Schwarmzeit kann nicht nur den Imker, sondern auch den Touristen in Atem halten. Bisher kamen Schwarmstreitigkeiten wohl selten vor den Richter, des geringen Wertes wegen, den ein Schwarm besaß. Heute sehen wir alle wirtschaftlichen Werte wie durch ein Vergrößerungsglas und die Hunderttausende von Kronen, die wir jetzt für einen Schwarm zahlen, mögen uns wichtig genug scheinen, einen Prozeß zu wagen.

Denken wir etwa an folgende Fälle: Es wurde schon erwähnt, daß das Eigentum am Schwarme auch jahrelang erhalten bleibt, wenn nur der Eigentümer des Muttervolkes die Sache ein, zwei Tage ruhen läßt. So hartnäckige Imker wird es ja kaum geben, aber eine Frist von 8, 10 Tagen kann immerhin ganz gut verstreichen, ehe ein Imker seinen verflogenen Schwarm verloren gibt. Nehmen wir an, ein anderer habe den Schwarm inzwischen gefunden, auf Kunstwaben gesetzt und gefüttert, wie sich's gehört. Der Schwarm zeigt sich dankbar, baut und die Königin hat schon begonnen, Eier zu legen. Nun kommt der schwarmverlassene Imker, findet seine — gezeichnete — Königin wieder und pocht auf sein Recht. — Oder: des Nachbarn und mein Schwarm haben Gefallen an einander gefunden und sich vereinigt, ehe wir's hindern konnten. Es ist ein mächtiger Kerl daraus geworden, an dem wir beide unsere Freude haben — möchten.

Ein verständiger Imker mit salomonischen Anlagen würde als Schiedsrichter etwa so entscheiden: Der schon einlogierte Schwarm bleibe dem, welchem der Stock gehört. Er hat Mühe aufgewendet und Kosten gehabt, und er war der erste zur Hand. Es ist nicht das erstemal, daß der Schnellere den Preis behält. Er soll aber, um dem ge-

schädigten Imkerkollegen gefällig zu sein, diesem den ersten Schwarm überlassen, den der eingefangene Schwarm im nächsten Jahre abstoßen wird, oder einen anderen Schwarm vom kommenden Jahre. Den vereinigten Schwarm aber würde der Schiedsmann wohl dem zuweisen, dem die überlebende Königin gehört, oder, falls sich das nicht mehr bestimmen läßt, dem, auf dessen Grund der Schwarm sich angesetzt hat. Denn diesem Schwarm ist der andere zugeflogen und der zugeflogene ist wahrscheinlich der schwächere gewesen.

Es möchte uns nun wundern, ob das Gesetz auch in gleicher Weise denkt (soweit magere Paragraphen zu denken vermögen) und zu gleichen Schlüssen kommt. Sehen wir zu. Nach § 405 a. b. G. B. wachsen alle Nutzungen, welche aus einem Tiere entstehen, dem Eigentümer des Tieres zu. Das, wovon man ausgehen muß, ist also das Eigentum des Tieres. Das Eigentum am Schwarme bleibt, wie wir gesehen haben, auch nachdem er umlogiert wurde, dem Eigentümer des Muttervolkes, der die Verfolgung des Schwarmes noch nicht aufgegeben hat. Ihm fällt also auch die Brut zu und mit ihr der ganze Bau samt Rahmen oder, falls ein Korb die Wohnung ist, auch er. Denn Brut und Bau und Korb sind fest mit einander verbunden und können nur einen Eigentümer haben. Dem Imker, der den Schwarm geschöpft hat und nun wieder hergeben muß, bleibt nur der Anspruch auf Ersatz für Mühe und notwendige und nützliche Aufwendungen.

Der vereinigte Schwarm wird zunächst Miteigentum beider Imker, wenn die Bienen des einen Schwarmes von denen des anderen nicht mehr gesondert werden können. Demjenigen Imker jedoch, der den wertvolleren Teil zum vereinigten Schwarm beigetragen hat, steht ein Wahlrecht zu. Er kann den Schwarm ins Alleineigentum übernehmen oder ihn dem anderen Imker überlassen, wobei der, welchem der Schwarm schließlich bleibt, dem Nachbarn den Wert, den der fremde Zuwachs darstellt, zu vergüten hat. Dieses Wahlrecht wird dann in Wirksamkeit treten, wenn sich bestimmen läßt, welchen von beiden Imkern die Königin des vereinigten Schwarmes gehört, denn sie macht den Anteil ihres Eigentümers zum wertvolleren. Das Wahlrecht, welches das Gesetz im § 415 a. b. G.-B. gibt, kann unbillig sein, denn der zur Wahl Berechtigte kann den Nachbarimker zwingen, den Schwarm zu übernehmen und den Ersatz zu leisten, auch wenn dem Nachbarn Schwarm und Ersatz ganz ungelegen kommen. Läßt sich ein Uebergewicht des Wertes weder auf der einen, noch auf der anderen Seite feststellen, so bleibt der Schwarm Miteigentum beider Imker, bis sie das Miteigentum, falls keine Einigung zustande kommt, klageweise lösen. Jeder von beiden halsstarrigen Imkern kann dann Versteigerung des Schwarmes und Teilung des Erlöses verlangen.

Die Lösung, die das Gesetz gewährt, befriedigt in beiden Rechtsfällen nicht. Sie ist teils unbillig, teils umständlich und zeigt, wie mißlich es ist, wenn Bienen ohne Rücksicht auf ihre ausgeprägte Eigenart allgemeinen Rechtsregeln unterstellt werden müssen, die auf sie nicht passen. Es ist ein Glück, daß sich Streitfälle, wie den angegebenen, nicht allzuoft ereignen werden.

Eine wichtige Ausschußsitzung des Zweigvereines Lienz und Umgebung.

Die Vereinsleitung hielt am 12. Dezember 1923 abends eine Ausschußsitzung ab, in der folgende wichtige Punkte durchberaten wurden: Zur Generalversammlung des Zentralvereines wird ein Vertreter entsendet.

Die Winterperiode 1923/24 wird mit einem für alle zugänglichen Lichtbildervortrag über Bienenzucht im allgemeinen eröffnet; daran schließen sich Abendkurse über Bienenzucht für Anfänger und Fortgeschrittene, und noch Abendkurse über theoretische Königinnenzucht. Geschlossen wird die Reihe dieser Vorträge und Kurse mit einem Lichtbildervortrag über Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung. Näheres wird in den Lokalblättern und mit Plakaten kundgetan. Bei den Lichtbildervorträgen wird ein kleiner Eintritt zur Deckung der Auslagen eingehoben.

Beschlossen wurde die Hauptversammlung im Jahre 1924 am Aschermittwoch, 10 Uhr vormittags, im Gasthofe „Sonne" abzuhalten. Neuwahlen werden ausgeschrieben, da der bisherige Obmann auf jeden Fall sein Amt als Obmann zurücklegen wird, wahrscheinlich auch der Schriftführer gezwungen ist, seine Stelle zurückzulegen. In Anbetracht dessen fordert die Vereinsleitung schon heute alle Mitglieder auf, vollzählig zu erscheinen, damit die Ersätze gut gewählt werden, um ein weiteres fortschrittliches Arbeiten des Vereines zu ermöglichen.

Bienenzuchtgeräte beschafft für alle Imker auf Wunsch zu den denkbar billigsten Preisen Frau Anna Figlhuber, Lienz, Iseltalstraße 10, Villa Waldluft.

Eine interessante Schaustellung für die Vereinsleitung brachte ein Ausschußmitglied mit. Dieses Mitglied beschaffte sich von sämtlichen inserierenden Kunstwabenfabrikanten Muster von Kunstwaben und deren Preise. Durch Uebereinanderlegen der einzelnen Muster ist in der Farbe die Güte der einzelnen Fabrikate leicht zu ersehen und würden wir jedem Zweigvereine anraten, sich eine derartige Sammlung anzulegen. Preschern, Obmann.

Todesfälle.

Johann Holzer †. Am 19. November 1923 starb in St. Johann im Walde nach eintägigem Krankenlager unerwartet schnell der im Bezirke Lienz unter den Imkern allseits bekannte „Imkerfreund" und Tischlermeister, Herr Johann Holzer. An ihm verliert der Verein ein langjähriges, eifriges Mitglied. Als 30jähriger, praktischer Imker war er stets gerne bereit, den Jungimkern mit Rat und Tat beizuspringen. Er war wirklich ein Bienenvater. Ehre seinem Andenken! V. R.

German Flür †. Am 25. November d. J. starb nach längerem Leiden Herr German Flür, Bäckermeister und Bienenzüchter in Imst, im Alter von 62 Jahren. Mit ihm ist einer der besten von uns gegangen. Durch ein halbes Jahrhundert Bienenzüchter mit Leib und Seele, gehörte er zu den Gründern unseres Vereines, für den er zeitlebens unermüdlich und selbstlos arbeitete, stets für Fortschritt und Vorwärtsstreben eintrat, so daß der Aufschwung der Bienenzucht in Imst

sein Verdienst ist. Er war einer von denen, die frei von Eigennutz und Ehrsucht, still und ruhig für die Allgemeinheit arbeiteten, voll Güte und Herzenswärme, jedem behilflich mit Rat und Tat. Im Jahre 1921 ernannte ihn der Zweigverein zu seinem Ehrenmitgliede. Im vergangenen Jahre erbaute er ein neues Bienenhaus, das er leider nicht mehr ganz vollenden konnte, eine tückische Krankheit überraschte ihn und verfolgte ihn das ganze Jahr. Er war der größte Bienenzüchter der Gegend, seine Bienenzuchtanlagen sind mustergültig und sehenswürdig. Mit German Flür erleidet der Bienenzüchterzweigverein Imst einen schweren und unersetzlichen Verlust. Möge unser German in Frieden ruhen, den er im Leben so liebte! Wir werden ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten. **Kugler.**

Käufe und Verkäufe.

Gut erhaltene Würfelstöcke, leer, zu kaufen gesucht. Preisangabe erbeten an Fr. Scheidbach, Bundesbahn-Werkstätte Feldkirch.

Sechs fast neue Zwillingsbeuten sind billig zu verkaufen. Ferd. Hayni, Hötting, Probstenhofweg 19.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1924. Herausgegeben von Fritz Pfennigstorf, Berlin W 57. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig. Preis 8000 K. Ein sehr netter, reichhaltiger Kalender, der uns schon aus früheren Jahren gut bekannt ist. Auf 235 Seiten sind Kalender, Notizblätter, Monatsanweisungen, Blüten-, Tracht- und Pollentabellen, allerhand wissenswerte Tabellen und einige sehr gute Artikel festgelegt. Kann sehr empfohlen werden.

Fisher Imker-Kalender 1924, herausgegeben von Edgar Boedicker, Verlag Th. Fisher in Freiburg im Breisgau. Ein Kalender für den Imker in Großkalender-Format, enthält die Monatstage, Merkblätter und Tabellen für Beobachtungen der Witterung, der Bienen, der Ein- und Auswinterung, Schleuderung und des Vermögenstandes. Den Schluß bilden einige gute Artikel und ein Verzeichnis der besten Imkerbücher.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang — Nr. 2 — Februar 1924



Kundmachung.

Es wird hiemit bekanntgegeben, daß laut Beschlusses der Generalversammlung vom 20. Dezember 1923, Punkt 5, für das Jahr 1924 folgende Beträge eingehoben werden:

Für die Zeitung	K	15.000
Jahresbeitrag an den Zentralverein	„	2.000
Beitrag an den Zweigverein	„	3.000
Zusammen	K	20.000

Betreffend des Beitrages für den Zweigverein (3000 K) kann jeder Verein selbst bestimmen, ob er einen höheren oder einen niedrigeren Beitrag einheben will.

Die Herren Obmänner werden nun dringenst ersucht, die Beträge ehestens einheben zu lassen und für jedes Mitglied ihres Zweigvereines 17.000 K an den Zentralverein abzuführen.

Der Zentralverein.



Bericht

über die am 20. Dezember 1923 in Innsbruck abgehaltene Generalversammlung des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines.

Zur Tagung dieser Generalversammlung waren von 52 Zweigvereinen 32 Teilnehmer persönlich erschienen, 11 ließen sich durch Nachbarvereine vertreten.

Nach herzlicher Begrüßung durch den Präsidenten, Herrn Oekonomierat Merk, wurde pünktlich zur anberaumten Stunde die Tagung eröffnet. Als erster Punkt der Tagesordnung erscheint:

1. Tätigkeit des Ausschusses.

a) Stand des Zentralvereines: Gleich zu Anfang des Vorjahres hatte es den Anschein, daß sich der Mitgliederstand wegen der scheinbar hohen Zeitungskosten stark verringern werde; dem war aber nicht so. Der Zentralverein zählt heute zwei Vereine mehr, mehrere Vereine sind stärker geworden, wenn auch einzelne eine geringe Abnahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen haben.

b) Organisationsfragen: Es treten eine ganze Menge großer Fragen auf, welche der einzelne Landesverein nicht zu lösen vermag, zu deren Lösung sich vielmehr sämtliche Imkerorganisationen eines Reiches zusammenschließen müssen; gerade in der gegenwärtigen Zeit treten Aufgaben an uns heran, die dringend einer Lösung bedürfen. Es ist auch ein alter Wunsch der Tiroler, sämtliche Imker Oesterreichs zur Stärkung ihrer Stellung vereint zu sehen. Dieser Wunsch hat durch die Wanderversammlung der Imker in Bregenz eine gewaltige Förderung erhalten. Es ist ein großes Verdienst der Vorarlberger, das ihnen die Imker gewiß nie vergessen werden, daß sie die Frage der Klärung des heutigen Organisationswesens auf die Tagesordnung gesetzt haben. Wir werden uns die Namen aller Männer, welche diese Frage gefördert haben, welche ihre privaten und auch die Interessen ihrer Vereinigung vollständig in den Hintergrund stellten, nie vergessen. Besonders müssen wir Herrn Dr. Rodler, Präsident des österr. Reichsvereins, hervorheben; es war für ihn keine leichte Aufgabe und alle Anwesenden verstanden recht wohl, was er in jener Stunde geopfert hat. Besonders freudig wurden aller Herzen bewegt, als sich Dr. Rodler und Weippl die Hand reichten. So wurde dann ein Komitee bestellt, welches die Vorarbeiten zur Organisation aller Imker deutscher Zunge zu besorgen hat. Als Grundlage wurde der Antrag Tirol genommen:

1. Alle Imker einer oder mehrerer Gemeinden schließen sich zu einem Zweigverein zusammen;
2. alle Zweigvereine eines Bundeslandes bilden den Landesverband;
3. alle Landesverbände Oesterreichs bilden den Reichs-Imkerbund;
4. alle Reichsverbände deutscher Imker schließen sich zu der höchsten Imkervereinigung, zum Bunde der Imker deutscher Zunge zusammen.

Als Präsident dieses Komitee wurde Herr Dr. Haerdtl gewählt. Die Zusammensetzung des Komitees birgt dafür, daß etwas Vollkommenes geschaffen wird. Details wurden nicht behandelt, als einzige Frage kann die Zeitung genannt werden; es wurde bestimmt, daß jeder organisierte Imker eine Zeitung halten müsse; diese zu bestimmen wird dem Landesverband überlassen.

c) Zuckeraktion: Die vorjährige Zuckeraktion ist noch nicht endgültig erledigt. Heuer konnte nichts unternommen werden. Anfangs ist das Ministerium auf die Gewährung einer Begünstigung für den Bezug von Futterzucker nicht eingegangen; als dann eine Ermäßigung gewährt wurde, war es viel zu spät. Der Vorstand war täglich auf dem Laufenden, wir hatten uns mit den drei größten Instituten Tirols ins Einvernehmen gesetzt und alle drei Institute wären uns sehr entgegengekommen. Die täglich gleichmäßig sinkenden Zuckerpreise, die hohen Bankzinsen, die gefordert wurden, und die billigen Käufe auf die neue Ernte, die damals abgeschlossen wurden, waren für uns nicht gerade ermutigend. Da zu wenig Vereine für eine gemeinsame Bestellung zu haben waren, unterblieb die Vermittlung. Es stellt sich aber heute heraus, daß die meisten Vereine eine gemeinsame, solide, günstige Bezugsaktion für das nächste Jahr wünschen.

d) Zeitung. Unsere „Grüne" erschien in regelmäßigen Monatsnummern. Die Nummern August—September und Oktober—November mußten in je eine Nummer zusammengenommen werden, da die Festnummer 8—9 in einer Stärke von 95 Seiten erschienen war, was sechs gewöhnlichen Monatsnummern entspricht. Dieses Jahr sind die Abonnenten weitaus auf ihre Rechnung gekommen, sie haben der Seitenzahl nach vier Nummern mehr erhalten, als sie bezahlten. Außer den vielen wertvollen Artikeln wollen die bienenrechtlichen Artikel ganz besonders ins Auge gefaßt werden; im Streitfalle ist es manchem Richter nur sehr schwer möglich, den Fall richtig zu erfassen und ein unanfechtbares Urteil zu fällen. Es ist ihm auch gar nicht zu verdenken, denn er ist vielleicht kein Bienenzüchter und verfällt nicht auf die Paragraphen, die für unsere Sache herangezogen werden sollten. In diesen Artikeln wird aber Aufklärung gegeben.

Große Vorteile gewährt unsere „Grüne" ihren Abonnenten, die zugleich Mitglieder des Zentralvereines sind, durch:

1. die mit ihr verbundene Haftpflichtversicherung, 2. durch die Berechtigung zur Teilnahme an der Wirtschaftstätigkeit und 3. durch die kostenlose Veröffentlichung von Verkäufen und Käufen unter den Mitgliedern.

Der Schriftleiter beantragt daher, die Zeitung in gleicher Stärke und Nummernzahl erscheinen zu lassen wie bisher. (Wird angenommen.) Er ersucht um regere Mitarbeit seitens der Mitglieder und Obmänner und frägt an, wer möglichst billig das Klischee auf dem Umschlag der Zeitung in Tuschzeichnung herstellen könnte. Es sollte das Klischee neu hergestellt werden, denn das alte ist durch den weit über ein halb millionenmaligen Gebrauch zu sehr abgenützt und nur mehr recht undeutlich. (Wird dem Ausschuß überlassen.)

e) Bienenausfuhrverbot: Das Bienenausfuhrverbot ist aufgehoben, weil die Bienenausfuhrländer Kärnten, Steiermark usw. sich in diesem Verbot geschädigt fühlten, was ja einesteils seine Berechtigung hat. Wir Tiroler müssen nun noch mehr darauf hinwirken, daß das Abschwefeln unterlassen werde. Wir müssen für einen Kredit sorgen, damit an die Herstellung einer größeren Anzahl von Bienenversandtkästchen geschritten werden kann. Die Bienenmeister und Wanderlehrer werden für das Abtrommeln zugunsten des Zentralvereines sorgen.

f) Unterricht: Durch den Ausbau der Bienenzucht-Lehranstalt in Imst und die Ausbildung des Herrn Friedl Bachmann in Außervillgraten für den Bienenzucht-Wanderunterricht sind wir wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Für das kommende Jahr wird die Ausbildung eines Bienenmeisters in Aussicht genommen, auch soll den Wanderlehrern Gelegenheit zur Weiterbildung geboten werden. Ueberdies ist in Aussicht genommen, die Wanderlehrer zu wichtigen Ausschußsitzungen beizuziehen, damit sie besser, auch über die kleinsten Maßnahmen informiert sind, und auch Gelegenheit haben, ihre speziellen Erfahrungen, gemachten Wahrnehmungen und Wünsche zur Geltung bringen zu können. Die Wanderlehrer bilden das wichtigste, lebenskräftigste Bindeglied; diese und die Zeitung stellen die Verbindung der Imker untereinander her und lösen den Geist des Fortschrittes aus.

g) Herbstmesse: Die Ausstellung war gelungen. Weil die zur Verfügung gestandene Zeit zu kurz war, konnte man der Ausstellung das ersehnte belehrende Moment nicht geben, sie war in erster Linie darauf berechnet, die Nichtimker zu gewinnen. Der Fortschrittsimker hat zwar einige schöne, neue Sachen gefunden, im großen und ganzen konnte man aber von einem klaren Plan nicht reden. Diese Ausstellung hat das Ansehen der Imker bedeutend gehoben, deren Tätigkeit wird heute in weiten Kreisen wesentlich günstiger beurteilt. Diese Messe dürfte eine ständige Einrichtung werden; wir dürfen auf keiner Messe fehlen. Solange die Imker aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen beziehen und ernst genommen werden wollen, müssen sie aus der engen Häuslichkeit heraustreten und der Oeffentlichkeit ihre Ziele und Erfolge vor Augen führen. Es darf nicht vorkommen, daß auf jeder Messe immer nur wieder dieselben Aussteller erscheinen, es müssen neue kommen, wir wollen Volksbienenzucht betreiben und eine solche müssen wir auch vorführen. Es wurde deshalb beschlossen, Herrn Fachlehrer Kugler mit der Verfassung des Ausstellungsplanes zu betrauen, welcher die Aufgabe auch übernommen hat; er und der Landesgeschäftsführer Direktor Ditterich werden die Ausstellungsarbeiten besorgen. Herr Direktor Ditterich hat am Gelingen der heurigen Ausstellung größtes Verdienst.

h) Honigverwertung. Zur Verwertung dieser Produkte sind nur Tiroler Erzeugnisse aus dem Kreise der Mitglieder zugelassen. Zum Schutze unserer Honige wurde die Honigschutz-Etikette eingeführt, die vom Obmann durch die Wirtschaftsstelle bezogen werden kann. Der Obmann versieht die Etikette mit seine Vereinsstampiglie und garantiert gleichzeitig für die Echtheit des Honigs. An Imker, deren Honig zweifelhaft ist (Zuckerfütterungshonig, eigener Honig mit Auslandshonig vermischt usw.), wird er die Etikette nicht abgeben, denn auch der Obmann

wird von Zeit zu Zeit kontrolliert; der Zentralverein behält sich das Recht vor, Stichproben auf die Echtheit des Honigs vornehmen zu lassen. Nicht vollwertige Honige werden unter allen Umständen zurückgewiesen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft. Die Honigvermittlung durch die Wirtschaftsstelle geht sehr gut. Nur Innsbruck scheint sich von minderwertigem Honig nicht trennen zu wollen, es will für niedrigeren Preis auch minderwertige Ware. Es wird beantragt, an geeigneter Stelle darauf hinzuarbeiten, daß auf ausländische Honige ein hoher Einfuhrszoll gelegt werde. (Wird angenommen.)

i) Haftpflichtversicherung. Dieser Punkt kann erst im Jänner mit der Versicherungsgesellschaft neu geregelt werden. Ob Diebstahl und Versicherung gegen Feuer sich auch einbeziehen lassen und die zu zahlende Prämie nicht gar zu hoch wird, muß erst die Verhandlung ergeben. Bis jetzt sind die Bienen gegen Feuer und Diebstahl nicht versichert, weil die Prämie eine riesige ist. Daß Faulbrut und Nosema dem Tierseuchengesetze unterliegen und anzeigepflichtig sind, ist ja bekannt. In letzter Zeit wurde bekannt, daß auch im Salzburgischen die furchtbare Milbenkrankheit aufgetreten sei. Ob dem so ist, muß noch durch Fachleute sicher konstatiert werden. Wir glauben nicht gerne daran. Betreffend Bienennährpflanzen wird erklärt, daß lange nicht alle angepriesenen Pflanzen für unsere Gegenden wertvoll sind. So haben z. B. der Götterbaum, die Goldrute, die Linde, der Humbanklee und manch andere Pflanze an vielen Orten ganz und gar versagt. Er wäre daher außerordentlich wertvoll, wenn für Tirol eine Liste aller besthonigenden Pflanzen mit Angabe des Bodens, auf dem sie gedeihen, der klimatischen Verhältnisse und anderer notwendig erscheinenden Umstände aufgestellt würde. Nach dieser Liste könnte dann die Gewinnung der Samen im eigenen Lande in die Hand genommen werden, was sicher rentabler und aussichtsvoller auf Erfolg sein würde. Den Herren Obmännern obliegt es dann, diese Fragebogen möglichst genau, vollständig und auf viele Beobachtungen gestützt, auszufüllen.

2. Bericht des Landesgeschäftsführers.

Herr Direktor Ditterich führt aus, daß die Wirtschaftsstelle nur an Geräten 82 Millionen Kronen umgesetzt habe, daß die Käufer stets zufrieden waren und daß durch die Käufe und Verkaufsvermittlungen den Mitgliedern sehr großer Nutzen geschaffen wurde. Er regt an, es möchten die Mitglieder ihre Verbesserungen der Wirtschaftsstelle bekanntgeben, damit von da aus die Imker mit der Neuerung rascher bekannt werden, eventuell die Wirtschaftsstelle die Herstellung der Verbesserung durchführen kann. An Honig wurde um rund 150 Millionen Kronen verkauft und vermittelt. Zur Honigvermittlung sollte nebst dem Preis und der Adressenangabe auch ein kleines Muster eingesendet werden. Die meisten Käufer sagen: Ja, wenn ich den Honig sehen, eventuell ein wenig kosten könnte, würde ich ihn kaufen, so aber weiß ich nicht, was ich etwa erhalte. An Honigreklame wurden heuer 1,413.000 Kronen ausgegeben, welcher Betrag durch die Wirtschaftsstelle gedeckt wurde. Hierher gehört auch die Honigschutz-Etikette, welches färbige Klischee

vom „Bergland“ gratis hergestellt wurde. Währenddessen ließ Herr Kugler-Imst eine Kostprobe des von ihm bereiteten Honigweines herumgehen. Allen mundete dieses Getränk und wird das Rezept hiefür in der Wirtschaftsstelle aufgelegt werden. Ein Uebelstand an der Wirtschaftsstelle ist der, daß der von den Mitgliedern zum Verkauf angebotene Honig erst bezahlt werden kann, wenn er schon verkauft ist. Es entspinnt sich über die Fundierung der Wirtschaftsstelle für diesen Zweck eine Debatte. Man spricht von einer Beitragsleistung von 3 Kilogramm Honig, andere Herren sprechen sich für 100.000 Kronen aus. Man einigt sich schließlich darauf hin, daß jene, welche die Wirtschaftsstelle im Honigverkauf oder der Verkaufsvermittlung beanspruchen, einen einmaligen Beitrag von 100.000 Kronen zu entrichten haben, welcher Betrag bei der Verrechnung als Anteilschein in Abzug gebracht wird.

3. Berichte der Wanderlehrer.

Unter Leitung des Wanderlehrers Schweinester fand im Frühjahr in Rotholz ein theoretisch-praktischer Lehrgang für Anfänger statt, der von 24 Teilnehmern besucht wurde; daran anschließend wurde ein Kurs für Fortgeschrittene mit 30 Teilnehmern abgehalten. Der geplante dreitägige Königinnenzuchtkurs wurde wegen Mangel an Anmeldungen nicht abgehalten. Desgleichen wurde ein Kurs in Waidring mit 29 Teilnehmern abgehalten, wozu auch Zuhörer aus dem Salzburgischen erschienen waren. Ferner besuchte derselbe Wanderlehre 11 Zweigvereine, die 314 Zuhörer gestellt hatten. Im schriftlichen Verkehr sind 186 Aktenstücke eingelaufen und 231 Briefe und Karten wurden versendet, nicht mitgerechnet alle Schreibarbeiten für die „Bienen-Zeitung“.

An der Landesanstalt zu Imst leitete Herr Kugler den Unterricht und zwar allgemeine Kurse von Mai bis Juni, die alle sehr gut besucht waren. Ferner wurde ein Anfängerkurs mit 11 Teilnehmern, ein Königinnenzuchtkurs mit 12 Besuchern und ein Kurs für Lehrer abgehalten. In allen Kursen zusammen waren 390 Zuhörer. Herr Wanderlehrer Entleitner von Fieberbrunn hielt Vorträge in 14 Zweigvereinsversammlungen, die zusammen von 457 Teilnehmern besucht waren. Seine Vereine wünschen einen noch intensiveren Ausbau der Wirtschaftsstelle und Errichtung von Wirtschaftsstellen auch in den Zweigvereinen. In einem Faulbrutfalle in Ellmau wurde durch den Wanderlehrer die Anzeige an die politischen Behörden gemacht.

Herr Wanderlehrer Siegele-Lienz führt aus: Was Lehr- und Schulbienenstand an der Anstalt in Lienz anbelangt, liegt diese Angelegenheit dort noch ganz in den Kinderschuhen. Er hielt 4 Kurse mit zusammen 50 Teilnehmern, einen Kurs durch 11 Tage mit 30 Teilnehmern und hielt Zweigvereinsvorträge mit zusammen 40 Teilnehmern. Ausgezeichnet bewähren sich die Lichtbildervorträge. Im Kurs, der gegenwärtig abgehalten wird, sind 33 Zuhörer und wird im Prinzip nur mit einer Beute, der Gröger-Beute gearbeitet. Diese Beute ist aus der Herbstmesse bekannt, genießt Musterschutz und kostet, vorzüglich gearbeitet, nur 50.000 Kronen. Eine bedeutende Leistung ist die Errichtung der Belegstation, die allerdings 4½ Stunden von Lienz und 1500 m hoch liegt,

aber vollkommen drohnenfrei ist. Der Begattung wurden 30 Königinnen auf Kosten des Obmannes, Herrn Preschern, zugeführt. Die Belegstation ist von Juni bis Mitte August in Tätigkeit. Herr Siegele stellt an den Zentralverein das Ersuchen, bei Eingabe um eine Subvention zum Ausbau um Befürwortung. Er drängt auf Erwirkung eines höheren Zolles auf ausländischen Honig. Ferner wünschen seine Zweigvereine nicht nur die Haftpflichtversicherung, sondern auch die Diebstahl- und Feuerversicherung. Er wünscht für einen besonderen Fall eine Entschädigung für einen betroffenen Imker. (Es wird dieser Fall dem Landeskulturrate vorgetragen. Der neu gegründete Imkerbund wird sich sicher der Angelegenheit der mehrfachen Versicherung annehmen.)

Herr Wanderlehrer Gürtler hielt 12 Zweigvereinsversammlungen und 4 Ständeschauen ab. Ständeschauen sind besser, als Vorträge. Er wendet sich gegen die Ausfuhr von Bienen. Gerade aus dem Zillertal wurden heuer bei 200 Völker ausgeführt. Es wird im kommenden Jahre jeder Zweigvereinsobmann verständigt werden, daß die verkäuflichen Völker nur an den Zentralverein verkauft werden sollen.

Die Herren Wanderlehrer Bachmann und Schedle waren abwesend (jedenfalls wegen ihrer Kirchendienste). Herr Altbürgermeister Bauer-Reutte berichtet für Herrn Schedle, daß dieser mehrere Versammlungen abgehalten habe und den Imkern mit Rat und Tat sehr zur Hand gehe und außerdem oft unterrichtend wirke.

4. Rechenschaftsbericht pro 1923:

Herr Kassier Riedl verliest und erklärt den Kassebericht und zwar:

Einnahmen:

Kassarest pro 1923	428.347 K
Zweigvereinsbeiträge	26,020.000 K
Zusammen	26,448.347 K

Ausgaben:

Zeitung pro 1923	22,751.942 K
Spesen, Porti, Bahnfahrten	253.080 K
Anerkennung für Zeitungsredaktion	600.000 K
Drucksachen	110.000 K
Fahrtvergütungen an die Bezirksvertreter und Wanderlehrer zu den Sitzungen	1,509.025 K
Schreibarbeiten	200.000 K
Anerkennung für den Kassier	500.000 K
Haftpflichtversicherung	370.000 K
Telephon, Telegramme, Porti	106.300 K
Saldo	48.000 K
Zusammen	26,448.347 K

Die Ausgabe für die Zeitung erscheint höher, als im Präliminar vorgesehen war, was seinen Grund in der Größe und Reichhaltigkeit der Festnummer hat. Als Einnahmen werden nach Einlangen der Gelder noch verbucht werden: die Ausgaben für die Wanderlehrer, da die Be-

zahlung des Wanderunterrichtes der Landeskulturrat zugesichert hat, ferner wird der Landeskulturrat eine Rechnung vom Vorjahre mit Kronen 72.000 begleichen, ebenso für Ausbildung der Wanderlehrer mit 700.000 Kronen und für Kurse in entlegenen Gebieten mit 1,700.000. Im ganzen dürften wir noch gegen 5 Millionen an Einnahmen verbuchen können. Die Kasseberichte wurden von den gewählten Herren Revisoren überprüft und für richtig befunden. Herr Kassier Riedl wird daher für das Jahr 1923 entlastet.

5. Jahres- und Zeitungsbeitrag pro 1924.

Nach kurzen Verhandlungen einigte man sich, die Beitragsleistung für die Zeitung einschließlich der Haftpflichtversicherung (pro Jahr 12 Nummern) mit 15.000 K und die Mitgliedschaft zum Zentralverein mit 2000 K festzusetzen. Mithin sind von den Zweigvereinen pro Mitglied 17.000 K an den Zentralverein einzusenden und zwar wird um möglichst baldige Einzahlung ersucht.

6. Arbeitsprogramm pro 1924.

Der Ausschuß wird alle in dieser Tagung behandelten Punkte, so wie sie beantragt wurden oder in der Debatte zum Ausdruck gekommen sind, tatkräftig verfolgen und sie der Verwirklichung nahebringen. Ein großer Aufgabenkreis wird dem Zentralverein nach Gründung des Imkerbundes erwachsen, Aufgaben, die allen zugute kommen, die alte Wünsche der Imker darstellen, zu deren Verwirklichung wir allein aber zu schwach waren. Auch die Landesgeschäftsstelle wird unter Berücksichtigung aller in dieser Tagung geäußerten Wünsche weiterbauen.

7. Beitritt zum Imkerbund.

Schon unter Punkt 1 b) wurde auf die Tragweite und das Wesen dieser Frage hingewiesen; es ist ein alter Wunsch der Tiroler und beinahe in jeder Generalversammlung wurde darauf hingewiesen, daß wir möglichst bald alle Imker Oesterreichs vollkommen versöhnt und vereint auf neuer, klarer Grundlage sehen möchten; diesem Ziele sind wir nun näher gekommen. Wenn wir auch nicht mit allen Details der Statuten vollkommen einverstanden sind, so stellen wir unsere diesbezüglichen Wünsche zurück, um das große, herrliche Werk nicht zu stören oder dessen Vollendung zu verzögern, denn die Grundlage, auf welcher sich das Werk aufbaut, ist gut und Details können im Laufe der Zeit auf Grund gemachter Erfahrungen immer geklärt und vervollständigt werden. So wurde denn einstimmig beschlossen, die vorliegenden Statuten zu genehmigen und dem Imkerbund beizutreten.

Noch eine weitere Frage kam zur Behandlung, nämlich die vorgeschlagene Prüfungsordnung für die Bienenzucht-Wanderlehrer. Der Ausschuß hat sich mit dieser Frage schon in zwei Sitzungen befaßt, dessen Auffassung auch die Generalversammlung zustimmte. Die Prüfung der künftigen Wanderlehrer wird gebilligt, die Herausgabe einer einheitlichen Prüfungsordnung und eines einheitlichen Lehrplanes für die

Ausbildung der Wanderlehrer und Bienenzuchtmeister ist notwendig; der vorliegende Lehrplan berücksichtiget die theoretische Ausbildung zu sehr, die Praxis sollte mehr in den Vordergrund treten, was ganz besonders für die Bienenmeister zu gelten hat.

Für die Ausbildung soll keine besondere Anstalt vorgeschrieben werden, diese soll vielmehr frei gewählt werden können, denn es dürften in mehreren Bundesländern Imkerschulen erstehen. Als zentrale Forschungs- und Untersuchungsstätte dürfte die Imkerschule Wien fürderhin mehr denn je in Betracht kommen, durch die neue Organisation dürfte diese auf ganz anderer Grundlage arbeiten. Die Prüfung soll in Wien erfolgen, aber die Prüfungskommission soll vom Imkerbund bestellt werden.

8. Anträge der Zweigvereine:

a) Pillersee ersucht um Abhaltung eines Königinnenzuchtkurses. (Wird bewilligt.) b) Thannheim ersucht um einen Wanderlehrer zu praktischen Vorführungen am Bienenstand. (Bewilligt.) c) Kufstein ersucht für den 19. März um einen Wanderlehrer. (Bewilligt.) d) Kelchsau: Der Zentralverein macht sich betreffs Honigverkauf und Vermittlung zu wenig bemerkbar. (Wird durch Reklame abgeholfen. Siehe auch Punkt 6 b.) e) St. Johann wünscht eine Belegstelle am Pillersee. (Das Ansuchen wird in die Wege geleitet und bestmöglichst unterstützt.) f) Stumm und Umgebung: Der rechtzeitige und möglichst vorteilhafte Bezug von Notfütterungszucker wolle wieder angestrebt werden. (Wird dem neuen Imkerbund vorgelegt.) g) Lienz und Thiersee wünschen eine Stockwage. (Dem Bez. Lienz wurde schon im Vorjahre eine zugesprochen, der Ankauf wegen des ungeheueren Preises aber immer noch verschoben.) h) Neustift i. St.: Die Beobachtungsstationen sollten neu organisiert werden und die Berichte wieder regelmäßig in der Zeitung erscheinen. i) Schwaz: Der Bienenzüchter Haibacher erhielt bei der Herbstmesse eine Anerkennung; es soll dies hiermit zur Kenntnis gebracht werden. Der Zweigverein Schwaz feiert heuer sein 20 jähriges Jubiläum als Bienenzüchterzweigverein. Aus diesem Anlasse soll eine Festversammlung der Imker stattfinden und wird daher der Präsident, der Schriftleiter und der ganze Ausschuß des Zentralvereines eingeladen, an der Feier teilzunehmen. Anfrage: Wie steht es in der Bienenzucht mit der Warenumsatz- und Erwerbsteuer? (Ueber Steuer wird eine Aufklärung in der Bienenzeitung erscheinen.) k) Wörgl: Die Artikel in der Bienen-Zeitung, sowie die Vorträge der Wanderlehrer sollten mehr die Anfänger berücksichtigen, als die erfahrenen Imker, nicht aber etwa die fortgeschrittenen Imker auszuschalten. Die Monatsarbeiten sollten auch den Stabilbetrieb berücksichtigen. l) Imst: Es sollte gehörigen Ortes um Fortbildung der Wanderlehrer ersucht werden. Es sollte diesen möglich gemacht werden, weitere Kurse im In- und Auslande zu besuchen. Während der nächsten Herbstmesse soll auch eine große Bienenzüchterversammlung mit Vorträgen abgehalten werden. Hiezu sollten auch Männer von bedeutendem Rufe eingeladen werden. m) Allgemeines: Die Generalversammlung kommt auch auf das „Buch für das Tiroler Haus" vom Bez.-Schulinspektor Josef Steger zu sprechen und gibt seiner Freude und Anerkennung Ausdruck, daß in diesem Werk auch über Bienenzucht geschrieben ist.

Die traurigen Verhältnisse unter den deutschen Imkern erörternd wird angeregt, eine Sammlung für das Personal der Erlanger Imkerschule vorzunehmen. Die Sammlung ergab 380.000 Kronen und wurde dieser Betrag sofort Herrn Professor Dr. Zander zu seiner weiteren Verfügung übermittelt.

Nach sechsstündiger Dauer wird diese Generalversammlung durch den Präsidenten geschlossen. Er dankt allen Teilnehmern für ihre Mithilfe und Ausdauer und fordert auf zu festem Zusammenarbeiten auch im künftigen Jahre. Nachdem auch dem Herr Präsidenten für seine unermüdliche Tätigkeit der wärmste Dank ausgesprochen war, schloß die Generalversammlung mit kräftigem Immen-Heil!

Der Schriftführer: Josef Schweinester.

Der Präsident: Albert Merk.

Jahresbericht

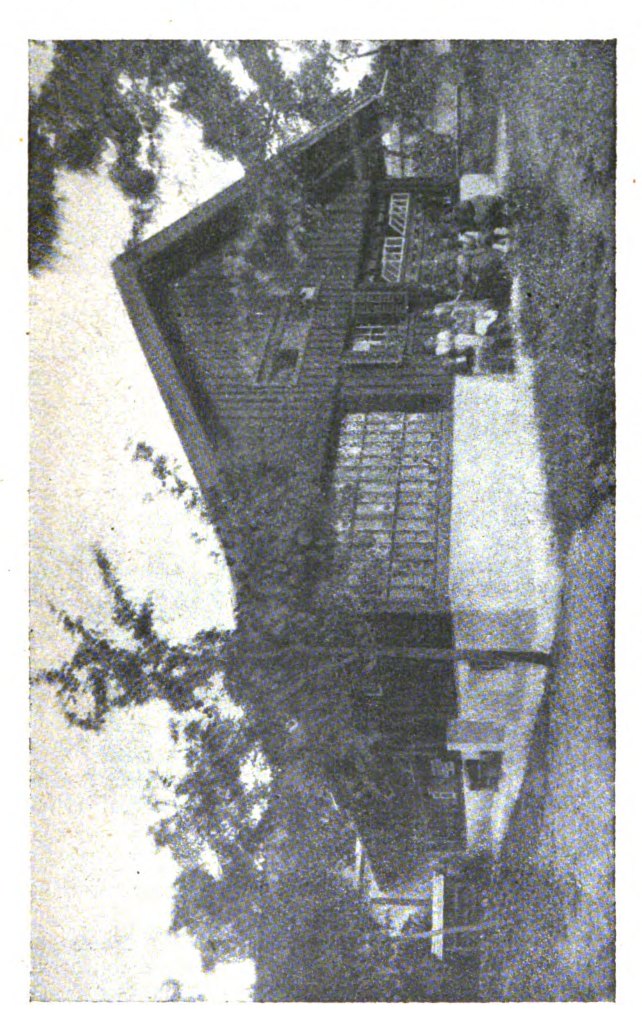
über die Tätigkeit des Lehrbienenstandes der landw. Landeslehranstalt in Imst,

erstattet von Lehrer Kugler, Imst.

Das abgelaufene Jahr 1923 war für den neuerrichteten Lehrbienenstand von großer Bedeutung. Zum erstenmale eröffnete das junge Institut seine Tätigkeit in vollem Umfange und befriedigt können wir zurückblicken, der Anfang war nicht schlecht. Gar Vieles ist zur Gründung einer neuen Anstalt notwendig und es ist begreiflich, daß nicht alles auf einmal geschaffen werden kann. Gut Ding braucht lang Weile. Was die Tiroler Landesregierung in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft, mit der Errichtung des Lehrbienenstandes in Imst geleistet hat, ist beispielgebend für alle Bundesländer und daß ein Bedürfnis für eine solche Anstalt vorhanden war, zeigte

der Besuch der Unterrichtskurse. Mit der Einführung von Sonntagskursen für Bienenzüchter und solche, die es werden wollen, ist die Anstalt allen jenen entgegengekommen, die infolge Mangel an Zeit nicht tagelang von ihrer Arbeit fortbleiben können, denn einmal im Monate und zwar an einem Sonntage kann sich fast jeder frei machen. Vom März bis zum September wurde in diesen Kursen in Theorie und Praxis die gesamte Bienenzucht durchgenommen und zwar derart, daß an jedem Kurstage die im Monate fälligen Arbeiten am Bienenvolke erst besprochen, dann praktisch vorgezeigt wurden. Jeder Tag schloß mit einem allgemeinen Thema aus der theoretischen Bienenzucht, begleitet mit Lichtbildern. Auf diese Weise wurde den Teilnehmern an jedem Tage ein abgeschlossenes Ganzes geboten und wer alle Kurse besuchte, erhielt einen Einblick in das Ganze der Bienenzucht. Diese Kurse wiesen einen Massenbesuch auf, die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 40 und 68. Diese große Schüleranzahl erschwerte allerdings die praktische Betätigung der Schüler am Stande, die mehr bei den Wochenkursen zur

Geltung kam. Um die Teilnehmerzahl bei diesen zu regeln, wurden von Mitte Mai bis Ende Juni vier Spezialkurse mit durchschnittlich zehn Teilnehmern veranstaltet. Der Unterricht begann jedesmal am Montag und schloß am Freitag abends. Jeder Tag begann mit einem zweistündigen theoretischen Unterrichte von 8—10 Uhr, daran schlossen die praktischen Arbeiten am Bienenstande von 10—12 und 1—3 Uhr, von 3—5 Uhr

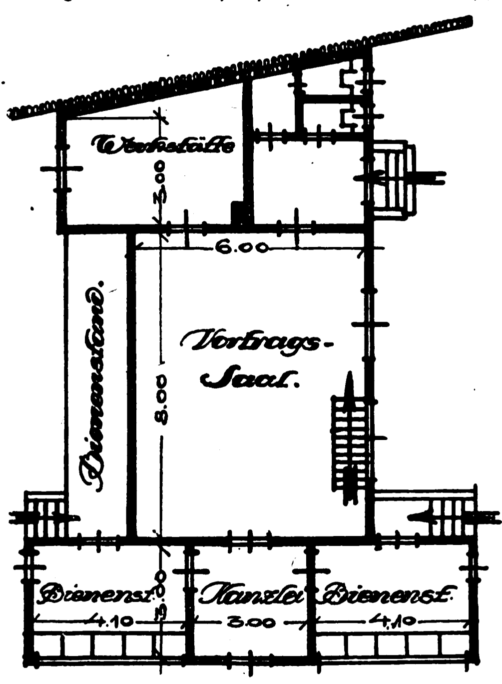


Landeslehrbienenstand in Imst.

war theoretischer Unterricht und am Abend von 8 — 9 Uhr wurde der am Tage gebotene Stoff an der Hand von Lichtbildern zusammengefaßt und wiederholt. Diese Tageseinteilung erwies sich als sehr zweckmäßig, was von allen Teilnehmern anerkannt wurde. Von den Wochenkursen war außer dem allgemeinen Anfängerkurse auch je einer für Lehrer, Geistliche und Beamte und ein solcher für Lehrerinnen, die eine ständige

Einrichtung an der Anstalt bleiben werden. Ein dreitägiger Kurs war der Königinzucht gewidmet. Daran nahmen nur fortgeschrittene Imker teil, wir konnten in unserer Mitte alte Herren mit Namen, so Herrn Plattner und Herrn Stapf, beide über 70 Jahre alt, begrüßen. Die gesamte Teilnehmerzahl, einschließlich der Besucher der Sonntagskurse erreichte die Zahl 390.

Die zahlreichen Besuche der Schule beweisen, welches Interesse der Bienenzucht heute entgegengebracht wird. Außer vielen Bienenzüchtern aus nah und fern beehrten uns die Herren der Tiroler Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Dr. Stumpf, Herr Landes-



Lehrbienenstand an der landw. Landeslehranstalt Imst (Grundriß).

kulturratspräsident Dr. Pfausler, Herr Oekonomierat Merk, Präsident des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines und viele andere mit ihrem Besuche.

Am Bienenstand wurden im Frühjahre 1923 15 Völker ausgewintert, welche Zahl sich im Laufe des Sommers durch Ankauf von Völkern und künstliche Vermehrung auf 40 erhöhte. Die Honigernte war leider sehr gering einerseits als Folge des für Imst schlechten Bienenjahres, andererseits weil infolge geringer Völkerzahl bei den vielen Kursen die Bienen immer wieder gestört werden mußten. An Bienenwohnungen sind vertreten 15 Plattner-Zwillingsstöcke, fünf Kuntzsch-Zwillinge, zehn Muster-Breitwabenstöcke nach Lüftenegger, zehn Stück Tiroler Würfelstöcke und verschiedene Beuten älteren Systems. Neu hergestellt wurden an der Anstalt zwei zerlegbare Bienenstände

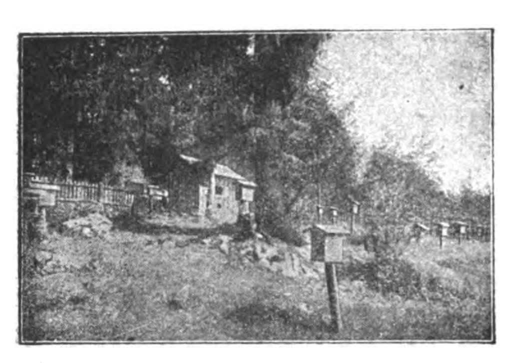
nach Dr. Zander und mit je drei Beuten besetzt. Diese Art von Bienenständen erweisen sich infolge ihrer einfachen Herstellungsweise und Billigkeit als sehr praktisch, so daß sie schon mehrfach nachgemacht worden sind. Die Brauchbarkeit der Zanderbeuten für unsere Frühtrachtgegend soll in den kommenden Jahren an der Anstalt festgestellt werden.

Die Pflege der Bienen in all diesen verschiedenen Stocksystemen soll einerseits den Schüler mit den Behandlungsarten und den Betriebsweisen der Bienenwohnungen vertraut machen, andererseits soll er einen Einblick gewinnen, in welch gegenseitigem Verhältnisse Form, Größe und Stellung der Waben unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Standortes in Bezug auf Tracht und Klima stehen. Der Lehrbienenstand liegt in einer ausgesprochenen Frühtrachtgegend, denn schon im März beginnt eine ausgiebige Erikatracht, so daß sich die Bienenvölker zumeist schon ab Mitte dieses Monates selbst erhalten können. Die Königin beginnt mit ihrem Brutgeschäfte daher schon sehr zeitig im Frühjahre. Der Brut gefährlich werden aber die oft eintretenden Witterungsumschläge, welche Brutverkühlung und als Folge das Absterben der Brut mit sich bringen können. Durch die eintretende Trachtpause tritt auch ein Stillstand im Brutgeschäfte ein, der die Entwicklung der Völker sehr schädigt. Der Züchter hat daher der Durchlenzung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, Trachtpausen zu überbrücken durch eine vorsichtige Reizfütterung und die Völker sehr warm zu halten. In dieser Zeit zeigen sich ganz besonders die Vorteile der niederen Breitwabe im niederen, warmen Stübchen (Vorteile des Muster-Breitwabenstockes und der Zanderbeute), die Nachteile der hohen Breitwabe und der Hochwabe im hohen Kasten. Es kann auch nicht genug betont werden, daß ein und dieselbe Stockform nicht auch für jede Gegend dieselben Vorteile hat und daß sich die Betriebsweisen für die einzelnen Stockformen den örtlichen Verhältnissen anpassen müssen.

Schwarmbienenzucht. Zur Hebung der Bienenzucht im Lande würde die Einführung einer regelrechten Schwarmbienenzucht in einer Frühtrachtgegend nicht unerwünscht und auch nicht unrentabel sein. Jedes Jahr herrscht große Nachfrage nach Bienenvölkern und Schwärmen, so daß nur ein Bruchteil der Nachfragenden im Lande befriedigt werden kann und sie daher unter großem Risiko Bienenvölker von weit her beziehen müssen. Die Angliederung eines großen Schwarmbienenstandes an den Lehrbienenstand in der Gegend von Imst wäre der Erwägung wert. Durch Abgabe von zeitigen Bienenschwärmen, Verkauf nach dem Gewichte, könnte manchem Anfänger geholfen werden, denn der Anfang der Bienenzucht mit frühen Schwärmen ist immer nicht nur der leichteste, sondern auch der billigste. Jedenfalls wäre den Bienenzüchtern mit Schwärmen mehr geholfen, als mit Trommelvölkern, denn die meisten dieser nackten Völker sind, wenn man sie auch geschenkt erhielte, doch noch sehr teuer und meistens ist derjenige, der solche nackte Völker kaufen muß, sehr enttäuscht.

Königinzucht. Die größere Anzahl von Standvölkern im kommenden Jahre kommt auch der Königinzucht zugute. Die Zucht einer großen Anzahl von Königinnen verlangt auch eine gleich große Anzahl von Belegvölkchen, die durch Aufteilen von Standvölkern, wenn

die Völker zur Zeit der Haupttracht ungeschwächt bleiben sollen, gewonnen werden müssen. Die Anstalt eröffnete heuer eine eigene Belegstation auf einer Bergwiese nördlich von Imst in einer Höhe von 1300 m. Die Belegstation hat alle guten Eigenschaften, leidet aber infolge ihrer hohen Lage durch die scharfen Witterungskontraste. Der Dröhnerich stand beispielsweise im verflossenen Jahre in der zweiten Hälfte des Mai im Schnee und als diese rauhe Witterung solange anhielt, schaffte der sogenannte Dröhnerich die Drohnen ab. Es konnte daher die Belegstation erst gegen Ende Juni benützt werden. Sie ist vollständig eingerichtet, bietet in 20 Schutzkästchen mit je zwei Einsätzen Platz zur Aufstellung von auf einmal 40 Belegvölkchen mit jungen Königinnen. Im ganzen wurden 18 Königinnen der Begattung zugeführt, von denen nur zwei nicht gelangen. Weil im kommenden Jahre eine Hilfskraft, ferner auch ein Brutschrank zur Verfügung stehen wird, kann die Königinzucht intensiver betrieben werden.



Königinnenbelegstation des Landes-lehrbienenstandes in Imst.

Bienenkrankheiten. An der Hand von eingesandtem Materiale konnten in zwei Fällen Brutpest, in mehreren Fällen Nosemaseuche konstatiert werden. In anderen Fällen handelte es sich um infolge Verkühlung abgestorbene Brut. Im kommenden Jahre wird größtes Augenmerk der Milbenkrankheit zuzuwenden sein. Auf Wunsch einiger Züchter wurden in zweifelhaften Fällen an Ort und Stelle Bienenvölker untersucht.

Honig und Wachsuntersuchungen. Die Untersuchungen auf Echtheit des Honigs und des Wachses konnten im abgelaufenen Jahre noch nicht durchgeführt werden, da die chemische Untersuchungsstation noch nicht vollständig eingerichtet war. Diese Untersuchungen werden jedoch ab 1. Jänner 1924 an der chemischen Untersuchungsstation in Imst durchgeführt und können Proben an die Direktion der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst eingesendet werden.

Zur Verarbeitung von Wachs erhielt die Anstalt ein großes Wabenwalzwerk mit Glatt- und Formwalze, so daß die Wachsverarbeitung auch für die weitesten Imkerkreise aufgenommen werden kann. Wachs (Raas) wird an der Anstalt gereinigt und werden Waben gepreßt auf Wunsch jedes einzelnen. Für diese Arbeiten werden die Selbstkostenpreise berechnet, die bis auf weiteres betragen:

Reinigen von Wachs pro kg gewonnenes, reines Wachs . 10.000 K
Umarbeiten von reinem Wachs auf Mittelwände pro kg . 10.000 K

Die Wachsausbeute beträgt je nach Qualität des eingesandten Rohwachses 30—60 %. Auf diese für alle Bienenwirte so nützliche Einrichtung muß ganz besonders hingewiesen werden.

Honigverwertung. Unter Leitung des Anstaltschemikers Herrn Ing. R. Schraffl wurden eingehende Versuche zur Herstellung von Honigweinen durchgeführt, die, wenn sie auch noch nicht vollständig abgeschlossen sind, zu recht brauchbaren Resultaten führten. Es konnten bis jetzt mehrere Proben von Honigweinen aufgestellt werden, die von Fachleuten allgemein als ausgezeichnet beurteilt worden sind. Ein neues Getränk wurde aus Honig hergestellt, das ist feinster Medizinal-Honigwermut. Was die Rentabilität der Verarbeitung des Honigs auf Wein anbelangt, so steht sie ganz besonders beim Honig-Wermut außer Zweifel.

Ausstellung. Die Anstalt beteiligte sich auch an der Tiroler Herbstmesse in Innsbruck mit einer Sammlung von Bienenhonigen, stammend aus über 130 verschiedenen Orten Tirols. Diese Sammlung war nach Aussage der Messebesucher eine Glanznummer und gebührt allen Spendern der Honigsorten der beste Dank. Ganz besonders sei an dieser Stelle den Kollegen, den Herrn Lehrern in ganz Nordtirol, gedankt, die die Sammlung zustande gebracht haben. Diese Honigsammlung wurde im Lehrsaale des Bienenstandes aufgestellt und zeigt, wie verschieden Honig nach Farbe und Geschmack sein kann.

Auskünfte. In vielen Fällen wurden durch die Anstalt in bereitwilligster Weise Ratschläge und Auskünfte an Bienenzüchter und Anfänger erteilt.

Die Pflege des Bienenstandes, die Leitung des ganzen Betriebes, sowie die Durchführung sämtlicher Kurse lag in den alleinigen Händen des Lehrers Franz Kugler. Auf Einladung mehrerer Vereine beteiligte er sich überdies, so oft es seine nur sparsam bemessene freie Zeit gestattete, an Ständeschauen und Standbesuchen, gab dort praktische Winke und erteilte Ratschläge. Im kommenden Jahre steht ihm eine Hilfskraft zur Verfügung, er kann daher den Wünschen der Vereine in weitgehendstem Maße nachkommen, nur müssen sich jene, die den Besuch des Leiters der Imkerschule zu einem Vortrage, zu einer Ständeschau oder zu einem Lichtbildervortrage wünschen, mindestens 14 Tage vorher mit dem Ersuchen um Entsendung an die landwirtschaftliche Landeslehranstalt in Imst wenden.

Als Hilfskraft wurde für den Leiter des Lehrbienenstandes Herr Franz Prantl, der gleichzeitig als Tischlermeister sehr tüchtig ist, angestellt. Er besitzt das Gewerbe als Tischler und weil ihm die Maschinen der Anstaltstischlerei zur Verfügung stehen, so können durch die Imkerschule in Imst auch Aufträge zur Herstellung von Musterbienenwohnungen und Musterbienenständen übernommen werden. Alle Arbeiten werden vom Leiter des Bienenstandes überwacht und vor Abgabe genau überprüft, so daß nur tadellose Ware in die Hände des Auftraggebers gelangt. Für Tischlereien werden Zeichnungen von Bienenwohnungen und Ständen, von ersteren eventuell auch Muster zur Nachahmung abgegeben. Für Korbbienenzüchter wird die Herstellung von brauchbaren Bienenkörben übernommen, ebenso werden Aufsatzkästen für Körbe hergestellt und können auch als Muster abgegeben werden.

Wie aus dem Ganzen ersichtlich ist, steht der Lehrbienenstand der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst vollständig im Dienste der Bienenzucht des Landes, ist nicht bloß ein Bienenstand einer Lehranstalt

geblieben, der so nebenbei mitgeführt wird. Der Lehrbienenstand soll sich allmählich zur tirolischen Imkerschule entwickeln, so der Mittelpunkt der Bienenzucht des Landes werden. Dies kann er werden, wenn alle maßgebenden Faktoren und nicht am wenigsten die Bienenzüchter des ganzen Landes mitarbeiten.

Dank gebührt vor allem dem Referenten der Lehranstalt bei der Tiroler Landesregierung, Herrn Landesrat Gebhart, der der Entwicklung des Lehrbienenstandes das größte Interesse entgegenbringt. Ferner sei gedankt im Namen der vielen Kursteilnehmer dem Landeskulturrate für die bewilligten Unterstützungen zum Besuche der Bienenzuchtkurse. Möge das kommende Jahr neuen Aufschwung unserer Bienenzucht bringen, mögen auch die vielen Wünsche des Leiters des Lehrbienenstandes in Erfüllung gehen!

Am Bienenstand im Februar.

Schwer ist heuer der Kampf, den unsere liebe alte Sonne zu bestehen hat. Nur langsam weichen die gewaltigen Schneemassen ihren warmen Strahlen. Wir Junge haben noch nie einen so schneereichen Winter erlebt und das Frühjahr wird heuer spät beginnen. Alte Imker sagen, daß nach einem schweren Winter ein milder und honigreicher Sommer folgt. Ob sie recht behalten? Tatsache ist es, je kälter der Winter, desto ruhiger die Völker und geringer die Zehrung, vorausgesetzt, daß das Futter am richtigen Platze ist, wo es die Bienen leicht und ohne die Waben überqueren zu müssen erreichen können. Letzteres bedeutet bei der großen Kälte für viele den Erstarrungstod und es kommt gar nicht selten vor, daß solche Völker trotz großer Futtervorräte verhungern. Das tritt besonders dann ein, wenn der Bienenzüchter das Volk vor dem Auffüttern zu wenig eingeengt hat, oder die Fütterung so spät vornahm, daß es den Bienen nicht mehr möglich war, das Futter zusammenzutragen und in erreichbarer Nähe aufzustapeln. Die Folgen deiner Sünden, die du, lieber Imker, bei der Einwinterung begangen hast, kommen bei der Auswinterung zu Tage.

In übler Lage ist jener, der im letzten Herbste den Wintervorrat für seine Bienen karg bemessen hat, denn heuer wird es noch sehr lange dauern, bis sich die Bienen selbst erhalten können, da die Erika in unserer Gegend im Herbste nur schlecht zur Blüte ansetzte, diese Blütenknospen zudem noch heute in knietiefem Schnee schlummern. Das böse Gewissen treibt den Imker hin zu seinen Bienen, er klopft und horcht an den Stöcken und bettelt um ein Lebenszeichen. Gerne möchte er helfen, doch vor dem Reinigungsausfluge mit Notfütterung zu beginnen, ist nicht nur eine umständliche, sondern auch eine sehr gefährliche Arbeit. Noch viel schwieriger wäre es, einem weisellosen Volke zu helfen, eine Vereinigung würde ich niemand raten, wenn ich auch nicht bestreiten will, daß sie mit allerlei Künsteleien durchzuführen ist, aber für den Anfänger oder Mindergeübten gelte das Gesetz: Laß deine Völker solange in Ruhe, als sie nicht fliegen, du schadest mehr, als du ihnen nützen kannst.

Die Arbeiten des Bienenzüchters in diesem Monate sind im allgemeinen dieselben wie im Jänner, doch erwarten wir in diesem Monate den Reinigungsausflug und da heißt es genau beobachten und zur Stelle sein. Im Falle Schnee vor dem Bienenhause liegt, wird er weggeschöpft oder mit Fetzen, Sägespänen, Torfmull, Ruß, Asche u. dgl. bedeckt, damit die Bienen, die vom Fluge ausruhen, auf dem Boden nicht erstarren. Sobald unser Thermometer um 10 Uhr Vormittag im Schatten 8 10° C zeigt, werden die Bienen mit ihrem ersten Ausfluge nicht länger säumen. Der Bienenzüchter öffnet die Lucken des Flugloches, damit die Sonnenstrahlen bis in das Innere des Stockes fallen und die Bienen heraus ins Freie locken. Bald tummeln sie vor dem Hause und entleeren dabei ihre Kotblase. Wenn auch das eine oder andere Volk noch nicht zum Ausfluge aufgelegt ist, macht das gar nichts, es ist etwas später dran und kommt ein andermal. Bei gesunden Völkern dauert der Reinigungsausflug nicht lange, höchstens eine Stunde und ist noch weiter warm Wetter, dann geht das Volk an die Bestattung der Toten. Am nächsten Tage findet der Imker das Bodenbrett frei von Toten und er meint wohl, heuer habe er nur ganz wenig Verluste.

An diesem Tage wird die im Herbste eingeschobene Bodeneinlage herausgezogen. Sie gibt Aufschluß über den Futterverbrauch, die Weiselrichtigkeit und den Gesundheitszustand des Bienenvolkes. Die Ausdehnung der Gemüllstreifen kennzeichnen den Sitz und das Fortschreiten des Volkes in den einzelnen Wabengassen. Reichen die Gemüllstreifen bei Kaltbaustellung nicht weit über die Mitte des Stockes, dann hat das Volk noch Futter genug, sind aber die Streifen lange, so daß sie bis an die Rückwand des Stockes reichen, dann ist der Vorrat aufgebraucht. Bei Hochwaben und Warmbaustellung gibt die Menge des Gemülles einigen Aufschluß über die Winterzehrung. Bei Futtermangel können wir zur Notfütterung schreiten. Wir hängen an das Brutnest eine gedeckelte Honigwabe, in Ermangelung einer solchen eine Wabe, die wir mit lauwarmem Zuckerwasser füllen. Sehr vorteilhaft ist auch die Fütterung mittels Zucker- oder Honigtafeln, sowie das Auflegen von Zuckerteig oder Kandiszucker. Wichtig ist ferner, daß wir um diese Zeit in großer Menge füttern. Sind weiße Krümchen unter dem Gemülle, so deutet dies auf die Beschaffenheit des Futters, Honig oder Zucker ist kandiert, den Bienen mangelt das Wasser zur Auflösung des festen Futters. Wir versuchen, das Volk mittels Ballon mit leichtem Honigwasser zu tränken, oder was noch besser ist, wir schieben durch das Spundloch einen angefeuchteten Schwamm. Hat die Bodeneinlage einen feuchten, schimmeligen Niederschlag, so ist das die Folge mangelhafter, ungleichmäßiger Verpackung. Insbesonders vergessen viele Bienenzüchter den Boden der Beuten vor Kälte zu schützen, obwohl sie nahe beim Erdboden steht und deswegen die Bodenfeuchtigkeit aufnimmt. Findet sich unter den Toten auf der Bodeneinlage vielleicht die Königin und braust das Volk, so ist es weisellos. Weisellose Völker um diese Zeit sind nun allerdings eine sehr mißliche Sache, wenn man nicht Reserveköniginnen in Ersatzvölkchen überwintert hat. Woher nun eine Stockmutter nehmen? Es bleibt nichts anders übrig, als das weisellose Volk mit einem weiselrichtigen zu vereinigen. Diese Arbeit lassen wir uns auf spätere, schöne

Flugtage. Liegen die Bienenleichen auf der ganzen Bodeneinlage zerstreut, dann war das Volk unruhig, vielleicht weil es weisellos war oder in seiner Ruhe von Mensch oder Tier gestört worden ist. Meistens sehen wir in diesem Falle die bekannten braunen Flecke, Bienenkot, denn die Folge von Weisellosigkeit, Unruhe, Futtermangel ist häufig die Ruhr. Im Frühjahre treten sehr häufig auch ansteckende Krankheiten auf, die unseren gesund gebliebenen Völkern sehr gefährlich werden können. Dies sind die Nesoma und die in neuerer Zeit auftretende Milbenkrankheit. Ueber diese Krankheiten ein andersmal. Kugler.

Rundschau.

„Gang, Bürschli, zu da Iml hi
und lern vo dena flißig si."
Gsöldi.

Der Nebel, der den Arbetzenberg eine Zeit lang hartnäckig eingehüllt hat, fällt und das Sonnenrad rollt herauf, immer höher und höher und übergießt die deutschen Lande, die vorläufig noch kalt sich ringsum ausbreiten, wärmend und wiederbelebend. Im Osten dehnt sich unser Mutterland, dessen Imker sich nun endlich im österreischen Imkerbund zusammenschließen, dem Bunde, der das schwere Blut der Aelpler mit dem leichten Blut der Imkergefährten in den Donauauen zu einem innigen, harmonischen Gebilde vereinen soll. Im Südosten und Nordosten sehen wir unsere abgetrennten Stammesbrüder in Kampf und Bedrängnis aufrecht an der Arbeit, während im weiten Norden die Imker unseres deutschen Vaterlandes trotz Not und Tod unermüdlich weiterschaffen, um die heimische Bienenzucht auszubreiten und auf eine hohe Stufe zu bringen, und im Westen schließlich erschöpft sich die Rundschau in der stammverwandten Schweiz, deren Bienenzucht uns österreichischen Aelplern Vorbild ist. Ich nehme die Rundschau wieder auf, weil mich die Imkergefährten Tirols und Vorarlbergs dazu aufgerufen haben.

Vom 25. bis 27. August v. J. tagten die deutschen Imker der Sudetenländer in Eger. Dr. Armbruster sprach über den Wärmehaushalt der Bienen, Oberlehrer Herz über die Errichtung einer Königinzüchtervereinigung, Wanderlehrer Ruppert über den Ausbau des Vereinslebens, Altmann über Bienenkrankheiten, Rittmeister Ritter über Zuchtentwicklung, Bernauer über Biene und Blühte und Richter über Wege der Bienenwirtschaft. Eine bienenwirtschaftliche Landesschau belebte die Tagung. Sie wies 107.000 Besucher auf.

Die Bienenwirte Frankreichs haben in der Zeit vom 16. bis 18. September 1923 ihren Nationalkongreß in Straßburg abgehalten und u. a. beschlossen:

1. Gegen die Bienenseuchen ist der Kampf zu organisieren.
2. In honigarmen Jahren möge die Regierung denaturierten, steuerfreien Zucker beistellen.
3. Die Bienenwohnungsfabrikanten mögen sich untereinander auf gleiche Innenmaße der Beuten und Außenmaße der Rähmchen einigen. (Glückliches Frankenland!)

4. Die beiden großen Landesverbände Frankreichs „Föderation National“ und „Syndicat National“ sollen die geplante Einigung sobald wie möglich entgültig abschließen. (Ganz wie bei uns!)

130 Millionen Goldmark Sachwert sind nach Dr. Armbruster in der reichsdeutschen Bienenzucht festgelegt. Dazu kommt der große Nutzen der Bienen in der Befruchtung des Obstes, des Klees und der Oelfrüchte, „denn alles Aussäen dieser Samen hätte ohne Bienen keinen Wert und die Forschung hat den Wert des Honigs und seiner Fermente und Vitamine je länger je mehr nachgewiesen, sodaß wir heute wissen, was wir an dieser Götterspeise haben“. Das sind die Worte des Vertreters des preußischen Landwirtschaftsministeriums Dr. Gerriets auf der Tagung der Vereinigung reichsdeutscher Imkerverbände in Kiel.

Eine Zahlung, eine Liste, eine Arbeit! so wurde auf dieser Versammlung beschlossen. Jedes Mitglied zahlt an seinen Landesverband ein Kilogramm Honig; ein halb Kilogramm dem Reichsverband, ein halb Kilogramm für Haftpflichtversicherung, Zeitung und Arbeit. Der Vorarlberger Imkerbund kommt noch mit ein halb Kilogramm Honig aus. Die reichsdeutsche Imkervereinigung umfaßt 30 Verbände mit 250.000 Imkern. Der österreichische Imkerbund umfaßt neun Landesverbände mit ungefähr 25.000 Mitgliedern.

Die Rassenzucht marschiert in allen deutschen Ländern, trotz teilweiser Auswüchse und Fehlschläge rapid vorwärts. Die deutsche Bienenrasse muß eine einheimische, dunkle Biene sein, dieser Grundsatz darf nicht verzettelt werden, wenn die Farbe als nebensächlich bezeichnet wird. Selbstverständlich aber ist die Farbe nur eine Begleiterscheinung, ein Erkennungsschild, denn grundlegend bleiben Leistung, Lebensdauer und Anpassung an Trachtgebiet und Wetter. Sonst aber wie Küspert in der „Bayerischen“ treffend schreibt: Helläugige Menschen lieben die Sonne, dunkeläugige den Schatten; aber die Bienen, die in den kühlen Landen der deutschen Stämme hausen, sind dunkel, die hellen Bienen dagegen sind im heißen Welsch- und Südland daheim.

Die österreichische Königinzüchtervereinigung hat 1923 ungefähr 400 Zuchtmütter verkauft und 52 Königinnen auf 44 Probestellen unentgeltlich abgegeben.

Zander predigt im Handbuch der Bienenkunde, wie die „Bayrische Bienenzeitung“ berichtet, den Umsturz:

„Die Arbeitsbienen sind nicht nur das vorherrschende, sondern auch das beherrschende Element des Bienenvolkes. Königin und Drohne üben offenbar auf den Gang der Ereignisse im Bienenstock so gut wie keinen Einfluß aus; hier sind die Arbeitsbienen tonangebend.. Sie beeinflussen das ganze Tun und Treiben; Königin und Drohne sind ihnen völlig ausgeliefert. Sie werden gepflegt, solange es den Arbeitsbienen paßt, werden aber ebenso kaltblütig abgestochen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Durch den Bau von Weiselbechern und Drohnenzellen geben die Arbeiterinnen den Anstoß zur Erzeugung von Geschlechtstieren; sie entscheiden damit über das Schwärmen. Sie beseitigen Königinnen- und Drohnenlarven, Arbeiterbrut und Eier, wenn die äußeren Lebensverhältnisse ungünstig werden.

Vielfach herrscht noch die Meinung, daß die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben an bestimmte Altersstufen gebunden sei, sodaß die junge Biene der Reihe nach Ammenbiene, Brut-, Bau-, Wehr-, Trachtbiene würde und nie wieder zu einer früheren Arbeitsweise zurückkehren oder eine spätere Verrichtung, zu der sie noch nicht reif sei, ausführen könne. Wenn auch eine gewisse Arbeitsteilung nach dem Alter zu beobachten ist, wäre es grundfalsch zu glauben, daß die Arbeitsleistungen unabänderlich an ein bestimmtes Alter gebunden seien; sie richten sich vielmehr durchaus nach dem jeweiligen Bedürfnisse. Obgleich z. B. junge Bienen im allgemeinen erst nach etwa 17 Tagen zum Sammeln ausfliegen, kann man beobachten, daß Völker, die nur aus jungen Bienen bestehen, bereits in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen Honig, Pollen und Wasser eintragen. Wenn nach der landläufigen Annahme nur junge Bienen zur Wachserzeugung befähigt sein sollen, sah man in der Erlanger Landesanstalt für Bienenzucht mitten im Winter von drei Monate alten Bienen frischen Bau aufführen. Die Pflege der Brut und der Geschlechtstiere obliegt für gewöhnlich den jungen Stockbienen, die noch nicht ausfliegen; während des Winters und im zeitigen Frühjahr müssen das aber ausschließlich die alten Bienen tun. Solch unbestreitbare Tatsachen lassen sich auch nicht durch Spitzfindigkeiten aus der Welt schaffen."

Die Königin ist tot! Es lebe die Gemeinschaft des Arbeiterinnenstaates, der sich Mütter und Väter nur zur Selbsterhaltung „hält"! Welchen Imker schmerzt diese Erkenntnis nicht ebenso wie die an dem Tage unserer seligen Kindheit, an dem ein unbedachtes Wort uns den Glauben an das Wunder des Christbaumes raubte?

„Uns' Immen" graben einen alten Spruch unseres Ehrenfels wieder aus, der lautet:

Bienenzucht ist die Wissenschaft, die lehrt, Bienen als Haustiere

1. zu erhalten,
2. zu vermehren und
3. zu benützen.

Wir raten, diese Reihenfolge genau einzuhalten.

Dr. Zander gibt in „Uns' Immen" u. a. folgenden Rat:

1. Baue Esparsette, Luzerne, Seradella, Senf, Raps u. dgl. an, säe Bastard-, Weiß- und Gelbklee in deine Wiesen und dünge sie jedes Jahr mit Thomas- oder Knochenmehl und Kainit, denn du verbesserst damit den Nährstoffgehalt deines Futters und verbesserst dessen Blüten- und Honigreichtum, sodaß du mehr Vieh halten und mehr Honig ernten kannst;
2. pflege deine Obstbäume durch Schnitt, Düngung und Spritzen, damit du einen reichhaltigen Blütenansatz und eine regelmäßige Ernte erzielst; der reichhaltige Blütenansatz nährt auch deine Bienen.

Die Schweizer empfehlen die Bepflanzung der Eisenbahndämme mit Kornelkirschen. Ich lege ebenso großen Wert auf nektarspendende Spätblüher, wie Goldrute, Schneebeere, Bocksdorn, Honigklee, Kugeldistel, denn wie Beck-Ansbach sagt, beginnt das Bienenjahr mit dem 1. August und die zu Anfang des Bienenjahres ausschlüpfenden

Bienen bilden im wesentlichen die Arbeitskräfte zu Beginn der Brutentwicklung und je mehr solcher, desto leistungsfähiger ein Volk, weshalb die Herbstbrut durch Anpflanzung von Spätblühern, die Honig und Pollen liefern, sehr wichtig ist.

Die Schweizer empfehlen, Honig auf Bienenausstellungen nicht mehr durch Preise auszuzeichnen, denn dieser sei kein Erzeugnis von Menschenhand, wohl aber jedem Aussteller, sofern der Honig einwandfrei ist, durch eine künstlerische Urkunde Anerkennung zu zollen. Göldi empfiehlt, zur Hebung des Honigabsatzes Honigausstellungen in Frauenversammlungen mit Kostproben zu veranstalten, wobei sich besonders wirksam gleichzeitige Kostproben mit Honig und sogenanntem Kunsthonig erweisen. Sehr anregend ist die Sammlung von 132 Preisarbeiten der Schweizer Bienenfreunde über die Werbung für Honigabsatz. Einer dieser trefflichen Aufsätze stellt fest: „60 Millionen Einwohner des Deutschen Reiches trinken im Jahre 47 Millionen Hektoliter Bier (vor dem Weltkriege), ein Reichsdeutscher somit 78 Liter. Hätte jeder anstatt Bier zu trinken, Honig gegessen, was wäre das für ein gesundes, starkes Volk!"

Die Amerikaner befolgen den Grundsatz, daß ein Honigangebot an wirkungsvoller Stelle (Tageszeitungen, Geschäftsauslagen, Ausstellungen, Plakate, Vorträge usw.) anziehend, dauernd, überzeugend, kurz und nachdrücklich sein muß, wenn es Erfolg haben will.

Auf jeden Fall empfiehlt es sich, auf den hohen gesundheitlichen Wert des Bienenhonigs besonderes Gewicht zu legen, wie etwa jener Spanier, der seine Honigernte seinen zahlreichen, blühenden Kindern gab, indem er sagte: „Warum soll ich vom Apotheker teueren, bitteren Pflanzenextrakt als Arznei kaufen, wenn ich die gleiche Arznei im Honig finde, den meine Bienen in süßester Art erzeugen?

Die Ruhrgefahr ist heuer groß, wie Leuenberger in der „Blauen" schreibt, weil infolge des anhaltenden, herrlichen Wetters im verflossenen Herbste die Bienen mehrere Brutwaben mit Blütenstaub voll gestopft haben, der den flüssigen Vorräten den Platz raubte. Stärkere Pollennahrung überlastet aber den Darm. Bei Uebermaß von Pollen im Wintersitz kann ein Volk auch verhungern. Ueberflüssige Pollenwaben sind außerhalb des Stockes aufzubewahren. Um ihr Verderben zu verhindern, sind sie reichlich mit feinem Kristall- oder Grießzucker zu überstreuen. Anhängen ans Fenster hat zu unterbleiben, weil der Pollen außerhalb der Bienentraube in der Regel verschimmelt.

Die höchste durchschnittliche Ernte vom Volke hat 1923 in der Schweiz der Verein Menzburg (Luzern) mit 65 Kilogramm erzielt, keine Ernte dagegen u. a. Sils und Bergun (Graubünden). Im allgemeinen haben sich die Völker für den Winter gut bis sehr gut mit Vorräten versehen, die Volksstärke im Herbste war mittel bis gut. Den Ertrag des Jahres 1923 bezeichnen 112 Imker als gering, 120 als untermittel, 169 als mittel, 103 als gut und nur 10 als sehr gut. Das Flachland schnitt schlechter ab wie das Bergland. Die durchschnittliche Leistung beträgt 8·24 Kilogramm, 1922 13·8 Kilogramm, 1921 7·6 Kilogramm.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika berechnen die vorjährige durchschnittliche Ernte auf 7·5 Kilogramm, gegen 13·5 Kilogramm im Jahre 1922.

Der Schriftleiter des „Wiener Bienenvater" veröffentlicht folgenden trefflichen Aufsatz:

Der Honigverbrauch Oesterreichs beträgt, wenn man die eigene Erzeugung auf 1,250.000 Kilogramm (5 Kilogramm den Stock) einschätzt, jährlich über 1,700.000 Kilogramm, d. h. ungefähr 30 Dekagramm auf den Kopf der Bevölkerung. 26 % davon sind, nachweisbar, Auslandhonig. Rund 10 Milliarden Kronen wandern also jährlich ins Ausland für ein Nahrungs- und Heilmittel, das wir aus unseren Wäldern, Wiesen und Feldern herausholen könnten, wenn der Bienenzucht die Aufmerksamkeit geschenkt werden würde, die ihr gebührt. Aber nicht bloß um 10 Milliarden handelt es sich; mehr Bienen bedeuten mehr Obst, mehr Samen, mehr Hülsenfrüchte; die Steigerung macht hunderte Milliarden Kronen aus. Da zahlt es sich wohl aus, den verschiedenen Ansuchen der Imkerschaft mehr Beachtung zu schenken. Wir brauchen mehr Wanderlehrer, mehr Seucheninspektoren, mehr Imkerschulen (und in jedem Orte einen Bienenmeister, der jährlich jeden Stand einmal besucht. D. R.), wir brauchen notwendig das Honigschutzgesetz, einen höheren Einfuhrzoll und strengere Einfuhrsbedingungen für Honig zur Abwehr der Verseuchungsgefahr, Frachtermäßigung für die Bienenwanderung zur Ausnützung der Nektarquellen, steuerfreien Zucker, damit uns in trachtlosen Jahren die Bienen über den Winter nicht verhungern und noch andere lebenswichtige Dinge. Unsere verschiedenen Wünsche und Ansuchen haben ihre stichhältigen Gründe, denen gegenüber sich auch die Verwalter der Staatsfinanzen nicht verschließen dürfen. Die Möglichkeiten zum Aufbau bestehen also, auch der gute Wille aller dazu und die Erkenntnis, daß man vor allem bei sich selber anfangen muß und nicht warten darf, bis man „saniert" wird. Diesem Erneuerungswillen aber, der vielleicht in keinem anderen landwirtschaftlichen Zweige so ausgeprägt ist, wie gerade in der Bienenzucht, muß sich eine Politik der Tat der maßgebenden Behörden (nicht nur des tatkräftigen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft allein) anschließen, sonst bleiben die Pläne nur fromme Wünsche — auch die Worte des Herrn Dr. Zimmermann. — Daß sich im nächsten Jahre die Politik des Wohlwollens und der Geneigtheit in eine Politik der Tat verwandle, das ist der Neujahrswunsch der österreichischen Imkerschaft an die Regierung unseres Staates."

Gegen Bienenfeinde berichtet die „Schweizer Bienenzeitung" unter anderem, daß Wespen am besten durch Aufhängen kleiner Flaschen, die mit süßen Flüssigkeiten gefüllt und am Flaschenhalse mit feuchtem Zucker bestrichen werden, Vernichtung finden. Dasselbe Mittel läßt sich gegen Hornisse anwenden, doch billiger sind feste, lederne Fliegenklappen (Schleier und Handschuhe anziehen) oder die Rauchmaschine mit einigen Schwefelblättern.

Um böse Völker behandeln zu können, empfiehlt Sprecher in der Schweizerischen, das Flugloch durch einen kleinen, nassen Lappen zu verlegen; doch darf die Arbeit nicht so lange dauern, bis sich die

rückkehrenden Bienen bei den Nachbarn einbetteln. Ist eine größere Arbeit vorzunehmen, so empfiehlt es sich, den bösen Stock auf einen neuen Platz zu stellen und auf den alten einen leeren Kasten mit leeren Waben zu setzen.

Trefflich beschreibt Jung Klaus im „Deutschen Imker" das vielgebrauchte Schlagwort Volksbienenzucht mit folgendem kurzen Satze: „Tragt Aufklärung unter das Volk, reißt ihm die Pudelmütze vom Kopf, lehrt es denken und lernen vernünftig Bienenzucht betreiben."

Zum Schlusse aber, liebe Imkergefährten Vor- und Hinterarlbergs, beherzigt, was ein Imker jenseits des jungen Rheins verlangt: Nicht nur ein richtiger Bienenhonig soll einen guten Geruch haben, auch der Bienenstock und allezeit — jeder Imker!

Mit herzlichem Imkergruß Euer

Franz Simon.

Vorarlberger Imkerbund.

Zuvörderst den herzlichsten Dank für die vielen Glückwünsche, die mir aus lieben Imkerkreisen zugekommen sind. Allen einzeln schriftlich zu erwidern erlaubt mein Finanzminister nicht, der trotz der flutenden Zeit nur von Ebbe zu erzählen weiß. Liebe Imker in und außerm Ländle, was mir gewünscht worden ist, sei allen in vollem, gerütteltem Maße beschieden.

Der Hauptbericht des Bienenjahres 1923, voll und ganz mitgeteilt, gäbe ein hübsches Büchlein; nur Einzelnes daraus sei bemerkt.

Zur Zeit besteht der Vorarlberger Imkerbund aus 51 Zweigvereinen mit 1450 Mitgliedern. In Bezau ist ein neuer Verein erstanden, dessen Obmann Herr Wirt ist und welcher der Frau Feuerstein die Geldgebarung überwies. Sein erster Fleiß wolle ein ständiger bleiben und der Verein Andelsbuch wird als geschaffene Einheit leichter seinen Pflichten nachkommen können. Wenn die Lawinen nicht mehr sausen und das Alphorn tönt, wird Sonntag im großen Walsertal des Bienleins Gesumm rütteln mit Dietrich und wecken den Bischof, damit wiederum ersteh' der fleißigen Imker Hof. Auch manch anderer Verein benötigt die Auffrischung von innen und außen und wenn im mildgelegenen „Brand" die Kirschblüte wieder Nektar spendet, wie froh wäre der Obstbaumwanderlehrer, der 1914 und 1919 dort lernte und lehrte.

Die Gegend um Bludenz herum, also Klostertal, Montavon, Brandnertal, Groß-Walsertal, sollten unbedingt sich aufraffen und einen Bienenzuchtlehrmeister mit Unterstützung des Imkerbundes ausbilden lassen. Die heutigen Zeit- und Verkehrsverhältnisse erfordern dies. „Herzenstief drinnen ist alles daheim, der Freude Saat und der Schmerzen Keim. Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, dann brauset ihr Stürme, daher und dahin." Wir aber (die Mitglieder des Imkerbundes) sind allezeit zu „summen" bereit. Noch ist die blühende, goldene Zeit! Frisch auf zur Tat, ihr Mitglieder des großen Ausschusses,

dort hinten, dort drinnen, dort droben und machet baldigst Anmeldung bei der Bundesleitung.

Die angemeldete Völkerzahl beträgt 8523. Es mag sein, daß einige Hundert von Völkern zum Anmelden vergessen worden sind; in der Imkerstube ist deshalb doch ein Mehr von 328 Völkern gegen das Vorjahr zu melden. In Kisten und Kasten, in Korb und Worb sind diese Völker wohnungsgerecht untergebracht und brachten dem Imker Zeidler gesunde Nahrung, dem Obstbaumbesitzer reichliche Ernte, dem Landmann guten Samenertrag. Welch unschätzbares Gut schaffen des Imkers Lanzknechte, ohne daß der Landwirt ein Scherflein opfert, ja oft verstimmt gegen Immleins Flug ist! Aufklärung tut da noch sehr not. Das Flugblatt und die Merkblätter Dr. Enoch Zanders können nicht oft genug hervorgeholt und ihre wohl zu achtenden Lehren vorgetragen werden. Kaufmännisch muß von jedem Imker vorgegangen werden, kaufmännisch muß die Bedeutung der Bienen für die Landwirtschaft dem Landwirte mitgeteilt werden.

Des Imkers Erfolg im großen Walsertale, des Imkers Fleiß im Montavon, des Imkers Erfahrung im Bregenzerwald, des Imkers Fortbildung im Ländle muß gehört werden und das Sichhörenlassen muß durch das Sprachrohr „Grüne" fleißig geschehen. Diese Sprache, dieses Hören trägt goldene Früchte, dann stäubt vom Baum der Flockenflaum wie leichter Blütenregen.

Schweigen sagt freilich oft mehr als Reden, aber es muß doch dann und wann des Bienleins Sprache gesprochen werden. Die Honigernte betrug letztes Jahr im Ländle vor dem Berge annäherungsweise 30.000 Kilogramm. Dieser Wert wäre verloren gegangen und diese Zahl, nur mit 40.000 multipliziert, regt doch zu ernstem Denken an; Bienchen, sei uns stets willkommen! Zum Verkaufe kamen etwa 1000 Kilogramm Wachs. Die vielen kleinen Plättchen und Körnlein gaben zuletzt doch einen stattlichen Kegel von nicht zu verschmähendem Werte. Wer wollte da noch die Kluft nicht überbrücken wollen, die Bienenzucht und Landwirtschaft mancherorts noch trennt! Die Liebe zur Bienenzucht ist beste Förderin und bringt hehres Glück. — Der Bauer hinterm Pflug, der Hirt in Alpenhöh' soll wissen von mehr Freud', die uns das Bienlein beut.

Trachtverbesserungen meldeten 10 Vereine, in 9 Vereinen betrieb man ernsten Willens die Königinzucht, Standbesuche führten 15 Vereine durch und 9 Vereine sandten bis heute den Jahresbericht noch nicht ein. Hoffentlich schreibt jeder Vereinsobmann in sein Tagebuch: „Der Jahresbericht unseres Vereines ist bis längstens anfangs November an den Imkerbundsobmann einzusenden."

Die 61. Wanderversammlung deutscher Bienenwirte und die damit verbundene kleine Wanderausstellung brachte bewegtes Leben in die Vereine (siehe Bericht von Doren) und eine kleine Bewegung, die manch träumerische Nacht verscheuchte, soll des Imkers Thermometer auch zu verzeichnen wissen. Der folgende Rechnungsauszug sei die bewegende Kraft. Einnahmen: An Subventionen 12,527.960 K, an Einnahmen der Geschäftsleitungskasse 2,605.100 K, an Ausstellungeinnahmen 4,561.810 K. Lacht Dich, Imkerfreund, die große Zahl 19,694.870 K nicht an? Und die Ausgaben darfst Du auch wissen. Für Vorarbeiten und Drucksorten

wurden 8,827.400 K verausgabt, die Ausstellungskosten belaufen sich auf 4,949.600 K, für Wohnung und Vortragsgelder wurden 1,300.000 K aufgewendet und Ausgaben aller Art beziffern sich auf 4,617.870 K. Hat unser Obmann des Finanzausschusses, Herr Paul Roth in Bregenz, nicht Arbeit in Hülle und Fülle zu besorgen gehabt?

Hörst Du nicht den Klang:
„Schreib nicht zu lang!"

* * *

Wandergenossenschaft.

Um die reiche Tracht einzelner Hochgebirgsgebiete zu Zeiten ausnützen zu können, in denen zu Tal die Nektarquellen bereits versiegt sind, soll eine Wandergenossenschaft ins Leben gerufen werden. Diese wird die Sammlung der Wandervölker, deren Beförderung, Aufstellung, Wartung, Ernte und Heimbeförderung fachmännisch übernehmen. Für jedes Volk ist ein Beitrag von 30.000 bis 50.000 Kronen zu leisten, doch findet die genaue Abrechnung und die Verteilung der Ernte (allenfalls des Ernteerlöses) am Tage der Heimbeförderung statt. Es ist anzunehmen, daß ein Mindestertrag von 5 Kilogramm Honig im Durchschnitt über das Winterfutter hinaus erzielt wird, sodaß ein Beitrag von rund 50.000 Kronen leicht fünffach zurückgewonnen werden kann. Anmeldungen werden entgegengenommen oder Auskünfte erteilt durch

Erhard Katz, Mäder.

Schnellumweiselungsverfahren.

Man suche die alte Königin heraus. Die besehenen Waben hängt man aber nicht wieder sogleich in die Beute zurück, sondern bringe sie auf den Wabenbock. Bei Hinterladern ist das ja an sich nicht anders möglich. Die Waben dürfen aber nicht aneinandergereiht werden, wie im Stock, sondern jede muß vollständig frei hängen. Hat man die alte Königin wegenommen und die hauptsächlichen Brutwaben herausgestellt, so suche man die junge Königin aus dem Begattungskästchen heraus. Ist sie noch nicht gezeichnet, so hole man dies jetzt nach. Mittlerweile fühlen die Bienen auf den abgesonderten Waben ihre Weisellosigkeit und rennen aufgeregt umher. Viele fliegen ab. Durch die fremde Umgebung sind sie verlegen. Nun sind die Bienen geneigt, eine junge Mutter anzunehmen. Etwa zehn Minuten, nachdem man die neue Königin ihrem Völkchen entnommen und sie ihren Stockgeruch verloren hat, lasse man sie auf eine der herausgestellten Brutwaben zulaufen. Freudig wird sie von den Bienen begrüßt und schnell wird Freundschaft geschlossen. Gemächlich hängt man nun die Waben wieder in den Stock und die Umweiselung ist geschehen.

Dieses Zusatzverfahren hat den großen Vorteil, daß nicht die geringste Brutpause entsteht, denn schon nach etlichen Stunden bestiftet die neue Mutter die ersten Zellen. Auch viele Arbeiten, wie das Füttern des zu beweiselnden Volkes, das Ausschneiden von Weiselzellen, sind erspart. Ein Mißlingen ist ausgeschlossen.

Aus „Schweizerische Bienenzeitung".

Was Fleiß kann!

Im Frühjahr kam ein lieber Imkerkollege zu mir und klagte, daß ihm die Räuber einen Stock ausplündern. Ich gab den Rat: Fluglöcher verengen, eventuell den betroffenen, schon sehr geschwächten Stock vielleicht etliche Tage ganz verschließen und vor das Flugloch etwas verdünnte Karbolsäure gießen. Aber alles nützte nichts — die Räuber ließen sich einfach nicht vertreiben und so versuchte mein lieber Kollege Ludwig das letzte Mittel — er wanderte mit dem Stocke und stellte ihn zirka eine halbe Wegstunde von seinem früheren Standort entfernt wieder auf. Die Witterung war nicht günstig, der Stock war schon riesig entvölkert und so konnte sich der arme Kerl nicht mehr erholen. Bei unserer wiederholten Nachschau sahen wir, daß es Tag für Tag abwärts ging und schließlich war nur mehr die Königin mit etlichen Getreuen übrig, welche gar keinen Versuch mehr machten, Vorräte zu sammeln, sondern nur mehr in sonniger Zeit vor dem Flugloche verdrossen herumirrten und, von besseren Tagen träumend, dem sicheren Untergange entgegensahen. Wir glaubten hier nichts mehr tun zu können — und überließen den Armen seinem Schicksale, welches aber anders meinte!

Eines Tages kam mein lieber Freund und erklärte mir: „Nun hab' ich das „Volk" wieder weggetragen, es nützt doch alles nichts mehr." Ich fragte nun, wohin er es getragen habe? Da nahm er aus der Westentasche eine Zündholzschachtel heraus und sagte: „Da ist die ganze Herrlichkeit!! Eine Königin und sechs Arbeitsbienen" — schleudern werde er morgen", bemerkte er noch bitter ironisch und wehmütig gestimmt wanderte er seinen heimatlichen Penaten zu, wo er sein Leid einem anderen, sehr fleißigen und tüchtigen Imkerfreund klagte. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Aber ein bißchen „basteln" muß man auch noch dazu können, sonst nützen alle diese schönen Tugenden nichts, dachte sich unser werter Imkerfreund, als er das „Riesenvolk" in der Zündholzschachtel zum Geschenke und zur weiteren Amtshandlung erhielt! Vorläufig wurde nun das „Volk" in der allerneuesten Errungenschaft der Bienenwohnungs-Erfindungen Marke: „Utan svafel och fosfor" mit 2·34 g kräftigstem Futter gut aufgepulvert, dann gings zur Herstellung einer noch gelungeneren Wohnung, da nach reiflicher Ueberlegung die Marke „Utan svafel och fosfor", trotz der herrlichen Erfindung, mit einem seitlichen Drucke den ganzen Inhalt des Stockes durch eine Art Schlitten zu Gesichte zu bekommen, für die Dauer der Entwicklungsmöglichkeiten des Volkes hemmend entgegenwirkt!

Am nächsten Tage schon war die ganz allerneueste „Type" „Einfamilienhäuschen" in allerliebster Form fertiggestellt, das Völkchen übersiedelte in das niedliche Hexenhäuschen. Alle Not war nun überstanden, Vater Luis sorgte ja so fürsorglich für Futter, ja sogar durch eine Wärmeflasche wurde die nötige Wärme zugeführt und einzelne verirrte und halberstarrte Bienen von anderen Stöcken als Arbeitskräfte dem armen Völkchen beigestellt. Am Standplatz am Fenster des Wohnzimmers entwickelte sich gar bald ein reges Leben. Neuer Lebensmut beseelte die Königin, bald trat sie in die Eierlage und im Laufe des Sommers mußte das Häuschen eine Dependance in Form eines Strohkorbes bekommen

und heute besitzt der gute Bienenvater als Genugtuung und Lohn für seinen Fleiß ein ganz nettes Volk, das er sicher über den Winter bringt und ihm seine Fürsorge gewiß im nächsten Jahre durch Honigertrag vergilt!

Manche Leser werden nun nasenrümpfend sagen: „Das ist nicht rationell gearbeitet, das ist ja nur Spielerei!“ Nein, werte Imkerkollegen, Gott sei Lob und Dank gibt es noch Menschen, welche nicht nur aus Gewinnsucht arbeiten, sondern noch Sinn für die Poesie unserer Imkerei haben und nicht alles nur vom Standpunkte des finanziellen Erfolges beurteilen. Soll denn auf unserm erkaltenden Planeten kein Platz mehr für Schönheit und Wärme sein? Dann wird unsere schöne Bienenwirtschaft gewöhnliche Taglöhnerarbeit und verliert vollständig den Reiz — mich schaudert, wenn man uns das amerikanische, fabriksmäßige System als das erstrebenswerteste empfiehlt! Errungenschaften und Vorteile ausnützen wird jeder vernünftige Mensch, aber das darf nicht so weit gehen, daß dadurch der edlere, schöne Sinn unserer Imkerei verloren geht — das wäre wahrlich ein schlechter Tausch!

Breitwabensepp.

Was machen die Bienen mit dem Brutdeckelwachs?

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Der weitaus größte Teil des Brutdeckelwachses soll, wie Bruce Lineburg in einem längeren Aufsatz des „American Bee Journal“ wahrscheinlich zu machen sucht, im ständigen Kreislauf begriffen sein. Von den Bestandteilen Wachs, Gespinstteilchen, Spuren von Kittharz und Pollen wird nur der letztere Bestandteil verzehrt.

Daß zum Verdeckeln der Zellen von den Bienen nicht jedesmal frisch bereitetes Wachs verwendet wird, ersieht der Imker daraus, daß die Wachsdeckel meist etwa die Farbe der zugehörigen Wabe haben, also dunkel sind auf dunkler Wabe, hell auf heller. Der Aufsatzschreiber findet, auch die verstärkten Zellränder müßten mit der Zeit heller erscheinen als die übrigen Zellenteile, wenn nicht auch sie an dem genannten Kreislauf des Materials beteiligt wären und etwa von den Bienen frisch angesetzt würden.

Bruce Lineburg beschreibt, was einerseits die Arbeitsbienen machen, wenn sie Brutzellen verdeckeln oder nachher bei ihrer Entdeckelung mithelfen. Er beschreibt andererseits das Tun der sich aus der Zelle ausnagenden Neugebornen. Beide Teile sollen gleichsinnig auf die restlose Wiederverwendbarkeit und Wiederverwendung der gebrauchten Wachsteilchen hinwirken.

Die Verdeckelung einer Brutzelle erfordert nach Lineburg rund 24 Stunden. Bis zu dem letzten Augenblick, den ein Durchgang offen bleibt, wird die einzuschließende Larve gefüttert. Neben den Ammen sind, eng gedrängt, eine oder mehrere, meist aber zwei Arbeitsbienen abwechselnd mit dem Aufbau des Deckels beschäftigt. Immer angestrengter wird gearbeitet. Die bis dahin noch halb offene Zelle schließt sich innerhalb der letzten halben Stunde. Während des einzelnen Abschnittes ihrer Mitwirkung bringt einer Biene nur wenig fertig. Jedem, der

Bienen bei der Bautätigkeit beobachtet, widerfährt, daß er eigentlich nichts vom Fleck kommen sieht.

Den Baustoff holen sich die mit der Verdeckelung einer Zelle beschäftigten Bienen von den verdickten Ecken und verstärkten Rändern der in der Nähe gelegenen nicht verdeckelten Zellen und von der Innenseite dieser Zellen. Letzteres wird alsbald besser verständlich werden.

Wenn nämlich Arbeitsbienen ausschlüpfen, so bleiben nach Abnagung des Deckels Fransen stehen, die von den Arbeitsbienen zur Wiederverstärkung der Ränder verwendet werden. Auch die Arbeitsbienen, die ihre ausnagenden jüngeren Schwestern bei diesem Geschäft unterstützen, tragen die abgebissenen Wachsteilchen an Nachbarzellen und legen sie dort an der Innenseite und am Rand an; zuweilen werden diese Wachsbröckel zwar auch auf anderen noch bestehenden Wachsdeckeln abgesetzt, ohne freilich die Luftdurchlässigkeit der Deckel, die für die innenwohnende Larve oder Puppe Lebensbedingung ist, aufzuheben. Was endlich macht die ausnagende Biene mit den von ihr innen abgebissenen Wachsteilchen? Zu einem sehr geringen Teil, was durch Rotfärbung der Wachsdeckel mit Eosin nachgewiesen wurde, scheint sie das Deckelwachs zu verzehren. Der Hauptsache nach stopft auch sie den abgetragenen Baustoff an die Innenseite der Zellen nächst dem Zellrand. Man kann dort die Bröckel zuweilen mit unbewaffnetem Auge erkennen.

Ohne diesen hübschen Beobachtungen zu nahe treten zu wollen, bemerkt der Herausgeber des „American Bee Journal", daß immerhin auch ein Teil des Brutdeckelwachses abgeschroten und von den Bienen zum Stock hinausgetragen wird oder an die seitlichen und hinteren Teile des Bodenbrettes zu liegen kommt, um dort gelegentlich vom Imker weggefegt zu werden. Für die in Deutschland meist gebrauchten schmalen — allzuschmalen — Kasten mit Warmbau, dem übrigens selbst die Amerikaner für die Ueberwinterung einigen grundsätzlichen Vorzug zuerkennen,*) gilt das übers Gemüll Gesagte allerdings nur für Schwächlinge, bezw. die ersten Frühjahrsmonate.

Rückblick 1923 der Beobachtungsstationen (Vorarlberg).

Mit ausnahmslos schlechtem Herbst begann die Einwinterung im Jahre 1922, denn schon anfangs September trat unaufhörlicher Regen und niedere Temperatur ein und setzte fort im September, Oktober. Wer sich mit der Einfütterung auf September verlassen hatte, kam schlecht an, was mitunter der Fall sein mochte, nachdem bis Ende August Honigtracht bestand, wenn auch nur geringe Zunahmen zu verzeichnen waren. Umso überraschender war der Umschlag. Ende Oktober fanden noch zwei leichte Flugtage statt, die meistenorts die letzten Ausflüge sein mochten. Zum Teil war der 10. November der letzte Flugtag. Der Winter war von einer gleichmäßigen, gelinden Temperatur begleitet und dauerte ohne Ausflug bis 3. Februar, mancherorts bis gegen Ende Februar, sogar bis 20. März.

*) Die parteiische Oberflächlichkeit, mit der noch immer unter der deutschen Imkerschaft über Stockformfragen geurteilt wird, macht uns keine Ehre. Z.

Raggal schreibt Mitte März: „Unseren lieben Bienlein geht's heuer nicht gut. Gar mancher Stand wird mehrfach dezimiert wegen der häßlichen Ruhr. Seit Mitte Oktober kein rechter Ausflug mehr (5 Monate)." — Damüls: „Am 20. März die Völker das erstemal ausgestellt und hernach bis 1. April wieder zurück in den Keller befördert. Die Ueberwinterung im allgemeinen gut und sehr gut." (Raggal und Damüls überwinterten im Keller und kann somit nur der verschiedene Winterproviant die störende Ursache der Ruhrerscheinung sein.) — Langen: „Günstige Ueberwinterung, 100 Tage und 40 Tage Innensitz bis 20. März." — Braz: „Ziemlich gute Ueberwinterung, zwar starken Totenfall, viel Gemülle, schließend auf große Zehrung." — Altenstadt: „Ueberwinterung im allgemeinen gut, ein Volk war drohnenbrütig und hatte die Ruhr, mußte vereinigt werden." — Feldkirch: „Alle Völker überwintert, drei zeigten etwas Ruhr. (Unruhe in der Umgebung.) Auch aus der Umgebung von Feldkirch wurde Ruhr gemeldet." — Hohenweiler: „Ueberwinterung gut, wenig Tote, aber großer Verbrauch an Futter." In Anbetracht des langen Winters, bezw. der langen Internierung, lauten die angeführten Berichte günstig und konnte die Ruhr lediglich auf ungünstiges Winterfutter oder eventuelle Unruhe zurückgeführt werden. Dagegen dürfte der geringe oder starke Leichenfall mehr auf örtliche Umstände, resp. Wohnverhältnisse sich zurückführen lassen. In Bezug auf Konsum können verschiedene Schlüsse gezogen werden. Das Wagvolk in Damüls nahm vom 2. November bis 20. März = 139 Tage 3·2 kg ab, während ein anderes 5·6 kg abnahm.

Aus den regelrechten Berichten nachstehender drei Stationen ergeben sich folgende Abnahmen während der Winterruhe in der Zeit von Anfang November 1922 bis Mitte März 1923 = 135 Tage, Altenstadt $3^{\cdot 525}$, Feldkirch $3^{\cdot 620}$, Raggal $3^{\cdot 000}$ kg. Dagegen in der Winterzeit, angenommen Anfang Oktober bis Ende März: Altenstadt $4^{\cdot 625}$, Feldkirch $5^{\cdot 460}$, Raggal $4^{\cdot 970}$ kg.

Wie wir aus vorstehenden Zahlen ersehen, erblicken wir im verflossenen Jahre keinen bedeutenden Unterschied im Konsum zwischen der Stand- und Keller-Ueberwinterung. Der gleichmäßige Verlauf der Witterung und Temperatur ließ die Völker auch auf dem Stande während der langen Dauer in vollständiger Ruhe, während des allzulangen Innensitzes im Keller und zudem wahrscheinlich zuviel Waldhonig im Wintersitz in diesem Ausnahmswinter zum Nachteil geworden.

Der Gesamtverbrauch des angeführten Winterhalbjahres kann als minimal gelten, da der Konsum im März allein $1^1/_2$ bis 2 kg erreichte.

Monatsbericht der Beobachtungsstation Vorarlberg.

Dezember 1923.

	Leistung des Volkes in dg				Temperatur							Tage mit					
	Abnahme Monatsdrittel			gesamt	Minimum Monatsdrittel			Maximum Monatsdrittel			Mittel	Regen	Schnee	Sonne			Wind
	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.				Null	Halb	Ganz	
Dornbirn (435 m)	12	12	14	38	—4	—4	—9	6	3	4	—1	4	13	24	3	4	11
Altenstadt (449 m)	14	15	19	48	—4	—4	—8	6	3	3	—1	4	13	24	3	4	19
Feldkirch (459 m)	13	13	14	40	—4	—3	—8	5	3	4	—4	4	14	26	2	3	.
Raggal (1016 m)	5	7	10	22	—7	—8	—15	7	4	3	—2	4	13	29	0	2	5

November/Dezember 1923.

Auf eine Reihe warmer Oktober-Tage folgte kühle, neblige Witterung, sodaß anfangs November nur schwache Ausflüge stattfanden. Der 5. November kann als letzter Tag der Einwinterung betrachtet werden. Temperatur-Maximum betrug im Oktober 21° C, -Minimum — 2°, im November dagegen nur noch Maximum 14° (am 4. November) und fiel dann auf meistens unter 5° Minimum. (—8° C am 22. November.) Am 17. und 18. November war noch schwacher Flug, und zwar konnte man bemerken, daß die Bienen auf Wasser ausflogen. Somit sind die Völker in wohlbehaltener Ruhe in den Winter gekommen. Dies beweist die abnehmende Zehrung, welche zum Teil sehr gering ist, und zwar 200 g, sogar unter 100 g im Halbmonat.

Hauptversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereines Kufstein.

Am 19. März (Josefitag), um 1 Uhr nachmittags, hält der Zweigverein Kufstein im Hotel „Gisela" (gegenüber dem Bahnhof) seine diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht des Schriftführers und Kassiers; Festsetzung des Mitgliedsbeitrages, Einzahlung für die Vereinszeitung 1924, Anteilscheine-Zeichnung durch den Verein oder durch Einzelmitglieder für die Wirtschaftsstelle des Zentralvereines, Vortrag über Bienenzucht vom Wanderlehrer Entleitner und Bezirksvertreter Juffinger-Thiersee, Neuwahl der Vorstehung, bienenwirtschaftliche Fragen und Anträge.

Die Mitglieder werden ersucht, gleich bei der Einzahlung die Zahl ihrer Bienenstöcke anzugeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Separate Einladungen ergehen nicht. Der Obmann.

Versammlungsberichte.

Bienenzüchter-Zweigverein Schwaz und Umgebung. In der Ausschußsitzung am 17. Jänner wurde beschlossen: Die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung, anläßlich des 25jährigen Bestandjubiläums des Zweigvereins Schwaz und Umgebung, als **Festversammlung**, und zwar am 27. April (Weißer Sonntag) beim „Tippeler" in Schwaz abzuhalten. Da zu dieser Festversammlung einige sehr tüchtige Festredner, u. a. Herr Präsident Merk, der Schriftleiter der „Grünen" Herr Schweinester usw. ihr Erscheinen schon bereits zugesagt haben, ist auch ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder zu erwarten. Auch Mitglieder auswärtiger Vereine und alle Bienenfreunde sind dazu freundlichst eingeladen und herzlichst willkommen. Tagesordnung wird rechtzeitig bekanntgegeben. Weiters wurde der Jahresbeitrag für 1924 mit 20.000 K pro Mitglied festgesetzt, und zwar: 15.000 K für „Bienenzeitung" und Haftpflichtversicherung, 2000 K für Beitrag an den Zentralverein und 3000 K für Jahresbeitrag an den Zweigverein. Die Mitglieder werden ersucht, den Beitrag von 20.000 K ehetunlichst beim Schriftführer Anton Unterberger, Lehrer, oder beim Obmann Peter Bachmann einzuzahlen. Sollten Mitglieder wider Erwarten aus dem Verein austreten, so müßten diese unbedingt die Februarnummer der „Bienenzeitung" zurücksenden, da die Annahme der Zeitung als Beitrittserklärung angenommen wird und bezahlt werden muß. Weiters werden die Mitglieder aufmerksam gemacht, daß Herr Ludwig Reibmeyer so wie im Herbst auch im Frühjahr Zucker zu ermäßigtem Preis (also billiger wie im

Kaufgeschäfte) an die Mitglieder abgibt und können sich solche bei Ludwig Reibmeyer, Bäckerei in Schwaz, melden. Es wird aufmerksam gemacht, daß der Zucker noch im **Februar** gegen Barzahlung abgeholt werden muß, da sonst die Begünstigung erlischt. Imkerheil!

Schriftführer: Anton **Unterberger**. Obmann: Peter **Bachmann**.

Der **Bienenzucht-Zweigverein Landeck und Umgebung** hielt am 30. Dezember 1923 seine diesjährige Generalversammlung ab. Wegen starken Schneewehens und hohen Schneeverhältnissen war die Versammlung schwach besucht. Obmannstellvertreter Marth Alfred gedachte noch in warmen Worten unseres verstorbenen Obmannes Regmig Pangratz. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen; bei der Neuwahl im dritten Punkte der Tagesordnung wurde Marth Alfred zum Obmann gewählt. Kassier und Schriftführer sowie Ausschüsse nahmen die Wiederwahl an.

Josef **Henzinger**, Schriftführer. Alfred **Marth**, Obmann.

Der **Bienenzüchter-Zweigverein Doren** hielt am 26. Dezember 1923 seine Jahreshauptversammlung ab. Von den 32 Mitgliedern waren 19 erschienen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Obmann wurde die umfangreiche Tagesordnung rasch durchgearbeitet. Sämtliche alte Vereinsfunktionäre wurden bis auf einen wiedergewählt. Bei der Ueberreichung der Diplome von der 61. Wanderversammlung in Bregenz (der Verein erhielt deren vier) wurde die Stimmung gehoben, was durch die freiwilligen Spenden zu Gunsten der Kassa vieler Mitglieder kundgetan wurde. Einige Bienenzuchtgeräte kamen am Schlusse zur Versteigerung und somit kam die Kassa auf ihre Rechnung. Alles wurde bestens verdankt. Gemeinschaftliche Ständebesuche sowie kameradschaftliche Zusammenarbeit sollen im kommenden Jahre wieder gepflogen werden. **R. Fink.**

Die heutige Nummer umfaßt 32 Seiten.

Käufe und Verkäufe.

Sechs fast neue Zwillingsbeuten sind billig zu verkaufen. Ferd. Hayni, Hötting, Probstenhofweg 19.

Drei große Bienenhütten sind billig zu verkaufen. Major Schauer, Claudiastraße 20, Parterre.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40

XIII. Jahrgang Nr. 3 März 1924

An alle Obmänner der Zweigvereine!

Es wird ersucht, die **Mitgliederlisten und Vereinsbeiträge möglichst rasch einzusenden,** damit die Herstellung und Zusendung der Zeitung keine Verzögerung erleidet. Ferner wird ersucht, Versammlungsberichte möglichst kurz zu fassen, in allen größeren Orten Honigverkaufsstellen zu errichten und Vorbereitungen für die Herbstmesse zu treffen.

Der Zentralverein.

Bienenzuchtkurse.

An der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst.

Im Lehrbienenstande der landw. Landeslehranstalt in Imst finden im heurigen Jahre folgende Lehrkurse statt:

1. Bienenzüchter-Sonntagskurse allmonatlich einmal am 1. Sonntag im Monat für Anfänger und Mindergeübte. Die Teilnehmer lernen den bienenwirtschaftlichen Betrieb in Theorie und Praxis im Laufe eines Bienenjahres kennen. Die Vorträge werden durch Lichtbilder illustriert. Beginn im März, Ende im September. Anmeldungen nicht notwendig, jeder ist willkommen. Wegen ungünstiger Zugsverbin-

dung kann der Unterricht erst um 10 Uhr vormittags beginnen, Schluß 3 Uhr nachmittags, 1 Stunde Mittagspause. Das Bienenhaus ist ab 8 Uhr früh geöffnet und erteilt der Leiter der Kurse Auskünfte in Bienenzuchtangelegenheiten.

2. Ein fünftägiger für Anfänger vom 19. bis 23. Mai.

3. Ein dreitägiger für Fortgeschrittene (Königinzucht) vom 26. bis 28. Mai.

4. Ein fünftägiger Kurs für Lehrer vom 2. bis 6. Juni.

Zum 2., 3. und 4. Kurse sind Anmeldungen bis spätestens zehn Tage vor Beginn der Kurse an die Direktion der landw. Landeslehranstalt in Imst mit Angabe der Geburtsdaten und der Heimatzuständigkeit zu richten. Verpflegung und Unterkunft erhalten die Teilnehmer dieser Kurse an der Anstalt. Die Verpflegsgebühr beträgt 15.000 K per Tag, Unterrichtsgebühr 5000 K. Die Teilnehmerzahl wird auf 15 beschränkt.

Für Unfälle jeder Art übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Unterrichtsprogramm für die Sonntagskurse.

1. Sonntagskurs am 9. März. Bedeutung und Nutzen der Bienenzucht, Auswinterung, Frühjahrsrevision, Notfütterung, Reizfütterung, Vereinigen, das Bienenvolk, die drei Bienenwesen, Standbuchführung.

2. Sonntagskurs am 6. April. Durchlenzung der Bienen, das Brutnest, Erweitern des Brutnestes, Ummohnen durch Umhängen oder Umschneiden, Entwicklung und Lebensbedürfnisse der Bienen, Blütenbefruchtung, wie kann der Bienenzüchter zur Verbesserung der Bienenweide beitragen, Lichtbilder.

3. Sonntagskurs am 4. Mai. Die Schwarmzeit, Schwarmverhinderung, Schwarmförderung, Schwarmpflege, Ankauf von Schwärmen, Anfang mit Bienenzucht, Eröffnen der Honigräume, der Wabenbau, Lichtbilder.

4. Sonntagskurs am 1. Juni. Notwendigkeit und Nutzen einer den Verhältnissen angemessenen Königinzucht, Verwertung der Schwarmzellen, Nachschaffungszucht, künstliche Vermehrung durch Brutableger und Kunstschwarm, Zusetzen von Königinnen, Brutkrankheiten.

5. Sonntagskurs am 6. Juli. Honigernte, Schleudern, Behandlung des geschleuderten Honigs, Honigverwertung, wie trägt der Bienenzüchter zur Wertschätzung des Honigs bei?, das Wandern mit den Bienen.

6. Sonntagskurs am 3. August. Reizfütterung im Frühherbste, die Bienenwohnung, Mobil- und Stabilbau (Vor- und Nachteile,) gemischter Betrieb für Korbbienenzüchter, Ober- und Hinterbehandlung, Hoch- und Breitwabe, Aufstellung der Beuten, das Bienenhaus, Abtrommeln.

7. Sonntagskurs am 7. September. Herbstrevision, Vereinigen schwacher Völker, Einengen, Auffüttern, Verpacken, Vorteile der Bodeneinlage, Bienenfeinde, von der Rentabilität der Bienenzucht, Bienenzucht-Literatur.

*

An der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Rotholz

finden folgende Bienenzuchtkurse statt:

1. Ein Kurs für Anfänger in der Zeit vom 19. bis 24. Mai. Anmeldungsfrist bis zum 5. Mai.

2. Ein Kurs über Königinnenzucht in der Zeit vom 16. bis 18. Juni. Anmeldungsfrist bis zum 1. Juni.

Die Anmeldungen müssen die Geburtsdaten der Aufnahmsbewerber enthalten. Ohne diese Daten werden die Gesuche nicht berücksichtigt und nicht beantwortet. Für Verpflegung und Unterkunft an der Anstalt sind täglich 15.000 K am Beginne des Kurses zu entrichten und außerdem ein Schulgeld von 5000 bezw. 3000 K pro Kurs.

Mittellose Kursbesucher erhalten vom Tiroler Landeskulturrate Stipendien, wenn sie dem Aufnahmsgesuche ein gemeindeämtliches Armutszeugnis beilegen. Später vorgebrachte Stipendiengesuche werden nicht berücksichtigt.

Im Falle des Bedarfes werden noch weitere Kurse abgehalten.

Aufgenommen werden in erster Linie solche Bewerber, welcher die erworbenen Kenntnisse zum Wohle der Allgemeinheit in ihrem Wohnsitze verwerten.

Unsere Bienen im März.

Die Temperaturschwankungen des Frühlings bringen unseren Bienen mancherlei Gefahren und nicht selten ist es gerade diese Zeit, die die größten Verluste bringt. Es ist deswegen von größter Wichtigkeit, daß der Bienenzüchter während dieser Zeit seinen Bienen vollste Aufmerksamkeit zuwendet. Die Durchlenzung verlangt vom Bienenzüchter all sein Können und Verstehen: sie gut durchzuführen ist weit mehr ein Meisterstück, als die Einwinterung. Beim Reinigungsausflug konnten wir konstatieren, daß alle Völker den Winter überstanden, die Freude darüber ist groß und nicht selten überläßt der sogenannte Bienenvater seine Pfleglinge dem Schicksale. Er wartet mit Ungeduld bis er endlich die erste Wabe nachhängen kann. Während dieses Zuwartens kann es aber vorkommen, daß er ein Volk nach dem anderen verliert; die größten Verluste bringt der Frühling dem, der sein Geschäft nicht versteht.

Die Völker müssen nun alle bereits Brut aufweisen, viel junges Volk muß heranwachsen, damit sich im April die Bruträume füllen. Hiezu ist viel Futter notwendig und zwar Wachstumsfutter, das ist Eiweißfutter, Blütenstaub oder Pollen. Je mehr Pollen die Natur bietet, desto mehr kann sich auch das Volk entwickeln. Der Nahrungsbedarf steigt von Woche zu Woche und stete Aufmerksamkeit ist darauf zu verwenden, daß die Bienen daran nicht Mangel leiden. Pollen spenden uns die Erika, die verschiedenen Weidenarten, Krokus u. v. a. Honigfutter (Erhaltungsfutter) bietet die Natur in dieser Zeit noch recht sparsam, solches muß daher im Stocke noch vorrätig sein. Die großen Gewichtsabnahmen während dieser Zeit lehren, daß viel von den Vorräten aufgebraucht wird, daß Völker mit geringen Vorräten verhungern

müssen, wenn nicht mit Notfütterung nachgeholfen wird. Zur Bereitung des Futtersaftes ist auch viel Wasser notwendig. Die oft weiten und gefährlichen Ausflüge um Wasser können wir unseren Bienen ersparen, indem wir in der Nähe des Standes eine Bienentränke herrichten. Tausende von Bienen gehen beim Wasserholen infolge der noch rauhen Witterung zugrunde. Damit sich die Bienen schon vom Anfange an an die Tränke gewöhnen, ist es höchste Zeit eine solche herzurichten. Wie eine solche hergestellt wird, ist schon oft beschrieben worden. Die einfachste Tränke ist wohl ein alter Kübel, ein altes Faß, nicht mehr ganz wasserdicht, von dem das Wasser über ein schiefgestelltes Brett träufelt. Zander zieht die Tränken mit laufendem Wasser vor, weil diese sich leichter reinigen lassen. Reinhalten der Tränke ist sehr wichtig, da sich bei der Tränke Gesunde und Kranke einfinden, im Bienenkot die Krankheitskeime der Nosema sich befinden und gerade durch die beschmutzte Tränke die noch gesunden Bienen angesteckt werden können. Tränken können wir die Bienen auch im Stocke und zwar von oben, indem wir ihnen mit Honig versüßtes, lauwarmes Wasser reichen.

Wollen wir einen größeren Bruteinschlag erzwingen, dann müssen wir unsere Völker ab Mitte dieses Monates reizfüttern. Dieses hat aber nur dann Wert, wenn die Natur dazu Pollen in reicher Menge liefert. Ist der Bruteinschlag im März groß, dann wächst das Volk im April und da dort schon die Haupttracht beginnt, gibt es schon eine Menge Honigträger und wir sind dann in der Lage, Ende April die Honigräume zu öffnen. Die Haupttracht auszunützen ist unser Bestreben, aber nicht selten kommt in unserer Frühtrachtgegend das Volk zu spät mit seiner Entwicklung; wir haben den Stock voll Volk, wenn die Natur nichts mehr bietet. Rechne, mein lieber Imkersmann: Eine Arbeiterin braucht bis zum Schlüpfen 21 Tage, 8 Tage verrichtet sie Ammendienste, weitere 8 Tage spielt sie vor, d. h. $21 + 8 + 8 = 37$ Tage bis zum ersten Sammelausfluge. Großer Bruteinschlag Ende März bringt viel neues Flugvolk Ende April bis Anfang Mai, dort steht bei uns alles in herrlichster Blüte. Ferner müssen wir bedenken, daß in dieser Zeit das alte Flugvolk, das wir überwinterten, abstirbt und alle unsere Hoffnungen in dem werdenden jungen Volke liegen. Der Imker muß auch rechnen können, nur dann kann er seine Betriebsweise den örtlichen Verhältnissen anpassen. Die Entwicklung der Natur ist in unseren Berggegenden der Zeit nach so verschieden, daß es nicht möglich ist, fürs ganze Land einen einheitlichen Betriebsplan aufzustellen. Wir haben Jahre gehabt, wo bei uns der erste Schwarm fiel, im Unterinntale die Völker aber erst ausgewintert wurden. (1921 der erste Schwarm am 24. März.) Es gibt also Gegenden in unserem Lande, für welche diese Monatsanweisungen einen Monat zu früh daran sind, besser ist aber doch, wir lesen was wir tun sollen, als was wir hätten tun sollen. Leider müssen die Monatsarbeiten bereits einen Monat früher geschrieben werden, als sie zur Geltung kommen sollen. Einen solch schneereichen Winter habe ich noch keinen erlebt und mir wird bange, ob der Schnee wohl bis März weggeht.

Die Reizfütterung erfolgt am vorteilhaftesten von oben, direkt über dem Brutneste. Wir verwenden hiezu Honigwasser (1:1) und

reichen es nur an Tagen mit guter Pollentracht und wenn vorraussichtlich Gutwetter anhält. Alle 3—4 Tage ein Viertelliter genügt. Die Fütterung darf aber nur am Abend erfolgen, jeden Morgen sind Reste zu entfernen, peinlichste Sorgfalt ist notwendig um Räuberei zu verhindern. Flugloch enghalten. Wir können auch so reizen, indem wir alle Wochen einmal einen Honigkranz auf einer Wabe entdeckeln.

An einem schönen Flugtage schreiten wir zur Frühjahrsrevision, d. h. wir besehen uns alle Völker etwas genauer und schreiben uns den Befund auf.

1. Wir bestimmen den Futtervorrat. Bei Körben überzeugen wir uns, ob noch Futter vorhanden ist, wenn wir den Korb in der Mitte anfassen und in die Höhe heben, neigt er sich nach hinten, so ist dort noch Futter vorhanden. Wie schwer ein gut versorgter Korb im Frühjahr sein muß, läßt sich bei der Verschiedenheit der Körbe nur schwer sagen. Alte Korbbienenzüchter schätzen durch Heben, ob der Korb noch genug hat oder nicht. Fragt man sie aber, wie hoch sie das Gewicht des Korbes schätzen, so täuschen sie sich gewöhnlich sehr, besonders dann, wenn sie den Korb verkaufen wollen. Unsere Kastenvölker sollen im März noch schöne Honigkränze und als Reserve noch zwei gedeckelte Honigwaben aufweisen, das sind immerhin noch 3—4 Kilogramm Honig.

2. Schimmelige Waben werden bei Körben beschnitten, bei Kastenwohnungen aber entfernt. Alle unbesetzten Waben, mit Ausnahme der Honigreserve kommen heraus. Das Volk muß während der Durchlenzung warm gehalten werden, warm hat es, wenn es enge gehalten wird.

3. Wir beurteilen ferner die Volksstärke. Jenes Volk, das fünf Waben von der Größe der Tiroler Vereinswaben besetzt, erhält noch die Note gut, besetzt es mehr, so ist es sehr gut. Einen Schwächling nennen wir ein Volk, das nur zwei besetzte Wabengassen hat. Solche Völker werden wir vereinigen, wenn an der Volksschwäche die Königin schuld trägt. Die Königin wird entfernt, das weisellose Völkchen mit Honigwasser überbraust und ohne viel Umstände zu machen einem weiselrichtigen Volke nach den Gesetzen der Brutnestordnung zugehängt. (Brutwabe zu Brutwabe, Deckwaben an den Rand des Brutnestes.) Bei Körben wird das schwache Volk abgetrommelt, der Korb mit dem Trommelvolke wird bis zum Abend auf den alten Platz gestellt, damit abgeflogene Bienen noch einfliegen. Nach Einstellen des Fluges nimmt man den Korb, überbraust die Bienen mit Honigwasser, stoßt die Bienen auf das Bodenbrett jenes Volkes, mit dem das Völkchen vereinigt werden soll. Nun deckt man den weiselrichtigen Korb darüber und die Vereinigung vollzieht sich während der Nacht.

4. Hat das Volk noch keine Brut, braust es, ist es sehr unruhig, so ist es weisellos. Solche Völker werden vereinigt, wie bereits beschrieben. Hat das Volk aber Drohnenbrut, Buckelbrut, vielleicht deswegen, weil es im späten Herbste umgeweiselt hat, die Königin aber nicht mehr begattet worden ist, oder das Volk wurde weisellos und Drohnenmütterchen sind vorhanden, dann jagen wir das Volk zum Tempel hinaus, die Bienen sollen sich irgendwo bei einem Nachbarvolk einbetteln.

5. Auch der Gesundheitszustand des Volkes muß uns interessieren. Ruhrerkrankung ist erkennbar an den dunkelbraunen Kotflecken an den Stockwänden und an den Waben. Heilung ist vielleicht noch möglich, wenn wir das Volk zu starkem Fluge reizen. Die beschmutzte Wohnung ist zu reinigen.

Wenn auch der Korbbienenzüchter infolge der Unhandlichkeit der Körbe nicht viel machen kann, so ist es doch nicht richtig, wenn er sagt, bei seinen Körben brauche er nichts tun. Eine Untersuchung des Korbvolkes ist insbesonders dann notwendig, wenn es matten Flug aufweist, wenig oder gar keine Pollen trägt, unruhig ist und keinen Fortschritt verrät. Korb vom Brett, umstülpen, so daß das Licht in die Wabengassen fällt, Waben auseinanderbiegen und nach Brut sehen! Ist gedeckelte, lückenlose Arbeiterbrut vorhanden, dann wird nicht viel fehlen, ist Drohnenbrut, Buckelbrut, dann das Volk abstoßen.

Die Durchlenzung der Bienen ist also von größter Wichtigkeit. Ich fasse das Ganze noch einmal kurz zusammen:

1. Völker einengen und warmhalten, nur soviel Waben belassen, als das Volk besetzt.

2. Völker mit Wasser und Futter versorgen.

3. Völker vor Räuberei schützen. Vorbeugen
a) durch Verengen des Flugloches,
b) durch peinlichste Reinlichkeit beim Füttern, (Abendfütterung).

4. Bei Räuberei alle notwendigen Maßnahmen treffen:
a) wer ist der Räuber? (Strafe: 24 Stunden Dunkelarrest bei Wasser und Brot.)
b) Flugloch des Beraubten schließen oder stark verengen, Vorderseite des Kastens mit einem in Karbol oder Petroleum getauchten Lappen verhängen.

K.

Haftpflichtversicherung.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 20. Dez. 1923 sind auch heuer wieder alle Mitglieder des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines, welche die Bienenzeitung beziehen und auch bezahlt haben, haftpflichtversichert.

Die Haftpflichtversicherung erstreckt sich auf alle Schäden, die die Bienen an Sachen (Tieren) und Personen anrichten. Der Versicherte selbst und seine Familienglieder, sowie die ihm gehörenden Sachen (Tiere) sind in der Versicherung nicht inbegriffen. In Anbetracht des gesunkenen Wertes unserer Krone sind die Entschädigungen gegen das Vorjahr wieder bedeutend erhöht worden. Sie betragen: Bei Sachschäden bis zu zehn Millionen Kronen in der Weise, daß die Gesellschaft einen Schaden bis zu 60.000 K allein deckt, für größere Schäden aber der Versicherte ein Fünftel des Betrages (20 %) selbst zu tragen hat. Bei Personenschäden trägt die Gesellschaft den Schaden ganz allein und zwar bis zu einer Höhe von zehn Millionen Kronen, wenn eine Person, aber bis vierzig Millionen Kronen, wenn mehrere Personen geschädigt sind. Alle mit der Schadenserhebung verbundenen Kosten, Gerichtskosten usw. trägt die Gesellschaft allein.

Wie günstig diese unsere Haftpflichtversicherung ist, zeigt ein Vergleich mit dem Versicherungstarif, nach welchem die Versicherung eines einzelnen Volkes allein sich auf 600 K stellt, eines Bienenstandes von 20 Völkern somit schon auf 12.000 K zu stehen kommen würde.

Gegen Feuer sind unsere Bienen, Bienenstände und Geräte **nicht** versichert. Wer das alles gegen Feuer versichern lassen will, muß die Prämie selbst zahlen. Die Prämie für die Feuerversicherung beträgt für je 1000 K Wert 5 K; ein Bienenstand von 20.000 K Wert hätte daher 100 K, ein Stand von 100.000 K Wert 500 K an Prämie zu bezahlen. Auch diese Versicherung ist sehr günstig und billig, da so feuergefährliche Objekte wie Bienenhäuser bei Einzelnversicherung meist die drei bis vierfache Prämie zu zahlen haben. Diese Versicherung tritt aber erst in Kraft, wenn das Inventar bei der Schriftleitung in Telfs (also bis 20. März 1924) eingesendet und die Prämie eingezahlt ist. Prämienzahlungen ohne Einsendung des Inventars oder umgekehrt sind ungültig. Das Inventar für Feuerversicherung hat zu enthalten: Zahl und Wert der Bienenhäuser, der besetzten und leeren Körbe und Stöcke, Zahl und Wert der Geräte. Gegenstände, die nicht zum Bienenzuchtbetriebe gehören, sind von der Versicherung ausgeschlossen.

Im Haftpflichtschadenfalle ist sofort die Anzeige an den Obmann des Vereines zu erstatten, der die Anzeige mit einer Bestätigung der Ortspolizeibehörde, bezw. des Bürgermeisteramtes an Herrn Theodor **Weippl** in Zeiselmauer bei Wien innerhalb zweier Tage einzusenden hat. In der Anzeige ist die Höhe des Schadens anzugeben und sofort oder längstens binnen drei Tagen nachzuweisen.

Eine Anmeldung zur Haftpflichtversicherung ist nicht notwendig, wohl aber die Anmeldung zur Feuerversicherung, wer diese wünscht.

Rundschau.

„Hast Du, Freund, ein froh Gemüt,
Lass' die Kläffer bellen,
Trau auf bess're Zukunft nur,
Lausche wie die Imme."

Jung Klaus.

Wenn tüchtige Imker **Meinungsverschiedenheiten** haben über Zucht- und Betriebsweise und diese Meinungsverschiedenheiten sachlich begründen, so ist das eine erfreuliche Forschung nach dem richtigen und besten Weg zum Erfolge. Wenn aber ein Imker, und sei er auch noch so tüchtig, über den andern mit Grimm oder Verachtung herfällt, weil er anderer Meinung ist oder weil er seiner Meinung eine Gegenmeinung gegenüberstellt, so ist das eine der unerfreulichsten Erscheinungen. Diese Erscheinung tritt leider vielfach sowohl zwischen den Blättern der deutschen Bienenzeitungen als auch in den Versammlungen der Vereine und Verbände auf. So wie unser Volk politisch zerrissen ist, machen sich auch Risse auf allen anderen Gebieten bemerkbar, was jeden aufrechten, deutschen Mann und jeden Imker betrübt. Wir sollten Gegenmeinungen in gegenseitigem Vertrauen und gegenseitigem Verständnis für den Gesichtspunkt jedes Einzelnen, der ebenviel Anschau-

ungen zuläßt, als Stellungen möglich sind — und bei näherem Zusehen enthält jede einen Kern Wahrheit und Berechtigung — empfangen und dabei sachlich bleiben. Sachlich und gründlich führt zum erstrebten Endziel des Fortschrittes. Zwar ist es schwer, Kerne wie Körner zu einem einheitlichen Haufen zu sammeln. Aber je härter die Arbeit, umso köstlicher wird die Freude sein, wenn es gelingt. Mache sich jeder diese köstliche Freude zu eigen.

Ueber Rassenzucht schreibt Dr. Zaiß im „Bienen-Wirt": „Von einem durchgezüchteten Stamm ist in jedem Falle etwas zu erwarten, was das Durchschnittsvolk nicht leistet. Der durchgezüchtete Stamm vererbt sicher eine Reihe von guten Eigenschaften, die überall wertvoll sind. Was für Eigenschaften gemeint sind, braucht nicht näher aufgezählt und beschrieben zu werden. Jeder Imker weiß und wünscht sie. Aber die meisten Bienenvölker zeigen sie oder einzelne davon nur zeitweise und, haben sie umgeweiselt, etwa wieder gar nicht. Dagegen hat der durchzüchtete Stamm das „Variieren", das heißt Immer-wieder-anders-sein auf eine erstaunliche Enge eingeschränkt."

Ueber das Einwintern der Bienen in Laub- und Nadelstreu schreibt R. Riemann im „Posener Bienenwirt": „Das Verpacken der Stöcke in Laub- und Nadelstreu ist die beste Ueberwinterungsweise. Die Bienen bleiben ungestört. Bei der gleichmäßigen Temperatur zehren sie nur wenig, ungefähr 3 Kilogramm, während sie auf dem Freistande nicht mit dem Doppelten hinreichen würden. So stark wie man die Völker einwintert, kommen sie auch ins Frühjahr. Die Zahl der toten Bienen erreichte bei mir im letzten Winter noch keine Hundert. Die Stöcke, die in diesem Jahre einen Wintervorrat von 10 bis 20 Kilogramm haben, behalten, nachdem sie Ende März ausgepackt werden, für die Frühjahrsentwicklung einen ziemlichen Futtervorrat, so daß das Füttern nicht nötig sein wird. So viel kann man mit keiner Arbeit verdienen, als mit dem Verpacken für den Winter. Auf den meisten Stellen wird das Beschaffen von Laub- oder Nadelstreu nicht schwer halten.

Wer nun seine Stöcke so verpacken will, der schaue sich erst nach einem passenden Platze um. Am besten stellt man die Stöcke an eine Mauer. Man spart dadurch viel Material. Als Unterlage benützt man alte Bretter und Stangen, darüber eine schwache Schicht Laub oder Streu. Man kann eine oder zwei Reihen Stöcke dicht neben einander stellen. Die Fluglöcher bleiben ganz geöffnet. Schon tags vorher hat man zweizöllige Nägel vor dem Flugloche befestigt, daß wohl die Bienen durchkönnen, aber keine Mäuse. Da man die Stöcke erst Ende November verpackt, ist von den Mäusen nicht viel zu befürchten. Uebrigens sollen die Mäuse sich in Laub- und Nadelstreu nicht aufhalten. Beim Verpacken muß man darauf achten, daß nicht etwa die Fluglöcher verstopft werden. Man stellt ein oder mehrere Brettstücke schräg davor, daß ein genügender Luftraum vor den Fluglöchern vorhanden ist. Damit die Verpackung gut zusammenhält, schlägt man vorher, ungefähr 50 Zentimeter vor den Stöcken, Pfähle ein und legt an diese Bretter oder dünne Stangen. Ist das ganze etwa 50 Zentimeter überschüttet, an der Mauer höher als vorn, so bleibt nur noch das Regen- oder Schneewasser abzuleiten.

Man legt eine dünne Schicht Stroh darüber. Auch die Dächer von den Stöcken kann man zum Abdecken benützen. Doch sei man mit dem Abdecken nicht zu ängstlich. Hat das Laub sich erst gesetzt, so geht so leicht kein Wasser mehr hindurch.

Hat man seine Bienen so verpackt, dann kann man mit Ruhe und ohne Sorgen das Frühjahr erwarten. Vor Ende März packe man aber nicht aus. Tut man es früher, und es kommt dann ein sogenannter Nachwinter, so gehen die Vorteile, die man sich durch das Verpacken geschaffen hat, zum Teil wieder verloren. Also Geduld! Ein kleiner Bienenstand läßt sich übrigens mit wenig Mühe in der Gartenlaube verpacken.

Das Verpacken in Laub und Streu, sowie auch das Einwintern in die Erde ist eine Gewähr für gesunde Ueberwinterung. Das beweisen ja die wenigen toten Bienen. Auch gibt es dabei keine verschimmelten Waben, wie das so oft auf dem Freistande vorkommt."

Wer wie Altvorsteher Gsteu in Tisis Nußbaumlaub verwendet, hält auch durch dessen scharfen Geruch Mäuse und Ungeziefer fern.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Förderung der Bienenzucht.

Es ist klar, daß die Bienenzucht ein sehr nützlicher Zweig der Landwirtschaft ist, daher wird auch der Bienenzucht von allen Seiten die größte Wertschätzung entgegengebracht. Was wird nicht alles von Seite des Staates und Landes drum und drangesetzt, um die Bienenzucht zu fördern. Mit großem Geldaufwande wurden Lehrbienenstände, Imkerschulen ins Leben gerufen, es wurden noch Subventionen für Wanderunterrichte ausgegeben, kurz und gut, es werden alle möglichen Mittel in Anwendung gebracht, um die Bienenzucht emporzubringen und das auch nicht mit Unrecht. Ist die Bienenzucht nicht ein sehr nützlicher Zweig der Landwirtschaft, besonders in der Obstbaumzucht? Ohne Bienen wäre Landwirtschaft und Obstbau ganz und gar unrentabel. Bienenzucht ist eine große Einnahmsquelle des Volkes; greifen aber Staat und Land der Bienenzucht nicht unter die Arme, so wird es mit ihr gleich wieder abwärts gehen und dem Volke geht dadurch wieder eine große Einnahmsquelle verloren. Ein großes Vermögen wandert dafür alljährlich für Honig und Wachs ins Ausland.

Zu allen diesen von Seite des Landes angewandten Mitteln zur Hebung der Bienenzucht möchte man wohl glauben, dieser Landwirtschaftszweig müsse sprunghaft in die Höhe gehen. Dem ist aber leider nicht so. Die Bienenzucht ist nebst des großen Geldaufwandes und der mühevollen Arbeit nur äußerst langsam vorwärts zu bringen. Man möchte fast die Frage stellen: wo liegt denn der Hemmschuh? Er ist bei gutem Willen nicht schwer zu finden. Denken wir uns irgendwelchen Kulturzweig, der sich rasch in die Höhe geschwungen hat. Was hat ihn dazu bewogen? Schöne Worte nicht, wohl aber die Rentabilität. Nicht anders steht es mit der Bienenzucht.

Wollen Staat und Land die Bienenzucht auf die Höhe bringen, so müssen sie ihr auch helfend unter die Arme greifen. Vor allem muß der Krebsschaden, woran die Immenzucht leidet, beseitigt werden. Auf der einen Seite den größten Geldaufwand machen und auf der andern Seite in die Radspeichen fahren, wo es noch bergauf geht, ist unrentabel. Wenn jemand die Frage stellt, ob sich die Bienenzucht auch rentiert, so muß man, wie es heute steht, nur mit Achselzucken Antwort geben. Wenn man noch erzählen würde, wie schwer die Produkte an den Mann zu bringen sind, so würde sich's wohl jeder überlegen, noch eine Summe Geldes in die Bienenzucht zu stecken. Will man jemanden zur Bienenzucht gewinnen, so muß man ihm klipp und klar vor Augen stellen können, daß sie ein recht rentables Geschäft ist, wie kein andrer Kulturzweig. Nur aus Liebhaberei oder zum Nutzen der Landwirtschaft allein wird niemand zur Bienenzucht zu bewegen sein.

Nach den Kriegsjahren war die Bienenzucht stark dezimiert und der Auslandshonig nicht auf dem Markt; da war die Bienenzucht noch rentabel. Die Bienenzüchter wuchsen daher wie die Pilze aus dem Boden. Da war es den dazu berufenen Organen ein leichtes, Bienenzüchter heranzuziehen. Heute ist aber wieder Stillstand, wenn nicht Rückgang eingetreten und mit schönen Worten und guten Belehrungen allein ist niemand zur Bienenzucht zu gewinnen. Wäre der Auslandshonig nicht in unser Land gekommen, so würde die Bienenzucht in Oesterreich einen rapiden Aufschwung genommen haben, und in kürzester Zeit wäre der Inlandsbedarf an Honig vollauf gedeckt worden. Viele Milliarden wären im Lande geblieben und hunderte von Milliarden kämen zu Nutzen der Landwirtschaft, durch Produktionssteigerung, und die Bienenzüchter würden von der Bienenverseuchungsgefahr mehr verschont bleiben.

In erster Linie liegt es an uns Imkern und Organisationen selbst, alle Kräfte zu sammeln und uns mit aller Gewalt hinter die Regierung zu stellen, welche uns für Honig einen höheren Einfuhrzoll und das Honigschutzgesetz verschaffen muß. Nur das allein kann die Bienenzucht vor dem Verfalle retten.

Es sind auch in der Regierung einsichtsvolle Männer, für welche auch *wir* bei der Wahl die Stimme abgegeben haben und welche die Bienenzucht als einen unentbehrlichen Zweig in der Landwirtschaft erkennen. Versagt uns die Regierung, so bleibt uns noch die Selbsthilfe; mit gutem Willen und strammer Organisation werden auch Mittel und Wege zu finden sein, uns zu helfen. Der Tiroler Bienenzüchter-Zentralverein hat wohl in Innsbruck eine Honigverkaufs- und Vermittlungsstelle, ja *eine*, und diese ist nur einem kleinen Publikum zugänglich. Halten wir Tiroler Imker aber alle fest zusammen — einer für alle, alle für einen — und schaffen wir in jedem Zweigvereine mindestens *eine* Honigverkaufs- und Vermittlungsstelle. Jeder Verein, welcher Honig abzugeben hat, soll dies von Zeit zu Zeit in unserer „Bienenzeitung" unter Käufe und Verkäufe in kurzen Worten veröffentlichen.

Hat ein Verein seinen Vorrat ausverkauft, so weiß er gleich, von wo er Honig beziehen kann und braucht sich nicht erst an die Honigverkaufsstelle nach Innsbruck wenden, oder gar von derselben Honig zu be-

ziehen, wodurch sich dieses Produkt durch die doppelten Spesen sehr verteuert.

Es sind nicht alle Imker in der glücklichen Lage, ihren Honig aufbewahren und bessere Zeiten abwarten zu können; mithin gibt es viele Imker, welche ihre Ware um jeden Preis absetzen müssen und dadurch entsteht eine Preisunterbietung, die die Rentabilität der Bienenzucht wieder unterbindet. Alles dies kann nur durch die Honigverkaufsstellen der Zweigvereine verhindert und dadurch auch ein einheitlicher Honigpreis erzielt werden.

Sind die Honigverkaufsstellen der Zweigvereine gut organisiert, so werden wir durch diese Vermittlung unseren Tiroler Honig leicht und gut an den Mann bringen. Kein Imker soll sich denken, daß er eine solche Verkaufsstelle nicht nötig habe. Wenn uns die Regierung keinen genügenden Schutzzoll verschafft, wird in Kürze die Zeit kommen, daß der Auslandshonig überall Wurzel faßt, auch in den entlegendsten Orten, so daß wir gezwungen werden, auch unseren Tiroler Honig um diesen Schundpreis abzugeben. Kann man seine Honigkundschaften nicht das ganze Jahr hindurch vollkommen befriedigen, so treibt man sie in die Hände des Auslandshonigs und man schädigt nicht nur sich allein, sondern die ganze Imkerei.

Mein lieber Imker! Wie stark hast du dich da versündigt? Diese Kundschaft hast du dir für immer abgewiesen. Nicht nur das: war deine Kundschaft ein Geschäft, das Honig führte, so kann es sogar dein gefährlichster Konkurrent werden; das Geschäft wird diesen Artikel weiterführen wollen, es sieht sich um eine andere Bezugsquelle um. Es muß darnach nicht lange Umschau halten, es wird ihm ja tag-täglich in den Tageszeitungen, ja wohl nur eine, vor die Nase gestrichen; und noch so billig und dabei wird es vielleicht auch noch das bessere Geschäft machen. Also lieber Imker, bedenke wohl, was du gemacht hast. Es gibt noch viele Leute, welche nicht die genügende Kenntnis über den Honig besitzen; es heißt: Honig ist Honig, er ist aller süß! Und sie kaufen lieber den billigen.

Daher müssen es sich alle Vereinsobmänner zur gewissenhaftesten Aufgabe machen, in ihrem Gebiete mindestens eine Honigverkaufsstelle zu errichten, was ja ohne besonderen Geldaufwand geschehen kann. Also alle Mann auf Bord, um dem Kunst und Auslandshonig entgegenzutreten, heran zu den Waffen und ewigen Krieg diesen unseren Feinden! Auer, Landwirt.

Wer tut mit?

(Zum Kapitel Reizfütterung.)

Die meisten Bienenwirte kennen den Wert der Reizfütterung; für die Entwicklung der Völker im Frühjahre in Gegenden mit guter Frühtracht ist sie notwendig, um rechtzeitig starke Völker zu haben, nicht minder für Gegenden ohne Frühtracht, um in der Sommertracht leistungsfähige Schwärme zu haben.

Die Art und Weise der Reizfütterung ist bei uns in Oesterreich eine einseitige: Wir füttern nur Honig oder Zuckerlösung, die Bienen

brauchen aber auch Pollen und zwar recht viel. Meist ist der zum ersten Brutsatze nötige Pollen vom Herbste her in den Stöcken, auch finden die Bienen bei den ersten Ausflügen an den meisten Orten reichlich Pollen, weit mehr als Honig, so von Haselnüssen, Erlen, Schneeglöckchen, Veilchen, Weiden u. a. d., haben daher nur bei anhaltend schlechtem Wetter Pollenmangel; in manchen Gegenden aber, so im Marchfelde, im Steinfelde, in der Lüneburger Heide, ist im Frühjahre wenig Pollen zu finden, da also würde reine Honigfütterung nicht viel nützen, ja sogar eher schaden, da die pollenhungrigen Bienen zu unnützen Ausflügen auch bei schlechtem Wetter verleitet werden. Der Lüneburger Imker füttert darum nicht nur reinen Honig, sondern Stampfhonig. Im Herbste wird ja jede Wabe, die auch nur etwas Pollen enthält, als Futterhonig eingestampft, die Bienen erhalten, was sie brauchen: Honig und Pollen. Wir dagegen füttern Schleuderhonig, der kaum Spuren von Pollen enthält oder gar Zuckerlösung. Daher die Einseitigkeit unserer Reizfütterung und, wo nicht die Natur selber für gute Pollentracht sorgt, der geringe Wert derselben. Man hat als Ersatz des fehlenden Pollens seinerzeit die Mehlfütterung empfohlen und auch viel angewendet, ist aber davon wieder abgekommen. Mehl ist kein Ersatz für den Pollen, der viel Eiweiß enthält, Mehl dagegen sehr wenig, je feiner und weißer desto weniger, und gerade das feinste Mehl muß verfüttert werden, sonst wird zu viel vergeudet.

Auf der Wanderversammlung des Jahres 1874 empfahl E. Hilbert als Pollenersatz die Milch- oder Eifütterung. Die Empfehlung der Eifütterung ist von ihm, die Milchfütterung dagegen uralt. Schon die Römer fütterten Schafmilch, bei den Zeidlern des Mittelalters gehörte die Milchfütterung zu den streng bewahrten Geheimnissen der Imkerei, Baron Ehrenfeld versuchte sie mit bestem Erfolge.

Milch und Ei sind ungemein eiweißreich, sie allein dienen ja zum Aufbau des Körpers der jungen Tiere. Es wurde in den Jahren 1874 bis 1882 in der Fachpresse viel über die Milch- und Eifütterung geschrieben und nur Günstiges, und doch geriet sie wieder in Vergessenheit und konnte die seit den 50ger Jahren empfohlene Mehlfütterung nicht verdrängen, wahrscheinlich deshalb, weil ihre Anwendung nicht so einfach und bequem war.

Es ist aber schon manches aus der Rumpelkammer der Vergangenheit wieder hervorgeholt worden und hat sich als wertvoll erwiesen! Und so sollen auch diese Zeilen anregen, im kommenden Frühjahre dort, wo Reizfütterung notwendig oder wünschenswert ist, es mit der Beigabe von Milch- oder Eifütterung zu versuchen und über die Versuche, gleichgültig ob sie von Erfolg begleitet sind oder nicht, wahrheitsgetreu berichten, es wäre auch eine dankbare Aufgabe für die verschiedenen Beobachtungsstationen, die ohnedies meist im alten, längst ausgefahreren Geleise forttun!

Also, wer tut mit?

Die Versuche wären in folgender einheitlicher Weise durchzuführen:

Je nach der Witterung und Beginn der ersten Tracht wäre mit der Reizfütterung Ende März, Anfangs oder Mitte April zu beginnen. Je nach der Größe des Standes werden 2, 3 oder mehr Völker mit

Milch- oder Eizusatz (Gruppe A), die übrigen wie gewöhnlich reizgefüttert (Gruppe B). Beide Gruppen erhalten die gleichen Futtermengen an den gleichen Tagen. Für Gruppe A wähle man nicht die schwächsten Völker, die möglicherweise eine minderwertige Königin haben, aber auch nicht die besten, sondern mittelmäßige. Gefüttert wird gewöhnlich zweimal, später dreimal; man beginne mit zwei Eßlöffel voll Futter und steige bis zu $^1/_8$ kg. Honigarme Völker erhalten vor Beginn der Reizfütterung in großen Portionen soviel Futter (Honig oder Zuckerlösung), daß mindestens ein Vorrat von 5 kg in den Stöcken ist. Gruppe A erhält Reizfutter mit Milch oder Ei, Gruppe B gewöhnliches Reizfutter. Die Fütterung wird fortgesetzt bis Tracht eintritt.

Wie wird die Milch- bezw. Eifütterung durchgeführt?

1. Die Milchfütterung. 1 Liter frischgemolkene Milch wird aufgekocht, dazu kommt 1 kg Zucker, kein Honig, da die Säure des Honigs die Milch sofort zum Gerinnen bringen würde. Es kann Kuh-, Ziegen- oder Schafmilch verwendet werden, letztere beide sollen des größeren Fettgehaltes wegen wirksamer sein. Das Futter wird den Bienen warm gereicht. Gut wird es sein, ein- oder zweimal vorher verdünnten, warmen Honig abends unter den Bau zu geben, damit die Bienen den Futterplatz rasch kennen lernen. Gefüttert wird von unten.

2. Eifütterung. Diese mag vielleicht für manche etwas bequemer sein. Es dürfen nur Hühnereier verwendet werden, Enteneier werden ihres eigentümlichen Geschmackes wegen nur ungern angenommen. Auf 10 Eier kommt 1 kg Honig der, mit etwa $^1/_2$ Liter Wasser verdünnt ist, oder $1^1/_4$ Liter Zuckerlösung 1 : 1. Die Eier werden in einen Topf geschlagen, der sogen. Hahnentritt entfernt, Eiweiß und Eidotter durch Quirlen innig vermischt und der lauwarmen Honig- oder Zuckerlösung beigemengt. (In heißer Lösung von etwa 70° würde das Eiweiß sofort gerinnen.) Das Futter muß jeden Tag frisch bereitet werden, wer daher nur wenige Stöcke zu füttern hat, wird besonders anfänglich geringere Mengen als angegeben zubereiten. Gefüttert wird abends, sind am nächsten Morgen noch Reste vorhanden, so reiche man diese Stöcken, die alles aufgezehrt haben. Länger als 24 Stunden darf das Futter nicht stehen, denn besonders das Eifutter geht, wie alle stickstoffreichen Futtermittel, rasch in Zersetzung über. Man darf auch nie so viel geben, daß die Bienen einen Teil des Futters in die Zellen tragen, der dann sauer wird und schädlich sein kann (Ruhr). Die geleerten Futtergeschirre sind gut zu reinigen. Schwimmgitter oder Strohhalme benütze man nicht als Brücken, denn in den Fugen bezw. Strohröhren bleiben geringe Futterreste, die das Futter des nächsten Tages verderben; man verwende glatte Holzspäne, die sich besser reinigen lassen oder die man oft erneuern kann.

Die Triebkraft der Milch oder des Eies ist ziemlich die gleiche. Dr. Fischer in Hamburg will beobachtet haben, daß Völker mit Milch oder Ei gefüttert, größere und fruchtbarere Weisel erzogen und daß solche Völker nach Verlust ihrer Weisel sehr bald eierlegende Arbeitsbienen hatten. Sind nun auch derartige unbewiesene Ansichten und Meinungen nicht von besonderem Werte, so wird die Sache doch sehr glaubwürdig durch einen Versuch, den Dr. Dönhoff i. J. 1856 machte:

Er fütterte im Herbste ein Völkchen mit sehr viel jungen Bienen und einer unbefruchteten Königin durch 14 Tage reichlich mit Honig und Hühnereiern und sandte einige der jungen Bienen an Prof. Leuckart zur Untersuchung. Die Eierstöcke aller waren weit über das normale hinaus entwickelt. Daraus würde sich ergeben, daß Milch- oder Eifütterung ganz besonders für die Königinnenzucht von größter Bedeutung sein kann.

Und nun zum Schluß:

Möchten recht viele den gewiß sehr interessanten und vielleicht für viele Gegenden wertvollen Versuch mit der Milch- oder Eifütterung in der besprochenen Weise einheitlich durchführen und am Schlusse der Trachtzeit darüber an ihre Landesvereinsleitung oder die Schriftleitung ihres Blattes berichten, indem sie die nachstehenden Fragen der Reihe nach beantworten. Die Landesvereine senden die einlangenden Antworten an die Leitung des Imkerbundes, wo sie bearbeitet und das Ergebnis der Versuche in den Fachblättern veröffentlicht wird.

1. Ist in der Gegend Reizfütterung notwendig oder erwünscht?

2. Ist zur Zeit der Reizfütterung sehr gute, minder gute oder gar keine Pollentracht?

3. Wie viele Völker wurden mit Milch gefüttert?

4. Wie viele mit Hühnereiern?

5. Wie viele wurden nur mit Honig (Zucker) reizgefüttert?

6. Wie waren die Völker der Gruppe A[1] vor Beginn der Fütterung? (Schwach, mittelstark, stark?)

7. Wie die Völker der Gruppe B?[2]

8. Wie entwickelte sich Gruppe A im Vergleiche zu Gruppe B? (und zwar nach Erntestand und Volkszunahme).

9. Wann wurde bei Gruppe A der Honigraum geöffnet?

10. Wann bei Gruppe B?

11. Wann schwärmten die Stöcke der Gruppe A?

12. Wann Gruppe B?

13. Welchen Einfluß hatte die Milch- oder Eifütterung auf die Menge der Schwärme?

14. Was war der höchste und was der Durchschnittsertrag bei Gruppe A?

15. Was bei Gruppe B?

16. Lohnt sich die Milch- oder Eifütterung nach Geldkosten, Honigertrag, Schwärmen?

17. War die Fütterung von Nachteilen begleitet und von welchen?

18. Sonstige Bemerkungen über Erfolg, Mißerfolg, deren Ursache usw. usw.

Theodor Weippl.

---

[1] Gruppe A sei die kurze Bezeichnung der mit Milch oder Ei gefütterten Stöcke.
[2] Gruppe B der in bisher üblicher Weise reizgefütterten.

An unsere Jungimker!

Die Tage werden nun sichtlich länger, sie nehmen zu. Die Sonne kommt wieder mehr zur Geltung, die strenge Winterkälte ist vorüber und das imkerliche Frühjahr mit seinen wärmeren Tagen nähert sich. Die Imker erwachen langsam vom süßen Nichtstun, blinzeln verträumt in die strahlende, wärmende Sonne und freuen sich bereits darauf, daß das Immenleben wieder langsam erwacht.

Die Bienenzucht hat diesen Winter wieder viele neue Anhänger gefunden, alles werdende Jungimker, welche fleißig und aufmerksam die Winterkurse besuchten und der von den Lehrern vorgetragenen Theorie lauschten. Sie freuen sich alle, die Theorie in Praxis umzusetzen und wir Altimker freuen uns mit diesen für die Bienenzucht begeisterten jungen Leuten.

Ihr lieben Jungimker nun, die Ihr unser Nachwuchs in der modernen Bienenzucht seid, Euch will ich nun folgende Ratschläge mit auf den Weg geben, damit Ihr nicht anfangs von Eurer Imkerfreude einbüßen sollt!

Ihr habt theoretisches Wissen in Euch aufgenommen und geht nun daran, Euch einen Bienenstand einzurichten. Nun hört!

Zuerst müßt Ihr alles richtig, gut und vollzählig vorrichten! Nicht zu groß anfangen; bleibt im ersten Jahre bei zwei oder drei Völkern; es genügt dies vollkommen für den Beginn. An diesen Völkern wollt ihr ja lernen, erproben und alles überhaupt nur mögliche machen. Schon aus reiner Tierfreundlichkeit ist es angezeigt, nur wenige Völker zu plagen, als viele Völker! Seid nicht gekränkt wegen dieser Worte, jeder Anfänger „schindet" seine Völker und wir machten es auch nicht anders! Die Neugierde und der Forschungsdrang läßt uns ja besonders im Anfang nicht dazu beitragen, den lieben Immlein die nötige Ruhe zu lassen. Daher im ersten Jahre wenig Völker am Stande halten!

Ihr braucht zum Beginnen:

1. Bienenwohnungen,

die gebrauchsfähig hergerichtet werden müssen. Gebt auf das Urteil der Altimker, damit Ihr richtige gute Beuten wählt. Das beste dürfte bis heute die Obenbehandlung mit gleich großem Brut- und Honigraum sein. Die günstigste Wabe ist entschieden die Breitwabe. Dies diene Euch zur Richtschnur, obzwar es auch darüber noch geteilte Meinungen gibt. Unser erster Forscher, Professor Zander-Erlangen, urteilt in dieser Weise! Arbeitet zuerst als Mobilimker an den Bienenwohnungen, arbeitet dieselben selbst aber sehr genau oder lasset diese rechtzeitig arbeiten und kauft sie frühzeitig genug, denn es gibt noch viel zu richten! Genau gearbeitete Bienenwohnungen haben noch keinen Imker gereut! Seht darauf, daß die Beuten einfach sind und möglichst wenig Nebenbestandteile haben, wie Gucklöcher, Fenster, Schieber u. dgl. Dies sind alles unnötige Dinge, die die Beute nur komplizieren und die Arbeit nie vereinfachen!

Die Beute ist das Wichtigste zum Beginnen! Habt Ihr nun einmal moderne Bienenwohnungen geschaffen, dann sorgt für diese um den nötigen Schutz, um die Bedachung, Hütte, Bienenhaus.

2. Seht Euch rechtzeitig viele Bienenstände an und bespreçht Euch mit erfahrenen, älteren Imkern, damit Ihr bei diesen Hütten die richtige Auswahl treffen könnt! Jeder Neubau zeigte nach Fertigstellung gewisse Mängel, trotzdem der Plan hiezu gut durchdacht war. Aus den Fehlern anderer sollt ihr ja lernen!

3. Nach der Hütte sorgt Euch um die Inneneinrichtung der Bienenwohnungen, sorgt Euch um a) Wachs und b) um Mittelwände.

4. Das Beschaffen der wichtigsten Geräte geht damit Hand in Hand und gerade in diesem Falle rate ich Euch, nur dasjenige zu kaufen, was unbedingt zum Arbeiten notwendig ist.

5. Diese wichtige Frage:

„Was soll ich mir an Geräten anschaffen?"

will ich Euch jetzt beantworten:

Der gut geschulte moderne Jungimker braucht bei Standvölkern nichts anderes als:

a) Mittelwände (Wachs),
b) eine gute Rähmchenabstands-Vorrichtung (Abstandsbuckelstreifen System Richter),
c) einen Schabermeißel,
d) einige Rollen Rähmchendraht,
e) einen guten Rauchapparat (Vulkan),
f) einen Wasserzerstäuber nach Kuntzsch,
g) eine Entdecklungsgabel,
h) Absperrgitter und
i) Bienenflucht.

Mit diesen genannten Dingen reicht der Jung- und Altimker bei Standvölkern vollkommen aus, bei Wandervölkern braucht er noch

k) ein bienendichtes Wandergitter.

Dies, liebe Jungimker, ist eine Zusammenstellung von Geräten und Hilfsmitteln, mit denen Ihr als Imker das vollkommene Auslangen finden werdet.

Schutzmittel soll der Jungimker überhaupt nicht kennen lernen, denn er soll sich an Stiche gewöhnen. Durch Stechen lernt der Jungimker das ruhige Umgehen mit den Bienen, das er mit Schutzmitteln nie erlernen wird. Gerade die Ruhe, die langsam und reiflich überlegte Handlungsweise bürgt dafür, daß die Bienen nicht in Aufregung geraten. Die Ruhe bei der Arbeit ist das Geheimnis des Altimkers! Es ist auch unschön und lächerlich, wenn ein Bienenfreund, ein Imker, seine Arbeiten am Bienenstand ähnlich geschützt wie ein Taucher verrichtet. Daher, liebe Jungimker, schafft Euch für das Imkern keine „Taucherverkleidungen" an!

Leichter Rauch oder eine feine Wasserbestäubung beruhigt die Bienen sofort und genügt!

6. Ist der Jungimker nun derart ausgerüstet, hat er alles richtig vorbereitet, und dies muß er vor der Schwarmzeit unbedingt, dann be-

sorgt er sich Schwärme. Von Muttervölkern rate ich dem Jungimker deshalb ab, weil er mit diesen nie jene Freude erleben wird, die er mit Schwärmen hat.

Lieber Jungimker, kaufe Schwärme nur nach Gewicht, am besten tust du, wenn du dir dieselben von deinem Wanderlehrer oder von einem älteren Imkerkameraden besorgen lassest. Da hast du wenigstens die Gewähr, daß du mit guten, starken Schwärmen das ideale „Imkerhandwerk" beginnst und bei nur halbwegs guten Zeiten keine oder wenig Täuschungen erlebst.

7. Lese fleißig deine „Bienenzeitung", die dir in jedem Monat die Monatsarbeit und andere Ratschläge bringt. Vergiß dabei nicht, daß in diesen Zeilen ein Altimker zu dir spricht, der dir seine Erfahrungen in der Zeitschrift mitteilen will, um dich zu schulen und vor Schaden zu bewahren.

Zur Grundlage, lieber Jungimker, mache dir folgendes:

„Lese viel, halte deine Augen offen und schaue, frage viel und frage Altimker nach allem, was dir neu oder wissenswert erscheint!"

Und nun frisch an die Arbeit! Nicht halbe, sondern ganze und genaue Arbeit sollt Ihr leisten! Imkerich.

Willst du vom Verein Nutzen haben, so mußt du ihn dir selbst zum Nutzen machen.

Sehr oft, besonders sobald wieder die Zeit kommt, wo es heißt, den Jahresbeitrag einzahlen, hört man sagen: „Ja, ich tue etwa nicht mehr mit, ich trete vom Verein aus, man hat ja doch nichts mehr davon; früher ja, da hat man wenigstens einen billigen Zucker bekommen und auch Verlosungen fanden oft statt, da hat man auch manchmal etwas bekommen!"

Ja, lieber Imkerkollege, da muß ich dir schon gleich sagen: nur am billigen Zucker und an den Verlosungen habe ich einen großen Vorteil nie gesehen, und wenn ich keine anderen Vorteile wüßte, so wäre ich dem Vereine gar nie beigetreten. Aber denk' einmal ein bißchen nach; hast du denn sonst wirklich gar keinen Nutzen? Hast du nicht als Mitglied bei den Versammlungen vom Wanderlehrer und anderen erfahrenen Imkern manche Aufklärung erhalten, die du dir an deinem Bienenstande zum Nutzen hast machen können?

War dir nicht die Bienenzeitung ein Lehrer, Führer und Ratgeber in allem, was du zur Bienenzucht nötig hattest? Ist es dir wirklich nicht vorgekommen, daß dir ein Volk oder gar der ganze Stand gerettet blieb vom sicheren Tod, weil du aufgeklärt worden bist in der Versammlung oder gelesen hast in den Monatsarbeiten und anderen praktischen Aufsätzen, besonders im Fragekasten der Zeitung; du hättest es gar nicht verstanden, was deinen Bienen gefehlt hat. So, und das nennst du keinen Nutzen?

Auch die Wirtschaftsstelle kannst du dir zum Nutzen machen, da sie dir deine erzeugten Produkte, seien es Bienen oder Schwärme, Honig

oder Wachs zum Verkaufe übernimmt, und dir im Bedarfsfalle alles besorgt, wenn du etwas brauchst.

Und dann: Kann dir nicht früher oder später einmal ganz besonders die Haftpflichtversicherung zum großen Nutzen werden, obwohl du heute gar nicht daran denkst? Siehst du, lieber Kamerad, du mußt den Verein, das heißt die Vorteile nur ausnützen, die der Verein dir bietet, dann hast auch du viel Nutzen.

„Ja", heißt es, „es wäre alles recht; aber weißt, zu den Versammlungen zu gehen, hat unsereiner nicht immer Zeit, und die Zeitung, na, da schaue ich das ganze Jahr nie hinein, da hab' ich keine Zeit. Und diese Wirtschaftsstelle: ja, unsereiner kann doch nicht wegen einem Schwarm oder ein paar Kilo Wachs nach Innsbruck fahren. Und was du da sagst von Haftpflicht, da weiß ich überhaupt nichts davon; hab' nie etwas gehört!"

Ach so ist die Geschichte. Nun passe auf. Fürs erste: Wenn du schon wirklich mit anderen Arbeiten so überhäuft bist, daß du wirklich nicht Zeit hast zu den Versammlungen zu gehen oder in die Zeitung hineinzuschauen, so muß ich dich schon entschuldigen, wenn du austrittst aus dem Verein; rate dir aber auch, keine Bienen zu halten, denn da hast du auch keine Zeit, den Bienen auch nur die allernotwendigste Pflege angedeihen zu lassen, wenn es auch heißt, bei den Bienen ist die Hauptsache „Glück". Aber gerade auf dies allein darfst du dich auch nicht verlassen; eine gewisse Portion Verständnis gehört auch zum Glück dazu. Vermessentliches Vertrauen auf das Glück ist auch bei der Bienenzucht eine Sünde. Was die Wirtschaftsstelle anbelangt, da brauchst du nicht wegen eines Schwarm oder ein paar Kilogramm Honig, wie du sagst, nach Innsbruck zu fahren; du brauchst es nur dem Obmann zu sagen, wenn du etwas zum verkaufen hast oder dir etwas anschaffen willst, der wird es dir dann schon vermitteln. Meistens finden sich schon unter den Mitgliedern Käufer für deine Sachen, wenn nicht, wird es erst der Wirtschaftsstelle übermittelt.

Haftpflicht! Hast du da überhaupt nie etwas darüber gehört? Glaube es dir gerne, wenn du zu keiner Versammlung gehst und auch die Zeitung nicht lesest; aber macht nichts, ich werde dir sagen, was das ist. Also paß auf: Wenn du Mitglied des Vereines bist und als solches auch die Zeitung bezahlt hast, so bist du haftpflichtversichert, das heißt, für alle Schäden, welche deine Bienen an fremden Personen oder fremdem Eigentum anrichten, kommt die Versicherung auf. Z. B. dein Bienenstand ist nicht gar so weit entfernt vom Nachbargrund; deine Bienlein, sonst zahm wie „a Lampl", setzen sich's nun einmal in den Kopf, überfallen die Hennen der Nachbarin und stechen sie todt, oder nehmen gar, wie es schon vorgekommen ist, den Kampf mit einem trächtigen Schwein auf und richten es jämmerlich zu. Da heißt es natürlich den Schaden ersetzen, also zahlen. Bist du aber, wie oben erwähnt, Mitglied, so kommt für diesen Schaden die Versicherung auf. Du brauchst es nur sofort dem Obmann oder der Gendarmerie bekannt zu geben, die werden dann das weitere schon veranlassen.

Also siehe, lieber Freund, welchen Nutzen du vom Verein hast und haben kannst. So etwas kann sogar dem vorsichtigsten Imker passieren. Der Nutzen ist dann größer, als der Jahresbeitrag ausmacht. Also nur einig sein, zusammenhalten, dann werden noch weitere Vorteile zu erzielen sein. Auch mit dem billigen Zucker und mit den Verlosungen, wie du gesagt hast, wird sich wieder etwas machen lassen.

„Ja, lieber Obmann", kommt ein anderer daher, „es wäre alles recht und schön, aber weißt, die ganze Geschichte, warum die bäuerlichen Imker kein großes Interesse am Verein haben, ist ganz eine andere!" „Gut, lieber bäuerlicher Imkerfreund, ich kenne dich schon, weiß auch deine Ansichten, du hast nicht ganz unrecht und will dich auch unterstützen und aufklären, soweit es mir möglich ist. Für heute muß ich schließen, das nächstemal werden wir zwei mitsammen plauschen.

Unterdessen grüßt euch alle **Peter Bachmann**

Obmann des Zweigvereines Schwaz.

Vorarlberger Imkerbund.

Angebot und Nachfrage von **Bienenvölkern** und **Schwärmen** können für Vorarlberg an die Vermittlungsstelle Franz Fußenegger, Dornbirn, Mozartstraße, gemeldet werden. Für Rückantwort ist das Porto beizulegen.

Ein tüchtiger Imker findet dauernde Stelle als solcher und als Haus- und Geschäftsgehilfe.

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

Jänner 1924.

	Leistung des Volkes in dg – Abnahme Monatsdrittel 1.	2.	3.	gesamt	Temperatur – Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum 1.	2.	3.	Mittel	Flugtage	Regen	Schnee	Tage mit Sonne – Null	Halb	Ganz	Wind
Längenfeld (1179 m)	10	5	5	20	—24	—21	—27	—1	+3	+3	—10			9	7	7	17	10
Imst (800 m)	10	35	30	75	—10	—10	—12	—1	+5	+4	—4							
Neustift (993 m)	20	40	30	90									1	2	14	7	10	6
Damüls (1400 m)	300	200	200	700								14	2	15	10	11	8	12
Dornbirn (435 m)	280	310	350	940	— 6	— 9	— 13	3	5	8	2	1	4	7	18	4	9	6
Eichenberg (800 m)	200	250	300	950	—16	—13	—18	—1	4	0	9	1	1	7	13	5	13	5
Feldkirch*) (449 m)	180	170	370	720	—16	—13	—18	+4	+6	+4	—8	2	1	8	13	7	11	17
„ **) (459 m)	100	100	200	400	— 7	— 7	— 6	—1	0	0	+3	1	2	7	15	6	10	4
Lang. b. Br. (900 m)	200	200	320	720	—12	— 6	— 14	5	7	4	—1		1	10	9	8	14	7
Raggal (1616 m)	150	120	150	420	—13	— 7	—15	5	9	4	—2			9	11	5	15	3

*) Feldkirch-Altenstadt. **) Feldkirch-Lehrerseminar.

Au meldet, daß der Bienenstand 1·2 m tief im Schnee steckt. — Feldkirch (Lehrerseminar) hat schon Ruhr beobachtet. Die Kellerüberwinterung (Damüls und Raggal) zeigt mit Ausnahme von Feldkirch (Lehrerseminar) den geringsten Futterverbrauch. Totenfall und Futterverbrauch normal.

Käufe und Verkäufe.

Bienenwachs, gereinigt oder ungereinigt (Raas), kauft jede Menge zu höchsten Preisen Landw. Landeslehranstalt Imst, Imkerschule.

Gute Zuchtvölker, mit Angaben über Preis und Beutensystem, kauft Peter Sparr, Nüziders-Bludenz.

Zweigverein Längenfeld hat 1000 kg Honig zu verkaufen. Angebote an Obmann Viktor Auer-Längenfeld-Au, Oetztal.

5 **Bienenvölker samt Beute** à 600.000 K zu verkaufen. Viertler, Jelehof, Brennerstraße, Innsbruck.

3 **große transportable Bienenhütten**, Länge 4 m, Breite 2·2 m, Höhe 2·4 m — auch einzeln — sind billig zu verkaufen. Wirtschaftsstelle Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

6 **Zwillingsbeuten** sind zu verkaufen Hötting, Probstenhofweg 19, Hainy.

Frühjahrs-Generalversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereins für Schwaz und Umgebung.

Am 23. März um 2 Uhr Nachmittag findet im Gasthaus zur „Kappe" in Schwaz die diesjährige Frühjahrs-Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Kassabericht und Ueberprüfung desselben.
3. Wahl von Vertrauensmännern für die einzelnen Bezirke.
4. Vortrag des Herrn Wanderlehrers Gürtler über Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr.
5. Allfällige Anträge, Einzahlung der Jahresbeiträge für 1924, Aufnahme neuer Mitglieder, Besprechungen für die Festversammlung u. s. w.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Nähere Einladungen zu dieser Versammlung ergehen keine mehr.

Mit Imkerheil!

Schriftführer Anton Unterberger. Obmann Peter Bachmann

Anmerkung. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Abhaltung der Festversammlung am 27. April (Weißer Sonntag) anläßlich des 25jährigen Bestandsjubiläums des Zweigvereines Schwaz und Umgebung, laut Versammlungsbericht in Nummer 2 der „Grünen", aufrecht bleibt. Da aber dieselbe heute schon einen derart glänzenden Verlauf anzunehmen verspricht, daß die hiezu anberaumte Zeit zu kurz würde, um die Generalversammlung verbunden mit der Festversammlung abzuhalten, sieht sich die Vereinsleitung veranlaßt, die Generalversammlung früher, also laut obiger Versammlungsanzeige, abzuhalten.

Völker- und Schwarm-Vermittlung.

Starke, einheimische Völker mit genügend Honigvorrat in Kästen, Tiroler Vereinsmaß, Lüftenegger und Würfel, sind abzugeben. Anfragen an die Wirtschaftsstelle.

Die Wirtschaftsstelle

gibt an die Mitglieder des Zentralvereines ab:

Abkehrbesen	pro Stück	10.000
Stockschabemeisel	„ „	5000
Reinigungskrücken	„ „	9000
Wabenzangen	„ „	20.000
Abstandsbügel	pro 100 Stück	9—12.000

Versammlungsberichte.

Kelchsau. Am 27. Jänner 1924 fand im Gasthaus Neuwirt die Generalversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereines Kelchsau statt. Die Kassagebarung wurde durch den Kassier Peter Fuchs zur Kenntnis gebracht und von den Revisoren für richtig befunden. Der Vereinsbeitrag wurde auf 3000 K festgesetzt, 15.000 K für Zeitung inklusive Haftpflichtversicherung und 2000 K Zentralvereinsbeitrag, zusammen 20.000 K. Die Neuwahl ergab Georg Rief als Obmann und Schriftführer. Peter Fuchs, Neuwirt, als Kassier. Obmann Rief dankte im Namen des Vereines dem scheidenden Obmann Cologna für alle seine Mühen und Arbeiten, die er als Obmann durch 12 Jahre geleistet hat. An der Gründung des Vereines war er am meisten beteiligt. Obmann Rief dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und forderte alle Anwesenden zur Einigkeit und regen Mitarbeit auf.

Bienenzüchterzweigverein Imst. Am 17. Februar fand die Generalversammlung des Vereines statt, bei der Herr Landesrat Gebhard als Obmann, Herr Landesgerichtsrat Dr. Dietl zum Obmannstellvertreter, Herr Paul Kopp als Kassier, Herr Oberlehrer Hinterholzer als Schriftführer, die Herren Kugler, Reiter, Singer und Waibl als Beiräte gewählt wurden. Dem scheidenden Obmanne Kugler, der eine Wiederwahl zum Obmanne unter keiner Bedingung mehr annehmen wollte, wurde für seine zehnjährige Wirksamkeit der Dank ausgesprochen.

Tiroler-Vorarlberger

Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang — Nr. 4 — April 1924

Unsere Bienen im April.

Auch der März hat unsere Hoffnungen nicht erfüllt, der Kalender zeigt uns zwar den Frühlingsbeginn an, die Natur will aber den Wetterpropheten zum Trotz nichts vom Lenzesbeginn wissen. Die Nächte sind bitterkalt, auch die Tagestemperatur schwankt um Nullgrad herum.

Mit der Entwicklung der Völker sind wir im Verhältnisse zu anderen Jahren weit zurück. Dies ist auch leicht erklärlich, da sie vollständig von der Natur abhängig ist, die weder Pollen noch Nektar oder Wärme liefert. Eine tiefe Schneedecke verhüllt die Erikaknospen, die Sonne allein vermag nicht viel zu leisten, wenn der warme Wind nicht mithilft.

Alle im März beschriebenen Arbeiten mußten auf diesen Monat verschoben werden, es kann mir daher niemand vorwerfen, die Monatsarbeiten kommen immer zu spät. Die Frühjahrsrevision kannst du daher, ich hoffe es wenigstens, im April vornehmen, achte aber ängstlich darauf, daß deine Bienen mit Futter versorgt sind, der Futterbedarf steigt von Tag zu Tag und draußen ist nichts zu holen. Wird das Wetter wärmer und bekommen die Bienen Blütenstaub, dann unterlasse das Reizfüttern keineswegs, sie kann den Schaden wenigstens teilweise wieder gut machen, den uns der kalte März zugefügt hat. Die alten Bienen sterben der Reihe nach ab infolge ihres Alters, du mußt deswegen sorgen, daß die Königin fleißig Eier legt. Wärme ist für eine gute Frühjahrsentwicklung unbedingt erforderlich und Enghalten ist Warmhalten; dulde keine unbesetzte Wabe im Stocke.

Gegen Ende des Monats kannst du, wenn es die Witterung erlaubt, an die Erweiterung des Brutnestes schreiten, aber erst dann, wenn sich die Bienen auf der letzten Wabe drängen, diese also besetzen. Hänge in diesem Falle zwischen Deckwabe und letzter Brut-

wabe eine vorjährig ausgebaute Wabe an das Brutnest an. Das Brutnest darfst du aber nicht stören. Zeigt das Volk Lust zu bauen, dann kannst du auch ganze Mittelwände nachhängen.

Viel zu schaffen geben die stets im Frühjahre auftretenden Bienenkrankheiten; die Ruhr haben unsere Völker im April zwar schon überstanden, doch achte auf die immer mehr umsichgreifende Nosema. Scheint dir ein Volk verdächtig, schicke frisch abgestorbene oder noch lebende Bienen zur Untersuchung an die Imkerschule nach Imst.

Merke dir für diesen Monat:

1. Sorge, daß stets genügend Futter vorhanden ist, der Verbrauch steigt. (Notfütterung.)
2. Halte die Völker warm und eng.
3. Hilf der Natur nach durch Reizfütterung. (Vorsicht, Räuber.)
4. Halte die Bienentränke in Ordnung, reinige sie öfter.
5. Erweitere das Brutnest erst, wenn es draußen warm ist und sich die Bienen auf der letzten Wabe drängen.
6. Störe das Brutnest nicht.
7. Halte das Flugloch enge.

Frühjahrsvorarbeiten an den Edel- und Zuchtvölkern.

Von Friedolin Nutt, Triesen, Liechtenstein.

Ueber dieses Thema sprach Herr F. Nutt gelegentlich der diesjährigen Hauptversammlung der Königinnenzüchtergruppe Feldkirch. Die Beachtung der angeführten Punkte ist umso wichtiger, als ja gerade das richtig geweckte und geleitete Triebleben des Biens für günstige Erfolge in der Königinnenzucht von höchster Bedeutung ist. Am Vortrage selbst wurden nur unwesentliche Veränderungen und Auslassungen vorgenommen.

Weiters liegen die Mißerfolge eingeleiteter Zuchten von Königinnen darin, daß die Edel- bezw. Zuchtvölker für ihre Aufgabe nicht genügend vorbereitet sind, weil die verschiedenen erforderlichen Triebe noch nicht auf ihrer höchsten Stufe angelangt waren.

Vor dem Eingehen auf das eigentliche Thema ist es notwendig, dem angehenden Züchter die Auslese der Edelvölker vor Augen zu führen, damit auch er eine gute Wahl unter seinen Völkern treffen könne. Die Grundbedingungen hiefür geben die kurzen Worte des Redakteurs der „Schweizer Bienenzeitung“:

„Alles immer pünktlich notieren,
Heißt mit Erfolg die Praxis studieren.“

In erster Linie soll jeder Bienenzüchter an einem schönen Tage während der Stachelbeerblüte — bei uns Ende März und anfangs April — bei allen Völkern seines Standes eine Generalrevision vornehmen und zugleich die Auslese seiner Edelvölker damit verbinden. Hiebei wird er sich ganz überraschende Resultate notieren können, wenn er seine Völker genau beobachtet und miteinander vergleicht. Seine Lieblinge werden untereinander große Verschiedenheiten aufweisen.

Zuerst beobachte man die Bienenvölker eines Standes jedes für sich von außen, wobei sehr große Unterschiede im Ab- und Zuflug auffallen werden. Bei einigen waltet frisch-fröhliche Arbeitsamkeit, eine allseitige Harmonie und Hilfeleistung. Man sieht weiters Stöcke, die auffallend viele Höschenträgerinnen haben, was gewöhnlich auf einen stärkeren Brutansatz hindeutet.

Bei anderen beobachten wir das Entgegengesetzte. Mit großen Hinterleibern ziehen dort die Bienen in ihre Wohnungen ein. Solche Völker erweisen sich gewöhnlich als gute Hüngler und schnelle Finder der Honigquellen, da sie sich durch einen schärferen Geruchsinn auszeichnen. Dann können wir wieder welche sehen, die überraschend große, dunkle Bienen aufweisen; bei anderen finden wir dagegen ganz helle. Noch andere haben einen ganz gemischten Charakter in der Färbung, eventuell mit rötlichen Streifen usw.

Auch im Innern der Stöcke können wir die grundverschiedensten Anlagen und Positionen beobachten. Mann kann Völker antreffen, die ihre Brut im Verhältnis zur Volksstärke zu stark ausdehnen. Die Folge davon ist eine mangelhafte und schlechte Bruternährung. Das Volk selbst hat kurzlebende und oft unterernährte Bienen. Solch geartete Völker sind dann der Herd der verschiedenen bekannten und und unbekannten Brutkrankheiten. Daneben beobachten wir Völker, die ihre Brutnester bei einer Honigtracht mit einem Vorratsbogen stark verengen und abschließen. Sie sind dann nach einer ergiebigen Tracht volksarm. Man nennt sie „einseitige Hüngler".

Bei guten Rassenvölkern können wir dann leider oft wahrnehmen, daß sie aus guten „Hünglern" durch eine stille Umweiselung große Brüter geworden sind. Die Farbe der Arbeitsbienen gibt uns dann den Beweis, daß hier die jungen Königinnen von Drohnen der zugekauften Krainer- oder Kärntnervölker begattet worden sind.

Wir kämen da ins Unendliche hinein, wenn wir uns in alle Charaktereigenschaften der Bienenvölker, besonders der nicht normalen und bei uns nicht akklimatisierten vertiefen würden.

Wir hätten nun ein Volk, das wir bewerten möchten. Wie gehen wir da in einfachster Weise vor?

Wir legen uns nachstehende Fragen vor und beantworten sie:

1. Wie war dieses Volk in den letzten 3—4 Jahren?
2. Wie war das Honigerträgnis? Beispielsweise: Sehr gut;
3. Form und Gehalt der Honiggürtel? Sehr gut, zirka 15 cm;
4. Form und Gehalt der Pollengürtel? Sehr gut;
5. Brutzustand? Gute, ovale Brutdeckel auf den Zellen — ein Zeichen von Gesundheit und von gut brütenden Ammen — Brut in allen Stadien. In der geschlossenen Bruttafel sind fast keine leeren Zellen. Note: Sehr gut;
6. Gesundheitszustand der Maden? Sie glänzen völlig und schimmern. Alle schwimmen im Futterbrei, ein Zeichen, daß alle Ammendienste gut verrichtet worden sind. Note: Sehr gut. Die guten Noten dieses Volkes zeugen dafür, daß es in Gesundheit und Leistung unseren Anforderungen vorzüglich entspricht.

Dann haben wir noch zu beachten:

7. Volksstärke? 8—9 Waben besetzt. Note gut bis sehr gut;
8. Brutstärke? Normal, in keinem Mißverhältnis zur Volksstärke, stark besetzt: sehr gut;
9. Farbe der Köuigin? Braun, sehr gut;
10. Farbe der Bienen? Braun: sehr gut;
11. Alter der Königin? 3 Jahre.

Es verdient daher als Zuchtmaterial die Note: Sehr gut.

Ein zweites Volk hätte nun beispielsweise gleichfalls alle guten Eigenschaften des ersten. Nur in der Farbe, ausgenommen die Königin, ist es heller. In einem anderen Punkte ist es aber dem ersten über, da es einerseits das älteste Volk des Standes und ein stiller Umweisler ist. Wir bezeichnen ein solches als akklimatisiert. Somit können wir diesem Volke auch als Zuchtmaterial die Note „Sehr gut" geben.

Nun kommen wir auf die Behandlung dieser Edelvölker zu sprechen. Jeder Züchter muß nun in erster Linie für jedes Zuchtvolk eine Brutwabe, gut halbvoll mit Honig und reich an Blütenstaub herrichten. Vor dem Einhängen ist sie am Ofen gut zu erwärmen, da der Honig durchwärmt sein soll. Die Waben selbst dürfen hiebei nicht leiden. In der Mitte derselben schneide man ein zirka handbreites Stück schönen Drohnenbaues ein und ritze den Honig vor dem Einhängen auf. Am zweiten Tage nach der Revision hänge man je eine dieser Waben den auserwählten Völkern zwischen gedeckelte Brutwaben mit auslaufender Brut ein. Man arbeite rasch und schließe den Kasten so bald als möglich, um einen starken Wärmeverlust zu vermeiden. Die Brutnester umhülle man mit doppelter Vorsicht. Das Allerbeste hiezu sind 1½—2 cm dicke Wattakissen, mit denen man die Deckbretter und Fenster dicht anschließend bedeckt. Darauf legt man noch einige Lagen Zeitungspapier. Dann kommt erst die gewöhnliche Umhüllung. (Strohmatten rc.)

Weiter müssen wir für eine immerwährende gute und fröhliche Stimmung dieser Völker sorgen. Wir erreichen dies nur durch ein regelmäßiges Füttern mit erwärmtem Honigwasser, dem wir, wenn nur irgendwie möglich, eiweißreiche Substanzen (Pollen) beimischen. Das Honigwasser besteht aus zwei Drittel Honig und ein Drittel Wasser, wovon alle drei Tage ein halb Liter gereicht wird. Durch ein solches anhaltendes und genaues Füttern werden alle noch schlummernden Triebe im Bien wachgerufen und wir können Wunder erleben. Eines merke man sich: Eine Unterbrechung in der Fütterung darf nicht stattfinden, besonders nicht bei schlechtem und kaltem Wetter. Gerade durch die eintretende Wassernot könnten viele Flugbienen zugrunde gehen. Statt die erwünschten Triebe zu steigern, würden wir ein Abflauen derselben erreichen. Lieber bei schlechtem Wetter einen Viertel Liter Futter mehr geben.

Bei der vierten Fütterung schiebe man, je nach der Witterung, zwei Honighalbwaben mit schönem jungen Bau und halb gefüllt mit Honig ein. Die eine Halbwabe enthalte zwecks Drohnenzucht Drohnenbau, die andere zur Entnahme der Edeleier Arbeiterbau. Man durchwärme auch sie vor dem Einhängen und ritze den Honig auf.

Bei dieser kleinen Revision der Zuchtvölker kann man schon unter Umständen die erste Freude erleben. Das eingesetzte Drohnenstück der Brutwabe ist bereits bestiftet und enthält sogar schon Maden. Auch die zweite Drohnenwabe hat den Zweck, die Sehnsucht und die Wollust nach Männchen zu fördern. Auf diese Weise wird in den Völkern dieser Trieb künstlich gesteigert. Obgleich die Arbeiterinnen verkümmerte Weibchen sind, so haben sie doch einiges Begehren nach Männchen. Daraus ersehen wir, daß in den Weibchen die gewissen Eiweißreserven vorhanden sein müssen, um diese Sehnsucht und Wollust hervorzurufen. Darum: Füttert doch Eure Rassenvölker!

Je mehr wir im Bien die Wohllust nach Männchen steigern, desto näher ist der erwünschte Regenerationstrieb, das Schwärmen.

Man füttere aber nur mit gutem Frühlingshonig! Mit der Zuckerschmiere können wir unsere Edelvölker nicht aufmasten, um eine ausdauernde und edle Rasse zu erzielen. Dr. Kramer sagt: „Die halbe Rasse geht durch's Maul!"

Jeder wird es einsehen, daß durch das beständige Füttern der Edelvölker im Frühjahr viel mehr erreicht wird, als wenn das Volk ganz auf seine Vorräte angewiesen ist. Darum Füttern! Ist einmal die Freude nach Männchen wachgerufen, dann haben wir schon viel erreicht. Der Weg zum Regenerationstrieb ist dann geöffnet. Eines schönen Tages, vielleicht schon Ende April, können wir dann angeblasene, vielleicht sogar bestiftete oder gar schon gedeckelte Königinnenzellen sehen. Mit solchem Füttern kann man die schwarmfaulsten Völker bekehren und eines schönen Tages hängt ein schöner Schwarm am nächstbesten Baume. Was haben wir dann alles erreicht?

1. Einen Naturschwarm eines Edelvolkes.
2. Natürliche Königinnenzellen.
3. Die Arbeiten Stanzen, Umlarven von Zellen 2c. fallen weg.
4. Zum Weiterzüchten sind die erwünschen Eigenschaften vorhanden, wenn man den größten Teil des Schwarmes ohne die Königin dem Volke zurückgibt.

Das allfällige Weiterzüchten wurde im vorjährigen Zuchtkurse in Feldkirch behandelt und wurde in der Nr. 8 unserer „Grünen" ausführlich besprochen.

Zum Schlusse noch etwas über die Erweiterung der Edelvölker. Sie dürfen nicht allzu eng gehalten werden, sondern müssen je nach ihrer Entwicklung stufenweise erweitert werden, damit sich alle Triebe ungehindert entfalten können. Besonders zu betonen ist eine gute Behandlung. Ruhig und mit wenig Rauch hantieren, sind hiebei die Hauptpunkte.

Honigwertung.

Ein altes Sprichwort: „Jeder Krämer lobt seine Ware!" So ist es auch bei uns Bienenzüchter; jeder lobt seinen Honig und läßt nur seinen Honig am hochwertigsten und alle anderen minderwertig

sein. Wir haben uns allerdings bereits in Organisationen bemüht, Wertmesser für den Honig aufzustellen; auch die Wiener Imkerschule hat sein Möglichstes dabei leisten wollen, nur ist an diesen bisherigen Bewertungen auszustellen, daß sie einseitig ausfielen und alle den Grundfehler aufweisen, den ortsüblichen Honig womöglich gut, wenn nicht am höchsten zu werten.

Zur Bewertung der Natur- und Geldwerte, welche ja Hand in Hand gehen sollen, lasse ich nur die Punktiermethode als einzig richtig gelten. Als Grundlage für die richtige Wertung des Honigs stelle ich mir daher ungefähr folgende Punkte vor:

1. Honig als Heilmittel kraft seiner Zusammensetzung in Bezug auf heilende Einflußnahme auf den menschlichen Körper (Mitberater: Aerzte, Naturheilärzte):

a) blutbildend . . . . 1 Einheit
b) heilkräftig für Magen . . . . 2 Einheiten
c) „ „ Lunge . . . . 3 „
d) radio aktiv . . . . 4 „

2. Honig als Nahrungsmittel kraft seiner Zusammensetzung bezüglich nahrhafter Bestandteile (Mitberater: Chemiker und Aerzte):

a) hochwertig in Eiweiß . . . . 3 Einheiten
b) „ „ Dextrin . . . . 2 „
c) „ „ Rohrzucker . . . . 1 Einheit

3. Honig als Genußmittel kraft seines Geschmackes, Geruches u. dgl.:

a) starker Geruch . . . . 1 Einheit
b) angenehmer Geruch . . . . 2 Einheiten
c) Wohlgeschmack . . . . 3 „
d) aromatischer Geschmack . . . . 4 „

4. Honig nach dem äußeren Aussehen (Prüfung auf Reinheit durch Chemiker):

a) Tropfhonig . . . . 1 Einheit
b) Preßhonig . . . . 2 Einheiten
c) Schleuderhonig . . . . 3 „

5. Honig nach der Höhenlage (beinhaltet gleichzeitig die Mühe des Imkers und kurze, nicht ergiebige Trachten):

a) bis 600 Meter über dem Meeresspiegel . . . 1 Einheit
b) „ 1000 „ „ „ „ . . . 2 Einheiten
c) über 1000 „ „ „ „ . . . 3 „

6. Honig nach der Ergiebigkeit der Honigquellen im allgemeinen:

a) reichliche Blütentracht (Akazien, Luzerne, Linde, Esparsette, Buchweizen, Wiese u. dgl.) . . . . 1 Einheit
b) Fichte, Tanne, Lärche, Blatthonige . . . . . . 2 Einheiten
c) Blütenspezialitätenhonige (Alpenrose, Alpenblumen) 3 „

Variable und von Zeit zu Zeit im Vergleiche mit anderen Lebensmitteln festzusetzende Detailverkaufspreise nach den erstellten Einheiten, z. B.:

18	Einheiten	1	Kilo	60.000 K	. . .	Klasse	I
15	„	1	„	55.000 K	. . .	„	II
14	„	1	„	50.000 K	. . .	„	III
13	„	1	„	48.000 K	. . .	„	IV
12	„	1	„	45.000 K	. . .	„	V
11	„	1	„	42.000 K	. . .	„	VI
10	„	1	„	40.000 K	. . .	„	VII
9	„	1	„	35.000 K	. . .	„	VIII
8	„	1	„	30.000 K	. . .	„	IX
7	„	1	„	28.000 K	. . .	„	X
6	„	1	„	25.000 K	. . .	„	XI

Praktische Beispiele der Bewertung:

a) Ein Imker eines niederösterreichischen Ortes in einer Höhenlage von 300 Meter läßt seinen Honig amtlich überprüfen. Der Honig rührt vom Buchweizen her.

b) Ein anderer Imker aus einem Tiroler Orte in einer Höhenlage von 1200 Meter sendet Alpenhonig zur Ueberprüfung. Der Honig ist von der Alpenflora herrührend.

c) Ein dritter Imker aus Kärnten in einer Höhenlage von 800 Meter sendet Waldhonig zur Ueberprüfung ein.

zu a)		zu b)		zu c)	
blutbildend	1	für Magen	2	radio aktiv	4
Eiweiß	3	Rohrzucker	1	Dextrin	2
starker Geruch	1	Wohlgeschmack	3	Wohlgeschmack	3
Tropfhonig	1	Schleuderhonig	3	Preßhonig	2
Höhenlage	1	Höhenlage	3	Höhenlage	2
reichliche Tracht	1	Spezialität	3	Blatthonig	2
Einheiten	8	Einheiten	15	Einheiten	15

Daher:

Klasse IX	Klasse II	Klasse II
Preis 30.000 K	Preis 55.000 K	Preis 55.000 K

Vorliegende Honigwertung soll nur ein Fingerzeig sein, die einzelnen Honige auf diese oder ähnliche Art zu analysieren, zu werten und zu klassifizieren. Die einzelnen Wertpunkte sind natürlich nur beispielsweise angeführt und gehören von den Imkervereinigungen mit den nötigen Mitberatern (Chemikern, Aerzten) gut durchberaten und erstellt. Diese Tabellen lassen sich daher noch erweitern und abändern; sollen sie ja nur eine Anregung zu einer tatsächlich richtigen Honigbewertung geben, damit auch dem einzelnen Imker und dem Konsumenten eine richtige Grundlage geboten werden kann.

Imkergrüße

Imkerich.

Zur zweiten Tiroler Herbstmesse in Innsbruck.

Zur Hebung der Bienenzucht haben bienenwirtschaftliche Ausstellungen unstreitbar eine große Bedeutung. Sie bieten dem Imker Anregung und fördern das allgemeine Interesse für die Bienenzucht. Von den Tausenden der Besucher der letzten Herbstmesse waren Tausende, die von der Bienenzucht nicht mehr wußten, als daß der süße Honig von den Bienen eingesammelt wird, daß die Bienen in Körben oder Kästen gehalten werden, daß der sogenannte Imker den Honig aus diesen Kästen herausholt. Der Laie erhielt schon bei diesem ersten Versuche einen Einblick in das Wesen einer modernen Bienenwirtschaft, welche Geräte und Werkzeuge für einen solchen Betrieb notwendig sind, daß heute ein ganz ansehnliches Betriebskapital zur Führung einer Imkerei notwendig ist, daß die Honiggewinnung daher mit großem Kosten- und Müheaufwand verbunden ist, daß die Bienenzucht aber auch erlernt werden muß und das edle Produkt, der süße Bienenhonig, wenn sich die Imkerei noch rentieren soll, einen entsprechenden Preis haben muß. Obwohl die Zeit zur Vorbereitung für die letzte Herbstmesse sehr karg bemessen war, brauchten wir uns mit diesem ersten Versuche nicht zu schämen. Alle waren erstaunt, daß es in der kurzen Zeit möglich war, so vieles herbeizuschaffen.

Auch heuer soll die Bienenzucht bei der im Herbste stattfindenden zweiten Tiroler Herbstmesse vertreten sein. Diesmal haben wir mehr Zeit zur Vorbereitung, deshalb müssen wir noch mehr leisten. Schon jetzt ergeht der Ruf: *Helfet alle mit, dann können wir Großes schaffen. Zeigen wir, daß Tirols Bienenzucht nicht an letzter Stelle steht. Jeder Einzelne helfe mit und das Werk wird gelingen.*

Der Tiroler Bienenzüchter-Zentralverein hat die Durchführung der heurigen Ausstellung der Imkerschule in Imst (Lehrer Kugler) übertragen. Ein Einzelner vermag aber wenig, wenn nicht alle mithelfen. Der Entwurf eines Ausstellungsplanes ist bereits fertiggestellt und ergeht demnächst an alle Zweigvereine mit der Einladung zur Beteiligung. Bis zum Herbste soll bei jeder Versammlung die Ausstellung einen Punkt der Beratungen bilden. Bienenzüchter sind findige Köpfe, gar mancher Erfinder steht in unseren Reihen. Weg mit der Tiroler Bescheidenheit, zeigen wir einmal, daß wir auch etwas können.

Die Gruppe Bienenzucht muß heuer in einem eigenen Raume untergebracht werden.

Ausgestellt soll werden:

I. Bienenwohnungen. Klotzbeuten und Korbformen bis zur modernsten Kastenwohnung.

II. Geräte und Einrichtungsgegenstände aller Art, alte, neue und neueste.

III. Erzeugnisse der Bienen:

a) Honig. Honigsorten nach der Höhenlage, Blütenhonige, Blatthonig, Honiggewinnung. Verwertung des Honigs zu Honiggebäck, Honigweine. Honigreklame.

b) Wachs, seine Verwendung und Verarbeitung.

IV. Die Königinzucht. Zuchtmethoden, Zuchtgeräte. Bilder von Belegstationen.

V. Bilder von Bienenzuchtanlagen, Bienenhäuser Tirols.

VI. Die Bienenweide Tirols. Trachtpflanzen. Trachtkarten. Ausnützung der Bienenweide.

VII. Krankheiten und Feinde der Bienen. Präparate und Zeichnungen.

VIII. Bienenzucht-Literatur, Lehrmittel und Modelle.

Alle Zuschriften, die Ausstellung betreffend, sind direkt an die Direktion der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst (Imkerschule) zu richten. K.

Bienenwachs.

Man hört in Imkerkreisen für die einzelnen Wachssorten die verschiedensten Bezeichnungen nennen, und es wäre gut und vorteilhaft, wenn wir Imker die Bezeichnungen für die einzelnen Wachsgattungen gleich nennen würden.

Was ist Bienenwachs?

Es ist dies ein tierisches Fett, das die Bienen durch absichtliche überreiche Nahrungsaufnahme an gewissen Körperteilen (Ringe) ausschwitzen oder absondern. Es ist dies eine Ueberfütterung, wo jedoch der Fettüberschuß durch diese Art Mästung aus dem Körper ausgeschieden wird. Diesen ausgeschiedenen Fettstoff, den die Biene vom eigenen Körper sammelt und zum Bau der Waben verwendet, nennen wir Wachs. Mit diesem Wachs bereiten die Bienen die Waben in kunstvoller Form behufs Aufnahme der Brut und der Wintervorräte, des Honigs. Dieser natürliche Bau besteht aus dem Ursprungswachs, und man kann daher mit Recht Wabenbau, Wabenbruch, Deckelwachs u. dgl. als Rohwachs bezeichnen.

Rohwachs

ist daher Wachs in seinem natürlichen Ursprungszustande, ein Produkt, das die Bienen selbst ohne Mittun der Menschen geschaffen haben. Ob nun dieses aus einem Naturbau oder aus Rähmchen ausgebrochen wird, ob dasselbe bei der Honiggewinnung zurückbleibt oder als abgebissene Deckel im Gemüll (Mull) aufgefunden und gesammelt wird, ganz gleich, ob es im natürlichen Zustande in lockerer Form belassen oder zu festen Knollen zusammengedrückt wird, immer bleibt es nur Rohwachs und ist dies die einzig logische Bezeichnung dafür.

In dem Augenblicke, wo der Mensch durch Schmelzen, Sieden oder mit chemischen Mitteln durch Auflösen aus diesem Rohwachs das reine Wachs von den Nymphenhäutchen, Madenkot u. dgl. zu scheiden bemüht ist, verliert das bei diesen Prozessen gewonnene reine Wachs seinen eigentlichen Charakter als Rohwachs und wir können dieses gewonnene, reine Wachs nicht mehr als Rohwachs ansprechen, sondern müssen es als ausgesottenes, ausgeschmolzenes oder

chemisch gewonnenes Wachs bezeichnen. Ist man bemüht, dieses „ausgelassene Wachs“ von Schmutz oder mitgerissenen Teilen zu reinigen, also derart zu säubern oder zu läutern, daß es im festen Zustande möglichst wenig Bodensatz zeigt, so nennen wir es berechtigterweise

geläutertes Wachs.

Demnach bezeichnen wir richtig:

1. Waben, Wabenbruch, Deckelwachs, Mull, alles im lockeren natürlichen Zustande oder zu Knollen fest zusammengedrückt als

Rohwachs,

2. aus dem Rohwachs ausgesottenes, ausgeschmolzenes oder auf chemischem Wege gewonnenes Wachs kurz als

ausgelassenes Wachs und

3. ausgelassenes Wachs in gut gereinigtem, bodensatzfreiem Zustande als

geläutertes Wachs.

Bei sämtlichen bisherigen Gewinnungsmethoden büßte durch die Einwirkung des heißen Wassers, des Dampfes oder der Chemikalien das aus dem Rohwachs gewonnene Wachs seine Natureigenschaften: natürlicher Geschmack, Geruch, Farbe, Geschmeidigkeit, teilweise oder beinahe gänzlich ein. Es leidet unter diesen Methoden der Geschmack und die Geschmeidigkeit, besonders aber stark die Farbe und der Geruch.

Wir können daher richtigerweise derart gewonnenes und gereinigtes Wachs nicht als edles, sondern nur als feines Produkt betrachten. Dieses Wachs können wir aus vorgenannten Gründen nur als

Feinwachs

bezeichnen. Feinwachs ist daher durchgereinigtes, feines Bienenwachs, dem jedoch einige Natureigenschaften teilweise oder gänzlich fehlen.

Mit dem neuesten Gewinnungsverfahren auf elektrischem Wege ist es nun gelungen, das Wachs aus dem Rohwachs als edles Produkt zu gewinnen, das heißt, mit diesem Verfahren ist es möglich, das reine Wachs in seinem Naturzustande und mit seinen natürlichen Eigenschaften zu erhalten.

Durch dieses Verfahren wird das edle Wachs mit seiner natürlichen Farbe und Geschmeidigkeit, mit seinem natürlichen Geruch und Geschmack gewonnen. Dieses Wachs bezeichnet man daher richtig als

Edelwachs,

da es vollkommen reines, natürliches Wachs ist.

Imkerich.

Rundschau.

„Die Welt wird alt und wird wieder jung;
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung."

Schiller.

Ueber Bienenweide klagt Wüst in der „Bayrischen Bienenzeitung": „Was ist von meinen Aufsätzen in den vielen Fachzeitschriften bis jetzt hängen geblieben? Vereinzelte, kleine Versuche, im allgemeinen nur guter Wille ohne Taten. Einigkeit und Zusammenschluß aller Imker muß die dringende Forderung an Staat, Gemeinden, Behörden und Private bringen, daß in Zukunft alle Flächen, wie Dämme, Raine, Böschungen, Hügel usw., soweit sie keiner anderen Kultur dienstbar gemacht werden können, in ertragreiche Bienenweiden umgewandelt werden. In sehr vielen Fällen ist es möglich, solche Ansiedlungen nicht allein der Bienenzucht nutzbar zu machen, sondern durch Bepflanzung mit Kern-, Beeren- und Schalobst, mit Weiden, Gespinst-, Arznei- oder Gewürzpflanzen noch recht bedeutende Nebenerträge zu erzielen und so ganz bedeutend die Volkswohlfahrt neben der Bienenzucht zu fördern."

Es lebt allenthalben, wie der „Bienenvater" schreibt, der schöne Brauch wieder auf, daß die Burschen die Schönen ihres Ortes, oder verdiente Männer durch Pflanzen von Mai- oder Gedenkbäumen ehren. Um wieviel wertvoller wäre dieser Brauch, wenn aus besonderen Anlässen oder zur Ehrung verdienter Männer auf Gemeindegrund zur Erinnerung oder zur Ehrung ein Obstbaum oder eine Linde, ein Ahorn oder Götterbaum gepflanzt würde? Eine solche Tat würde den Stolz der Täter wie der gesamten Gemeinde auslösen und unseren braven Bienen nützen.

Ueber Senfbau schreibt der Landwirt Litschauer dem „Bienenvater":

„Senf ist eine rentable Frucht für den Kleinbetrieb. Ich baute 10 dkg Senfsamen auf eine Fläche von 22 $^1/_2$ m² und erntete 22 kg. Hiefür hat mir die Konservenfabrik Theod. Etti, Wien, den Preis festgesetzt: den Weizenpreis, als Grundpreis, und 125 % Aufschlag, so kam das Kilogramm heuer auf K 7540·—.

Ich versuchte den Anbau wohl auf einen dem Senf angepaßten Boden, d. h. auf einem altgedüngten, gut ausgearbeiteten Lehmboden.

Als zweiter Nutzen ist zu verzeichnen, daß der blühende Senf durch volle drei Wochen von den Bienen beflogen wurde, das ist wieder ein ansehnlicher Honigmehrertrag. Für den Bienenliebhaber ist es eine helle Freude, wenn er an einem schönen Sommertage zum Senffelde kommt, wenn es, einem gelben See gleichend, voller Bienen ist als ob ein Schwarm eingefallen wäre. Furchtsame Menschen weichen im großen Bogen dem brummenden Haufen aus.

Dieser Anbauversuch hat somit einen zweihundertfachen Körnermehrertrag an sich, der alle bisherigen Versuche übertraf."

Ueber den Wert des Honigs berichten die Preisarbeiten des Vereines Schweizer Bienenfreunde u. a.:

„Der Bienenhonig ist radiumhaltig. Wer griffe nicht gerne nach einer Tasse goldflüssigen Honigs? Nicht nur die Freude am Genusse läßt uns den Honig schätzen, sondern auch seine bekannte Eigenschaft, leicht ins Blut überzugehen und unserem Körper neue Kräfte und Säfte zuzuführen. Reiner Bienenhonig ist nicht nur gesund und heilkräftig, sondern einwandfreie, wissenschaftliche Untersuchungen haben in demselben sogar das Vorhandensein von Radium nachgewiesen. Dieser Umstand wird sicher zum vermehrten Genusse des Bienenhonigs anregen.“

Schöne Luftschlösser bauen die „Illustr. Monatsblätter“:

„Seit tausend und mehr Jahren werden immer neue Stöcke erfunden, anfänglich alle hundert Jahre einer, jetzt alle Jahre hundert, die bessere Erträgnisse liefern sollen, aber sie werden immer schlechter, nämlich die Erträgnisse, beileibe nicht die Stöcke. Seit 200 Jahren empfiehlt man „Trachtenverbesserung“ ohne sichtbaren Erfolg, seit fast 100 Jahren durchschnüffelt man die ganze Welt nach einer Bienenrasse, die so regelmäßig und sicher Honig liefert, wie die Kuh Milch, und nachdem man Europa, Asien, Afrika und Amerika darnach abgesucht hat, sucht man sie heute wieder in der Heimat, findet sie aber nicht. Aber sie war da, behauptet Reinarz, also muß sie verloren gegangen sein und da man sie nicht finden kann, so muß man sie wieder schaffen, in Deutschland und Oesterreich ist man ihr hart auf der Ferse, die Schweizer sollen sie gar schon haben! Alius aber meint, daß auch die ideale Heimatbiene nicht voll und ganz unseren Erwartungen entsprechen wird, und sagt, da man heute schon in der Luft fliegen kann, wie die Engel und Spatzen, so wird man sie einstens noch im Monde suchen oder wenigstens über den Wolken. Dort hoch über den Wolken ist ein Schloß, jeder kennt's, jeder hat sein's gebaut, als er noch ein Jüngling war, und bei diesen Schlössern sind auch Gärten voll wunderbarer Blumen, die blühen das ganze Jahr, auch mitten im Winter und dort sind auch Bienen und die sind genau so, wie wir sie uns wünschen. Und der unzufriedenste Imker findet dort verwirklicht, was er sehnt und dichtet, was sein Herz verlangt und sein Sinn begehrt: die beste Tracht, die beste Wohnung, die beste Biene! Solche Luftschlösser sind zur Erhaltung imkerlicher Sonnigkeit wahrhaftig manchesmal förderlich.

Die deutschschweizerischen Imker haben voriges Jahr, wie Jüstrich in der „Schweizerischen Bienenzeitung“ berichtet, 8366 Bienenvölker eingewintert, 13·1 % mehr wie ausgewintert wurden. Es gab 641 Naturschwärme. Von Rassenvölkern schwärmten 6·1 %, von fremden Völkern und Bastarden aber 47·7 %. Kunstschwärme wurden 730 und Ableger 310 gebildet. Die Ansprüche an die Rasse steigern sich, je mehr an der Verfeinerung leistungsfähiger Bienenstämme gearbeitet wird und je genauer man es mit der Auswahl und Pflege nimmt. Der kürzeste und sicherste Weg zur Rasse führt allerdings über Zuchtwahl und Belegstand. 215 Rassenzüchter haben mit 334 Zuchten 4355 Rassenköniginnen gezüchtet, 1446 mehr wie im Jahre 1922. Im Mai wurde begonnen. Infolge des nachfolgenden Regenmonats benützten 56 Züchter den zweiten Saftlauf, was mit Rücksicht auf das gute Spätsommerwetter günstig verlief. Für den

erfolgreichen Verlauf einer Zucht ist Voraussetzung, das Zuchtvolk in Schwarmstimmung zu versetzen, gleichzeitig aber für Vorräte und Ruhe zu sorgen, die still umweiselnde Völker beherrschen. Empfehlenswert bleibt die Erziehung und Ueberwinterung eines Stabes wackerer Reservevölker. 140 Züchter haben 1554 befruchtete Königinnen, 55 Züchter 320 unbefruchtete Königinnen und 55 Züchter 476 Weiselzellen verkauft. Das Verhältnis der Rassenvölker in der Schweiz verhält sich zu den Bastarden und fremden Völkern wie 7 zu 1. Von einem Rassevolk konnten im Durchschnitt 14·2 Kilogramm, von Bastarden und fremden Völkern 11·4 Kilogramm Honig geerntet werden. Die deutsche Schweiz hat 119 Rassenbelegstände. Aufgeführt wurden 7408 Königinnen. 81 % wurden begattet.

Züstrich empfiehlt, die Rassenzucht während der schwellenden Vortrachtzeit durchzuführen, um so die natürlichen Kräfte der jungen Flora auszunützen und weil in dieser Zeit auch die Eier der Königinnen über stärkere Vererbungskräfte verfügen. Ganz besonders wird die in dieser Zeit verhätschelte Garde der Drohnen eine stärkere Vererbungskraft besitzen. Wichtig ist die Nachzucht der Dröhneriche, in der Inzucht oder Kreuzungen bewährter Blutlinien innerhalb der dunklen Landrasse vorwiegen. Auf keinen Fall dürfen neue Emporkömmlinge als Belegvölker verwendet werden, sondern nur bewährte, alte Stämme, deren Durchschlagskraft in der Vererbung zur Geltung kommt. Die Erfahrung lehrt, daß der Dröhnerich seine Leistungen in 87 % der Fälle vererbt.

Es muß ehrlich zugegeben werden, daß die deutsche Bienenzucht unseren freundnachbarlichen Schweizern für ihre zielbewußte Arbeit auf dem Gebiet der Rassenzucht und der Veröffentlichung ihrer Erfolge Dank schuldet.

Ueber Weidentracht schreibt Göldi in der „Blauen“:

Weidenstecklinge können im Herbst nach dem Blattfall oder im Februar bis März gesetzt werden. Man nimmt als Steckligsholz solches, das nicht Blütenknospen besitzt. Am jungen, mittelstarken Holz findet man die Partien mit den besten Knospen direkt unter den Partien mit den dickeren Blütenknospen. Wenn im Herbst nicht mehr ausgeflanzt werden kann, so schneidet man die Reiser spätestens im Jänner, das heißt zur Zeit der Winterruhe und steckt sie im frostfreien Keller in den feichten Sand. Sobald im Februar der Boden aufgefroren ist, kann gesetzt werden. Am besten stößt man mit einem Eisenstab ein schiefes Loch und steckt den Zweig nach, so daß er am Grund festsitzt. Den Hohlraum um den Steckling schwemmt man aus mit feinem Sand oder Erde. Wird die obere Schnittfläche mit Baumwachs verstrichen, so bewurzelt sich im feuchten Grunde der Steckling ziemlich sicher und macht im ersten Jahr schon schöne Triebe. Man kann die Stecklinge auch auf kleine Abstände im Garten erziehen und sie dann nach 1—2 Jahren im bewurzelten Zustand versetzen. In einen drei Dezimeter tiefen Graben bringt man auf je einen Dezimeter Entfernung einen Steckling, deckt mit feiner Erde, die man fest antritt, und hält den Boden stets feucht und unkrautfrei.

H. Angst-Zürich berichtet in der Zeitschrift über die Ursachen der Ruhr.

Spät eingewinterte Völker wurden meistens ruhrkrank. Heiden bemerkt: „Die Ruhr wurde überall da beobachtet, wo noch im September gefüttert wurde; wegen des naßkalten Herbstes konnte das Futter nicht mehr zur Reife gelangen. Immer noch ist man mit der Herbstfütterung zu nachlässig.“ Einen weiteren Grund führt Emmenmatt an: „Im großen und ganzen sind meine Völker schwach in den Frühling gekommen und fünf Kolonien litten teilweise sehr stark an Ruhr, so daß zwei davon eingingen und drei so geschwächt wurden, daß sie vereinigt werden müssen. Doch ist es merkwürdig, daß nur Völker im Sträulikasten von dieser Misere betroffen wurden; in den Schweizerkasten sind alle gesund erwacht, wiewohl auch diese ziemlich Volksverluste erlitten haben.“ Oder ist an dieser Krankheit das späte Füttern, und dieses noch in großen Portionen gereicht, schuld daran? Haben etwa die Bienen dieses Futter im sonnenarmen September nicht richtig verarbeiten können und hat dies nun die Ruhr verursacht?

Ueber die Erkennung der Nosema im Winter schreibt die „Bayrische Bienenzeitung“:

„Hätten die betroffenen Imker ihre Völker schon während des Winters aufmerksamer beobachtet, so würde ihnen mancherlei aufgefallen sein. Sie hätten bemerken können, daß die Kranken im Gegensatz zu den Gesunden trotz Weiselrichtigkeit recht unruhig saßen, selbst an ungünstigen Tagen, an denen gesunde Völker gar nicht an Ausflüge denken, ausflogen, weil sie auch während der brutfreien Zeit wesentlich mehr zehrten als die anderen. Es mußte den Beobachtern auch auffallen, daß die fraglichen Völker viel reizbarer als sonst waren, so daß es bei Untersuchungen schmerzhafte Stiche hagelte. Gelegentlich werden die Beuten auch außen und innen reichlich mit sehr wässerigen Kotmassen besudelt, die als schwarze Krusten an Rähmchenschenkeln, Kastenwänden und Flugbrettern festtrocknen. Der Kot hat aber eine wesentlich andere Zusammensetzung, als bei der gewöhnlichen Ruhr. Reibt man die getrockneten Massen mit Wasser an, so erhält man nicht wie bei der Ruhr einen gelblich-bräunlichen Brei von Pollenresten, sondern eine mehr milchige Flüssigkeit.“

In einem Prachtaufsatze des den Besuchern der 61. Wanderversammlung in lebhafter Erinnerung gebliebenen Ordensmannes P. Alois Seibert in der Bayrischen ist folgendes Leitwort enthalten: „Unser Volk muß dem Honig erst erobert werden“; diese Aufgabe ist geradezu Neuland. Auf ausreichender Honigversorgung ruht ein ansehnlich Stück Volksgesundheit, die in den deutschen Landen so schwer zerrüttet und so schwer gefährdet ist in jedem neuen Kinde, das zur Welt kommt. Honig ist nicht Luxus, sondern Nahrungsmittel und Arznei; er schafft Blut und gesunde Nerven und trägt zur Lebenserhaltung und -erhöhung in hohem Maße bei.

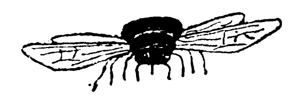
P. Seibert ruft zur Selbsthilfe auf:

„Der Staat kann uns Imkern nicht unter die Arme greifen; denn er ist selbst ein verschuldeter Bettler und muß seine Krippen immer

mehr entlasten. Wir haben stets alles vom Staate erwartet und haben ihm doch nicht mit Freude und Verantwortlichkeit gedient, sondern nur Beschwerde geführt, sodaß wir das klassische Land der organisierten Beschwerde waren. Wir müssen aus der Zersplitterung und der Verneinung und den toten Grundsätzen heraus und lernen, uns einmal auf eigene Füße zu stellen. Da müssen wir bei der Selbstverwaltung der mittelalterlichen Zünfte anknüpfen. Aber wir dürfen uns nicht bei der Vergangenheit zur Ruhe setzen; denn wer nur vom Vergangenen lebt, geht am Vergangenen zugrunde (Goethe). Und das Sterben beginnt, wenn das Wachstum endet. Lassen wir ehrfürchtigen Sinnes die Urkräfte unserer deutschen Vergangenheit in uns einströmen, unser Handeln aber sei in die Zukunft gerichtet, wie jeder unserer Schritte in die Zukunft hineinträgt. Die meisten können sich die Zukunft nur als geradlinig verlängerte Vergangenheit denken, die sie im Abendsonnenschein goldener Erinnerung ausstrahlt. Aber die Grenze des individualistischen Zeitalters ist überschritten. Es vollzieht sich ein Frontwechsel vom Individualismus zum Solidarismus, vom Relativem zum Absuluten, vom Einzelwesen zur organischen Gemeinschaft. Diese Bildungen steigen in fernen, noch verschleierten, aber doch deutlich erkenntlichen Umrissen aus dem Chaos der Weltrevolution herauf. Darum müssen auch wir, wenn wir wirklich vorwärts schreiten wollen, einen inneren geistigen Frontwechsel vornehmen. Und zur Begründung seines Aufrufes führt P. Seibert einen Ausspruch Napoleons an: „Untereinander", so schrieb Napoleon 1807, „haben die Deutschen sich erwürgt, und glaubten redlich ihre Pflicht getan zu haben. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichter auf Erden. Keine Lüge war so grob ersonnen, der sie nicht in unglaublicher Albernheit Glauben geschenkt haben. Die törichte Mißgunst und den verkrampften Haß habe ich zu meinem Vorteile gewertet. Stiften brauchte ich den Zwiespalt nicht; denn er war immer da. Nur meine Netze brauchte ich zu stellen und sie liefen mir von selbst hinein wie scheues Wild." Damals wie heute, darum ist es an der Zeit, daß wir uns auf uns selbst besinnen. Ein Organismus, dessen Teile gegeneinander streiten, reibt sich auf. In der Natur und in der Geschichte ist es immer der Geist, der sich den Körper baut. Wenn es uns nicht gelingt, einen neuen Geist in unser Volk zu pflanzen, den Geist der gegenseitigen Verantwortlikeit, der Opferbereitschaft und des vertrauensvollen Zusammenarbeitens, dann ist unser Schicksal doppelt erfüllt. Dann wird Geist, Fortschritt und Technik in unserem Lande völlig verebben und die Wirtschaft verkümmern.

Was aber für unser Volk im allgemeinen gilt, gilt für uns Imker im besonderen.

Simon.



Programm

zu der am 27. April 1924 um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus „Tippeler“ stattfindenden Jubiläums-Festversammlung.

1. Eröffnung und Begrüßung der erschienenen Mitglieder, Bienenfreunde und Gäste durch den Obmann. Kurzer Rückblick auf das Vereinsleben in den verflossenen 25 Jahren.
2. Festrede, gehalten vom Herrn Präsidenten des Zentralvereines Direktor Merk.
3. Ehrung von Mitgliedern.
4. Vortrag von Herrn Schriftleiter Schweinester.
5. Gemütliche Unterhaltung unter gütiger Mitwirkung eines Quartetts des Liederbundes Schwaz, Vorträge usw.

Mitglieder, erscheint vollzählig. Bienenfreunde und Gäste, auch von auswärts, herzlich willkommen.

Ihr Erscheinen haben zugesagt Herr Landeskulturrats-Präsident Thaler, alle Ausschußmitglieder des Zentralvereines 2c.

Für die Vereinsleitung: **Peter Bachmann,** Obmann.

An der Bayr. Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen

finden im Jahre 1924 folgende Kurse statt:

1. Ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 2. bis 4. Juni; Teilnehmerzahl 15;
2. ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 10. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl 25;
3. ein Lehrgang über Bienenkrankheiten, bestehend aus Vorträgen und bakteriologischen Uebungen, vom 30. Juni bis 5. Juli; Teilnehmerzahl 12.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur fortgeschrittene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht. Zur Deckung der Unkosten des bakteriologischen Lehrganges sind bei Kursbeginn 20 Mk. zu entrichten. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind zur Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. Mai 1924 an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben.

Auf nach Marienburg!

Große Freude und Genugtuung löste bei den ostpreußischen Imkern die Mitteilung aus, daß ihre Einladung, die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine damit verknüpfte Bienenzuchtausstellung

und die Vertretertagungen des Preußischen Imkerbundes und der Deutschen Imkerverbände in ihrer Provinz abzuhalten, freundlich angenommen worden sei.

Als Tagungsort wurde Marienburg bestimmt und als Zeit die Tage vom 25.—29. Juli d. Js. Marienburg, warum denn gerade Marienburg?

Ich glaube, es gibt keinen Deutschen, der nicht als tüchtiger Junge schon wenigstens etwas von dem alten Deutschen Ritterorden gehört hat, von jenen ernsten, geharnischten Männern im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, die es sich bereits während der Zeit der Kreuzzüge zur Aufgabe gestellt hatten, den Armen und Bedrängten Helfer, den Ungläubigen Feind zu sein. Und als die deutschen Ritter dann die heidnischen alten Pruzzen zwischen Weichsel und Memel zu bekämpfen begannen, da erbauten sie auf dem rechten hohen Ufer der Nogat, allwo sie sich im Knie nach Osten wendet, eine große, starke Burg, die nach der Schutzheiligen der Ritter, die Marienburg hieß. Bald wurde sie das Haupthaus des Deutschen Ritterordens und die Residenz ihrer Hochmeister und dadurch für lange Zeit der geistige Mittelpunkt des ganzen Ostens. Und so bildet das Schloß, nachdem es gelungen ist, es zum größten Teile wieder herzustellen, „das herrlichste weltliche Bauwerk, welches wir in Deutschland aus dem Mittelalter haben." Und das will gewiß was heißen. Darum rüstet Euch jetzt schon, Ihr Imker von nah und fern, um im kommenden Sommer diese Stätte der Kunst und Geschichte kennen zu lernen, es wird Euch nimmer gereuen!

Marienburg selbst, als jetziger Westpfeiler Ostpreußens, an der Hauptbahn Königsberg Pr.—Berlin gelegen, ist ein überaus freundliches, sauberes Städtchen von etwa 20.000 Einwohnern, das mit seinen historischen „Lauben" um den Markt einen anheimelnden Eindruck macht.

Nach Osten zu breitet sich die überaus fruchtbare Marienburg—Elbinger Niederung aus mit fettesten Wiesen und herrlichen Getreidefeldern.

Es lassen sich von Marienburg gar lohnende Ausflüge leicht unternehmen, nach Cadinen, welches eine Perle landschaftlicher Schönheit ist und wegen seiner Majolikafabrik wohl schon über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt sein wird; ferner nach dem Ostseebad Kahlberg oder gar nach dem „Nordischen Venedig", dem uns schmählich geraubten uraltdeutschen Danzig und nach dem einzig schönen Oliva mit dem Karlsberg, von dem man eine köstliche Aussicht genießt, deren Schönheit Eichendorffs Seele in die Worte goß: „O Täler weit, o Höhen, du frischer, grüner Wald!" — Wer aber von den fernen Gästen über ausreichende Zeit verfügt, und ich rate schon jetzt, sich damit reichlich auszurüsten, der mache einen größeren Abstecher über Königsberg nach der Samlandküste, dem Lande des Bernsteins oder wohl gar hinunter nach Masuren!

Wenden wir uns nun dem Bienenwirtschaftlichen zu.

Marienburg mit seinem fruchtbaren Hinterland sichert der Bienenzucht noch immer befriedigende Erfolge, wie überhaupt der von Westpreußen übriggebliebene Ostteil, der jetzige Bezirk Marienwerder zu denjenigen Strichen gehört, der im allgemeinen eine gute Bienenweide bietet, wie solches durch die dort blühende Bienenzucht und die zahlreichen Imkervereine hinreichend bewiesen wird. Zwar wird in den verschiedensten Beuten geimkert, jedoch überwiegt auch hier der Zahl nach

noch immer der Kanitzkorb, und dieser ist es ja, den wir neben andern Ostpreußenbeuten und Mobilwohnungen ganz besonders unsern auswärtigen Gästen zeigen wollen. Sie sollen in den Marienburger Tagen ein klares Bild davon bekommen, was uns Ostpreußen der Kanitzkorb bedeutet und sollen zu diesem Zwecke einen großen Kanitzbestand in allen Formen und Aufmachungen kennen lernen — als etwas Neues.

Die Arbeit, die viele und oft überaus schwierige, die mit solchen Ausstellungen und Tagungen verbunden ist, fällt, wie immer, so auch hier natürlich dem Ortsverein zu. Aber an der Spitze des Marienburger Bienenzuchtvereins steht ein Mann, von dem wir Ostpreußen die Gewißheit haben, daß er die kommenden Imkertage zur Ehre unsers Verbandes und zur Freude aller Besucher wird zu gestalten wissen: Herr Pauls-Marienburg-Kalthof, der als Obmann der Ausstellung auch alle hierauf bezüglichen Anfragen beantworten wird.

Und somit macht Euch bereit, Ihr Imker aus dem Reiche und aus allen befreundeten und neutralen Nachbarländern und Ihr Fabrikanten als Gäste und auch als Aussteller für die Sommerreise nach Ostpreußen! Nach Ostpreußen, dem Lande „da hinter Polen", da „wo noch die Wölfe heulen!"

Brrr! Schüttelt Ihr Euch nicht bei solchen Gedanken? Mögen sich manche Leutchen dabei schütteln. Wir Ostpreußen laden Euch Reichsdeutschen darum noch besonders ein und rufen Euch zu: Gerade deshalb müßt Ihr kommen, gerade deshalb, Ihr, das seid Ihr uns alle schuldig.

J. A. d. Ostp. Prov.-Verb. Carl Rehs.

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg

Februar 1924.

	Leistung des Volkes in dg — Abnahme Monatsdrittel 1.	2.	3.	gesamt	Temperatur — Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum 1.	2.	3.	Mittel	Flugtage	Regen	Schnee	Tage mit Sonne — Null	Halb	Ganz	Wind
Längenfeld (1179 m)	100	400	500	1000	—21	—25	—23	+6	+4	+1	—8			6	11	5	13	1
Imst (800 m)	300	500	350	1200	—10	—10	—10	+6	+3	+1	—3				10	8	11	
Neustift (993 m)	200	250	400	850							—6			5	13	6	10	1
Altenstadt (449 m)	40	40	39	119	—18	— 7	—12	8	5	8	—5	4	1	9	12	11	6	2
Au (800 m)	30	25	25	80				5	7	7	—7			6	14	9	6	
Braz (706 m)	18	19	18	55	—13	—10	—14	6	2	2	—3	1		9	13	8	8	1
Damüls (1400 m)	20	30	25	75							—3			11	7	10	12	
Doren					— 6	— 5	— 5	—18	—9	—18	—3			8	12	5	10	2
Feldkirch (459 m)	30	15	20	65	— 5	— 4	— 5	1	0	1	—2	1		7	12	5	12	
Lang. b. Br. (900 m)	40	30	40	110	— 6	— 7	— 5	—10	—9	—14	—3	1		13	9	15	5	1
Eichenberg (800 m)	30	35	30	95	—16	—16	—19	+1	—3	—2	—9	1		10	20	4	5	1
Raggal (1616 m)	17	25	28	70	—11	—12	—16	+7	+5	+4	—4			7	10	11	8	

Von mehreren Beobachtern wird geklagt, daß infolge der kalten Witterung die Bie keinen Reinigungsausflug machen können und daher Ruhrgefahr vorhanden sei.

Herr Roth, Lohorn-Eichenberg, schreibt: „Ich habe noch keinen so kalten Februar erlebt (40 jährige Imkertätigkeit.)

Langen bei Bregenz: Am 11. Februar gab es bei 7° im Schatten einen ziemlich gute Reinigungsausflug über meterhohen Schnee nach 74 Tagen Winterruhe. Die Abnahme betr in dieser Zeit 162 dkg.

Aus der Gegend am Bodensee wird das Auftreten der Ruhr auf mehreren Stände gemeldet.

Vorarlberger Imkerbund.

Angebot und Nachfrage von Bienenvölkern und Schwärmen können für Vorarlberg an die Vermittlungsstelle Franz Fußenegger, Dornbirn, Mozartstraße, gemeldet werden. Für Rückantwort ist das Porto beizulegen.

Ein tüchtiger Imker findet dauernde Stelle als solcher und als Haus- und Geschäftsgehilfe.

Versammlungsberichte.

Hauptversammlung der Züchtergruppe Feldkirch und des Zweigvereines Feldkirch und Umgebung. Am 6. Jänner 1924 hielt die Züchtergruppe Feldkirch um ein Uhr im Gasthof „Zum Schäfle" seine dritte Hauptverversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht des Obmannes, Wanderlehrer K. Zerlauth, möge hervorgehoben werden, daß die diesjährige Frequenz der Belegstation „Samina" auf 82 Königinnen, gegen 26 im Vorjahre anstieg. Reichen Zuspruch und guten Erfolg hatte auch der vom Vorarlberger Imkerbund in Feldkirch veranstaltete Königinnenzuchtkurs unter der Leitung Lehnherrs - Schweiz. Nach Erledigung der weiteren Punkte der Tagesordnung (Kassabricht und Neuwahl, die keine Veränderung im Ausschusse der Züchtergruppe brachte) wurde im Sinne des Beschlusses des Imkerbundes aus den Zander'schen Leitfäßen das Kapitel ‚Vererbung' besprochen. Zum Schlusse hielt Herr Fridolin Nutt-Friesen einen Vortrag über „Die Frühjahrsvorarbeiten an den Edel- und Zuchtvölkern". — Um drei Uhr tagte am gleichen Orte die Hauptversammlung des Zweigvereines. Nach Erstattung des Tätigkeits- und Kassaberichtes hielt Herr Fridolin Nutt einen Vortrag über die Pflichten des Bienenzüchters, die er in die Form einer „Gerichtssitzung" kleidete, in der die Königin eines großen Volkes einen „Bienenhalter" verurteilt. Der Punkt Neuwahl der Tagesordnung ergab gleichfalls keine Aenderung im Ausschusse. Der Mitgliedsbeitag wurde mit 20000 Kronen für das heurige Vereinsjahr festgesetzt. Lebhafte Debatte erregte die aufgeworfene Frage der Wanderuug ins Saminatal. Da hiedurch die Tätigkeit der Belegstelle „Samina" mindestens zeitlich sehr beschränkt wäre, wenn eine solche Aktion einen Erfolg haben sollte, wurde einstimmig beschlossen, auf eine Wanderung dahin rundweg zu verzichten. Dr. Buchegger, Schriftführer.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Matrei i. O. hielt am 20. Jänner seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab. Wegen ungünstiger Witterung und zu weiter Entfernung sind bloß zehn von den Mitgliedern erschienen. Herr Lehrer Lanthaler, Obmann des Vereines, eröffnete die Versammlung und begrüßte kurz die Anwesenden und gab alsdann einen Vortrag über „Neuzeitliche Betriebsweise der Bienenzucht". Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Der Kassabestand wurde von den Revisoren überprüft und für richtig befunden. In der Vereinsleitung nahmen alle bis auf einen die Wiederwahl an. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 20.000 Kronen festgesetzt. Die hiesigen Imker zeigen großes Interesse und haben dabei große Forschritte gemacht. Herr Niederegger betreibt seit 1923 Königinnenzucht mit bestem Erfolge. Die Honigernte vom letzten Jahre war eine befriedigende. Drei von den Imkern wanderten in die Hochgebirgstracht; unter der süßen Last knickte ein Träger förmlich zusammen.

Westendorf. Der hiesige Zweigverein hat am 20. Jänner l. J. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abgehalten. Diese Versammlung galt nur dem wirtschaftlichen Teile. Als erster Punkt stand die Verzeichnung der Mitglieder und Einkassierung der Vereinsbeiträge auf der Tagesordnung. Längeres Beraten nahm der Punkt betreffs Zeichnung von Anteilscheinen für die Wirtschaftsstelle des Zentralvereines in Anspruch, weil der Zweigverein nur über geringe Mittel verfügt. Trotzdem wurde der Beschluß gefaßt, eine halbe Million Kronen zu zeichnen. Ohne weiteres meldeten sich aus den Vereinsmitgliedern die Geldvorstrecker, denen hiemit für ihren Gemeinsinn der Dank ausgesprochen sei. Endlich erfolgte der Bericht über die Ver-

einstätigkeit und den Kassestand von 1923. Im vergangenen Jahre wurden zwei Versammlungen gehalten, am 11. März und am 26. August, in welchen Wanderlehrer Herr Entleitner Vorträge über praktische Bienenzucht gehalten hat. Zufolge separaten Beschlusses sei dem Herrn Wanderlehrer auf diesem Wege der verbindlichste Dank für seine Unterweisungen ausgesprochen und zugleich die Bitte, uns in diesem Jahre wieder zu besuchen, unterbreitet. Obschon der hierortige Verein kaum ein Bestandsjahr hinter sich hat, kann schon wahrgenommen werden, daß die Anregungen durch den Verein Früchte getragen haben; denn mehrere neue Bienenhäuser sind gebaut, zahlreiche Mobilbeuten und andere praktische Geräte für die Bienenzucht beschaffen worden. Die Versammlung schloß mit dem Wunsche: Hoffentlich gelingt es nach und nach, alle Imker der Gemeinde im Vereine zu sammeln, um mit vereinter Kraft die Aufwärtsstrebung der Imkerei zu fördern. Tschofen.

Der Bienenzüchterzweigverein Kitzbühel hielt am 3. Febr. 1924 beim Eggerwirt in Kitzbühel seine diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitgliedsbeitrag; 2. Neuwahl der Funktionäre; 3. Eventuelles. Obmann, Herr Obernauer, begrüßte die anwesenden Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Zu Punkt 1 wurde der Mitgliedsbeitrag auf 3000 K festgesetzt. Punkt 2 wurde als Obmann Herr Leonhard Kronbichler in Unterceptrau, als Schriftführer Herr Josef Brensteiner, Wegmacher in Kitzbühel, gewählt. Leonhard Kronbichler dankte den Funktionären für ihre Bemühungen und versprach, künftighin sein Möglichstes für den Verein zu tun. Zu Punkt 3 wurden verschiedene Angelegenheiten über Bienenzucht besprochen. Die Anteilzeichnung an die Wirtschaftsstelle des Zentralvereines wurde einstimmig abgelehnt. Nach lebhafter Debatte wurde die Versammlung geschlossen.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Brixlegg und Umgebung hielt am 24. Februar seine diesjährige Generalversammlung im Gasthof „Gratlspitz", die einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Mitteilung unseres Vorstandes, Hans Einberger, daß der Zweigverein im kommenden Jahre 25 Mitglieder zählen wird, ist doch ein Beweis, daß der Sache allseits ein großes Interesse entgegengebracht wird. Die Leitung des Vereines ist durch die einstimmige Wahl wieder der bewährten Führung des Hans Einberger anvertraut. Ebenso wurde der Vorstand-Stellvertreter Simon Moser und der Kassier Georg Kögl wiedergewählt. Es wurde ferners noch beschlossen, im kommenden Frühjahre eine Ständeschau durchzuführen und zu derselben einen Fachlehrer vom Zentralverein einzuladen. Der Verein wird alles daransetzen, um im Herbste mit dem Obstbauverein eine gemeinsame Ausstellung veranstalten zu können. Für die Bestellung von Imkergerätschaften wird im laufenden Jahre nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Vorsorge getroffen werden. Das Aufblühen des Bienenzüchtervereines Brixlegg und Umgebung verdanken wir in erster Linie unserem Vereinsvorstande, der allen Züchtern, besonders den Anfängern, mit Rat und Tat zur Seite stand. Sein ausgedehnter Steinbruch ist überall mit honigenden Pflanzen, wie Riesenhonigklee, Goldruten, Obstbäumen und vielen, vielen andern Sträuchern bestellt. Und wieviele Samen von honigenden Pflanzen hat Einberger schon an seine Imkerkollegen verteilt! Es ist eine wahre Freude, an einem Sonntag-Nachmittag im Steinbruch Einberger die Bienlein zu beobachten! Speziell der Riesenhonigklee liefert im September noch schöne Erträge. Aber nicht nur inbezug auf Trachtverbesserung, sondern auch züchterisch wird im Vereine fleißig gearbeitet. Die Königinnenzucht unter besonderer Berücksichtigung der Wahlzuchtgrundsätze wird von einigen Mitgliedern fleißig betrieben und zeitigte schon schöne Erfolge. Nun hat auch eine 47-Königin von Guido Sklenar in unserem Vereine Eingang gefunden, von der wir uns sehr viel versprechen. Diese 47-Königin ist Eigentum unseres Vereinsmitgliedes Dr. Karl Lhotta. Auf dessen Stand ist auch eine moderne Bienenwage, die uns jederzeit über die Tracht- und Zehrungsverhältnisse in unserem Vereinsgebiete Aufschluß gibt. Unsere nächste Sorge ist die Belegstation. Vielleicht sind wir im kommenden Sommer schon über die primitivsten Anfänge hinaus! Neben dem Würfelstock mit Oberbehandlung und vereinzelten Vereinsständer hat sich in den letzten Jahren der Lüftenegger-Stock eingebürgert. Sehr angenehm ist in unserem Vereine das kameradschaftliche Verhältnis unter den Mitgliedern. Einer hilft dem andern mit Rat und Tat und teilt unumwunden seine Erfolge und Mißerfolge mit. Im „Brixlegger-Hof" dauern diese Züchterberatungen oft ziemlich lange. Es kommt sogar vor, daß der Polizeimann die „Dröhneriche" heimschicken muß! Unsere „Königinnen" sind über unser „Schwärmen" nicht immer besonders

erfreut! Nur unserem lieben Klaus geht es in dieser Hinsicht besser, weil er noch immer „drohnenbrütig“ ist und sich noch nicht entschließen hat können, sein Häusl zu „beweiseln“.

Georg Kögl.

Bienen-Nährpflanzen.

Unter den Bienennährpflanzen nimmt die Salweide einen der ersten Plätze ein. Dieselbe ist nicht nur durch die Spende des reichlichen Blütenstaubes, sondern auch durch den reichlichen Blütensaft in den einzelnen kleinen Kelchen für die Bienenweide besonders wertvoll.

Dieselbe ist mit jedem Boden, besonders mit etwas nassem zufrieden. Stark bewurzelte Pflanzen sind, solang der Vorrat reicht, bei Heinrich Fröhlich, Weyerburggasse 13, zum Preis von K 3000 pro Stück zu haben.

Die Wirtschaftsstelle

gibt an die Mitglieder des Zentralvereines ab:

Abkehrbesen	pro Stück	10.000
Stockschabemeißel	„ „	5000
Reinigungskrücken	„ „	9000
Wabenzangen	„ „	20.000
Abstandsbügel	pro 100 Stück	9—12.000

Büchertisch.

Moderne Königinnenzucht. Von Pfarrer J. Klein. 3. Auflg. Verlag von Fritz Pfennigstorff-Berlin.

Schon die Aufschrift „dritte Auflage" gibt Zeugnis von der Güte des Werkes. Nach den neuzeitlichen Erkenntnissen und Erfindungen bearbeitet, gibt das Büchlein mit den vielen schönen Abbildungen jedem Königinzüchter neuen Mut und neue Lust zur Arbeit. Mögen recht viele sich dieses Werkchen anschaffen.

Praktische Königinzucht auf natürlicher Grundlage. Von Oberlehrer Otto Dengg. 36 Abbildungen, 94 Seiten. Verlag Hientzsch und Koch in Leipzig.

Die Natur zeigt uns zur Kunst die richtige Spur! Die wichtigsten Erfahrungen der Wissenschaft und Wirklichkeit, der Theorie und Praxis der Aufzucht der Bienenkönigin in kurzen Umrissen zusammengefaßt, finden in diesem Werke, das zu den besten unserer Imkerliteratur gehört, derart anschaulich dargestellt, daß wir es jedem Imker zur Anschaffung bestens empfehlen.

Obst-, Garten- und Bienenpflege in Osttirol. Von Wanderlehrer Hans Siegele in Lienz (Osttirol). Im Selbstverlage des Verfassers.

Das Werk, das speziell für Osttiroler Verhältnisse geschaffen ist, enthält außer Allgemeines Obstbau, Obstbaumpflege, Obstverwertung, Obstsortenkunde, Schädlingsbekämpfung und Gemüsebau auch im VII. Abschnitte die Bienenzucht. Ganz richtig sagt der Verfasser in seinem Geleitwort: Um dem Werk die Krone aufzusetzen, um Sicherheit zu haben, daß alle unsere Obstblüten befruchtet werden, soll jeder Obstzüchter auch Bienenzüchter sein.

In leichtverständlicher Sprache paßt sich der Verfasser vollkommen der bäuerlichen Bevölkerung an, faßt den Inhalt der Kapitel in übersichtlichen Leitfäden, Marksteinen zusammen und vertritt durch und durch die neuzeitliche Betriebsweise, ohne auf Künsteleien, die für den Bauer wenig oder gar nicht passend sind, einzugehen. Wir empfehlen unseren Landsleuten dieses Werk, denn einen Obstgarten, einen Gemüsegarten und Bienen hat fast jeder und da gibts immer etwas zu überlegen, zu fragen und zu tun.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang | Nr. 5 | Mai 1924

Rundschau.

„Nur da, wo Wissenschaft und Erfahrung Hand in Hand gehen, kann und wird die Bienenzucht unter allen Umständen gedeihen." Kleine.

Im Archiv für Bienenkunde berichtet F. Brünnich, daß die Leistungen der Völker mit 3 und 4jährigen Königinnen hinter jenen mit 1 und 2jährigen Königinnen zurückbleiben.

Rektor Befort stellt übersichtliche Wertzahlen für die Auswahl von Völkern auf, die zur Zucht verwendet werden sollen. Er geht dabei von den tatsächlichen Leistungen jedes Volkes und den Gegenleistungen des Bienenzüchters aus.

Er schreibt dem Volke gut (+)

für jedes kg Honigernte 2
für jedes kg Schwärme 6
für jede entnommene Brutwabe 3
für jedes kg Wachsernte 3

Diese Zahlen werden zusammengezählt und davon die Gegenleistungen (—) in Abzug gebracht und zwar

für jedes kg Zuckerfutter 2
für jede gegebene Brutwabe . . . . . 3 usw.

Die sodann verbleibende Restzahl bildet die Wertzahl des betreffenden Volkes. Aus den Wertzahlen sämtlicher Völker wird die durchschnittliche Wertzahl berechnet und festgestellt, welches Volk mehr (+), welches weniger (—) geleistet hat. Jene Völker, die durch mehrere Jahre hindurch Leistungen aufweisen, die wesentlich über dem Durchschnitte stehen, sind zur Zucht auszuwählen. Dr. Armbruster vergleicht die Bewertungsarten der Schweizer, Oesterreicher und

Reichsdeutschen, verwirft den Leistungsquozienten Dr. Zanders, lobt die einfache Bemessung Beforts, empfiehlt aber die + oder — Leistungen alljährlich in v. H. (%) auszurechnen, weil das eine raschere Uebersicht verschafft.

Ich setze noch hinzu, was Geiger in Hauerz von richtig durchgeführten Leistungsmessungen erwartet:

1. Im allgemeinen wird der Imker zu besserer Beobachtung des Bienenlebens und zu Genauigkeit und Zuverlässigkeit erzogen.

2. Manche Streitfrage wird sich auf Grund von Zahlenunterlagen sachlich erörtern und sachlich so beseitigen lassen.

3. Den Hauptvorteil wird die Züchtung haben. Das ist gut so. Es ist Zeit, daß sie aus den Kinderschuhen herauskommt. Fragen gibt es für sie in Menge zu lösen, Fragen, die für andere, wirtschaftlich oft belanglose Tiere schon gründlich gelöst sind.

Die Deutsch-Schweizer haben 1923 insgesamt 340 Schwärme vermittelt. Durchschnittliches Gewicht 2·1 kg. Krainer und Italiener werden nicht vermittelt; nur Landrasse und Bastarde. Das erste kg samt Königin kostet Fc. 15·—, je weitere 100 Gramm Fc. 1·—.

Brunbauer berichtet in den oberösterreichischen Mitteilungen über seine einfache Königinzucht folgendes:

Sobald bei mir das erste gute (zur Zucht ausgewählte) Volk schwärmt, werden die Königinnen, welche schon drei Jahre im Dienste stehen, abgefangen und nach 24 bis 36 Stunden durch Königinnenzellen (verdeckelt) ersetzt, die ich dem abgeschwärmten Muttervolk entnehme. Ich bin da sicher, daß ich gute Königinnen zusetze, weil ich sie einem guten Volke entnommen habe. Es ist dies einfach und billig. Es sind keine von den Bienen erzwungene Königinnen und was noch eine Hauptsache ist, solche Königinnen sind passend für das Klima, weil sie am gleichen Orte bleiben, wo sie erzogen werden.

Kirchner-Brünn fällt im Thüringer Imkerboten eine Lanze für die Ueberwinterung der Bienen auf Futterzucker, weil dadurch die Ruhr nahezu ganz vermieden wird und begründet diese Erscheinung mit dem großen Wassergehalt des Futterzuckers.

Im „Deutschen Imker" schreibt Storch über die Verhinderung der Maikrankheit:

Weg mit der ewigen Zuckerpantscherei! So gut und bekömmlich unseren Bienen der Zucker für die Monate November bis einschließlich Feber sein mag, für die Heranbildung der jungen Bienen im Lenz ist nur Honig vollwertig.

Ist er zu dieser für das Bienenjahr so ausschlaggebenden Zeit nicht oder nicht in genügender Menge vorhanden, so entstehen Bienen, die nicht widerstandsfähig sind, die sich daher auch für die Maikrankheit empfänglicher zeigen.

Storch will durchaus nicht in Abrede stellen, daß man auch Völker gut durchlenzen und stark in Tracht bringen kann, die keinen Honig im Wintersitze hatten, doch das wird nur in Jahren der Fall sein, in denen der Lenz so herrlich und warm ist, daß er den zur Entwicklung der Bienen nötigen Honig bringt. Stets ist man mit dem Grundsatze gut gefahren: „Nicht dadurch erntet man

in der Folge viel, daß man den Bienen viel Honig nimmt, sondern daß man ihnen viel, wenigstens genug beläßt."

Die „Oberösterreichischen" veröffentlichen eine Tafel Cöl. Schachingers, die verdient, auch bei uns wieder in Erinnerung gebracht zu werden:

Ein Bienenvolk von	kann zur Zeit der Volltracht täglich sammeln kg	liefert jährlich			braucht im Winter Honig kg
		Honig kg	Schwärme	Wachs kg	
20.000 Arbeiter	1/4	—	—	—	7
30.000 „	3/4	4	1	—	8
40.000 „	2	10	2	—	9
50.000 „	3	25	3	1/4—1/2	10

Dr. Mühletaler schreibt in der „Deutschschweizerischen Bienenzeitung" über Nektarbildung:

Das dem Blümlein wie dem Imker so ersehnte Honigen der Pflanzen tritt besonders dann ausgiebig ein, wenn infolge kalter Perioden oder frostiger Nächte sich die Pflanzen durch Zuckerkonzentration gegen Schaden schützen müssen und darauf dann „flüssige" Tage folgen, das heißt solche, an denen bei schwüler Temperatur und Windstille ein lebhafter Saftstrom anhebt, der den angehäuften Zucker in Blättern und Blüten überflüssig macht und ihn sozusagen hinausspült. Daß die Blattläuse dabei auch eine Rolle spielen können, soll nicht geleugnet werden.

Ueber die Herkunft des Honigtaues ist im „Bienenvater" zwischen Dr. Arnhart und den Kärntnern ein lebhafter Meinungsaustausch entstanden. Wo ist der Kalif, der beiden recht gibt?

Zum Schlusse a klei's Freudle, wie die Schwaben sagen würden:

Im „Sammelkorb des Deutschen Imkers" wird berichtet, daß ein Engländer seine Bienen am Bandel hat und jedes Tierchen zu unterscheiden vermag. Er ruft jede Biene beim Namen und durch bestimmte Pfiffe herbei. Er kann den Korb umwerfen und ohne Maske und Handschuh mit ihnen spielen, ohne jedesmal gestochen zu werden. Wenn er einen Korb dazukauft, so zeigen sich die neuen Bienen stets gelehrig und vertragen sich mit den alten. Aber das Geheimnis seiner Erziehungskunst hat der Engländer noch nicht verraten.

In der jüngsten Vorarlberger Züchterkonferenz wurde berichtet, daß Herr Amann aus Hohenems einmal ein Wespenei in die Weiselzelle eines Bienenstockes gelegt hat. Die daraus ausschlüpfende Made wurde königlich gepflegt und es entstand eine wundervolle, goldgelbe Bienenkönigin, die sich vortrefflich bewährte; nur zeigte die Nachkommenschaft nicht die erwarteten gelben Leibringe, sondern solche in einfacher grauer Farbe. Diese Erscheinung ist entweder bienenlateinisch oder wir haben es, wie die Hohenemser meinen, mit einer bisher nicht erforschten Kraft des Futtersaftes zu tun.

Herzlichen Imkergruß! F. Simon.



Frühling.

Nur ein halber Monat ist es seit dem kalendermäßigen Frühlingsanfang am 21. März, aber noch sind Wiesen, Wald und Acker mit tiefem Schnee bedeckt (1100 Meter über dem Meere). Weder der Heiderich noch die Haselnuß blühen, ja selbst die Erlenkätzchen sind noch geschlossen. Wie bin ich froh, daß ich auch in diesem nicht enden wollenden Winter meine Völker im Keller überwinterte, wo sie noch zu Josefi unten standen und sich mäuschenstill verhielten. Seit vier Jahren überwintere ich meine Bienen im Keller und bin immer gut damit gefahren. Fast keine Zehrung, Ruhr nur bei Weisellosigkeit. Um Nikolaus herum trage ich sie in den Keller, das heißt, das macht für mich ein junger, kräftiger Bursche, und anfangs März, an einem warmen Tage, stellte er sie dann unter meiner Assistenz wieder an ihren Platz im Bienenhause. Und hoffentlich wird es endlich warm, denn es ist Zeit, sie zum Brüten zu reizen. Zirka 40 Tage brauchen die Bienen vom Ei bis zum Stadium der Honigsammlerin. Anfang Mai ist die Kirschblüte und bis dorthin müssen die Völker stark sein. Also ich kann nur jedem die Ueberwinterung in einem trockenen und natürlich auch stockfinsteren Keller raten. Folgende Daten entnehme ich dem wunderschönen Buche „Unsere Bienen“: Zehrung eines Volkes in der Zeit vom 15. Oktober bis 1. April:

a) Bei Ueberwinterung im Freien bei einfachwandiger Beute 5·3 kg,
b) in warmen, doppelwandigen Beuten 4·05 kg,
c) im unterirdischen Stebnik (russische Art der Ueberwinterung), entspricht ungefähr unserer Kellerüberwinterung 2·10 kg,
d) in geheizter Stube bei 18 ° C., gänzlich finstergestellt und mit reinem Wasser getränkt 2·07 kg,
e) bei Vergraben in der Erdmiete (siehe Heft 3 unserer Bienenzeitung) 2·05 kg.

Die Ersparnis an Honig bei einem im Keller überwinterten Volke beträgt also gegenüber einem im Freien überwinterten, warm eingehüllten zirka 2 kg. Bei einem Stande von 50 Völkern beträgt sie 100 kg Honig mit einem Werte von zirka 3,600.000 K.

Wenn ich mir ein neues Bienenhaus nach meinem Geschmack bauen könnte, würde ich es unbedingt unterkellern. Um Nikolaus herum, nicht früher, an einem kalten und finsteren Tage würde dann die Stellage, auf der die Beuten stehen, einige Zentimeter von der Flugwand zurückgezogen. Der Boden unterhalb ist schon geöffnet und leise wird das ganze Gestell mittelst einer Winde in den Keller versenkt. Der Boden wieder geschlossen, das Bienenhaus verlassen und versperrt und eine sichere Winterruhe bei Grabesstille und ziemlich gleichmäßiger Temperatur wäre erreicht. Je nach der Witterung, anfangs bis Mitte März, sperre ich das Bienenhaus wieder auf, öffne den Kellerboden, winde die Stellage mit den Völkern herauf, schließe den Boden, schiebe die Stellage auf ihren Fußrollen dicht an die Flugnischen und eine Stunde darauf schwärmt es vor dem Bienenhause wie im Juni und die letzten Schneeflecken sind braun punktiert.

Wenn es mir heuer gelingt, die Anzahl meiner Völker beträchtlich zu vermehren, so bin ich auch gezwungen, diesen Zuwachs im Freien zu überwintern, denn ich habe wohl noch Platz in meinem Bienenhaus, aber nicht mehr im Keller. Wie ich nun die Härten einer Ueberwinterung im Freien möglichst mildere, das hat mir schon manches Kopfzerbrechen gemacht und ich werde hier die Resultate meines Nachdenkens zum allgemeinen Nutz und Frommen veröffentlichen:

Ich muß hier bemerken, daß ich mit Lüfteneggerstöcken imkere. Die Kästen müssen vor allem warm eingehüllt sein. An der Fluglochwand des Bienenhauses sind um die Fluglochnischen drei Zentimeter starke Leistenrahmen angenagelt und an die Bienenkästen dicht angeschoben. Der drei Zentimeter breite Zwischenraum zwischen Hauswand und Stockwand ist mit Zeitungspapier gut ausgeschoppt. Zeitungspapier halte ich für das beste Wärmehaltungsmaterial. Ungezìefer und Mäuse lieben es nicht teils wegen seinem Mangel an Nahrhaftigkeit, teils wegen des Geruches der Druckerschwärze, sie meiden es. Ferner sitzt es mit der Zeit nicht nach, sondern bleibt infolge seiner Leichtigkeit und der Elastizität und Steifheit der einzelnen Papierknollen immer in gleicher Lage. Schließlich die Hauptsache, es ist ein hervorragendes Kälteschutzmittel. Auch den zirka drei Zentimeter breiten Zwischenraum zwischen den einzelnen Stöcken schoppe ich ebenso aus, so daß also jeder Stock von drei Seiten warm verpackt ist. Rückwärts werde ich statt des Fensters mit seinen großen, kalten Glasscheiben, die immer vor Nässe triefen, eine vier Zentimeter starke Strohwand als Abschluß hineinschieben. Diese Strohwand hat außer der Wärmehaltigkeit auch den großen Vorteil, daß die Stockfeuchtigkeit durch sie entweichen kann. Ich hoffe dadurch ein Verschimmeln der letzten Wabe hinanzuhalten. In den Stockdeckelbeuten bohre ich zum Abzug der feuchten Luft ein kleines Loch. Nun kommt der Abschluß nach oben. Für diesen habe ich schon lange die sog. Futterkrippe, wohl das schwächste Detail des Lüfteneggerstockes, durch einen soliden vier Zentimeter starken Futterdeckel, der von der Stirnwand bis zirka sechs Wabenbreiten zurückreicht, ersetzt. Er hat an der Stelle der Futterkrippe ein rundes Loch für Thüringer Ballonfütterung, welches ich nach dem Auffüttern im Herbste mit einem Holzspund verschließe. Nun wäre also der Stock von fünf Seiten vollkommen wärmeundurchlässig eingehüllt. Nur für die untere Fläche, das Bodenbrett, halte ich einen besonderen Wärmeschutz für überflüssig. Nun kommt aber eine wichtige Maßnahme, welche den Zweck hat, die kalte Luft nicht unmittelbar auf die vordersten Waben zu leiten, sondern sie auf einen kleinen Umweg in den Stock zu führen und außerdem das Licht der niederen Wintersonne abzublenden. Dies erreiche ich durch den sog. Reinarz'schen Kanal. Es ist dies eine Röhre aus dünnen Holzbrettchen, welche den Querschnitt des Flugloches hat. Der Boden dieser vierkantigen Röhre fehlt, der wird durch das Bodenbrett selbst gebildet. Es ist also eigentlich eine Rinne mit der breiten Oeffnung nach unten. Diese Rinne ist so breit als das Winterflugloch und besitzt eine lichte Höhe von zirka sieben Millimeter. Sie reicht vom Flugloch mindestens fünf Wabenbreiten in das Stockinnere hinein. Ich schiebe

sie im Herbst von innen in das Flugloch, worauf sich die Bienen an diesen neuen Ausgang sofort gewöhnen. Diese Vorrichtung, die von Ing. Reinarz in Fulda erfunden wurde, wird von Guido Sklenar, dem Obmanne der Oesterr. Königinnenzüchter-Vereinigung und Herausgeber der Zeitschrift „Mein Bienenmütterchen", wärmstens empfohlen. Guido Sklenar ist einer der bekanntesten österr. Bienenzüchter und ein sehr unvoreingenommener Beobachter, so daß man seinen Empfehlungen Glauben schenken darf.

Schließlich werde ich auch noch den Vorraum, der sich vor jedem Flugloche befindet, wenigstens während der Monate Jänner bis halben Februar durch einen Deckel geschlossen halten, der auf der Außenseite, um die Wärmestrahlen möglichst zu reflektieren, weiß gestrichen ist.

Dies wären die Maßnahmen, bei denen ich mich getrauen würde, einen Teil meiner Völker im Freien zu überwintern. Natürlich muß ich auch dabei eine weit größere Zehrung als bei einer Ueberwinterung im Keller mit in Kauf nehmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich anregen, daß oben angeführte Strohdeckel in unserer Landesanstalt in Imst erzeugt werden. Gute Strohdeckel müssen aus schönem Stroh gepreßt und mit spanischem Rohr geheftet sein. Auf der Stockseite sollen sie mit einer glatten Schichte Binsenstroh bedeckt sein, welches hart und reinigungsfähig ist. Ich habe solche Strohdeckel in mustergültiger Ausführung bei dem Imker Unterlercher in Natters, welcher sie selbst angefertigt hat, gesehen. Imkergruß! Sum, sum. (Das ist lateinisch und heißt auf deutsch: Bien, bien.)

Ing. G. Lochs.

Ueber Mittelwände.

Verschiedene Umstände bemüßigen uns Imker die Bienen zu füttern. Reichen unsere Honigvorräte zum Füttern nicht mehr, dann nehmen wir für diese Zwecke Zucker; dieser ist jedoch dem Honig nicht gleichwertig. Zucker als Futter ist daher nur ein Ersatz für Honig und jedes Ersatzmittel erreicht nie voll den Zweck.

Da wir Imker den Bienen helfen wollen, soweit es Menschenhände und das menschliche Denken überhaupt vermag, um dadurch den Honigertrag zu unserem eigenen Nutzen zu heben, sehen wir uns veranlaßt, unseren Bienen auch das Bauen zu erleichtern. Wir sind bemüht, den Bienen einen Teil der Arbeit abzunehmen und zwar teilweise das Ausschwitzen des Wachses, damit diese dafür die hiezu nötige Zeit zum Honigsammeln oder für das Brutgeschäft verwenden können. Ein Schwitzen des Wachses ist außerdem nur durch eine Art Mästung der Bienen möglich. Wenn daher die Biene sich nicht für diese Zwecke zu mästen braucht, das heißt, wenn sie es nicht notwendig hat, den eingesammelten Honig in Fett zu verwandeln, dann kann sie eben den eingesammelten Honig (Nektar) in den Zellen als Vorrat ablagern.

Wir geben daher den Bienen Wachs bereits in den Rahmen hinein, das sind die Mittelwände. In erster Linie dienen diese den Bienen zum Ausbauen der Zellen, um Platz für die durch die Königin zu legenden Eier zu schaffen und um in die Zellen auch das Brut-

futter (Pollen) einlagern zu können. In nächster Folge dienen dann diese noch zum Aufstappeln des Honigs als Vorratsfutter.

Ein reicher Honigertrag setzt nun aber auch unter anderem starke Völker zur Haupttracht voraus; dies bedingt für den Imker alle Vorsorgen zu treffen, daß die Königin zur rechten Zeit möglichst stark in die Eilage tritt. Nun ist es aber nicht einerlei für die Königin und den Volksnachwuchs, in welchem Zustande die Zellen sich befinden, in die Eier abgelegt werden sollen.

Schon ein simpler Vergleich wird uns dies bestätigen und zwar ein Vergleich mit uns Menschen selbst. Ein Kind, welches nur in unreinen Lumpen und in einer verschmutzten, unhygienischen Wohnung aufgezogen wurde, trug bereits von Geburt an den Keim der Tuberkulose und anderer Krankheiten in sich, während ein wohlgepflegtes und in sauberen, reinen Leinen gewickeltes Kind blühend heranwuchs. Es machte aber entschieden auch der Mutter mehr Freude, ihr Kleines, in reinen, weißen Tüchern und in frischer, guter Zimmerluft heranzuziehen.

Stellen wir diese Tatsache auf unsere Bienen ein, dann ist die Behauptung nicht von der Hand zu weisen, daß eine Königin, welche wohlriechende, duftende, echte, reine und saubere Zellen vorfindet, vom Dufte derselben angezogen wird und durch die Reinheit und Sauberkeit auch zu einer erhöhten Eiablage gereizt wird.

Ist das Wachs der Mittelwände mit Paraffin oder Ceresin gemengt (Wachsstrecken, Wachsverfälschung), dann haben die Zellen einen fremden, den Bienen unangenehmen Duft.

Ist das Wachs nicht gut durchgereinigt, beinhaltet es selbst auch noch in kleinsten Mengen Schmutz, alte Pollen, Staub, Madenkot und dergleichen, so sind die Zellen unsauber, unhygienisch.

Ist das Wachs chemisch gewonnen, so sind in demselben noch kleine Mengen der Chemikalien enthalten, oder ist das Wachs gefärbt, dann macht sich die Farbe sowohl im Geschmack und Geruch, als auch als Unreinigkeit geltend.

Alle diese Dinge geben unseren Bienen eine regelrechte Proletarierwiege, deren Einfluß sich in der Volksstärke und Gesundheit, möglicherweise auch in der Langlebigkeit der Bienen bemerkbar macht.

Genau so wichtig es ist, den Bienen als Futter nur Honig und nicht Zucker als Ersatz zu reichen, ebenso wichtig ist es auch, den Bienen mit nur echten, reinen, duftenden Mittelwänden zu helfen, nicht aber mit Ersatz, mit verfälschten, unreinen und gefärbten Mittelwänden.

Selbstredend ist es nicht jedem Bienenzüchter möglich, die Mittelwände auf Echtheit und Reinheit chemisch zu untersuchen, und darum will ich dem Bienenzüchter an die Hand gehen und diesem die Eigenschaften des Wachses bekannt geben, um wenigstens die Güte der Mittelwände richtig beurteilen zu können.

In Betracht kommt bei der Beurteilung die Farbe, die Durchscheinbarkeit, der Geschmack, der Geruch und die Reinheit.

1. Die Farbe.

Die Farbe des reinen Naturwachses in der Daraufsicht ist gelb und zwar schön gelb in allen Abarten und Schattierungen in dieser

Farbe, wie zitronengelb, goldgelb, rotgelb, ja selbst oft noch mehr rot als gelb, eine Farbenabwechselung, welche mit den Haupttrachten und den Trachtgegenden im Zusammenhange steht. In sehr dünnen Blättern (1 mm und noch dünner) werden diese Farbenabstufungen nur eine schöne hellgelbe Farbe zeigen. Je dicker echtes Wachs ist, desto dunkler wird es in seiner Grundfarbe erscheinen und desto mehr spielt die gelbe Farbe in die rote Farbe hinüber, je dünner dasselbe ist, desto lichter wird es sich zeigen. Wird ein reiner, echter Wachsblock mit einer Glasscheibe gehobelt, derart, daß sehr dünne Wachsspäne oder Wachsblättchen entstehen, so erscheinen diese weiß, mit einem geringen Stich ins Gelbliche.

Daher müssen echte Mittelwände zitronengelb, goldgelb oder rotgelb sein.

2. Durchscheinbarkeit, Durchsichtigkeit.

Wachs in Blöcken ist nur an den Rändern schwach durchscheinend. Echtes Wachs in dünnen Blättern (1 mm und noch dünner) ist nur lichtdurchlässig und erscheint in der Durchsicht milchigtrüb. Ein Durchsehen, ähnlich wie durch Glas, kann bei echtem Wachs nie vorkommen. Wird jedoch reines, echtes Wachs in Blättern auf bedrucktes weißes oder färbiges Papier gelegt, dann ist es nicht nur durchscheinend, sondern durchsichtig, das heißt, es ist durch das Wachs oder selbst durch dünne Mittelwände jeder Druck lesbar.

3. Geschmack.

Der Geschmack darf nicht widerlich sein. Reines Wachs darf überhaupt keinen besonderen Geschmack haben, kann aber auch möglicherweise ganz wenig süßlich schmecken. Die Güte des Wachses auf Grund des Geschmackes zu beurteilen, muß allerdings jedem Imker als „Feinschmecker" selbst überlassen bleiben. Obzwar viele Imker Wachs kauen, um es auf den Geschmack zu überprüfen, bleibt es trotzdem dahingestellt, ob diese dadurch ein tatsächlich richtiges Urteil abzugeben vermögen.

4. Geruch.

Der Geruch des echten, reinen Bienenwachses ist typisch. Er läßt sich weder beschreiben noch mit irgend einem anderen Geruch vergleichen; durch vieles Wachsriechen jedoch prägt sich dieser Geruch unseren Geruchsnerven besonders ein. Das Wachs muß „duften", es darf nicht übelriechen, es darf der Geruch uns nicht Kopfschmerz oder Unbehagen verursachen. Echtes Bienenwachs soll im Geruche leise an Honig erinnern, noch zum Teil nach Honig „duften". Lockt der Geruch des festen, frischen Wachses oder der Mittelwände Bienen an, dann ist das Wachs bezw. die Mittelwände zuverläßlich echt und unverfälscht.

5. Reinheit.

Die Reinheit des Wachses läßt sich leicht überprüfen (siehe Durchscheinbarkeit, Durchsichtigkeit). Legt man verschiedene Wachsblätter oder Muster von Mittelwänden nebeneinander auf ein weißes Blatt Papier, so kann man die Güte der Reinheit an der Schönheit der Farbe erkennen, legt man verschiedene Wachsblätter oder Muster von Mittel-

wänden gegenseitig übereinander, dann läßt sich auf Grund der Farbe die Güte bezüglich Reinheit ebenso einfach erkennen. Erscheint beim Uebereinanderlegen von Mustern eines derselben mehr grau oder graugrün als das andere, so zeigt das mit grauem Stiche die mindere Güte, herrührend durch Unreinigkeiten oder Beimengung von anderen Zusätzen.

Zeigt ein Muster beim Uebereinanderlegen einen grauvioletten Stich, dann ist bestimmt Paraffin oder Ceresin beigemischt.

Bei allen diesen Ueberprüfungen bezüglich „Reinheit" nehme man unbedingt als Unterlage weißes Papier.

Wenn eine Mittelwand gegen das Tageslicht gehalten beinahe Durchsichtigkeit (also nicht milchig trüb) und eine gelblich-grüne Farbe zeigt (ähnlich gemalenen Kirchenfenstern), dann ist diese Mittelwand nicht reines, echtes, naturfarbiges, sondern vermischtes und verfärbtes Wachs.

Zum Schlusse noch eine kleine Aufklärung über Mittelwanderzeugung. Mittelwände werden entweder mit der Ritschepresse gegossen oder gewalzt. Eine andere Herstellung gibt es nicht. Die „Weedmaschinen" bestehen aus einem Gußwalzenwerk, mit dem dicke Wachsbändern erzeugt werden, aus einem Glattwalzwerk, mit dem diese dicken Wachsbänder dünn gewalzt werden und aus dem eigentlichen Walzwerk, mit dem die dünnen Wachsbänder durch „walzen" derselben die Zellenprägung erhalten. Als Lösungsmittel beim Zellenwalzen wird Stärkekleister verwendet, die Folge davon ist, daß die Mittelwandoberfläche durch Austrocknen der daran in sehr geringen Teilen klebenden Kleisterrückstände mit der Zeit einen leichten, grauen Ueberzug bekommt, der die Mittelwand allerdings nicht schön erscheinen läßt, der aber für die Bienen keine nachteiligen Folgen hat. Weiße, lichtere Streifen oder Flecken in gewalzten Mittelwänden sind nur ein Schönheitsfehler und rühren davon her, daß die Wachsbänder beim Walzen ungleich durchwärmt waren. Mittelwände soll man erst kurz vor dem Einsetzen der Rahmen in die Bienenwohnung den Paketen entnehmen, da man dadurch vermeidet, daß sich der die Bienen anlockende Duft der Mittelwandoberfläche verliert. (Ausduften.)

Imkerich.

„Ich will Bienenzüchter werden! Wo bleibt die Einheitlichkeit?"

Schon seit Jahren „schwärmen" meine Wünsche von den Bienen wie Bienenschwärme! Nun ich es mir einmal in den Kopf gesetzt habe auch Bienen zu haben, um all die vielen Freuden und Leiden der Imker mitzumachen, entschloß ich mich im allgemeinen zuerst zu orientieren, was ich zur Bienenzucht benötige. Der Zufall wollte es, daß mir, obzwar ich ganz einsam und abseits vom Verkehre wohne, ein Heft einer Bienenzeitschrift in die Hände kam, aus dessen Anzeigenteil ich die verschiedensten Erzeuger und Verkäufer von Schwärmen,

Völkern, Honig, Kunstwaben, Geräten, Beuten u. dgl. kennen lernen konnte. Also frisch hingesetzt und geschrieben!

Nun liegen vor mir eine Unzahl von Preislisten, Angeboten u. dgl., jeder hat natürlich das Beste und Billigste, das Praktischeste und Geeignetste. Ein ganzer Berg von käuflichen Sachen, wahrscheinlich doch alles Dinge, die dem Bienenzüchter nur deshalb angeboten werden, da er „diese Sachen braucht!" Hu, mir schwirrt der Kopf über all diesen guten Dingen, schwüle wird es mir darin, wie soll ich mich als Anfänger ohne Berater zurechtfinden, mein Herz schlägt ängstlich, laut hörbar, mit dumpfem Klang, nur mein Geldbeutel will nicht klingen.

Ich mache mir natürlich die verschiedensten Gedanken! Ich lese von den verschiedensten Bienenrassen. Na ja, ich werde mich mit der einheimischen Rasse wohl begnügen müssen, da der Transport von China oder vom Kaukasus doch zu teuer käme! Dann gehe ich all die vielen Bienenwohnungen durch. Da gibt es einfache und komplizierte, große und kleine, doppelte und dreifache, viereckige und rechteckige, dünn- und dickwandige, mit Guckfensterln, Schlitten, Luftkanälen, Oben- und Untenfütterung, rückwärts, seitwärts, oben, vorne zu öffnende u. dgl. noch ungezählte mehr. „Ja, Bauer, da soll sich ein einfacher Mann auskennen!" Diese Beuten sind jahrzehntelang schon im Gebrauch, diese sind wieder am „modernsten", diese bieten dies, diese das u. s. f. Soll ich nicht vielleicht dennoch noch einige Zeit zuwarten, bis die große Landes-Imkerschaft sich für zwei oder drei der besten Stockformen entschieden hat?

Und nun erst die Gerätschaften! Eine Unmenge, es ist eine Preisliste über Bienenzuchtgeräte wie ein Museumskatalog! Beim Durchsehen der ersten Preisliste glaubte ich tatsächlich einen Katalog des Bienenzuchtmuseums vor mir zu haben, in dem man die ältesten Geräte abgebildet hat. Wie täuschte ich mich jedoch! Jeder Artikel ist in verschiedenen Formen, oft nur mit kleinen Abweichungen angepriesen. Unwillkürlich dachte ich daran, daß es doch praktisch wäre, aus all diesen verschiedenen Sorten und Arten zu Einheitsgeräten überzugehen, zu Geräten, welche nur in einer Form erzeugt werden, jedoch allen verschiedenen Zuchtbetrieben genügen sollten. Es ist auch kaum anzunehmen, daß ein Bienenzüchter sich mit einem derartigen Krämerladen ausrüsten muß, um vorteilhaft zu imkern.

Obzwar ich erst zu imkern anfangen will, machte ich mir doch darüber meine Gedanken. Wie wäre es, wenn sich die österreichischen Imker zu zwei oder drei Einheitsstockformen bekennen würden, um dadurch Einheitsmaße zu schaffen? Wäre es nicht vorteilhaft für die Bienenzucht, auch Einheitsgeräte zu schaffen und einen Einheitsrahmen einzuführen?

Wie einfach wäre die Sache und wie vorteilhaft für jeden Einzelnen, wenn man Ueberflüssiges ausmerzen möchte und zu einem einheitlichen Bienenzuchtbetrieb überginge!

„Heraus mit Vorschlägen, liebe Imker!"

Imkerich.



Einladung.

Ich bringe hiemit zur Kenntnis, daß meine Bienenzuchtanlage in der Zeit vom 18. Mai bis 29. Juni jeden Sonn- und Feiertag gegen vorherige Verständigung besucht werden kann, und ich dann eingehende Aufklärung erteile. An Wochentagen ist dies nur soweit möglich, als es die einzelnen Arbeiten gestatten.

Wer sich für Schwarmzucht interessiert, benütze die Zeit vom 18. Mai bis Mitte Juni und für Honigwirtschaft von Mitte bis Ende Juni. Mit 1. Juli wandere ich mit einem Teil in das Hochgebirge und kann dieser Stand auf der Station Obervellach der Tauernbahn vom 6. Juli an besichtigt werden. Meine Anwesenheit in Obervellach wäre jedoch nur durch vorherige Verständigung möglich.

Der Hirter Stand faßt zirka 500—600, Briesach 200 und Obervellach 220 Völker. Wer vielleicht glaubt, auf meinen Ständen alle möglichen Stockformen anzutreffen, kommt nicht auf seine Rechnung, denn ich imkere nur im Sträulikasten und im Kärntner Bauernstocke. Meine Betriebsweise ist nur eine rein wirtschaftliche und sind daher nur jene Geräte vorhanden, welche unbedingt notwendig sind. Wegen der sehr niederen Honigpreise ist eine Sanierung in der Bienenzucht sehr notwendig. Das Erfindungsfieber muß daher ausgeschaltet werden. Sollte der eine oder andere Besuch eine Nächtigung notwendig machen, so ist dafür gesorgt.

Im übrigen wird ersucht, jeden Besuch frühzeitig anzumelden.

Mit Imkergruß: Franz Neunteufel, Hirt in Kärnten.

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

März 1924.

	Leistung des Volkes in dg: Abnahme Monatsdrittel 1.	2.	3.	gesamt	Temperatur: Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum 1.	2.	3.	Mittel	Flugtage	Regen	Schnee	Tage mit Sonne: Null	Halb	Ganz	Wind
Längenfeld (1179 m)				1·4	—15	—19	— 4	5	5	15	—4			2	6	12	13	18
Imst (800 m)		1·5	1·1	2·6	— 5	— 7	+ 1	6	9	15	+3		2		6	15	10	
Neustift (993 m)	30	20	30	80							0		4	2	6	14	11	8
Altenstadt (449 m)	62	71	150	283	— 9	— 9	0	8	12	18	+4	25	6	4	7	4	20	27
Au (800 m)	25	20	30	75								4	3	3	9	5	17	
Braz (706 m)	30	50	70	150	— 5	— 6	— 2	11	12	15	+4	14	3	4	12	6	13	22
Damüls (1400 m)	20	30	40	90	— 4		0		4	9	+1	13	3	5	13	9	9	10
Doren	35	80	70	185	— 9	— 9	— 1	—18	—14	—14	+1	10	7	4	8	7	16	22
Dornbirn (435 m)					— 6	— 7	0	+ 9	8	12	+2	15	6	4	6	10	9	13
Feldkirch (459 m)	60	65	80	205	— 3	— 4	5	4	5	14	3	13	5	3	7	4	20	9
Hittisau (792 m)			60									9	1	0	2	7	2	11
Hohenweiler (510 m)	80	80	150	310				5	6	15		10	4	4	10	2	19	8
Lang. b. Br. (900 m)	45	90	113	248	—10	— 9	0	7	7	8	1	17	4	5	2	14	15	16
Eichenberg (800 m)	45	60	75	180	—13	—15	— 8	3	5	8	—1	10	3	4	12	9	10	13
Raggal (1616 m)	30	25	75	130	—12	—10	— 2	+7	12	15	1	8	4	4	10	10	11	4

Tirol: Reinigungsausflüge im zweiten Drittel, von da ab mäßige Pollentracht von Weiden, Haselnuß, Erika und Krokus.

Vorarlberg: Endlich stellte sich der ersehnte Reinigungsausflug ein. Fast aus dem ganzen Lande gehen Klagen über Ruhr ein, auch über verhungerte Völker, die Winterruhe dauerte in Doren 117, in Raggal 120 Tage. Ab 20. März wird von den meisten Stationen Pollentracht gemeldet. Langen bei Bregenz schreibt: Bei starken Völkern sieht man schon viel frischen Honig glänzen, welcher vermutlich von der Espe (Zitterpappel) stammt.

Neue Zweigvereine.

Am 30. März wurde durch den Schriftleiter Schweinester der bisher zum Wiener Zentralverein gehörige Zweigverein Pians und Umgebung besucht. Er hielt dort einen Vortrag über Ziel, Zweck und Tätigkeit des Tiroler Zentralvereines und einen bienenwirtschaftlichen Vortrag. Hernach wurde ein Schreiben des Wiener Reichsvereines verlesen, laut welchem der Verein Pians aufgefordert wurde, dem Tiroler Zentralverein beizutreten. Auf Grund der Ausführungen des Schriftleiters und der großen und wertvollen Bestrebungen des Tiroler Zentralvereines wurde auch einstimmig der Beitritt angemeldet. Als Obmann fungiert der bereits schon früher gewählte Herr Johann Senn in Grins.

Am 13. April gründete sich in Telfs ein neuer Zweigverein, der auch die Umgebung am linken Innufer in sich schließt. (Siehe auch in dieser Nummer die Festversammlung in Pfaffenhofen.) Die Wahl ergab als Obmann Schriftleiter Schweinester in Telfs, als Stellvertreter Oberlehrer Kirschner in Wildermieming, Schriftführer Oskar Waldhart, Kassier Johann Grill, beide in Telfs, als Beisitzer Volgger in Wildermieming und Frau Weinseisen in Obermieming. Die reiche Tagesordnung weist unter vielem anderen auf: Die Einführung der Honigschutz-Etiketten, die Errichtung einer Honigverkaufsstelle in Telfs und die Abhaltung eines sonntäglichen Bienenzuchtkurses.

NB. Der Zentralverein begrüßt die beiden neuen Vereine auf das herzlichste, wünscht ihnen kräftiges Gedeihen und ersucht um tatkräftiges Zusammenhalten und Mitarbeiten am Ausbau unserer so wichtigen Organisation. Der Zentralverein wird keine Mittel und keine Wege scheuen, um die vorgesteckten Ziele zu erreichen.

Der Zentralverein.

Haupt- und Festversammlung des Zweigvereines Pfaffenhofen und Umgebung

am 16. März 1924.

Am 16. März feierte der Zweigverein Pfaffenhofen die Feier seines 25 jährigen Bestandes. Obmann Neurauter eröffnete mit einer schneidigen Ansprache um 1/21 Uhr mittags die Versammlung. Ihm war es vergönnt, unter den gut 60 Teilnehmern 6 Gäste begrüßen zu können und zwar die Herren Landesrat Gebhart, Direktor Oekonomierat Merk, Fachlehrer Kugler-Imst, Direktor Ditterich, Rechnungsrat Erhart und Direktor Moll, Innsbruck.

Es begrüßte Oekonomierat Merk als Präsident des Zentralvereines unsern Zweigverein und seine Mitglieder, worauf unser allbekannter Wanderlehrer Schweinester das Wort erteilt erhielt. In äußerst interessanten Ausführungen erlebten wir das Werden und Wirken des Jubelvereines. Gegründet im Jahre 1899, war es hauptsächlich Bezirksschulinspektor Koch, dazumal Schulleiter in Pfaffenhofen, der sich tatkräftigst des jungen Vereines annahm und ihn in die Höhe brachte. Nicht vergessen sei an dieser Stelle auch der Hilfe, die dem Jubelvereine dazumal von Seite des Zentralvereines unter seinem damaligen Präsidenten Reisch Josef zuteil wurde. Gerade Herr Reisch verschaffte dem Verein eine Subvention von 20 Kronen, welche es ermöglichte, die wichtigsten Maschinen an-

zuschaffen und Mitglieder zu erhalten. Ehemals gedacht als Zweigverein Pfaffenhofen und Umgebung — die ersten Mitglieder traten bei von Flaurling, Pfaffenhofen und Rietz — vergrößerte sich das Vereinsgebiet rasch, bis er an Ausdehnung von Zirl bis Oetztal, Scharnitz und Mieming reichte — ein Gebiet, vielleicht zu groß für einen Zweigverein. Doch davon später.

Aus den Ausführungen des Festredners ersehen wir auch, welchen Einfluß der Zweigverein auf den Zentralverein gewann, hauptsächlich durch die Tätigkeit des obgenannten Herrn Koch. Denn er war einer der Gründer der tirolischen Bienenzeitung, er lernte in wiederholten Reisen die Bienenzucht der Schweiz kennen, nach Schweizer Muster begann er Königin-Zuchtstationen anzulegen (die erste in Pfaffenhofen) und Beobachtungsstationen gründen usw. Es war dies alles möglich durch die Initiative eines Einzelnen und die unermüdlich fleißige Mitarbeit Vieler. Und gerade unser strammer Vereinsobmann war einer der fleißigsten unter diesen.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Festredners. Allgemein wurden die Verdienste Herrn Inspektors Koch um den Verein gewürdigt. Zum Dank dafür überreichte ihm Obmann Neurauter ein vom Vereinskassier Reg.-Rat Nowotny kunstvoll in Aquarell gemaltes Ehrendiplom, worauf die Versammlung ihn einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannte.

Der Geehrte dankte in kurzen treffenden Worten für die Ehrung mit dem Hinweis, daß nicht ihm allein, sondern der vereinten Arbeit aller diese Erfolge zu verdanken seien.

Landesrat Gebhart dankte dem Herrn Inspektor Koch für seine Verdienste um die Volksbienenzucht und übermittelte ihm die Glückwünsche im Namen der Tiroler Landesregierung, Oekonomierat Merk desgleichen im Namen des Zentralvereines.

Nun hielt Herr Wanderlehrer Kugler einen äußerst interessanten Vortrag über Frühjahrskrankheiten des Biens und seine Bekämpfung und mancher der atemlos Zuhörenden wird in der Nosema oder der Milbenkrankheit den Würger seiner Bienen erkannt haben. Die rege Debatte zeigte, wie vielen Herr Kugler aus dem Herzen gesprochen hatte.

Nach dem Rechenschaftsbericht, der anstandslos genehmigt und mit Dank zur Kenntnis genommen wurde, schritt die Versammlung zur Teilung des Vereins. Die obgenannte Ausdehnung war aus technischen Gründen unhaltbar. Es lösten sich nun los Telfs mit Pettnau und Mieming und bildeten einen eigenen Verein; die Dörfer von Stams bis Oetztal berieten noch, wie sie sich organisieren sollten. Beim Stammverein Pfaffenhofen verblieben noch Rietz, Oberhofen und Flaurling.

Gegen 5 Uhr abends schloß Obmann Neurauter die glänzende Versammlung mit Dank an die Erschienenen und einem kräftigen Imb Heil! k.

Auszeichnung.

Unserm Schriftleiter, Herrn Josef Schweinester, wurde in Würdigung seiner großen Verdienste auf dem Gebiete des Schul- und Fürsorgewesens der Titel des Direktors verliehen. Der Zentralverein beglückwünscht ihn aufs herzlichste für diese hervorragende Auszeichnung.

Vorarlberger Imkerbund.

Angebot und Nachfrage von Bienenvölkern und Schwärmen können für Vorarlberg an die Vermittlungsstelle Franz Fußenegger, Dornbirn, Mozartstraße, gemeldet werden. Für Rückantwort ist das Porto beizulegen.

Ein tüchtiger Imker findet dauernde Stelle als solcher und als Haus- und Geschäftsgehilfe.

Käufe und Verkäufe.

Rähmchenstäbe per m¹ 500 K, fertige Rähmchen je nach Maß 1400 bis 1700 K verkauft Josef Penz, Lans, Tirol.

*

Unentbehrlich für jeden Obst- und Bienenzüchter, unseren Mitgliedern bestens empfohlen: Taschenbüchlein für Obst- und Bienenzüchter und solche, die es werden wollen. Preis nur 5000 K bei portofreier Zusendung. Vereinsbuchhandlung Innsbruck.

Oeffentlicher Dank.

In der Hauptversammlung des Bienenzucht-Zweigvereines Lienz am 5. März 1924 wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, allen am Baue der Belegstation im Debanttale tätigen Nichtmitgliedern (hauptsächlich Eisenbahnbedienstete der Station Lienz) den herzlichsten Dank für ihre uneigennützige Mithilfe auszusprechen und zwar den Herren: Schmitzer, Melcher, Müller, Lugger, Tschurtschenthaler, Miclaucie, Fritzer jun. und Maister. Der Bienenzucht-Zweigverein Lienz und Umgebung.

Vereinsnachrichten und Versammlungsberichte.

Bienenzüchter-Zweigverein Zell am Ziller. Die Frühjahrsversammlung findet am 11. Mai im Gasthof „Waldheim" in Zell am Ziller statt. Beginn 12 Uhr mittags. Die Vereinsleitung.

Bienenzüchter-Zweigverein Kramsach. Derselbe hielt am Sonntag, den 30. März, im Gasthaus „Zollhaus" eine gut besuchte Frühjahrsversammlung ab, wobei uns Herr Wanderlehrer Gürtler einen sehr lehrreichen und zeitgemäßen Vortrag hielt, der von sämtlichen Mitgliedern allgemeinen Beifall fand und wofür Herrn Gürtler vom Obmann Johann Indra im Namen der Mitglieder der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Josef Kölbl, Schriftführer.

Bienenzüchter-Zweigverein Schwaz. Am Sonntag, den 23. März, wurde im Gasthaus „zur Kappe" in Schwaz die diesjährige Frühjahrs-Hauptversammlung abgehalten. Sie war sehr zahlreich besucht. Es wurde über die bevorstehende Festversammlung gesprochen, was jedoch dann einem eigenen Ausschuß überlassen wurde. Bei dieser Versammlung sprach Herr Wanderlehrer Gürtler und gab zuerst einen Rückblick auf die Einwinterung, dann die heurige Ueberwinterung und hierauf berichtete er über die Arbeiten im Frühjahr, welche sich heuer bedeutend verspäten. Er gab einen Vergleich zwischen Korb und Stock, die Verteilung von Brut, Pollen und Honig an den Waben. Für seine lehrreichen Worte besten Dank. Herr Präsident Merk, welcher uns Schwazer besonders gerne mit seinem Besuch beehrt, gab in interessantester Weise Aufschluß über die in letzter Zeit so viel besprochene Milbenkrankheit; er sprach über die Erkennung und den Verlauf der Krankheit. In der Herbstmesse 1924 wird die Bienenzucht stark vertreten sein und auch manche Mißstände gegenüber dem Vorjahre werden diesmal sicher unterbleiben, da das Ganze anders organisiert ist. Noch manches Wissenswerte von der Biene und besonders vom Honig bekamen wir zu hören. Wir sagen für die guten Worte unseren herzlichsten Dank. Nach einer lebhaften Debatte und dem Wunsche auf eine zahlreich besuchte Festversammlung am Weißen Sonntag beim „Tippeler" wurde die Versammlung geschlossen. Anton Unterberger, Schriftführer.

Bienenzüchter-Zweigverein Kufstein. Bei unserem rührigen Mitgliede Herrn Oberhauser, Hotel „Gisela" in Kufstein, fand am 19. März die heurige

Frühjahrsversammlung des hiesigen Bienenzuchtvereines statt. Das günstige Wetter führte trotz der schlechten Wegverhältnisse sogar die entferntest wohnenden Imkerinnen und Imker herbei. Mit dankbarer Anerkennung lauschten alle Anwesenden dem lehrreichen Vortrage des Wanderlehrers Herrn Entleitner. Im Anschluß hieran gab der erfahrene Bienenmeister, Herr Juffinger, in liebenswürdigster Weise über die verschiedensten Anfragen in Bezug auf die Bienenzucht sachgemäße Auskunft. Leider lehnte der bisherige Vorstand, Herr Feller, seine Neuwahl ab. Seine jahrelangen, erfolgreichen Bemühungen erkennt der Verein dankbar an. Aus der Neuwahl gingen hervor: Vorstand Schmidt, Kassier Wach, Schriftführer Zeis. Der Verein gründete ferner eine Verkaufsstelle für Bienengeräte und auch für Honig und Wachs. Dieselbe wurde dem Kaufmann Leitner übertragen. Hiedurch ist den Bienenzüchtern Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf an Hilfsmitteln zur Bienenzucht in gediegener Ware zu decken und ihre eigenen Erzeugnisse um angemessenen Preis abzusetzen. Wollen alle Bienenzüchter des hiesigen Vereines davon ausgiebigen Gebrauch machen. Schmidt, Obmann.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Imst berief für den 25. März eine außerordentliche Generalversammlung ein. Bei derselben wurde der Altvorstand des Vereins, Herr Fachlehrer Franz Kugler, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Um 2 Uhr fand im Lehrsaale des Landesbienenhauses die feierliche Ueberreichung der Ehrenurkunde statt. Der Obmann, Herr Landesrat Gebhart, würdigte die Verdienste des Herrn Kugler, die er sich im Verlaufe der 10 Jahre im Rahmen des Vereins erworben hat und überreichte die hübsch ausgeführte Ehrenurkunde. In gewohnt schneidiger Weise hielt nun der Senior des Vereins, Ehrenmitglied Herr Plattner, eine Aussprache an den Gefeierten. Er sprach wohl allen Teilnehmern aus der Seele, als er das lebensfreudige, unermüdliche Schaffen des Herrn Kugler für den Verein skizzierte. Herr Plattner gratulierte im Namen sämtlicher Mitglieder dem Gefeierten für die wohlverdiente Auszeichnung, die nur als ein kleines Symbol zu betrachten sei, denn bei Herrn Kugler findet jeder Imker Rat und der Imster Verein hat unter seiner Leitung aufgeblüht. Hierauf hielt Herr Fachlehrer Kugler einen Vortrag über „Auswinterung". Als feinfühlender Fachmann gab er seine reichen Erfahrungen und Ratschläge bekannt. An sauber ausgeführten Tafelskizzen erklärte er die schleichenden Frühjahrsbienenkrankheiten: Nosemaseuche und Milbenkrankheit. Gespannt lauschten die Zuhörer seinen interessanten Ausführungen und zollten am Schlusse reichen Beifall. Nach mehrstündiger Dauer verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Wunsche: Auf baldiges Wiedersehen! H.

Vorarlberger Züchterkonferenz. Am 13. April tagte im Gasthofe Rhomberg zu Dornbirn die Züchterkonferenz der Vorarlberger Imker. Fußenegger-Dornbirn begrüßte den Vertreter des Landeskulturrates Ing. Winsauer, sowie die zahlreichen Teilnehmer, die 13 Vereine vertraten. Der Vortrag des Obmannes des Rassenzuchtausschusses, Franz Fußenegger, über Auswahl des Zuchtvolkes, Eigenschaften des Dröhnerichs und die Technik des Züchtens, der aus Wissenschaft und reicher Erfahrung schöpfte, fesselte die Züchter nahezu zwei Stunden lang. Simon-Feldkirch sprach über Rassenzucht oder Zuchtwahl und die verschiedenen Arten der Bewertung von Völkern, die zur Zucht ausgewählt werden. Zuchtmeister Wohlgenannt-Dornbirn berichtete über das Ergebnis und die Erfahrungen der vorjährigen Zuchtergebnisse auf Kehlegg. Nachmittags erschien auch der Obmann des Vorarlberger Imkerbundes, Katz-Mäder, und die versammelten Imker tauschten in zwangloser Rede und Gegenrede ihre Erfahrungen auf allen Gebieten der Bienenzucht gegenseitig aus.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Großdorf und Umgebung hielt am Sonntag, den 6. April, im Gasthause Kohler in Egg seine diesjährige Generalversammlung ab, bei der unser neuer Wanderlehrer Kützler einen gut aufgenommenen Vortrag über seinen Kursbesuch bei Prof. Dr. Zander in Erlangen hielt. Die Neuwahlen ließen die alte Vorstandschaft in Amt und Ehren und das ist gut so. Zur Feier des 25jährigen Bestandes unseres Vereines wurde ein Ausflug der Mitglieder beschlossen. Unser Wanderlehrer, der uns recht gut gefallen hat, beantwortete eine Menge an ihn gestellte bienenwirtschaftliche Fragen.

Bienenzüchter-Zweigverein Matrei in Osttirol. Am Sonntag, den 16. März, hielt Wanderlehrer Siegele-Lienz im Musiksaal (Schulhaus) einen sehr

interessanten und lehrreichen Lichtbildervortrag über moderne Bienenzucht vor etwa 50 Zuhörern, wofür ihm vom Zweigvereine der gebührende Dank ausgesprochen wird. Herr Siegele erklärte sich bereit, vom Osterdienstag bis einschließlich Weißen Sonntag in den Abendstunden unentgeltlichen Unterricht über moderne Bienenzucht zu erteilen, wenn sich mindestens 15 bis 20 Teilnehmer melden. Großes Interesse zeigte sich auch nach dem neu erschienenen praktischen Buche: „Obst-, Garten-, und Bienenpflege" von Herrn Siegele, wovon gleich mehrere Exemplare abgesetzt wurden.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Matrei in Osttirol veranstaltete von Osterdienstag bis zum Weißen Sonntag einen theoretisch-praktischen Bienenzuchtkurs, verbunden mit einer Ständeschau. Die Vorträge hielt Herr Wanderlehrer Siegele-Lienz in den Abendstunden in der 4. Knabenklasse. Der gute Besuch zeigte ein recht reges Interesse für die moderne Betriebsweise in diesem Zweige der Landwirtschaft. Diese nützlichen Vorträge verbürgen sicher eine intensivere Nutzung unserer guten Trachtverhältnisse. Herrn Siegele sei auch auf diesem Wege für sein unermüdliches Bestreben, Bienenzucht und Obstbau in Osttirol zu heben, der gebührende Dank ausgesprochen.

Bienenzüchter-Zweigverein Lienz und Umgebung. Am 5. März wurde im Gasthofe „zur Sonne" in Lienz die diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Die Teilnahme war leider eine sehr geringe, trotz Wichtigkeit (Neuwahlen), von rund 100 Mitgliedern waren nur 22 erschienen. Obmann Preschern erstattete den Tätigkeitsbericht und hob besonders den vorjährigen Bau der Belegstation im Debanttale hervor, bei dem sich nicht nur Mitglieder, sondern auch sehr zahlreich ideal gesinnte Eisenbahner als Nichtmitglieder kräftigst daran beteiligten. Im Namen der Vereinsleitung sprach der Obmann allen daran beteiligten den wärmsten Dank aus. Es konnten in der Belegstation, trotzdem daß selbe verhältnismäßig spät fertig wurde und auch die Witterung nicht besonders günstig war, 24 unbefruchtete Königinnen (Stamm 47, 47/a, weiße Gerstung Gröger) aufgeführt werden, von denen 20 Königinnen befruchtet, hievon 10 abgegeben wurden. Als Dröhnerich wurde Stamm 47/1 verwendet. Die Lehrtätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr bestand aus: Frühjahr 1923 Bienenzuchtlehrkurs in Lienz (Siegele), 35 Teilnehmer, (Preschern) 35 Teilnehmer. In Ainet (Siegele) 28 Teilnehmer, an der landw. Schule in Lienz Oktober bis April 1923/24 (Siegele) 37 Teilnehmer, in Nikolsdorf 11.—19. Februar 1924 (Siegele) 26 Teilnehmer, Lichtbildervortrag in Lienz 21. Februar 1924 (Siegele) 70 Teilnehmer, Lehrkurse in Lienz 25. Februar bis 1. März (Siegele) 25 Teilnehmer und Königinnzuchtkurs 3. und 4. März (Preschern) 15 Teilnehmer. Für das neue Vereinsjahr sind Lichtbildervorträge und Lehrkurse in Abfaltersbach, Ainet, Mittewald, Lavant, Dölsach, Matrei und Spittal a. d. Drau angekündigt. Der Mitgliedsbeitrag für 1924 wurde mit 20.000 Kronen festgesetzt und ist selber ehestens an den Kassier abzuführen. Nach erfolgter Kassaprüfung und Berichterstattung legte Obmann Preschern die Stelle als Obmann zurück. Die Neuwahl ergab: Obmann Altimker Benedikt Zwischenberger mit 17 Stimmen, Kärntnerstraße 9, Lienz; Obmann-Stellvertreter Preschern Hermann; Schriftführer Strobl Leo, Iseltalerstraße 11; Kassier Wille Ferdinand, Amlacherstraße 5. Imker Figlhuber dankte im Namen der alten Vereinsleitung für die Tätigkeit, gibt einen Rückblick über die ganzen Jahre seit Bestehen des Vereines und schlug die Ernennung des Altobmannes Preschern zum Ehrenobmann, die Ueberreichung eines Ehrendiploms an den seinerzeitigen Gründer und 1. Obmann Herrn Liensberger, 2. Obmann Herrn Brugger und mit Rücksicht auf seine große Tätigkeit auch dem Herrn Oberinspektor Preschern vor Außerdem hob Imker Figlhuber die große Tätigkeit des Wanderlehrers Herrn Siegele im Jahre 1923/24 hervor und dankte im Namen des Vereines für diese Tätigkeit. Auch gedachte man des im Jahre 1923 durch Tod abberufenen Altimkers Johann Holzer in St. Johann i. W. mit warmen Worten. Zum Schlusse fordert die neue Vereinsleitung die Mitglieder auf, auch im neuen Vereinsjahr ihre so bewährte Mitarbeit nicht aufzugeben.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang Nr. 6 Juni 1924

Satzungen des Oesterreichischen Imkerbundes.

§ 1. Der Oesterreichische Imkerbund besteht aus den Landesverbänden Oesterreichs, die alle Imkerzweigvereine ihres Landgebietes umfassen und dem Oe. J. B. auf Grund dieser Satzungen beitreten.

Einzelne Imker können nicht Mitglied des Oe. J. B. sein, sie können aber einem Landesverbande nach ihrer Wahl beitreten.

§ 2. Der Sitz des Oe. J. B. ist in Wien.

§ 3. Der Oe. J. B. hat den Zweck:

a) die gemeinsamen Vorteile der Imkerei und der Imkerschaft wahrzunehmen;
b) die angeschlossenen Verbände in der Pflege und Förderung der Bienenzucht durch Schulung, Forschung, Anleitung zur Trachtverbesserung, Wanderung u. dgl. zu unterstützen;
c) die Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, besonders in Hinsicht: 1. auf Bienenrecht und Rechtschutz, 2. auf genügenden gesetzlichen Schutz der Bienenerzeugnisse gegenüber dem unlauteren Wettbewerbe, 3. auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben, 4. auf Steuer-, Haftpflicht- und Tariffragen.

§ 4. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Beitrittserklärung eines Landesverbandes und verloren durch Austritt oder Ausschluß.

§ 5. Der Vorstand des Oe. J. B. ist berechtigt, zu den Beratungen und Versammlungen der Landesverbände einen Vertreter zu entsenden, dem das Recht zusteht, in Imkerbundangelegenheiten das Wort zu ergreifen, Anträge zu stellen und zu begründen. Ueber einen solchen Antrag muß abgestimmt werden. Der Oe. J. B. ist daher von allen Versamm-



lungen und Verhandlungen der Landesverbände rechtzeitig zu verständigen. Handelt ein Verband dauernd gegen seine satzungsmäßigen Pflichten dem Oe. J. B. gegenüber, so ist die Bundesversammlung des Oe. J. B. auf Grund eines Antrages des Vorstandes berechtigt, diesen Verband auszuschließen, und zwar mit sofortiger Wirksamkeit, unbeschadet des Umstandes, daß der ausgeschlossene Verband bis zum Schlusse des Kalenderjahres beitragspflichtig bleibt. Auf das Vermögen des Oe. J. B. haben ausgetretene oder ausgeschlossene Verbände keinen Anspruch. Im Falle des Austrittes oder Ausschlusses eines Landesverbandes, ist der Vorstand des Oe. J. B. berechtigt und verpflichtet, alle Schritte einzuleiten und durchzuführen, damit durch Gründung eines neuen Verbandes die Vertretung der Imkerschaft dieses Landes im Oe. J. B. als der allgemeinen Organisation gesichert ist.

§ 6. Die Landesverbände sind berechtigt:

1. ihre Vertreter in die Bundesversammlung zu entsenden,

2. Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Bundesversammlung zu stellen,

3. zur Förderung ihrer Verbandsvorteile die Hilfe des Oe. J. B. in Anspruch zu nehmen,

4. im Falle von Streitigkeiten mit seinen Mitgliedern die Vermittlung des Oe. J. B. in Anspruch zu nehmen und die Bundesversammlung des Oe. J. B. als Schiedsrichter anzurufen, deren Entscheidung für beide Teile bindend ist.

§ 7. Die Landesverbände sind verpflichtet:

1. die Satzungen und die durch die Bundesversammlung gefaßten Beschlüsse zu befolgen,

2. die Kosten der Geschäftsführung zu tragen, deren Höhe und Aufteilung die Bundesversammlung beschließt,

3. die vom Vorstand des Oe. J. B. verlangten Auskünfte und Nachweise zu liefern,

4. ihren Mitgliedern satzungsgemäß das Recht einzuräumen, im Sinne des § 6, Absatz 4 die Vermittlung und Entscheidung des Oe. J. B. in Anspruch zu nehmen,

5. die Verständigung gemäß § 5, Absatz 4 rechtzeitig vorzunehmen,

6. die Bundesversammlung aufzunehmen und deren Tagung entsprechend vorzubereiten, sowie für den Fall, als mit dieser Tagung eine Ausstellung verbunden wird, diese für alle Mitglieder des Oe. J. B. hinsichtlich der Beschickung und Preisverteilung offen zu halten,

7. im Wege ihrer Organisation den einzelnen Vereinsmitgliedern den Bezug einer österreichischen Fachzeitschrift, nach freier Wahl derselben, zur Pflicht zu machen,

8. die Vorstandsmitteilung des Oe. J. B. in ihrer Fachzeitschrift zu veröffentlichen.

§ 8. Die Leitung des Oe. J. B. besteht aus:

1. dem Vorstande, u. zw. dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Rechnungsführer,

2. der Bundesversammlung.

§ 9. Der erste Vorsitzende (bei dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende) vertritt den Oe. I. B. im Sinne des Vereinsgesetzes nach innen und außen.

Der Vorstand wird von der Bundesversammlung auf zwei Jahre gewählt. Er führt die Geschäfte. Im besonderen obliegen ihm:

1. der Verkehr mit den Behörden und den gesetzgebenden Körperschaften,

2. die Ausarbeitung von Gutachten für die Behörden,

3. die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge von angeschlossenen Verbänden, Fachausschüssen oder Fachleuten für die Bundesversammlung,

4. die Aufstellung der Tagesordnung für die Bundesversammlung,

5. die Berufung zur Bundesversammlung bis längstens 1. November,

6. die Verfassung eines Jahresberichtes über die Tätigkeit des Oe. I. B. für die Bundesversammlung,

7. die Führung der Verhandlungsschrift in den Sitzungen des Vorstandes und der Bundesversammlung,

8. die Aufstellung eines Voranschlages für die Kosten der Geschäftsführung,

9. die Ausführuug der Beschlüsse der Bundesversammlung,

10. der Verkehr mit den Vorständen der Landesverbände, den Fachausschüssen und mit Fachmännern,

11. die Berufung von Fachausschüssen und Fachmännern in dringenden Angelegenheiten, vorbehaltlich der nachfolgenden Genehmigung durch die Bundesversammlung,

12. die Führung des Rechnungswesens und die Vorprüfung des Rechnungsabschlusses,

13. den Schriftwechsel in Bundesangelegenheiten,

14. der Verkehr mit der Fachpresse.

Die Aemter des Vorstandes sind Ehrenämter, doch werden die Auslagen desselben durch den Oe. I. B. ersetzt.

Zur Gültigkeit von Ausfertigungen und Bekanntmachungen ist die Unterschrift des ersten, bezw. zweiten Vorsitzenden und des Schriftführers oder Rechnungsführers erforderlich.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf ab, doch sollen jährlich mindestens vier Sitzungen stattfinden. Zur Fassung eines Beschlusses genügt die Anwesenheit dreier Mitglieder. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Die Verhandlungsschrift über die Sitzungen ist den Landesverbänden mitzuteilen.

Der erste Vorsitzende (bei seiner Verhinderung der 2. Vorsitzende) hat die Sitzungen des Vorstandes unter Angabe der Tagesordnung spätestens 14 Tage vorher einzuberufen, sowie die Tagesordnung den Landesverbänden mitzuteilen. Er hat das Recht, Fachausschüsse oder sonstige Fachmänner den Sitzungen mit beratender und beschließender Stimme beiziehen.

§ 11. Der Bundesversammlung steht die Entscheidung in allen Angelegenheiten zu, im besonderen:

1. die Ernennung von Ehrenmitgliedern des Oe. I. B., die zur Bundesversammlung einzuladen sind und in ihr beratende Stimme haben,

2. die Wahl des Vorstandes (nach § 9 der Satzungen),
3. die Entgegennahme des Jahresberichtes,
4. die Bestellung der Rechnungsprüfer und die Entlastung des Vorstandes,
5. die Genehmigung des Voranschlages,
6. die Bestellung, bezw. die nachträgliche Genehmigung der Bestellung (§ 9, Ziffer 11) von Fachausschüssen,
7. die Festsetzung der nach § 7, Ziffer 2 durch die Verbände zu deckenden Kosten,
8. Satzungsänderungen und Ergänzungen,
9. die Ausübung des Schiedsrichteramtes im Sinne des § 6, Punkt 4 und § 7, Punkt 4, sowie in allen sonstigen sich aus der Zugehörigkeit zum Imkerbunde ergebenden Streitigkeiten,
10. der Beschluß über die Auflösung des Oe. J. B. und die Art der Verwendung des Vermögens,
11. Allenfalls die Herausgabe eines Fachblattes.

§ 12. Fachausschüsse: für die Hauptarbeitsgebiete, wie Tracht, Zucht, Wanderung, Betriebswesen, Schulung, Presse, Rechtschutz, Ausstellungen, Statistik usw., können Fachausschüsse gebildet werden.

Ueber die Zusammensetzung und die Wahl der Mitglieder dieser Fachausschüsse beschließt die Bundesversammlung.

§ 13. Jeder Landesverband hat drei Stimmen im Oe. J. B. Er übt sein Stimmrecht durch schriftlich bevollmächtigte Vertreter aus, die bis zu drei Stimmen in sich vereinigen können.

§ 14. Die Bundesversammlung wird durch den Vorstand einberufen und von dem ersten Vorsitzenden, in seiner Verhinderung durch den zweiten Vorsitzenden, geleitet.

Die schriftliche Einladung hat unter Mitteilung der Tagesordnung vier Wochen vorher zu erfolgen.

Anträge sind 14 Tage vorher beim Vorstande einzubringen, von denselben sind die Landesverbände ohne Verzug zu verständigen.

§ 15. Der Vorstand ist berechtigt, in dringenden Fällen eine außerordentliche Bundesversammlung einzuberufen und ist hiezu verpflichtet, wenn mindestens zwei Landesverbände eine solche verlangen. Für die Einberufung einer solchen außerordentlichen Versammlung gelten sinngemäß die Bestimmungen des § 14.

§ 16. Die Abstimmung in den Bundesversammlungen erfolgt:
1. bei Wahlen durch Stimmzetteln. Ergibt die erste Wahl keine unbedingte Mehrheit, so hat eine Stichwahl stattzufinden, bei der die einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los, das der Vorsitzende zieht,
2. in allen anderen Belangen erfolgt die Abstimmung durch Aufstehen oder Handheben, wobei die einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Sollte die Versammlung keine Abstimmung beschließen, so erfolgt dieselbe durch Stimmzetteln.

Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende, der in diesem Falle, ob er für die Bundesversammlung bevollmächtigt ist oder nicht, eine Stimme hat. Ueber die Bundesversammlung ist eine Verhandlungs-

schrift zu verfertigen, welche die Beschlüsse der Bundesversammlung enthält und vom Vorsitzenden und vom Schriftführer zu unterzeichnen ist.

3. Zur Beratung über Satzungsänderungen oder über die Auflösung des Oe. J. B. ist die Anwesenheit von zwei Drittel aller Stimmen und zur Mehrheit bei der Abstimmung drei Viertel der anwesenden Stimmen erforderlich.

4. Ist die Bundesversammlung beschlußunfähig, so ist innerhalb Jahresfrist eine weitere Versammlung einzuberufen, die ohne Rücksicht auf die vertretenen Stimmen die Auflösung des Oe. J. B. mit drei Viertel der anwesenden Stimmen beschließen kann.

§ 17. Bei Auflösung des Oe. J. B. beschließt die letzte Bundesversammlung über die Verwendung des Vermögens, die jedoch an bienenwirtschaftliche Zwecke gebunden ist. Bei behördlicher Auflösung entscheidet der letzte Vorstand über die Vermögensverwendung im angeführten Sinne.

Programm

für die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge und der Vertreter-Tagungen

vom 25. bis einschl. 29. Juli 1924 in Marienburg.

Donnerstag, den 24. Juli, Arbeiten der Preisrichter; 8 Uhr abends zwangsloser Begrüßungsschoppen der bis dahin erschienenen Imker im Gesellschaftshause, kleiner Saal.

Freitag, den 25. Juli, 7 1/2 bis 10 Uhr Tagung der Schriftleiter im kleinen Saale des Gesellschaftshauses.

Um 11 Uhr Eröffnungsfeier der Bienenzuchtausstellung im Schützenhause, Bekanntgabe der Preisträger und Rundgang durch die Ausstellung. Um 1 Uhr gemeinsames Essen im Gesellschaftshause. (Vorherige Anmeldung dazu bei dem Obmann. Preis bei Voreinsendung 1·50 Mk. je Gedeck.)

Um 2 Uhr Beginn der Tagung des „Deutschen Imkerbundes" im großen Saale des Gesellschaftshauses bis etwa 7 Uhr.

Daneben von 4 Uhr ab Militärkonzert im Ausstellungslokal „Schützenhaus."

Um 7 1/2 Beginn der Aufführung des Festspieles „Bartholomäus-Blume" von Homburg im Gesellschaftshause.

Sonnabend, den 26. Juli, von 7—10 Uhr Tagung des „Preußischen Imkerbundes", gleichfalls im Gesellschaftshause.

Von 10—11 Uhr daselbst Vortrag des Herrn Oberbaurat Dr. Schmidt über die Marienburg und ihre Geschichte.

Von 11—1 Uhr Besichtigung der Burg unter persönlicher Führung des vorgenannten Herrn.

Um 2 Uhr Eröffnung der Wanderversammlung im großen Saale des Gesellschaftshauses, Tagung bis 7 Uhr.

Von 8—11 Uhr „Bunter Abend" in demselben Lokale und Raume.

Sonntag, den 27. Juli, von 8—11 Uhr vormittags Fortsetzung der Wanderversammlung im Gesellschaftshause.

Von 11 1/2 bis 1 Uhr Vokalkonzert des Danzinger Lehrergesangvereins unter Leitung von Musikdirektor Binder im großen Remter der Burg.

Von 3 bis 4 Uhr Vorführung des Filmes „Die Biene" von Prof. Dr. Armbruster und Pfarrer Aisch im Central-Kino.

Von 4 Uhr ab großes Militärkonzert, Gesangsvorträge des Danziger Lehrergesangvereins, Verlosung, Brillantfeuerwerk im Ausstellungslokal.

Montag, den 28. Juli Ausflüge in drei Gruppen nach Belieben:

1. Kleinbahnextrazug durch das fruchtbare Werder nach Danzig, — kein polnisches Visum nötig. Abfahrt 6 Uhr früh, Ankunft in Danzig gegen 10 Uhr vormittags, nachmittags Fahrt nach Zoppot an die Ostseeküste. Rückfahrt oder Weiterfahrt am Dienstag mit Dampfer nach Pillau oder Swinemünde.

2. Fahrt nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg über Elbing mit D.-Zug ab Marienburg 6·45 früh. Von Elbing mit Dampfer weiter nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg; mit Dampfer zurück nach Elbing zum Anschluß an die D.-Züge der Hauptbahnlinie Königsberg—Berlin.

3. Fahrt nach dem Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen über Elbing mit D.-Zug ab Marienburg 6·45 früh. Von Elbing im Motorboot den Oberländischen Kanal in 5 schiefen Ebenen hinauf bis Tharden, — Bahnanschluß in Maldeuten nach Elbing.

An diesem Tage bleibt die Ausstellung den Schulen zum Eintrittspreis von 0·20 Mk. pro Schüler zugängig.

Dienstag, den 29. Juli, — letzter Ausstellungstag. Honigmarkt, Abholung der Preise und Gewinne. Schluß der Ausstellung 5 Uhr abends.

Bedingungen für die Aussteller:

1. Sämtliche Formulare für Anmeldungen zur Ausstellung sind zu haben bei dem Obmann der Ausstellung, Lehrer **Pauls** in Marienburg-Kalthof.

2. Die Anmeldungen haben zu erfolgen bis **spätestens zum 10. Juli d. Js.** Sämtliche Ausstellungsgegenstände müssen unbedingt am **Mittwoch, den 23. Juli, 6 Uhr abends, in Marienburg** angelangt sein.

3. Die Ausstellungsgebühren betragen für Bienenzüchter 1 Mk. pro Quadratmeter im Freien, 2 Mk. pro Quadratmeter im Saale; Fabrikanten und Händler zahlen im Freien 2 Mk., im Saale 3 Mk. pro Quadratmeter. Bei größerer Fläche Preisnachlaß. Ein Quadratmeter ist die Mindestgröße des abzugebenden Raumes.

4. Der Preis für eine Dauerkarte beträgt 5 Mk. pro Person, sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen mit alleiniger Ausnahme des Remterkonzertes am Sonntag, den 27. Juli. Wegen der hohen, hierfür zu leistenden Kosten ist ein Eintrittsgeld von 2 Mk. pro Person zu zahlen.

5. Preis der Tageskarte, nur zur Besichtigung der Ausstellung, 1 Mk.

6. Am Sonntag, den 27. Juli, beträgt der Eintrittspreis zur Ausstellung und zum Instrumental- und Vokalkonzert 0·50 Mk. pro Person.

7. Anmeldungen von Ausstellern nach dem 10. Juli kommen in einen Nachtrag und sind mit Erhöhung der Platzgebühren um 50% verbunden.

8. An der Kasse sind zu haben: Festschriften zum Preise von 1 Mk., Lose zum Preise von 0·50 Mk. und Festpostkarten zu 0·20 Mk.

9. Bestellungen auf Quartiere zu soliden Preisen sind gleichfalls bis zum 10. Juli an den Obmann der Ausstellung aufzugeben mit Angabe der Namen, Zahl und der Aufenthaltsdauer der Besucher.

10. Jedem Besucher ist dringend zu raten, sich mit einem von dem zuständigen Landratsamte auszustellenden Personalausweise mit Lichtbild zu versehen. Ein polnisches Visum und sonstige Ausweise sind für die Durchgangszüge nach Marienburg nicht nötig. Zu den Durchgangszügen gehört auch ein Personenzug mit 4. Klasse, der als Eilzug fährt, an Marienburg von Berlin kurz vor 11 Uhr vormittags, derselbe geht zurück nach Berlin 1 Uhr nachts.

11. Der Ausstellungsleitung ist es sehr erwünscht, alle Anmeldungen recht frühzeitig zu erhalten, damit ein Anschwellen der Geschäfte in den letzten Tagen vermieden werde. Sie bittet daher alle Imkerbrüder, die sich schon heute darüber klar sind, ob sie als Aussteller oder Besucher Marienburg betreten wollen, die nötigen Schritte recht bald zu tun.

12. Der Obmann ist zur Beantwortung von Anfragen gern bereit (Rückporto). Da derselbe im Freistaat Danzig, 1 Minute jenseits der Grenze, liegt, sind Briefe an seine angegebene Adresse, Geldsendungen aber für Platzgebühren 2c. zu schicken an Lehrer Pauls-Marienburg, **bahnpostlagernd Postamt II.**

Dadurch wird die Umrechnung von Rentenmark in Danzinger Gulden vermieden.

Mit treu deutschem Imkergruß

Ostpr. Provinzialverband für Bienenzucht.

Im Auftrage Pauls, Lehrer, Marienburg-Kalthof.

Monatsarbeiten im Juni.

Von Josef Schweinester.

A) Erneuerung der Königin.

Das Muttervolk hat uns einen Schwarm geschenkt, das ist uns heuer nicht gerade unerwünscht gekommen. Recht so, aber mit dem Preise nicht wuchern!

Nun wird aber mancher unerfahrene Imker glauben: den jungen Schwarm gut füttern und sonst ist nichts zu tun. Nein, fehlgeschossen! Der Schwarm muß gefüttert werden, wenn trachtlose Zeit herrscht, schlechtes Wetter ist, starke Winde jeden Ausflug der Bienen verhindern usw., aber das Muttervolk, das den Schwarm lieferte, das braucht auch seine Wartung. Ist doch eine junge Königin im alten Stocke und zieht vielleicht auch mit der Hälfte Volk des Mutterstockes aus. Dein Muttervolk ist geschwächt, du hast einen Nachschwarm, so groß wie ein Tabaksbeutel, und hast zwei Völkchen, ich kann nicht mehr sagen Völker, mit je einer unbegatteten Königin. Nun tritt anhaltend schlechtes Wetter ein, starke Winde usw., die Königinnen können nicht begattet werden oder die eine oder andere geht beim Begattungsausfluge zugrunde: Wie sieht es dann im Mutterstocke oder im Nachschwarme aus? Nirgends eine Brut, zwei Hände voll Bienen, kein Sammel- und Baueifer, vielleicht eine Menge Buckelbrut (Drohnen), kein Leben unter den Bienen — es ist keine begattete Königin vorhanden, und der Anfang deines Trauergesanges wird sein: Es war einmal — —! Also in abgeschwärmten Stöcken nach 14 Tagen nachsehen auf Brut. Ist keine vorhanden, hänge rasch eine Brutwabe mit möglichst vielen eintägigen Eiern, aber ohne Bienen, ein, oder setze eine gedeckelte Weiselzelle ein oder gib, und das wäre das allerbeste, eine begattete Königin zu. (Ein- bis dreitägige Eier erkennt man daran, daß das Ei senkrecht am Grunde der Zelle steht oder sich am dritten Tage an den Grund der Zelle anlegt.)

Wer kann nicht

B) Königinzucht

betreiben? Jeder Imker, wenn er nur will, und zwar auf folgende, sehr einfache Weise:

Die Nachschaffungsköniginnenzucht beruht auf der Tatsache, daß Königinnen- und Arbeiterinneneier vollkommen gleichwertig sind und auch die jungen Arbeiterinnenlarven den gleichen Bau besitzen, wie die von vorhinein zu Königinnen bestimmten Maden. Professor Dr. Zander, Erlangen, schreibt weiter: Sie lassen sich zu vollkommenen Königinnen erziehen, wenn sie rechtzeitig in geeignete Pflege genommen werden. Man erhält die besten Königinnen aus 6—12 Stunden alten Arbeiterinnenlarven von 1—1·5 mm Länge. Die aus solchen Larven hervorgegangenen Königinnen sind genau so wertvoll wie Schwarmköniginnen. Je älter aber die Larven werden, desto weniger Wert haben die Königinnen. Es empfiehlt sich daher nicht, die Nachschaffungszucht den Bienen allein zu überlasseu. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Auswahl des Volkes, das die Larven für die Königinzucht liefern soll, zu verwenden. Ein solches Volk muß: 1. Sammeleifrig sein; 2. darf keine

Schwarmlust haben, dafür aber zur stillen Umweiselung neigen; 3. große Baulust haben und viel Wachs erzeugen; 4. eine gute Nestordnung haben (in der Nähe des Flugloches Brut, dann den Pollenkranz und zu hinterst oder bei Hochständern zu oberst den Honigbogen; 5. es darf nur geringe Stechlust zeigen; 6. die alte Königin besitze einen langgestreckten, einheitlich schwarzen Hinterleib (dickleibige Königinnen neigen zum Schwärmen); 7. die Drohnen sollen schwarz sein und am Ende kräftige, graue Haarbüschel haben und 8. die Arbeiterinnen dürfen nur drei schmale, gelbgraue Haarbündel besitzen. Man züchte nur von wenigstens zweijährigen Müttern nach.

Für die Wahl des Pflegevolkes, das die neuen Königinnen aufziehen soll, braucht man diese Forderungen nicht zu stellen, weder seine Körperbeschaffenheit, noch seine Lebensgewohnheiten haben auf die ihm anvertrauten Königinnen einen Einfluß. Das Pflegevolk muß aber in Zuchtstimmung gebracht werden, und das kann man nur bei einem Volke, das stark ist. Es wird stetig reizgefüttert, ob Tracht ist oder nicht. Die natürliche Fortpflanzungs- und Schwarmzeit ist Mai und Juni, daher auch die beste Zuchtzeit. Das Zuchtverfahren ist folgendes: Bei allen Arbeiten verbanne man alle fremden Gerüche, daher Hände waschen, ohne Rauch und Karbol arbeiten, höchstens nur mit Wasser. Man entweisle das Zuchtvolk. Nimmt man an, daß in dem Augenblick der Entweiselung noch frisch gelegte Eier in den Zellen waren, so wird erst nach 7—8 Tagen dem Volke jede Möglichkeit genommen sein, aus seiner eigenen Brut Königinnen zu erziehen. 8 Tage nach der Entweiselung werden alle Weiselzellen ausgeschnitten, aber auch nicht eine übersehen. Nach dieser Vorarbeit entnimmt man im einfachsten Falle dem „Zuchtvolke" ein Wabenstück (vielleicht 10 cm in der Länge und 5 cm in der Breite) mit frischgelegten, aufrecht am Zellenboden stehenden Eiern und fügt es, nachdem man das Loch in der Wabe des Zuchtvolkes durch ein entsprechend großes Kunstwabenstück zur Vermeidung von Drohnenbau ausgeflickt hat, in eine Brutwabe des Pflegevolkes. Weil das Pflegevolk keine andere Möglichkeit hat, so errichtet es auf diesem Wabenstück eine größere oder kleinere Anzahl von Weiselzellen. Nach acht Tagen nach Uebertragung der Eier sind die Larven erwachsen und die Zellen gedeckelt. Nach weiteren 4–5 Tagen schneidet man die Weiselzellen mit einem erwärmten Messer aus, und steckt sie, an Holzpfröpfe mit Wachs angelötet, in Schutzkäfige, die man wieder verschlossen bis zum Ausschlüpfen der Königinnen dem Pflegevolke zurückgibt. Schutzkäfige macht man sich aus Holz auf folgende Art: Man nehme ein $2^1/_2$ cm starkes Brett (Zirmholz ist leicht zu arbeiten), schneide 4 cm breite und $4^1/_2$ cm hohe Klötzchen heraus, bohre ein 3 cm weites Loch durch, und zwar so, daß der Mittelpunkt des Loches von einer Schmalseite $2^1/_2$ cm entfernt ist, bohre dann noch durch die 1 cm dicke obere Wendung ein 18 mm weites Loch, durch welches der Holzpfropfen paßt, an welchen die Weiselzelle mittels Wachs angeklebt wird. Auf die kreisrunde 3 cm Lichtung wird auf beiden Seiten ein mittelfeines Drahtgitter geheftet. Um die mit den gedeckelten Weiselzellen beschickten Schutzkäfige dem Pflegevolke zurückgeben zu können, fertige man sich einen Rahmen an, in der Größe wie alle Rahmen im Pflege-

volke, nagle einige Leisten so an, daß die Käfige bequem zwischen denselben halten, ohne fürchten zu müssen, daß sie herabfallen. Wer getraut sich nicht an diese Zucht? Was, Sie! Gut, ich gebe Ihnen ein noch einfacheres Verfahren! Ich heiße es nicht: Königinzucht, sondern nur

C. Verwertung der Schwarmzellen.

Im allgemeinen ist dieses Verfahren, zu Königinnen zu kommen, nicht zu empfehlen, denn wir wollen ja doch das Schwärmen unterdrücken, und wenn ich einwandfrei züchten will, muß ich die Auswahl der Larven selbst vornehmen. Wer das will, kaufe sich die Königinnenzuchtwerke von Prof. Dr. Zander oder Dr. Kramer. Wer nun die Schwarmzellen verwenden will, mag dies tun bei hervorragend guten und schwarmfaulen Völkern und zwar auf folgende Art:

a) Lasse den Vorschwarm abstoßen.
b) 6 Tage später, bevor der Nachschwarm kommt, schneide alle Weiselzellen bis auf eine (oder auch einige) aus.
c) Löte sie mit Wachs an Holzpfropfen (ohne die Zelle umzudrehen oder gar fallen zu lassen), sperre sie in die Käfige und gibt sie dem Volke bis zum Schlüpfen zurück.

Auf diese Art kann wohl auch ein Anfänger zu Königinnen kommen.

D. Weitere Behandlung der geschlüpften Königinnen.

Die geschlüpften Königinnen werden nun auf ihre gesunden Gliedmaßen, Flügel und tadellose Körpergestalt geprüft. Solche mit lahmen Beinen, unvollkommenen Flügeln, eingedrückter Brust oder beschädigtem Hinterleib sind vollkommen wertlos.

Eine tadellose Königin wird nun mit Schellackfarbe auf das Brustschild gezeichnet und der Begattung zugeführt. Zu diesem Zwecke leiht man sich bei einem größeren Bienenzüchter so viele Begattungskästchen, als man Königinnen hat, bevölkert jedes Kästchen mit ca. ½ Liter Bienen, ohne Drohnen, läßt sie durch ca. 12 Stunden an einem dunklen und kühlen Raume ihrer Weisellosigkeit bewußt werden und setzt dann auf folgende Weise die Königin zu: Man stellt sich durch Kneten von 3—4 dkg Staubzucker und 1 dkg Honig den sogenannten Zuckerteig her. Nun nimmt man den Käfig mit der gezeichneten Königin, entfernt den Holzpfropfen und verschließt das Loch mit Zuckerteig, so daß derselbe noch 1 cm weit im inneren Raume des Käfigs vorsteht. Den so verschlossenen Käfig hängt man mit dem Zuckerteig nach abwärts in das Befruchtungskästchen oder stellt ihn auf das im Innern des Befruchtungskästchens befindliche Loch und deckt das ganze gut mit Tuch zu. Die Königin wird binnen einigen Stunden aus ihrer Gefangenschaft befreit und angenommen sein.

Das kleine Völkchen ist nun beweiselt, und wird zur Begattung im Freien aufgestellt oder kommt auf die Belegstation. Es empfiehlt sich jedoch, die Königinnen solange im Begattungskästchen zu lassen, bis die erste Brut gedeckelt ist. Das Erscheinen von Eiern allein zeigt noch nicht die Begattung der Königin an, denn es kommt sogar nicht selten vor, daß Arbeitsbienen mit der Eilage beginnen, und das gibt dann Anlaß zur Täuschung. Ist reine Arbeiterbrut vorhanden und gedeckelt, so ist die Königin sicher begattet.

E. Zusetzen zu den Völkern.

Das Zusetzen zu größeren Völkern geht im Frühjahre sehr leicht und sicher vor sich. Zur Jetztzeit aber braucht es einige Vorsicht, wenn man nicht die Königin am anderen Tage tot vor dem Stocke liegen sehen will. Am sichersten führen folgende Methoden zum Ziele: Am Abend vorher füttere reichlich. Am Morgen fängt man die alte Königin aus, sperrt sie in den kleinen Weiselkäfig, den man mit einem Stückchen Holz am Ausgange verschließt und dem entweiselten Volke wieder zurückgibt. Am besten gibt man diesen Weiselkäfig von oben durch das Futterloch in das Volk so zurück, daß man abends bequem den Käfig entnehmen kann, ohne das Volk stören zu müssen. Abends nehme man den Käfig mit der alten Königin ruhig heraus, entfernt die alte Mutter und gibt dafür die Tochter hinein. Den Käfig verschließt man nicht mehr mit Holz, sondern mit Zuckerteig und gib ihn in aller Ruhe dem Volke zurück. Das Volk ist erstaunt, Zucker und Honig zu finden, nagt und nagt und befreit die junge Königin, die nun ohne weiteres freudigst begrüßt und von ihren künftigen Untertanen eifrigst gefüttert wird.

Auch auf folgende Art kann die Neubeweiselung vorgenommen werden: Am Abend vorher füttern und am Morgen die alte Königin ausfangen und entfernen. Am Abend desselben Tages setzt man die junge Königin zu. Zu diesem Zwecke formt man aus einem Stückchen Kunstwabe eine 5 cm lange, daumendicke Röhre, bohrt in diese einige Löcher, drückt das eine Ende zusammen, läßt die junge Madame einlaufen und verschließt auch das andere Ende. Diese Röhre steckt man mitten ins Brutnest, beschmiert sie vorher noch mit Honig, reißt auch die in der Nähe liegenden Honigzellen auf, schließt den Stock und läßt ihn, wie bei allen Neubeweiselungen, durch 8 Tage in Ruhe.

Das Allervernünftigste aber ist unstreitig, mit jeder neuen Königin wie beim Schwarme ganz neu anzufangen. Man stelle einen Fegling her (Kunstschwarm), stelle ihn abends in den Keller und gebe die junge Königin hinzu. Vorhandene Brutwaben können schwächeren Völkern zur Verstärkung beigegeben werden. Der neue Schwarm wird auf Kunstmittelwände gesetzt. Es ist verblüffend, wie rasch das Volk auf neuem Baue arbeitet. Energie, Kraft und Gesundheit verraten solche Völker auf den ersten Blick. Auch eine junge und erstklassige Königin wird auf dem alten Bau nicht das leisten, was man wünscht und hofft. Die Bienen *wollen und müssen* bauen, *neuer Bau — neues Leben.*

Rundschau.

Nichts geht über den Fleiß der Biene:
Ohne zu ruhen,
Sammelt sie Gold;
Selig ihr Tun,
Selig ihr Sold.
Nichts geht über den Preis der Biene.
Hafis.

Vom 25. bis 29. Juli 1924 tagt in *Marienburg* die 62. *Wanderversammlung* aller Imker deutscher Zunge. Die Ostpreußen, die

Wächter unseres Volkes im kalten Osten rüsten eifrig, um dieser Tagung einen erfolreichen Verlauf zu sichern. Gleichzeitig mit der Wanderversammlung hält auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände und der preußische Imkerverband seine heurige Heerschau ab. Es ist auch eine Bienenzuchtausstellung damit verknüpft. Marienburg ist eine Gründung des deutschen Ritterordens, eine Stadt mit 20.000 Einwohnern an der Hauptbahn Berlin—Königsberg, mit herrlichen Bauwerken aus dem Mittelalter und heimischen Lauben auf dem geschichtsreichen Marktplatz. Tiroler und Vorarlberger dürfen bei dieser Tagung nicht fehlen.

Dr. Morgenthaler berichtet in der Schweizerischen Bienenzeitung, daß 1923 die Milbenkrankheit auf 31 Ständen gefunden und durch Bieneneinfuhr aus Frankreich eingeschleppt wurde. Mit Hilfe des Gesetzes gegen die Milbenkrankheit wird es möglich sein, diese Seuche wieder auszurotten, aber es muß rücksichtslos vorgegangen werden. Eier und Larven leben in den Tracheen, die allmählich schwarz und brüchig werden. Im Winter und Frühjahr ist die Krankheit am leichtesten erkennbar. Derselbe Forscher vermutet auch, daß die Waldtrachtkrankheit durch Verstopfung der Atemlöcher mit Honigtau verursacht werde. Der Nachweis hiefür ist ihm aber noch nicht gelungen.

Der Bericht über Standbesuche, den Jüstrich in der Schweizerischen Bienenzeitung veröffentlicht, ist ungemein lehrreich. Er weist nach, daß die planmäßige Durchführung der Standbesuche die Betriebsweise verbessert. Natürlich müssen im Besuchsgebiet auch die kleinen und die verwahrlosten Stände besucht werden. Auf letztere sind die Mängel nicht vor den Beteiligten, sondern schriftlich oder unter vier Augen festzustellen. Dadurch sind schon viele „feuchte Gerümpelkammern", „Zuchtstätten für Seuchen, Raub" u. dgl. Lotterbetriebe zugunsten ordentlicher, ertragbringender Betriebe verschwunden. Die Einheitlichkeit der Stöcke (Schweizer oder Birki-Jekerkasten) wächst, die fremden Völker schwinden, die einheimische Landrasse nimmt zu; an Stelle alter Waben, alter Königinnen, schlechter Völker tritt neuer Bau, neues Leben und Leistungszucht und für die Stände wird die beste Lage (trocken, sonnig, windgeschützt, Talgrund mit Sonn- und Schattenhang zu beiden Seiten, nicht übervölkert usw.) ausgesucht und vieles andere.

Die planmäßige Standschau fehlt bei uns in Tirol und Vorarlberg leider noch.

O. Tuschhoff, Elberfeld, kreuzt im Bienenvater mit einem Gegner scharf die Meinung über Wahlzucht und beweist, daß die Leistung der Bienenvölker wesentlich von ihrer Abstammung herrührt. Selbst Hübner, der in seinem Werke „Schwärmen und Honigertrag" den Standpunkt einnimmt, daß nicht allein die Königin, sondern auch die Drohnen und das Volk in gleicher Weise die Eigenschaften eines Volkes vererben, hat an Sklenar geschrieben: „Sie haben mit Stamm 47 einen sehr glücklichen Treffer gemacht. Wesentliche Verbesserungen herauszuzüchten, wird Ihnen kaum mehr beschieden sein. Es will mir scheinen, daß wir mit diesem Naturkinde fast an der Grenze des Erreichbaren angelangt sein werden. Die Möglichkeit, bei der Biene wie bei den übrigen Haustieren schätzenswerte Eigenschaften in erhöhtem Maße herauszuzüchten, streite ich heute nicht mehr ab.

Es wäre außerordentlich empfehlenswert, wenn in Tirol und Vorarlberg, ähnlich wie in der Schweiz, die Leistungen von Völkern, die nach besonderer Wahl gezüchtet wurden, den Leistungen der anderen Völker, die Leistungen der Rassenvölker, denen der fremden Völker gegenübergestellt und veröffentlicht würden, um auf diesem unwiderleglichem Wege Klarheit und Führung zu erlangen.

Die Oesterreichische Züchtervereinigung hat die Preise für Edelköniginnen (Königinnen aus langjährig erprobten, leistungsfähigen Rassenvölkern) mit 5 Goldkronen festgesetzt, wenn sie begattet sind und mit 3 Goldkronen, wenn sie noch unbegattet sind. Wird die Königin auf dem Rassenbelegstande begattet, kostet sie 6 Goldkronen. Solche Königinnen überwintert, kosten 16 Goldkronen.

Die „Leipziger Bienenzeitung" berichtet, daß für 1000 Drohnen rund 2 kg Honig gebraucht werden, weshalb sich die Einschränkung der Drohnenbrut empfiehlt. Nur darf diese nicht ganz unterdrückt werden, denn sonst würde sich ein starker Bien gewaltsam Drohnenbau schaffen. Uebrigens sind eine angemessene Zahl Drohnen von Nutzen, weil sie das Volk zu Lebensluft und Schaffensfreudigkeit anspornen.

Sklenar berichtet im Bienenvater über Umstellen der Völker: Es ist eine falsche Lehre, die da sagt, die Zeit vor dem ersten Reinigungsausfluge sei hiezu die beste, denn die Bienen vergessen die alte Abflugstelle in den 4 Monaten Winterruhe nicht. Nun herrscht aber um diese Zeit bei den ersten Ausflügen nie genügend warmes Wetter, die Flugbienen fliegen zur alten Stelle hin, rasten endlich von dem erfolglosen Suchen ermüdet ein Weilchen und — erstarren, sind für den Imker verloren. Ebenso ist es unrichtig, dessenthalben die Völker auf 8 Tage in den dunklen Keller im Frühjahr zu stellen, in der Meinung, der dunkle Raum verdunkle auch ihr Erinnerungsvermögen; haben sie in den 4 Monaten Dunkelheit während der Winterruhe den alten Ort nicht vergessen, noch weniger werden sie 's in den 8 Tagen. Darum erst dann Verstellen, wenn dauernd wärmeres Wetter herrscht. Natürlich gilt dies alles nur fürs Verstellen auf kürzere Entfernungen. Uebersiedelt man in einen Ort, der über 4 km entfernt ist, ist alles das nicht nötig. Nun über das Umstellen selbst. An einem Abende, dem voraussichtlich ein schöner Morgen folgen wird, trage die Völker in die neue Hütte. Die alte Hütte aber trage denselben Abend entweder noch ganz ab, oder verhänge die alten Anflugstellen mit Säcken ganz bienendicht. Wenn nun am nächsten Morgen die ersten Bienen zum Flugloch herauskommen, setze allen Völkern recht warmes Futter auf. Ein sehr lebhaftes Vorspiel beginnt, an dem sich alle Flugbienen beteiligen und nur diese kennen die alte Ausflugstelle. Wohl die meisten von ihnen werden zu dieser zurückkehren, doch, da sie die alte Hütte nicht mehr finden, oder ihnen wenigstens durch das Maskieren der Anflugort ganz fremd wird, werden sie bald suchend umherziehen, werden dabei von dem lebhaften Flug an der neuen Stelle angelockt und finden sofort wieder ihr neues Heim. Und sollte auch eine ermüdet rasten, es ist ja warm, sie geht nicht zugrunde, erstarrt nicht, findet sicher ihr Heim. Ich selber habe am liebsten im Hochsommer umgestellt, alles ging immer glatt ohne Beißerei und Verluste ab.

Ein gutes Honigjahr sagt Prof. Dr. Schiller voraus, weil die Bäume im verflossenen Winter infolge der anhaltenden Kälte eine geringere Atemtätigkeit entfaltet haben und infolgedessen die im Juli und August des vorangegangenen Jahres angesammelten Reservestoffe (Stärke, bezw. Zucker) nicht ganz aufzehrten; im Frühling und Sommer ist daher Ueberfluß an diesen Stoffen, sodaß es möglich ist, reichlichen Nektar zu bilden und in den Blüten abzusondern. In warmen Wintern hingegen ist die Atemtätigkeit und der Verbrauch an Stärke größer, sodaß zur Nektarbildung im folgenden Frühjahr und Sommer weniger Vorräte vorhanden sind.

Die Erfahrung alter Imker erhält durch diese Mitteilung ihre wissenschaftliche Bestätigung.

Sepp Schmid fordert im „Bienenvater" auf, Arzneipflanzen anzupflanzen, weil in Oesterreich der Bedarf nicht durch die Erzeugnisse des Inlandes gedeckt werden kann, Arzneipflanzen aber gute Honigquellen sind. Nähere Auskunft über Anbau, Saatgutbezug, Drogengewinnung und Absatz erteilt das Komitee zur staatlichen Förderung der Kultur von Arzneipflanzen in Oesterreich, Wien, II., Trunnerstraße 1 bis 3.

Wer wirtschaftlich imkern will, muß solche Bienenwohnungen anschaffen, die mindestens eine doppelte und dreifache Zeitersparnis sicherstellen und den Honigertrag durch Trachtausnützung (wandern) erhöhen. Das schreibt Franz Neunteufel aus Kärnten, ein erfahrener Berufsimker, in den oberösterreichischen Mitteilungen über Bienenzucht. Wer wirtschaftlich imkern will, sorge für starke Völker. Dr. Merrville sagt: der Honigertrag nimmt zu im Quadrat zur Volksstärke.

Den Vogel aber schießt jener Amerikaner ab, der den Honigertrag mittelst Radioapparaten steigert. Er stellt einen solchen auf den Bienenstock und verbindet denselben mit den verschiedenen Konzertsendern. Die Bienen hören das Radiokonzert und weil sie Radiomusik sehr gerne haben, speichern sie viel mehr Honig auf, stechen weniger usw. (Wenn ich eine Biene wäre, würde ich während des Konzertes zuhause bleiben und zuhorchen und nicht auf Arbeit ausgehen. D. Schrftl.)

Freundlichen Imkergruß Franz Simon.

Dank!

Für die herzlichen Glückwünsche, welche mir der Zentralverein anläßlich meiner erhaltenen Auszeichnung ohne mein Wissen in der Mainummer der Bienenzeitung übermittelte, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus.

Es ist mir ferner ganz und gar unmöglich, die Riesenzahl von Glückwunschkarten und Briefen, welche mir die Herren Imker des In- und Auslandes zusandten, schriftlich zu beantworten; ich danke daher hiemit allen herzlichst für ihre Aufmerksamkeit. Wenn aber ihre Wünsche in Bezug auf „langes Genießenkönnen dieser Auszeichnung" in Erfüllung gehen sollten und ich für jeden solchen Wunsch nur fünf Jahre rechnen würde, so müßte ich 3065 Jahre alt werden.

Josef Schweinester, Schriftleiter.

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

April 1924.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur						Monatsmittel	Flugtage	Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum					Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.	50	150	200	.	.	—6	—4	—1	12	16	17	—6	18	8	3	10	15	5	25
Imst (800 m)	.	.	.	100	.	30	130	.	.	+3	0	+4	14	17	20	—8·9	17	15	2	15	11	5	10
Neustift (993 m)	.	.	.	110	100	70	280	.	.	.	.	.	.	.	.	—7·1	18	4	.	11	18	4	10
Altenstadt (449 m)	.	.	760	720	1480	710	2150	310	26. 4.	+1	—1	+8	14	21	24	13·2	27	17	4	10	11	9	30
Au (800 m)	.	.	.	350	500	700	1550	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	12	5	13	10	7	5
Braz (706 m)	.	.	200	400	800	.	1200	200	26. 4.	—2	—4	+7	9	12	16	7·7	16	10	5	13	13	4	14
Damüls (1400 m)	.	.	.	500	550	700	1750	.	.	.	.	.	.	.	.	+1·3	12	7	8	16	6	8	18
Doren (706 m)	.	.	.	700	750	700	2150	.	.	—2	—5	+2	10	15	20	6	20	12	9	14	5	11	21
Dornbirn (435 m)	.	.	500	220	590	450	1260	.	.	.	—2	.	10	10	17	.	.	.	.	.	.	.	.
Eichenberg (800 m)	.	.	.	700	650	800	2150	.	.	—6	—7	+1	8	12	11	2·2	14	12	7	20	6	4	17
Feldkirch (459 m)	.	.	300	700	550	100	1050	150	25. 4.	—2·3	—2·3	+7.7	8·5	12·6	16·8	8·3	15	16	4	12	12	6	18
Hittisau (792 m)	.	.	.	700	1000	1100	2800	.	.	.	.	.	.	.	.	5·4	19	15	7	11	17	2	28
Hohenweiler (510 m)	.	.	.	900	1200	1700	3800	.	.	.	.	.	8	10	13	10	21	13	8	10	8	12	12
Lang. b. Br. (900 m)	130	20	500	910	800	860	2470	150	24. 4.	—2	—5	+2	10	15	20	5·2	22	15	7	7	19	4	21
Raggal (1016 m)	.	.	.	500	1600	700	2800	.	.	—5	—5	0	10	6	19	+5·3	15	13	7	13	6	11	16

Die Entwicklung der Völker schreitet langsam vorwärts; was nicht kräftig genug aus dem Winter ging, konnte der schlechten Aprilwitterung nicht stand halten. Aprilschwärme blieben aus, Pollentracht war der Honigtracht vorwiegend.

Die Folgen des langen, schweren Winters zeigen sich in Volksschwäche und in den Folgeerscheinungen der Ruhr. Nosema wird von Dornbirn gemeldet, Langen schreibt, daß auf einigen Ständen Völker an den Folgen der Ruhr zugrunde gingen. Ob nicht auch Nosema? Die Natur wäre gegenwärtig spendend, aber das Wetter. Feldkirch meldet unter 20. April Drohnenflug, in Weiler fiel anfangs Mai der erste Schwarm. Am 6. Mai zeigte der Wagestock bei Josef Gopp in Tosters 1 Kilogramm Zunahme.

Gerichtssitzung.

Die Königin eines großen Reiches verurteilt einen Bienenzüchter.

Von Friedolin Nutt, Triesen, Liechtenstein.

Ein großes Volk brachte seiner Königin viele und große Klagen über ihren Bienenzüchter vor. Sie waren der Reihe nach folgende:

1. Der Bienenzüchter hat uns im Herbst 1923 sehr grob behandelt, indem er 186 unserer besten Arbeiterinnen und Wächter während der Honigentnahme ermordete.

2. Dieser Wüterich hat uns beide Honigspeicher und die hintere Honigkammer entleert.

3. Wir haben viel zu kalt.

4. Er hat auch oben nicht alle Deckbretter aufgelegt. Unsere Bienenwohnung gleicht einem Vogelkäfig, nicht aber einem warmen Bienenheim.

5. Die Kälte verursacht uns Tag und Nacht Durchzug.

6. Infolge des Durchzuges und der Kälte sind von unserer Einwohnerzahl von 22242 schon 1062 Mitglieder unseres Reiches an Katarrh und Grippe schwer erkrankt, so daß 680 schon ins Bienenasyl transportiert werden mußten.

7. Dieser „Bienenzüchter“ hat uns auch der Gefahr ausgesetzt, daß die lästigen Mäuse unsere Winterruhe stören, weil unser Haustor noch ganz offen steht.

8. Weiters hat er uns das Fenster viel zu nahe an unser Heiligtum angeschoben.

9. Auch hat er uns ganz unehrlich behandelt, weil er uns für den gestohlenen Honig vier Humpen schlechtes und unsauberes Zuckerwasser gab, das uns eine große Arbeit gab, bis wir diese Zuckerschmiere zukömmlich filtriert hatten.

10. Das Wichtigste! Er hat uns dem Hungertode preisgegeben, weil ein großes Quatum Honig fehlt.

„Meine lieben Kinder! Ist das möglich? O, dieser unglückselige Mann!

Da ich Eure Königin und Mutter bin, muß ich Euch in dieser schrecklicken Lage zu Hilfe kommen. Auch ich bin empört über die schändliche und unnoble Behandlung durch diesen ‚Bienenzüchter‘. Damit hat er das größte Vergehen begangen und hat dadurch den Tod verdient. In unserem Reiche kennen wir zwar weder Gerichte und Gesetzesparaphen, noch Advokaten. Auch die häßlichen Pflanzen „Politik und Eigennutz“ kommen in unserer Blütenflora nie zum Vorschein. In unserem herrlichen Lande gibt es nur zwei Losungsworte: 1. „Für Gott und Vaterland!“ und 2. „Einer für Alle, Alle für Einen!“

Darum bin ich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß solches nicht mehr vorkommt, daß in Zukunft unser Friede und unsere Existenz nicht mehr gestört werden.

In erster Linie gebe ich meinem Landsturm den Befehl: ‚Bringt mir diesen Züchter sofort her!‘ Ihr sollt die Zeugen und Kläger sein und mein Urteil vernehmen.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Horcht, der Landsturm ist in nächster Nähe! Hört seinen Signalruf: „S-i-i-i, S-i-i-i!“ Gott habe Erbarmen mit diesem Mörder!

Der Landsturm trat ein. —

„Wir melden, daß wir unseren Todfeind vor der Türe haben.“

„Bringt ihn herein!“ —

„Von meinem Volke sind gegen Dich zehn große Klagen eingereicht worden, die ich Dir vorlesen lasse.“ — —

„Nun, hast Du etwas einzuwenden? — Sprich! — Hast Du gegen eine dieser Klagen etwas einzuwenden? — Bekomme ich noch keine Antwort? — Bist Du etwa taubstumm geworden? — Jetzt geht meine Geduld zu Ende! Nun mache ich es kurz mit diesem Mörder!

Ich gehe nach den Mahnworten unseres Schöpfers an Euch vor: 1. Wer Blut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden! 2. Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehs. Dieses gilt ebenso für uns. Nicht nur ein Leben hat dieser Mörder umgebracht, sondern 186! Viele stehen überdies in Lebensgefahr. Somit hat der Gottlose den Tod verdient. Zum letztenmale frage ich Dich: Was sagst Du dazu?“

‚„Bitte, habt nur diesmal Erbarmen mit mir armen, unwissenden Manne und fällt ein mildes Urteil! Auf Ehre verspreche ich Eurer Majestät und Eurem ganzen Volke, daß keine von diesen Klagen im nächsten Jahre vorkommen wird. Ich habe es nun eingesehen, daß ich viele große Fehler in der Bienenzucht machte. In diesem Fache bin ich nur ein Anfänger. Aller Anfang ist schwer, besonders in diesem Berufe. Flehend bitte ich nochmals um ein mildes Urteil.“‘

„Wenn es so ist, so muß bei uns diesmal Barmherzigkeit walten; ich fälle daher ein mildes Urteil. In Kürze aber will ich Dir als armen Anfänger zu den eingereichten zehn Klagen entsprechende Belehrungen mitgeben.

Die 1. Klage lautete: Du hast uns grob behandelt und viele meiner Kinder ermordet.

Damit Du diesen Punkt besser begreifst, will ich Dir eine kleine Geschichte erzählen. Es war einmal ein reicher Geschäftsmann. Er und seine Frau waren weit und breit als die größten Wohltäter bekannt. Doch Undank war der Lohn. Eines Tages berichtete ihm einer seiner Werkführer, die Arbeiter hätten den Gehorsam verweigert, die Maschinen zerstört und ihre Vorgesetzten mißhandelt. Auch seine Erzeugnisse hätten sie geplündert. Vor Gram wurde der reiche Mann krank und eines Tages befahl er seiner Frau, kein Almosen mehr zu geben. ‚Ich kenne kein Erbarmen mehr! Es war der Anfang unseres Unglückes.‘ So des Mannes Rede.

Als nun eines Tages ein armer Familienvater mit vielen Kindern und ohne Verdienst an des reichen Mannes Türe klopfte und um Hilfe bat, sprach dieser: ‚Hinaus mit Dir! Arbeite, statt zu faulenzen! Niemand betrete mein Haus mit einem solchen Anliegen! Undank ist nur der Wohltat Lohn!‘ Gekränkten Herzens und unverrichteter Dinge mußte der arme Mann des Reichen Haus verlassen.

Nach Wochen besserte sich des Mannes Zustand und unter seiner Führung blühte das Geschäft von neuem auf. Als man ihm nun gar eines Tages die Nachricht von der Geburt seines ersten Sohnes brachte,

da kannte sein Jubel keine Grenzen und alles Leid war vergessen. Er veranstaltete eine Tauffeier, zu der er alle, auch seine Arbeiter einlud. Je länger sie dauerte, um so mehr steigerte sich der allgemeine Festesjubel.

Gerade im besten Schmausen meldete man dem vom Glücke strahlenden Gastgeber, daß ein Mann vor der Türe stehe und ihn zu sprechen wünsche. ‚Laßt ihn herein zu unserem Feste!' Verlegen und hoffnungslos — es war der gleiche Mann von früher — trat dieser über die Schwelle. Ein freundliches ‚Gott grüße Dich!' seitens des Festgebers, der ihn gleichfalls erkannte, tönte ihm entgegen. Mut und Hoffnung durchzogen seine Seele und zum zweiten Male brachte er seine Bitte vor. ‚Mein guter Mann, Ihnen muß geholfen werden! Nehmen Sie vor allem Teil an unserem Feste. Auch Ihre Familie will ich mit Speise und Trank reichlich versorgen. Von morgen ab sind Sie überdies bei mir angestellt.'

So hatten Freude und Erfolg des Geschäftmanns Herz wieder zum Guten gewendet und seine angeborene Menschenfreundlichkeit wieder hervorquellen lassen. Schluß folgt.

Berichtigungen in der Mai-Nummer.

In den Monatsberichten soll die Mooserhöhe für Raggal mit 1016 m statt mit 1616 m angegeben sein.

In den Vereinsnachrichten: An der Dornbirner Züchterkonferenz beteiligten sich 16 Vereine, nicht 13.

Käufe und Verkäufe.

Ferd. Ammanns Erben, Schreiner in Koblach (Vorarlberg) verkaufen einen **Tiroler- und einen Wienervereinsständer.**

Partien zu mindest 10 Stück modernster Wanderstöcke, beinahe neu, per Stück 195.000 K und gebrauchte Strohkörbe à 13.000 K gibt ab Villa „Regenbogen", Zirl.

Festversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereines Schwaz und Umgebung.

Der erste Donner des Jahres 1924 begrüßte schon in aller Frühe den Weißen Sonntag. Auch die Imker von Schwaz und Umgebung hatten heute Festtag und sich zusammengefunden, um das Jubiläum ihres 25jährigen Vereinsbestandes zu feiern.

Vormittag gegen 12 Uhr kamen einige Herren, das Bienenhaus des Herrn Johann Heubacher zu besichtigen, welcher dienstbereit über die praktische Anlegung des Bienenhauses und über die bei der letzten Innsbrucker Messe mit Anerkennung ausgezeichneten Bienenkästen, Auf-

schluß gab. Wegen der schlechten Witterung wurde natürlich mancher von der geplanten Besichtigung zurückgehalten.

Um 2 Uhr wurde im Saale des Gasthauses zur Krippe (Tippeler), dessen Eingang vom akademischen Maler Karl Unterberger in kunstsinniger und zweckentsprechender Weise geschmückt war, die Festversammlung eröffnet. Der Saal selbst war mit Blumen und Bienensprüchen geziert und der große Bienenmeister Dzierzon blickte von einem großen Bildnisse mit seinen klugen Aeuglein auf die Versammelten herunter. Zur Ehrung des Festes waren auch erschienen Herr Präsident des Zentralvereines Oekonomierat Albert Merk, Landesgeschäftsführer des Zentralvereines Albert Ditterich, Schriftleiter der Grünen, Herr Direktor Josef Schweinester, Herr Rechnungsrat Erhart, Herr J. Riedl, Kassier des Zentralvereines und noch manche Herren von anderen Vereinen. Auch die Stadtgemeinde sandte einen Vertreter in Herrn Anton Kiechl. Nicht zuletzt sei erwähnt, daß 10 Mitglieder des Deutschen Liederbundes Schwaz, das Fest mit einigen fröhlichen Liedern verschönten.

Nach Begrüßung durch Obmann Peter Bachmann gab dieser einen kurzen Ueberblick über den Werdegang und die Tätigkeit des Vereines während seiner 25 Jahre. In treuem Gedenken an die verstorbenen Herren Pfarrer Norbert Winkler und Pfarrer Alois Gspan als ehemalige Obmänner und zur Erinnerung erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Als besonders verdienstvolle Mitglieder des Vereines wurden hervorgehoben Herr Ludwig Reibmeyr und Herr Peter Grießenböck; als Anerkennung wurden ihnen durch Herrn Präsidenten Merk Ehrenurkunden überreicht.

Nun ergriff Herr Oekonomierat Merk das Wort und sprach darüber, wie man gute Bienenzüchter zum Anschluß an den Verein gewinnt und warum man diesen Zusammenschluß anstreben soll. „Durch Neid und Not", das waren die Schlagwörter, welche dies erreichen sollen. Wenn der Nachbar die Erfolge sieht und wenn ihn Krankheiten an seinem Bienenstande heimsuchen, dann wendet er sich vertrauensvoll und hilfesuchend an die geeinigten Bienenzüchter und bildet dann vielleicht auch ein gutes Mitglied in der neuen Gesellschaft. Vor allem ist es die Jugend, an die wir herantreten und sie begeistern sollen für die Bienenzucht, ihr die ethischen, geistigen und materiellen Vorteile derselben vor Augen führen und ihnen Liebe für die emsigen Bienlein einflößen sollen. Dabei tun wir auch noch das eine gute Werk, wir führen sie am Wirtshaus und an den Gefahren des Lebens, welche der Jugend auf Schritt und Tritt auflauern, vorbei. Daher ist es eine wichtige Aufgabe junge Bienenfreunde zu gewinnen, damit sie dann auch durch langjährige Praxis einmal tüchtige Imker werden. Hierauf gibt Herr Präsident seinen Vortrag eine Dreiteilung und spricht:

1. über den Imker als Mensch und im Beruf,

2. über die Flora oder die Bienenweide und schildert hier den Kampf zwischen Natur und Kultur; eines schließt das andere aus. Natur ist für, Kultur gegen die Mannigfaltigkeit der Pflanzen, welche für unsere Immen von großer Wichtigkeit sind. Es gilt hier einen goldenen Mittelweg zu finden, damit beiden gedient ist.

3. Erhellt er die Bepflanzung im Garten und um das Haus.

Als Schluß seiner Ausführungen faßt der Festredner alles in vier Bitten zusammen, welche er sehr gerne erfüllt sehen möchte und erläutert diese noch in sehr ausführlicher Weise.

1. Bienenzuchtmeister sollten ausgebildet werden, welche am Bienenstande selbst mit Rat und Tat, besonders den Anfängern, beistehen.

2. Die Frage über Tracht und passender Samenvermehrung, durch gemeinsames Zusammenarbeiten, sollte gelöst werden.

3. Die genauen Bienenbeobachtungen mögen noch an mehreren Bienenständen wie bisher durchgeführt werden.

4. Die Bienenzüchter sollten sich Hand in Hand einander aushelfen und besonders die Korbimker sollen ihre Völker als Trommelvölker anderen zugute kommen lassen.

Herr Obmann ersucht hierauf den Vertreter der Stadtgemeinde um die Mithilfe derselben wegen passender Bepflanzung von Bachrändern, Alleen usw.

Herr Anton Kiechl dankt zuerst im Namen der Stadtgemeinde für die fleißige Arbeit der Bienenzüchter und verspricht, daß die Stadtgemeinde ihr Bestes tun wird, um unseren Wünschen entgegenzukommen.

Herrn Schriftleiter Direktor Schweinester wurde nun das Wort erteilt und dieser spricht nun in sehr klaren und leicht faßlichen Ausführungen

1. über die jetzt oft zur Sprache kommende Milbenkrankheit.

2. Er erklärt in anschaulicher, interessanter Weise die Königinzucht und bringt dieselbe in einer so leicht faßlichen Form, daß wohl jeder mehr geübte Imker imstande wäre, eine solche durchzuführen. Er muntert uns auf, dies zu wagen, da sie für den materiellen Erfolg von riesig-großer Bedeutung ist. Nach seiner Ueberzeugung trägt auch die Königinzucht sogar sehr viel dazu bei, gar manche Krankheit im Bienenstande zu verhindern. Dann kommt

3. die Reinlichkeit am Bienenstande zur Sprache und Herr Schriftleiter kann uns nicht genug ans Herz legen: Fort mit alten Waben, keine Pollen aufbewahren, da in diesen zweien sich die Krankheitskeime am leichtesten erhalten und damit verschleppt werden und

4. rät er uns an, nicht zu viel Bienen auf einem Stande zu haben, da sie ebenfalls Krankheiten leichter untereinander verbreiten können.

Am Schlusse bittet er noch, man möge mit den Schwärmen doch ein bißchen ähnlich dem Friedenspreis bleiben und da wären es beiläufig, gut gerechnet, 150.000 K.

Damit wir einen Ueberblick über die Wirtschaftslage des Zentralvereines haben, gibt uns Herr Direktor Ditterich in fachgemäßer Weise Aufschluß. Er spricht auch über den aus Amerika (Chile) kommenden „Rosenbacher Honig" und daß wir mit allen Mitteln gegen diesen Stampfhonig aufkommen müssen. Bevor jedoch ein Honigschutzgesetz heraußen ist, wird sich nichts machen lassen. Durch eifriges Zusammenarbeiten werden auch wir später imstande sein, den Honig für unsere Abnehmer aufzubringen.

Noch einmal ergreift Herr Direktor Schweinester das Wort und schildert uns die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft und die Volkswirtschaft. Es wird uns an mehreren, wirklich durchgeführten

Beispielen erklärt, wie wichtig die Biene durch die Vermittlung der Bestäubung für den Obstbau und Landwirtschaft ist. Aber er vergißt auch nicht die erzieherische Wirkung, welche die Bienenzucht besonders für die Jugend bildet.

Der große Beifall, der allen diesen Reden folgte, ist Beweis genug, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlten.

Außerhalb des Programmes sprachen noch einige Herren über verschiedene Bienenangelegenheiten und baten um treue Mithilfe, besonders für noch ungeübte und dankten manchem für ihre Mithilfe.

Auch für angenehme Abwechslung war gesorgt, indem die erschienenen Sänger in den Pausen und nach dem Schlusse des offiziellen Teiles einige gut gewählte und gut vorgetragene Chöre zum besten gaben. An dieser Stelle sei ihnen nochmals für ihr Erscheinen und ihr Mithelfen zur Verschönerung des Festes herzlichst gedankt.

Gegen 6 Uhr schloß dieser reiche Erntetag für die Bienenzucht und wohl jeder war befriedigt über diesen Tag und kehrte mit neuen Kenntnissen auf sein Arbeitsfeld zurück.

Nocheinmal ein kräftiges und mit dem Wunsche auf ein gutes Bienenjahr Imker Heil!

Anton Unterberger, Schriftführer.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzuchtzweigverein Lustenau hielt am 25. März eine Versammlung ab, die ein erfreuliches Interesse der Mitglieder für die Bienenzucht zeitigte. Zeugwart Albert Holzer hielt einen Vortrag über Frühjahrsbehandlung und wirkte durch seine Ausführungen, welche sowohl belehrend als unterhaltend waren, fördernd. Auch die folgenden Punkte der Tagesordnung, welche Beschlußfassungen über Bienenweiden-Verbesserungen, Abhaltung von Standbesuchen usw. zeitigten, hatten eine rege Aussprache zur Folge. Betreffs Anschaffung von Akazien sollte Altvorstand Ignaz Kremmel an die Gemeinde oder den Obstbauverein herantreten, da sie in der Lage wären, die Bienenzucht in dieser Weise zu fördern. Auch die Abhaltung von Standbesuchen an Sonntagen zum Zwecke gegenseitiger Belehrungen soll möglichst ausgiebig durchgeführt werden.

Lustenaus Bienenverein
Liebt seine Immelein;
Merke, daß er nicht nur lebt,
Sondern auch nach Bestem strebt. A. H.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Kitzbühel hielt am Sonntag, den 11. Mai 1924, im Gasthaus „Eggerwirt“ eine gutbesuchte Frühjahrsversammlung ab, wobei Herr Wanderlehrer Alois Gürtler einen sehr lehrreichen und zeitgemäßen Vortrag über Bienenzucht hielt, wofür Herrn Wanderlehrer durch den Obmann der wärmste Dank ausgesprochen wurde. L. Kronbichler, Obmann.

Bienenzucht-Zweigverein Landeck. Am 11. Mai fand in Landeck eine Versammlung des Zweigvereines Landeck statt. Oft liest man, daß eine Versammlung schwach besucht gewesen sei, weil schlechtes Wetter war. Bei uns war es gerade umgekehrt; die Versammlung war schwach besucht, weil zu gutes Wetter war, denn die meisten Abwesenden entschuldigten sich damit, daß sie auf heute zu erwartende Schwärme „passen“ müssen. Es war auch tatsächlich ein warmer, windstiller Tag, wie wir noch wenige hatten, und was der Wind auf einen Schwarm für einen Einfluß hat, weiß jeder der Leser dieser Zeilen. Schriftleiter Schweinester hielt einen längeren Vortrag über Schwarmverhinderung und Schwarmförderung, Gewinnung und Verwertung der Schwarmzellen und die Herstellung von Kunstschwärmen nach der Trachtzeit. Es wäre nur zu wünschen, wenn alle Mitglieder des Zweigvereines diesen zeitgemäßen, aus der Praxis entnommenen Vortrag gehört hätten.

Tiroler-Vorarlberger
Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang Nr. 7 Juli 1924

An die Herren Obmänner, Schriftführer und Mitglieder der Zweigvereine Tirols und Vorarlbergs.

Die Bienenzeitung entbehrt vollständig Ihrer Berichte. Versammlungsberichte allein bringen wenig Neuigkeiten. Wieviele Abonnenten würden eine Tageszeitung haben, wenn nur der Leitartikel und einige wissenschaftliche Aufsätze zu finden wären und dann einige Seiten Annoncen? Die Ortsneuigkeiten interessieren die meisten Leser. Ich möchte doch auch erfahren, was es Neues gibt im „Ländle duß", im Unter- und Oberinntal, in Ausfern, im Wipp- und Zillertal, im Oetz- und Brixental usw. Warum soll nicht auch der Imker seine Neuigkeiten bringen, z. B.: Sonderbares beim Schwärmen, einfaches Königinzusetzverfahren, praktischer Vorgang beim Gießen dünner Mittelwände usw. usw.

Seit neuestem soll sich sogar die Bienenzeitung dazu hergeben, aus anderen Nichtfachzeitungen bienenwirtschaftliche Berichte abzuschreiben, wie z. B. die letzhin stattgefundene Zweigvereinsgründung im . . . inntal. Wenn jemand auf sein Haus ein neues Dach spendiert, so ist das in den Tageszeitungen zu lesen, schwarz auf weiß, aber die Bienenzüchter wollen für ihre eigene Zeitung nichts Interessantes bringen. Warum denn?

Die Schriftleitung.

Monatsarbeiten am Bienenstand und im Hause des Imkers im Monat Juli.

Von A. Hammerle.

Im tiefer gelegenen Inntale geht nun die Haupttracht leider schon ihrem Ende entgegen. Dafür aber stehen die höher gelegenen Bienenstände gerade jetzt mitten im Blütenflor.

Der Schwarmimker hat seinen Teil schon eingeheimst, jetzt kommt der Honigimker an die Reihe. Wann geerntet werden soll, hängt allerdings von der Witterung usw. ab, aber das merke sich jeder, ernte nicht zu früh. Wer an seinen Stöcken sieht, daß schon die hinterste Wabe von Honig strotzt, der säume mit dem Schleudern nicht. Hast Du Beuten mit beweglichem Honigraum, so stelle Dir einen zweiten Honigraum, den Du mit leeren, ausgebauten Waben ausstattest, auf Deinen Arbeitstisch, nimm den vollen Honigraum, setze ihn auf den leeren und beide Räume wieder auf den Brutraum. Dadurch erhalten die Bienen wieder genügend Raum für ihre Honigablage und Du kannst schleudern, wann Du willst, wenn Du gerade Zeit hast. Kannst Du aber den Honigraum nicht abnehmen und Du hast zum Schleudern absolut nicht Zeit, so entnimm die vollen Waben und ersetze den leeren Raum durch leere Vorratswaben. Die entnommenen vollen Waben bewahre aber bienensicher auf, sonst züchtest Du Dir Räuberei im vollsten Umfang. Aber eines merke Dir: Du darfst nur für Dich nehmen, was im Honigraum ist, was im Brutraum ist, gehört nie und nimmer Dir, im Herbst schon gar nicht. Würdest Du jetzt auch aus dem Brutraum für Dich schleudern, so wären die Bienen gezwungen, mit der kommenden Waldtracht ihre Wintervorratskammern zu füllen und da würdest Du sehr wahrscheinlich im Frühjahre große Augen machen. Waldtrachthonig ist für die Ueberwinterung nicht immer vorteilhaft.

Vorgang bei der Ernte.

Ich will Dir hier zeigen, wie ichs mache, lieber Imkerfreund, wie andere tun, kannst andere fragen. Früher hatte ich Hinterlader, da hab' ichs so gemacht: Ich richtete mir den Wabenbock auf einen Stuhl neben mich und hing die Waben des Honigraums, eine nach der andern, in den Wabenbock. Mit einem gewöhnlichen Tischmesser wurden angebaute Rähmchen von den Wänden des Honigraumes losgemacht. Waren sämtliche Waben herausgenommen, schloß ich das Türl des Honigraumes und es konnte an das Abkehren der Bienen geschritten werden. (Es hat einmal einen gegeben, der hat Bienen geschleudert — samt Honig und Zellendeckeln.)

Beim Würfel mache ichs so: Der volle Honigraum (wenn es mehrere sind auf einen Brutraum, umso besser) wird abgehoben und auf zwei auf den Tisch geworfene leere Rähmchen gestellt, um nicht unnötig viele Bienchen zu zerdrücken. Der Brutraum wird mit dem Deckbrett vom Honigraum zugedeckt. Aus dem Honigraum hänge ich nun die Waben in den Wabenbock; die vielleicht nicht ganz gefüllten zusammen rückwärts. Sind alle Waben aus dem Honigraum entnommen, so werden die wenigen in demselben zurückgebliebenen Bienen ausgetrieben und der leere Honigraum auf den bloßen Tisch gestellt und mit einem Deckelbrett zugedeckt.

Nun beginnt das Abfegen der Bienen, das manche Imker so fürchten. Wenn man sich Zeit läßt und die Bienen sich satt Honig trinken läßt, ist dies Geschäft gar nicht so gefährlich, vorausgesetzt, daß einer nicht einen Tag zum Honigernten wählt, den er nicht wählen

sollte: Schlechtes Wetter, Gewitter. Die Abkehrfeder wird zuerst in frisches, kaltes Wasser getaucht und Wabe für Wabe sanft von den Bienen befreit, indem sie in die Tiefe des Wabenbocks gewischt werden. Wabe für Wabe kommt bienenfrei in den bereitgestellten Honigraum, welcher der Näscher wegen fleißig wieder zugedeckt wird. Manche setzen tags zuvor zwischen Brutraum und Honigraum statt des Absperrgitters ein Brettchen mit eingesetzter Bienenflucht ein. So haben sie am folgenden Tag die Honigräume bienenfrei und können sich das Abkehren auf diese Weise ersparen. Sind alle schleuderfähigen Waben drinnen, so trage ich sie im Honigraum in die Schleuderkammer. Das ist ein Raum im Haus, auf einer dem Bienenstand abgekehrten Seite; es soll nicht gerade das Speckkammerl oder die Waschküche zu diesem Zweck gewählt werden; der Honig nimmt gerne Gerüche und Feuchtigkeit aus der Luft in sich auf.

Die Honigschleuder, im vergangenen Herbst nach dem Gebrauch sauber gespült und sorgfältig an der Sonne getrocknet, wurde über Winter zugeckt und so vor Staub und Spinngewebe u. dgl. reingehalten. So ist sie zum Gebrauch fertig; ebenso das zugehörige Honiggefäß mit Haarsieb.

Wer über ein Haarsieb nicht verfügt, der mache sich aus dünnem, weitmaschigem Tuch einen Beutel, etwa 20 cm breit und 27 cm tief oder lang und binde dieses Säckchen fest an den Ausfluß an der Schleuder. Wer viel zu ernten hat, mache sich lieber zwei Säckchen, denn schließlich verlegen sich doch die Poren und dann rinnt es nur mehr langsam durch. Das langsam durchlassende Säckchen hänge man irgendwo auf und lasse den Honig ruhig abfließen.

Nun kommt die Arbeit, die mir unlieber ist als drei Bienenstiche, das Entdeckeln. Die Entdeckelungsgabel dürfte das einfachste und am meisten praktische Werkzeug hiezu sein. Sie wird bei der Arbeit von Zeit zu Zeit in heißes Wasser getaucht. Man schiebt, vom Wabenoberteil nach unten fahrend, die Gabelzinken unter die Zellendeckel, diese abhebend, und streicht das Entdeckelungswachs in eine hiefür bereitstehende Schüssel. Die entdeckelten Rähmchen kommen mit der Oberleiste nach unten (Hinterlader mit hohen Rahmen und zu kleiner Schleuder) oder es läuft beim Schleudern der Unterschenkel der Wabe voraus, in den Schleuderkorb. Dieser soll auf allen Seiten gleich belastet sein, damit die Maschine nicht stößt und etwa ihre Achse verkrümmt wird. Also auf jede Seite gleichviele und gleichschwere Waben einstellen oder durch Einhängen von Gewichten auszugleichen.

Sind die Waben eingestellt, so beginnt das Schleudern, indem anfänglich langsam gedreht wird, nur so schnell, daß der Honigregen auf der Blechwand der Schleuder gerade noch zu hören ist. Nach kurzer Zeit werden sämtliche Waben gewendet und deren andere Seite im Ernst geschleudert. Erst hernach wird nochmals gewendet und die das erstemal nur teilweise entleerte Seite der Waben gänzlich entleert. Hat man die Waben auf die Seitenschenkel eingestellt, so ist die Drehrichtung die rechte, bei welcher der untere Wabenteil vorausläuft. Sind die Waben aber auf die Oberleiste eingestellt, so entleeren sich die

Waben besser, wenn die Schleuder auch in entgegengesetzter Richtung umgetrieben wird. So ist zu verfahren, bis alle Waben geschleudert sind.

Dann kommen die Waben im Honigraum aus der Schleuderkammer zurück auf ihren Brutraum und die etwa zurückgestellten, halbgefüllten dazu und der Deckel obendrauf. Die abgefegten Bienen pflege ich aus dem Wabenknecht vor dem Stand auf den sonnigen Rasen zu stürzen, von wo sie sich in kurzer Zeit erheben und heimfliegen.

Beim Hinterlader, der einen nicht abnehmbaren Honigraum hat, kommt nach dem Schleudern das Hineinhängen der Waben, wobei die Bienen gewöhnlich böser sind als beim Entnehmen. Die Waben ins Wasser tauchen und so benetzt einschieben, besänftigt die erregten Bienen ziemlich gut.

Noch eines merke gut: Sei reinlich in allem, was die Arbeit beim Honig angeht: Geräte, Kleider, Deine Hände, Gefäße usw.

Kindern, die gerne bei dieser Arbeit als Zuschauer sich einstellen, gib lieber, ihren Wunsch verstehend, gleich ein Stück Honigbrot und schicke sie weg damit, als daß Du sie mit ihren Fingerchen an Waben herumbohren und am Ausflußrohr der Schleuder schlecken läßt. Daß ich es verrate: Nicht bloß einmal ist mir von Honigkundschaften eingestanden worden, warum sie zu mir lieber kommen, um Honig zu kaufen, als zu andern, an die ich sie wies und die größere Vorräte hatten: die Reinlichkeit, die sie bei mir voraussetzten und einem andern nicht zutrauten.

Abkürzungsschlüssel.

Durch nachfolgende Zeichen lassen sich bei sinngemäßer Zusammenstellung sämtliche Verhältnisse im Bienenvolke wie auch alle im Jahreslauf daran nötigen Arbeiten eindeutig, kurz, schnell und übersichtlich vermerken, sei es auf der Stockwand, dem Stockzettel oder in einem Standbuch. Es sind dabei viele bereits gebräuchliche Zeichen verwendet und miteinander in Uebereinstimmung gebracht. Das endgültige Zustandekommen dieses Schlüssels verdanken wir der Mitarbeit Prof. Dr. Armbrusters. — Mögen diese Zeichen allgemein angewendet werden und so eine einheitliche Zeichensprache aller Imker deutscher Zunge sein.

A. Zeidler-Gernhoff.

1	sehr gut, sehr viel
2	gut, viel
3	mittel
4	gering
5	schlecht, ganz wenig
!	gesehen
+	zugegeben
—	genommen

—

A	Arbeiterin ♀
AB	Arbeiter-Brut
Ab	Ableger

—

B	Brut
Bn	Brutnest
Br	Brutraum
BW	Brut-Wabe
bR	Bau-Rahmen
bH	Blatt-Honig

—

D	Drohnen ♂
DB	Drohnen-Brut
Dw	Drohnenwachs

—

E	Eier

—



F	Futter
Fe	Fegling
Fu	Flugling
Fl	Flug
G	Absperr-Gitter
H	Honig
Hr	Honigraum
HW	Honig-Wabe
bH	Blatthonig
K	Königin ♀
k	unbegattete Königin
ꓘ	weisellos
K?	Weisellosigkeits-Verdacht
L	große Larven
l	kleine Larven
M	Mittelwand
P	Pollen
PW	Pollen-Wabe
R	Rahmen
vR	Verbau-Rahmen
bR	Bau-Rahmen
S	Schwarm
St	Stärke
SK	Vor-Schwarm
S17	Schwarm mit Königin 17
Sk	Nach-Schwarm
T	Futtertafel
V	Volk
V(17)	Volk, dem Königin 17 entschwärmte oder genommen wurde
W	Wabe
Wn	Weiselnapf
Wk	Weiselkrug, bebrüteter Wn
Wz	Weiselzelle, bedeckte Wk
Z	Zucker
[K]	Königin im Käfig
⌈K|	Königin im Ausfreßkäfig

Königin abgesperrt:

K̄	nach unten
|K	nach hinten
K|	nach vorn
┐	links
┌	rechts
↑	oben, hinauf
↓	unten, hinunter
←	(nach) vorn
→	(nach) hinten

Weißt du was, so zeig' es,
Weißt du nichts, verschweig' es.

Wozu?

Katz-Mäder.

Nicht die Dachlawine der Taverne, nicht der Rauhfrost des grimmigen Winters, nicht des Rheines tosende Wogen haben es angetan, daß die „Grüne" von meiner Wenigkeit so lange nicht mehr bedient wurde, sondern der Berg voll Arbeit war es, der das verschuldet.

Leider werden dieses Jahr immer wieder Faulbrutfälle gemeldet. Wenn in einem Vereine Bienenvölker mit Faulbrut vorkommen, so ist immer die erste Frage: „Wo könnte dieselbe herkommen? Ist sie eingeführt worden? Ist sie verschleppt worden?" Bei der Jahresversammlung 1923 wurde u. a. mitgeteilt, daß gekaufte Wohnungen vom neuen Besitzer mit lauem und nachher mit heißem Sodawasser auszuwaschen

sind; nachdem die Wohnungen halb getrocknet sind, müssen dieselben mit einer Stichflamme ausgebrannt werden. Insbesondere achte man die schartigen Stellen und vergesse man ja nicht, das Flugloch gründlich zu behandeln. Faulbrutkranke Völker hänge man auf Kunstwaben in einen frischhergerichteten Kasten und füttere einige Tage hindurch mit Zuckerwasser. Zur trachtlosen Zeit ist dann nach 3 bis 4 Tagen mit Honigfütterung einzusetzen. Mit Karbolineum hergerichtete Kasten müssen erst geruchlos gemacht werden, denn Karbolineum ist Gift für Bienen.

Was man im Jahre 1813 vom Mehltau schrieb, dürfte auch die heutigen Imker interessieren; vom Honigtau folgt aus gleicher Folge später Bericht. - „Der Mehltau ist eine weißliche Materie, die sich wie ein Staub auf die Pflanzen legt. Er rührt nicht, wie man gemeiniglich glaubt, von Insekten her, sondern von einer natürlichen Stockung der Säfte und angehender Fäulnis derselben, welche nachher die Insekten entweder herbeilockt oder erzeuget. Die Stockung der Säfte ist der erste Grad der Fäulnis und man bemerkt, daß sie auch in der Tat schon allein hinlänglich sei, die Insekten herbeizulocken, indem sich dieselben gleich zu Tausenden einfinden, sobald eine gelegentliche Ursache, sie mag natürlich oder künstlich sein, die Säfte des Baumes in Stockung bringt, obgleich wir nicht wissen wie, warum und woher. Daher sind die schwächsten Bäume und die so an keinen vorteilhaften Orten stehen, dem Mehltau am häufigsten unterworfen. Wären die Insekten wirklich die Ursache des Mehltaues, so würde man ihn nimmermehr durch die Kunst hervorbringen können. So aber darf man nur einen Baum vorsätzlich verletzen oder ihm die gehörige Wartung entziehen, so wird er alsobald den Mehltau bekommen. Auf einem solchen, durch die Kunst geschwächten Baum finden sich tausende Insekten auf einmal ein, da hingegen die anderen, die neben ihm stehen, frei bleiben. Man kann also den Insekten in diesem Falle ebensowenig als bei dem Fleische und anderen Verwesungen die Ursache der Fäulnis zuschreiben, da sie vielmehr von der Stockung der Säfte, die viele Umstände veranlassen können, herrührt."

Unverdrossene Arbeit überwindet alles und zu begrüßen wäre es, wenn ein Naturhistoriker über den Mehltau der heutigen Zeit berichten würde, denn Bienenfreunde sind auch Obstbaufreunde, die gerne hievon Notiz nehmen würden. Des Obmannes Aufgabe ist es ja nicht, immer nur in seine eigene Brust zu greifen, um daraus das Maß aller Dinge hervorzuholen; Virgil sagte schon: „Ich will dir diese Last erleichtern."

Das Bauernfaßl.

Da von Seite der bäuerlichen Imker im Bezirke Lienz mein in der „Grünen" unter dem Pseudonym „Imkerich" verfaßter Artikel über das Bauernfaßl Freude und Anerkennung hervorrief, bin ich gerne bereit, in der Folge über diese Imkerart zu schreiben. In diesen Folgen will ich meine Ansicht und Beobachtung festlegen und auch wichtigere Sachen hervorragender Imker älterer und neuerer Zeit anführen.

Die älteste Art und auch nicht die schlechteste Art und Weise, Bienen zu halten, geschah eben mit den einfachsten Mitteln. Der Mensch

guckte den Bienen die Lebensweise in der Natur ab, und genau so, wie er die heutigen Haustiere aus der Wildnis nahm und dieselben sich nutzbar machte, diese im Laufe der Zeit zu den Haustieren erzog, so wollte er sich auch die Bienen mit Rücksicht auf die Bekömmlichkeit und Heilkraft des süßen, herrlichen Nektars, der Götterspeise, praktisch nutzbar machen. Das Aufsuchen der Bienen in hohlen Bäumen oder in den mannigfachsten Verstecken in der Wildnis war umständlich und bald hatte der Mensch entdeckt, daß auch der Bien sich vermehre, das heißt, er beobachtete, daß die Völker sich teilen und das ausziehende Volk sich einen neuen Standort suche. Einmal zu dieser Erkenntnis gekommen, lag es ja nahe, daß der Mensch versuchte, die geschlossene Bienentraube in einen Behälter zu geben, mit nachhause zu nehmen und dort in der Ansiedlung zur Aufstellung zu bringen. Die Honigquelle war somit nahe, man brauchte nicht mehr suchen.

Die Aufzeichnungen des Bienenhaltens reichen bis ins hohe Altertum zurück und wir können uns die einfache Betriebsweise leicht vorstellen, da wir diese ja auch heute noch in ähnlicher Form im Bauernfaßl und in den Strohkörben vorfinden. In beiden bleiben die Bienen sich selbst überlassen und sie können sich in diesen Räumen einrichten, wie sie wollen, sie bauen nach ihren Bedürfnissen wie in der Natur, so wie sie es für gut und nützlich finden, den Verhältnissen Rechnung tragend — den Naturbau.

Nur dadurch, daß der Naturbau nicht jederzeit bequem und handlich war, kam der Mensch durch vieles Beobachten und Sinnieren zum Mobilbetrieb. Letzteren treiben demgemäß auch heute Leute, welche Zeit und Mußestunden für die Betreuung eines derartigen Betriebes haben, Leute, die eine festgesetzte Arbeitszeit im Berufe haben und in ihrer freien Zeit Erholung und Ablenkung bei den Bienen finden, wie Lehrer, Geistliche, Beamte u. dgl. Der Bauer jedoch in seiner abgeschlossenen Siedlung draußen, der alles für das Leben Notwendige selbst erarbeiten muß, hatte nie soviel Zeit erübrigen können, um in die näheren Einzelheiten des Biens einzugehen, um diesem genehme, verbesserte Wohnungen zu schaffen. Er mußte sich damit begnügen, den Bien seinem reinen Naturtrieb zu überlassen und freute sich am stillen Beobachten, soweit es bei der einfachsten Betriebsart möglich war. Umsomehr aber ist es staunenswert, daß so mancher bäuerliche Imker, trotzdem er bei einem Bauernfaßl nicht viel sieht, nur durch Beobachten der ein- und ausfliegenden Bienen das richtige Urteil über seine Völker abgeben konnte. Dadurch, daß dieser seine Bienen und deren Leistungen dem reinen Zufall überlassen mußte, wurde dieser auch nicht zum menschlichen Raubtiere. Er war und blieb der ideale Bienenvater und bewahrte seine Ideale bis zum Lebensende. Diese idealen Bienenzüchter kann man mit Recht Bienenväter nennen, der Name selbst klingt schon ehrwürdig und mit einer gewissen Hochachtung kann man diese bereits im Aussterben begriffenen Leute betrachten. Sie aber überleben sich selbst.

Was nun die Gestalt des Bauernfaßl betrifft, ist eine Beschreibung nicht notwendig, nur wäre über die Größenverhältnisse zu sprechen. Ohne Vergleiche mit modernen Bauten gezogen zu haben, haben sich die Bauernfaßln in ihrer Form herausgebildet. Dieselben wurden vom

Vater oder Großvater übernommen und nur kleine, mehr oder weniger große Abweichungen in der Breite und Höhe des Faßls bei Neuerzeugungen geändert. Da die Bienenhütten lange Zeit in brauchbarem Zustande blieben, somit oft noch den Sohn überdauerten, ist es klar, daß gerade die Ursprungslänge der Faßln unverändert blieb. Es ist nun die Frage, ob die heutigen Bauernfaßln die bienengemäße Raumgröße innehaben oder nicht.

Bauernfaßln in der meist gangbaren Größe sind entschieden zu klein. Die praktische Forschung zeigt einen Rauminhalt von 8000 bis 10.000 cm³ in modernen Bienenwohnungen. Wenn nun diese Beuten hauptsächlich für den Honigbetrieb gebaut sind, so soll das Bauernfaßl als Mittelding zwischen Schwarm- und Honigbetrieb mindestens einen Rauminhalt von 6000 bis 7000 cm³ aufweisen.

Um zu einem nutzbaren Raum zu gelangen, muß man zuerst die Höhe in Betracht ziehen. Die richtige Höhe einer Wabe, welche den Bienen gut entspricht, ist ungefähr 20 cm. Da unterhalb die Biene noch bequem durchschlüpfen können muß, kann man daher die innere Höhe des Bauernfaßls richtig mit 22 cm annehmen. Die Breite richtet sich nach dem Bau der Bienen. Für einen Warm- oder Schrägbau kann ein Bauernfaßl nicht breit genug sein. Für einen Längs- oder Kaltbau spielt die Breite des Kistchens weniger eine Rolle. Da aber die Bienen im Naturbau bauen, wie sie es für gut finden, kann daher der Erzeuger des Kistchens auch nicht gut wissen, wie breit er das Faßl gestalten soll. Und trotzdem gibt es ein Mittel, das allerdings schon in die moderne Bienenzucht eingreift oder aus ihr entnommen ist, und dies ist das Leitwachs. Will der bäuerliche Imker Quer- oder Warmbau haben, so mache er sich das Faßl ungefähr 30 bis 35 cm innen breit und 22 cm innen hoch, dies ergibt bei einer inneren Länge von 70 bis 80 cm einen Rauminhalt von 46.200 bis 61.600 cm³. Nach dieser Rechnung ersieht man bereits, daß ein günstiges Bauernfaßl für Warmbau eine Innengröße von 22×35×80 cm haben soll. Beim Längs- oder Kaltbau spielt die Breite weniger eine Rolle und kann daher dieses Maß ruhig eingehalten werden. Heikel ist eben nur der Warmbau, da die Bienen im Wintersitz nur auf derjenigen Wabe dem Futter nachgehen, auf der sie sitzen. Ist daher die Warmbauwabe zu wenig breit, dann ist diese bald leer gefressen und die Bienen verhungern, trotzdem rückwärts die Honigwaben vollkommen gefüllt sind. Dies ist auch der Grund, warum die meisten Imker den Längs- oder Kaltbau vorziehen. Bei diesem ist die Wabe sehr lang, die Bienen sitzen zu Winterbeginn vorne, die Wabe hat nach rückwärts Honig und der Bien kann sich von vorne langsam nach rückwärts, dem Honig nach, zurückbewegen. Zum vollen Verständnis sei noch bemerkt, daß das Bienenvolk, die Traube, im Winter von vorne nach rückwärts sich bewegt und nicht umgekehrt. Da die Bienen über Wabengassen nicht darübersteigen, kann sich daher ein Volk in der Warmbaustellung im Stocke nicht von vorne nach rückwärts bewegen. Daraus erklärt sich aber auch, daß ein Volk mit nicht genügendem Futtervorrat in Warmbaustellung mehr Volksverlust hat als im Kaltbau, bezw. leichter verhungert.

Kann der bäuerliche Imker den Bienen Warm- oder Kaltbau vorschreiben?

Ja! Und zwar folgendermaßen: Er soll in erster Linie das Bodenbrett nicht nageln, sondern anschrauben, damit er es, wenn notwendig, jederzeit abnehmen kann. Am Deckelbrett innen gebe er beim neuen Faßl das sogenannte Leitwachs ganz nach Wunsch für den Warm- oder Kaltbau.

Fortsetzung folgt.

Rundschau.

„Bienenweide, Bienenwetter,
Bienenvolk und Bienenväter;
Wirken diese vier einträchtig,
Strömet's Honig süß und mächtig."

Das ist der Leitgedanke, den der Vorsitzende der deutschen Imkerverbände, Rektor Breiholz, laut einem Aufsatz in „Uns' Immen" der Lösung seiner Aufgabe vorangestellt hat, die da lautete: „Reiche Honigernte durch starke Völker."

Die beiden ersten sind die gebenden, die beiden letzten die nehmenden Kräfte. Die beiden ersten sind gegebene feste Größen, die wir nehmen müssen, wie sie sind. Das gilt uneingeschränkt fürs Bienenwetter. Irgend welchen Einfluß haben wir darauf nicht, wir müssen es ausnutzen. Und die Bienenweide ruft's uns auch zu: Paß dich an! Beweglich, form-, bildungs- und entwicklungsfähig sind die beiden nehmenden Kräfte: Bienenvolk und Bienenväter. Wie durchs Bienenwetter die Kräfte der Bienenweide geweckt und wirksam gemacht werden, so vermag es der Bienenvater, alle Kräfte des Bienenvolkes zur höchsten Entfaltung zu bringen. Sämtliche Pflegearbeiten, die der Imker an seinen Bienen tut, verfolgen immer das eine Ziel, den Sammeltrieb der Völker aufs schärfste zu spannen und die Sammelkraft zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Höchstleistung im Sammeln — das ist Zweck und Ziel. Jede andere Leistung des Volkes ist dem Bienenvater nur Mittel zum Zweck. Nur durch die Betätigung des Sammeltriebes werden die Blütensaftschätze eingeheimst. Darum leite die Entwicklung deiner Völker so, daß ihre Sammelkraft zur Zeit der Volltracht den Höhepunkt der Leistungsfähigkeit erlangt und durch nichts beeinträchtigt wird.

Was sich die Vereinigung Reichsdeutscher Imkerverbände zum Ziel gesetzt hat, darüber berichtet die „Bayrische":

„Daß unsere Arbeit, unsere Bienenzucht, in der allgemeinen Wertschätzung das nicht annähernd bedeutet, was sie in der Tat ist, wissen wir alle. Hier Wandel zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Einmal gilt es erhöhte Leistungen. Das Mehrfache dessen, was jetzt an Honigerträgen durchschnittlich erzielt wird, muß uns eine Selbstverständlichkeit sein. Sodann gilt es Aufklärungsarbeit in jeglicher Form. Daneben wartet auf uns scharfer Kampf gegen Bienenkrankheiten aller Art, gegen die schlimmen Mißstände im Honighandel und gegen die Verständnislosigkeit

der Massen. Das alles ist Gemeinschaftsarbeit. Wir sind nur leistungsfähig, wenn wir geschlossen und einig sind und uns zusammenfinden in großer, starker Pflichteinigkeit. Jeder für den andern und mit dem anderen, jeder tragend das Ganze und vom Ganzen getragen. Ein jedes unserer Mitglieder soll in seinem Verein das Gefühl des Geborgenseins haben. Wir stehen erst am Anfang unserer Arbeit und unsere großen Ziele rufen uns zu freudigem Schaffen. Was hindert uns die Schwere der Zeit, was hindern uns graue Wolken am trüben Himmel!" Dieses Ziel gilt auch für die österreichischen Imker.

Am Himmelfahrtstage hielt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Hamburg eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht ab, in der Privatdozent Dr. A. Koch, Münster, einen Vortrag hielt über bienenwirtschaftliche Zeitfragen, als da sind: Erneuerungsvorgang, Fütterungsfragen mit Honig, Zucker, Milch, Eiweiß und Bedeutung der Nosemaansteckung.

Die Bienenzuchtanstalt Erlangen hat voriges Jahr 180 neue Königinnen gezüchtet, wovon 145 (80·9 %) auf dem Belegstande begattet wurden. Die Stämme waren: Siegfried, Nigra, Wilhelmina, Järna, Forchheim und Gabermühle.

Die Schweizer haben am 22. und 23. April d. J. auf dem Rosenberge unter Leitung Jüstrichs einen wertvollen Lehrgang für Zuchtbuchführer abgehalten, in dem folgende Fragen gründlich und umfassend erörtert wurden:

1. Was bildet die Grundlage der Völkerbeurteilung?
2. Wie gelangt man zu einem richtigen Zuchtmaterial?
3. Wie gewinnt und verarbeitet man die Ergebnisse des Zuchtbuches?
4. Welche Fragen helfen das Zuchtbuch lösen?
5. Welche Bedeutung haben die Zuchtgruppen?
6. Welche Aufgaben haben die Imkervereine hinsichtlich der Rassenzucht? Das Ergebnis war: Strenge Zuchtweise nach Dr. Kramers Lehrbuch.

Die Reichsdeutsche Züchtervereinigung tagte am 22. April in Hamburg, bei der Professor Dr. Armbruster über Punktierverfahren, Prüfungstafeln und Stockblätter sprach.

Im Praktischen Wegweiser stellt Peters über die Erfahrungen des Zuchtjahres 1923 folgende Sätze auf:

1. Bilde kleine Ableger nur aus Bienen von Schwärmen,
2. gib, wenn möglich, auslaufende Brut dazu,
3. ersetze die fehlende Außenwärme durch sehr gute Verpackung, noch besser durch Heizung im Stocke selbst,
4. ersetze die fehlende Tracht durch Fütterung mit Honig,
5. steh' einige Tage nach der Zusetzung der jungen Königin nach, ob sie sich noch frei unter den Bienen bewegt,
6. ein Volk mit vorspielender Königin braucht nicht auf Brut untersucht werden, die Königin wird bestimmt befruchtet.

Höfliger, Reiden, tritt in der „Blauen" gegen das Schnellumweiselungsverfahren auf. Er schreibt: Wer gewährleistet, daß bei einem geglückten Augenblicksverfahren nachträglich nicht eine Unstimmigkeit zwischen der zugesetzten Rassenkönigin und dem Volke entsteht, auch

wenn sie nicht abgestochen wird? Wer ganz vorsichtig ist, entweiselt das zu veredelnde Volk, bricht nach Ablauf von 6 bis 8 Tagen die eingesetzten Weiselzellen aus und läßt die Königin von hinten zulaufen. Wer ganz vorsichtig ist, setzt sie im Ausfreßkäfig zu und gibt sie am Abend des folgenden Tages frei, soferne sich der Stock beruhigt hat. Eine achttägige Brutpause ist kein Nachteil; im Gegenteil, dann kann die Königin auf den brutfrei gewordenen Waben schön geschlossene Brutkreise ziehen und ist nicht gleich anfangs zum Flicken gezwungen, denn es werden doch in der Regel solche Königinnen ersetzt, die ein mangelhaftes Brutnest besitzen.

Die „Bayrische Bienenzeitung" bringt einen Vortrag Professor Dr. Zanders über Bienenzucht ohne Zucker, der die Möglichkeit erwägt, die Bienenzüchter aus einer Zuckerverwertungsgesellschaft in eine Honigerzeugungsgesellschaft umzuwandeln. Dr. Zander empfiehlt:

1. Alle schwachen, sich schlecht entwickelnden Völker rücksichtslos vereinigen, ein gut besetzter und gut gepflegter Stock leistet für Honigertrag und Blütenbestäubung mehr als zehn vernachlässigte.

2. Vermehrt darf nur bescheiden werden; 25 bis 30 Völker sind nach den Ermittlungen des schweizerischen Bauernsekretariats die zweckmäßigste Größe für den günstigsten Ertrag.

3. Die Honigernte ist mit allen Mitteln zu steigern, durch Trachtverbesserung, Wandern und Leistungszucht.

4. Grundsätzlich darf dem Brutraum kein Honig entnommen werden.

5. Die Zuckerfütterung ist auf den Herbst zu beschränken und anfangs September nach Entnahme der nicht voll besetzten Waben des Brutraumes zu beginnen, damit das Zuckerwasser in den Wintersitz kommt.

Im „Thüringer Imkerboten" beantwortet Dr. Zaiß die Frage: „Warum ist die deutsche Bienenzucht nicht auf der Höhe?" folgendermaßen: „Es wird viel geschrieben, es werden große Vorträge gehalten, aber die richtige praktische Arbeit auf dem Stande, die Belehrung an der Hand der Erfahrung, die halten die meisten mit Unrecht zurück." Diese Behauptung ist doch wohl zu unrecht aufgestellt, denn manche Bienenzüchter, wie Kuntzsch, Lüftenegger u. a. haben ihre Erfahrungen keineswegs zurückgehalten und andere hält wohl Bescheidenheit, Unbeholfenheit oder dergleichen davon ab.

Weippl und Sklenar haben sich verabredet, Versuche mit sogenannten Selbstversorgern vorzunehmen, das sind Schwärme mit leistungsfähigen Königinnen, die ohne jede Futtergabe (Honig oder Zucker) aufgestellt und überwintert werden sollen. Für diese Versuche sprechen wohl auch Wetter und Tracht gewichtig mit.

Im „Deutschen Imker" wendet sich Dr. Gerstung kräftig gegen Freudenstein, der empfiehlt, die Schleuder zu drehen, sobald der Honig in der letzten Wabe am Fenster glänzt, ohne zu warten, bis er reif ist. Dr. Gerstung warnt, Honig aus Waben zu schleudern, die nicht wenigstens zu zwei Drittel bedeckelt sind. Unreifer Honig enthält zu viel Wasser, neigt zur Säuerung, insbesonders Rapshonig, wenn auch edler Honig von Klee oder Linden auch unreif haltbar ist. Weiters ist anzunehmen, daß unreifer Honig nicht dieselbe Zusammensetzung der Eiweißbestand-

teile und Nährsalze, insbesonders der lebenspendenden Vitamine, aufweist wie reifer. Unreifen Honig schleudern, kommt einer Fälschung gleich.

Für Aufbewahrung des Honigs eignen sich Eisen- und Zinkgefäße nicht, dagegen Aluminiumgefäße sehr wohl, wie E. Elser in der schweizerischen Bienenzeitung nachweist, denn Aluminium wird durch den Honig nicht angegriffen und geht nicht in denselben über.

Ein einfaches Mittel gegen Räuberei wendet Aeppli, Wildberg, an, indem er das Flugloch wurstdick mit Lehm verstopft, durch den Lehm aber mit einem 8 bis 10 mm dicken Astholz einen Fluglochkanal zieht, der trefflich verteidigt werden kann und von den Räubern gemieden wird. Angefallene Stöcke hatten bereits nach einer Stunde Ruhe.

Die Amerikaner berichten über eine Untersuchung von Walace Park, wonach die Bienen das eingetragene Wasser in ihrem Körper und in den Zellen nahe der Brut, mit Honig vermengt, aufbewahren und auf diese Weise einen Vorrat für 2 bis 3 Tage aufspeichern.

Der „Bienenvater" erläßt eine Ausschreibung über die zehn besten Bücher über Bienenwirtschaft.

Wie die Katz sollst Du sein auf dem Bienenstande, nicht wie ein Hund, so schreibt das Bienenmütterchen, denn dieser pfaucht, knurrt, springt und schnappt nach den Bienen und wenn dieselben sich auf ihnen stürzen, wehrt er sich eine Weile, fuchtelt mit dem Schwanze, beißt, wälzt sich, fängt an zu heulen und nimmt schließlich den Schwanz zwischen die Beine und kehrt nimmer wieder. Die Katze hingegen tritt geräuschlos auf, zwängt sich kaum merklich hin, tappt ruhig um jedes Flugvolk herum und umschwirrt sie ein Bienchen, so rührt sie sich nicht. Der Imker soll daher sein wie die Katze.

Damit Gott befohlen! Franz Simon.

Gerichtssitzung.

Die Königin eines großen Reiches verurteilt einen Bienenzüchter.

Von Friedolin Nutt, Triesen, Liechtenstein.

(Schluß.)

Merkst Du was, mein lieber Bienenzüchter? Auch Du hast uns grob behandelt. Mißstimmung herrschte aller Orten in meinem Reich gegen Dich. Diesen Unwillen hat Dir mein Landsturm des öfteren zu fühlen gegeben. Behandle daher vor allem mein Volk mit äußerster Ruhe und Sorgfalt.

So wie der reiche Mann die Störung durch den Bittsteller nicht empfand und ihn freundlich empfing, so ist es auch bei uns. Vor jeder Operation, die Du in meinem Volke vornehmen willst, sorge zuerst, daß durch Füttern mit Honig Festesstimmung in meinem Reiche wachgerufen wird. Dann fühlt sich alles trotz Deiner Störung glücklich. Schon die ersten gesättigten Bienen stimmen für Dich ein Danklied an. Je mehr Du ihnen Honigseim aufstellst, umso kräftiger wird es Dir entgegenschallen.

Leider muß ich hier bekennen, daß der praktische und erfahrene Bienenzüchter, wenn er eine Störung in unserem Bienenhause machen

will, uns alle mit diesem Füttern zum Narren hält. Dies ist eben des rechten Bienenvaters List! Er weiß eben, daß ihm dann alle Operationen trotz der Störungen gelingen. Er ist sogar so frech, uns dann zu sagen: „Der Bien muß!" Trotzdem sind wir immer bereit, seine Wünsche zu erfüllen, wenn er mit uns sorglich umgeht und uns Festlichkeiten veranstaltet. Wer Liebe sät, wird Liebe ernten!

Gib nun weiter acht, mein werter Anfänger! Sobald der Festtaumel in meinem Reiche auf das höchste gestiegen ist, geht auf einmal eine unheimliche Stille durch unseren Palast. Was ist geschehen? Tausende der Kinderchen schreien aus ihren Wiegen um Nahrung, um Wärme und Pflege. Verlegen erinnern sich die Schmausenden ihrer Pflichten. Auch diese zweite List, die Verlegenheitsmethode, benützt der listige Bienenvater, da er weiß, daß wir in diesem Stadium wehrlos sind und ihm alles gelingen muß. Darum merke Dir Dr. Kramers Worte: „Satt und verlegen, daran ist alles gelegen!" Ich als Königin wage noch hinzuzufügen: „Die Liebe zum Bienenvater geht zuerst durch unseren Bienenmagen!"

Wir kommen nun zur zweiten Klage wegen des Honigraubes. Hiezu merke Dir folgendes: Anfangs August entferne nur die Honigspeicher. Bewahre Dir von diesem Raube 2 bis 3 wohlgefüllte Honigrähmchen für uns als vorläufige Reserve auf. Die hintere Honigkammer lasse uns aber nur ja in Ruhe! Einen Teil derselben füllten wir uns mit notwendigen Eiweißstoffen und mit köstlichem Frühlingshonig. Weitere Aufklärungen gebe ich Dir zu diesem Punkte noch später.

Zur raschen Fortführung der Verhandlung fasse ich die Klagen 3 bis 6 zusammen. Die Richtschnur Deiner Besserung in diesen Punkten sei folgende: „Halte Deine Bienenlieblinge warm!" Denke Dich während unserer Brütezeit in unser Heiligtum hinein und frage Dich: „Ist für meine Kinder die Wärme von 35° vorhanden? Wenn nicht, so umhülle uns noch besser! Ganz besonders mache ich Dich darauf aufmerksam, daß Du durch Dein flüchtiges Arbeiten Durchzug in unserem Heime verursachtest. Arbeite in allem daher genau! Fehlt uns die oben angeführte Wärme, zieht der unheimliche Gast „Durchzug" durch unseren Palast, dann sind wir dem langsamen Tode preisgegeben. Besonders ich, die zarte Königin, würde zuerst darunter leiden; dann die Kinderchen in ihren Wiegen. Die für Dich so notwendige Brutentwickelung wäre gehemmt. Die Grundsteine für alle Krankheiten hättest Du damit selbst gelegt. Merke Dir, wie oft der schweizerische Bienenzuchtinspektor Leuenberger die Faulbrut-Krankheit in solchen zugigen und kalten Beuten festgestellt hat. Ich heiße sie: „Denkfaulkrankheit", weil sie oft daher kommt, daß viele Züchter nicht denken und sich in unsere Verhältnisse nicht einleben wollen. Darum rate ich Dir, sei nicht faul und denke, was Du arbeitest? Aber es vergehen Jahre, bis Du Dich richtig in unsere Verhältnisse einleben kannst. Halte uns also in erster Linie warm!

Heutzutage ist zwar eine große Irrlehre aufgetaucht, die behauptet, es sei vorteilhafter, uns ohne Umhüllung zu überwintern. Merke Dir, sie ist falsch und höre nicht auf ihre Propheten! Im Winter schwankt die Temperatur in unserem Heime zwischen 15° und 25°. Ist das

Thermometer auf 15° gesunken, dann ist es die höchste Zeit zum Einheizen. Sofort fallen die Heizer über den Honig her, saugen sich voll und heizen dann so lange, bis das Thermometer 25° wieder erreicht hat. Nachher schlüpfen meine Lieblinge wieder unter ihre Kissen. Je Kälter der Winter, je schlechter der Kasten, umso mehr muß geheizt und Honig verbraucht werden. Umso schneller füllt sich aber auch unser Darm. Ausfliegen können wir zu unserer Reinigung nicht und wir bekommen dann die abscheuliche Ruhr. Halte uns also auch im Winter warm!

Zur 7. Klage rate ich Dir, uns in Zukunft eine höhere Haustüre zu machen. Uns ist es lieber, wenn sie 4 cm als nur 2 cm hoch ist. Ein hohes Tor erleichtert uns den Ein- und Ausflug, aber auch die Ventilation. Schließe es aber schon Ende September mit einem Gitter oder einem durchlöcherten Blechstücke, das aber unten einen langen, 7 bis 8 mm hohen Schlitz frei läßt. Dies sichert uns eine ungestörte Winterruhe.

Nach der 8. Klage, die ich gleich mit der 10. verbinde, hast Du uns mit acht Liter unsauberen Zuckerwassers beglücken wollen. Wir bedanken uns dafür höflichst! Eine solche Spekulation entbehrt in jeder Hinsicht einer ehrlichen Grundlage. Eine solche „Betriebsweise" bringt aber auch ernste Gefahren für uns mit sich. 1. Ich und meine Kinder werden unterernährt, sodaß wir in wenigen Jahren degenerieren. 2. Die Veredlungsbestrebungen der Rassenzucht werden gehemmt. Rassenzucht und Zuckerschmiere passen absolut nicht zusammen! Sollten dann solche mit Zucker unterernährte Rassenvölker konstant vererben? Das wirst auch Du nicht hoffen. Aber auch Beweise kann ich Dir dazu bringen. Unter den Lokalvölkern wirst Du dort die schönsten Edelvölker finden, wo nie mit Zucker gefüttert wurde. Eine Edelkönigin, mit Alpenhonig aufgezogen, wird wenigstens um ein Jahr älter. Endlich haben jene Völker, die mit Alpenhonig eingewintert wurden, einen größeren Volksreichtum und auch schönere Brutlager als die mit Zucker gefütterten. Von der Richtigkeit dieser Beweise kannst Du Dich auch so überzeugen. Sende eine Handvoll Bienen, die mit Zucker gefüttert wurden, zur Untersuchung und du wirst folgende Rückantwort erhalten: Die Farbe der Mägen ist dunkelblau statt rötlich; die Gedärme sind infolge der Unterernährung hellblau. Dazu die Anmerkung: Der Speichel ist gehaltlos. Gib uns also nur guten Honig als Winterfutter!

Du wirst aber vielleicht denken, es gibt doch so viele „Industriebienenzüchter", die sogar im Freien Zucker füttern und behaupten, Zuckerschmiere gebe einen Honig, der dem unserer Blütenflora entnommenen ebenbürtig ist. Ueber diese Ansicht will ich Dir in Kürze folgende Antwort geben: „O, könnte ich nur diesen Industriebienenzüchtern vom Nutt eine kleine Unterredung geben lassen. Sie würden dann ihre Betriebsweise sofort ändern. Wenn nicht, würden sich wieder einmal altbekannte Sprichwörter bewähren, die lauten: „Ehrlich währt am längsten!" und „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht!" Noch ist die Frage der Einwinterung offen. Spätestens Mitte August nimm eine gründliche Revision vor und notiere Dir:

1. Größe des Brutnetzes;
2. Aussehen der Brut;
3. Volksstärke und Anzahl der besetzten Waben;

4. Qualität der Waben;
5. Größe des Honig- und Pollenvorrates;
6. Habe ich genügend Wintervorrat zur Ergänzung?

Die letzte Frage ist für mein Volk zwar überflüssig. Es ist ein fleißiges und nüchternes Volk deutscher Abstammung, also ein Selbstversorger. Meine Arbeiter tragen, gute Behandlung vorausgesetzt, im schlechtesten Honigjahr genügend Wintervorrat ein, sodaß auch für Dich ein Ueberschuß bleibt, den wir Dir von Herzen für Deine Mühe gönnen. Aber das laß Dir gesagt sein: Wenn mein Volk irrtümlicherweise — was selten bei uns geschieht — zu viel Waldhonig in unserem Wintersitze aufgespeichert hat, dann mußt Du uns den größten Teil derselben ausschleudern. Gib uns die drei aufbewahrten Reservehonigrähmchen dafür aufgeritzt zum Austragen. Das dann noch fehlende Futter ersetze mit gutem Blütenhonig, vermischt mit einem Drittel Wasser. Dies ersetzt uns auch das im Winter fehlende Wasser. Tausche auch bei dieser Gelegenheit die alten Waben gegen gute aus. Entferne weiters auch die unbesetzten und verwahre sie gut für das kommende Frühjahr. Sie werden uns beiden gute Zinsen tragen.

Reiche uns endlich Mitte September je nach Witterung 2 bis 3 Liter gut gereinigtes Zuckerwasser. Unsere Gedärme sind vom starken Herbsthonig verstopft und wir bedürfen daher einer gründlichen Reinigung. Der Zucker ist uns in diesem Falle ein gutes Medikament und Abführmittel. Ueber die nötige Winterverpackung belehrte ich Dich bereits. Hast Du so nun Deine Pflichten erfüllt, so verbürge ich mich für eine gesunde Ueberwinterung und wir kommen gestärkt ins nächste Frühjahr. Zum Schlusse soll ich über Dich ein gerechtes Urteil fällen. Deine Aufmerksamkeit während meiner Ausführungen zeigte mir, daß Du uns leidenschaftlich liebst. Deshalb will ich Milde walten lassen. Höre also:

1. Befolge meine Ratschläge!
2. Schließe Dich einem Bienenzuchtvereine an!
3. Werde ein eifriges Mitglied einer Königinnenzüchtergruppe!
4. Bestelle Dir sofort die Tiroler und die Schweizer Bienenzeitung!
5. Besuche alle Bienenversammlungen im Umkreise von 25 Kilometer und erstatte hievon der Generalversammlung 1925 Rapport.
6. Vermeide dieses Jahr alle Festlichkeiten und Tanzbelustigungen, ausgenommen die Bienenfestlichkeiten.

Nun, mein Lieber, willst Du gegen mein Urteil den Rekurs ergreifen?

Dankerfüllt spricht der Angeklagte: „Nein! Dieses Urteil bezweckt ja nur mein Wohl. Ich sehe, wo wahre Liebe wohnt, da ist auch der wahre Friede und wer andern wohltut, dem ist selber wohl."

Nun, mein lieber Mann, bist Du entlassen! Ich hoffe, daß Du nach Ablauf der festgesetzten Zeit würdig bist, nicht mehr Bienenhalter, sondern Bienenvater genannt zu werden! Lebe wohl!

Noch einige Worte an mein liebes Volk! Wieviel Wintervorrat haben wir eigentlich? 13 Pfund. Gut!

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

Mai 1924.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Längenfeld (1179 m)	1700	3100	2700	800	1900	110	4190	1100	15.	0	0	5	19	24	25	11·2	23	8	2	6	18	7	16
Imst (800 m)	1300	12700	11300	.	.	.	25300	3700	17.	4	3	10	19	25	26	14.5	24	12	.	7	15	9	12
Neustift (993 m)	400	2500	7900	700	1700	2600	4600	1500	31.	.	.	.	.	.	.	11·7	26	5	2	8	13	11	.
Martinsbühel (600 m)	2300	14500	10700	1600	4500	4800	17100	2000	18.	6	7	8	26	30	28	16·5	.	14	.	5	22	4	6
Altenstadt (449 m)	3320	4960	190	1360	790	4270	1600	2150	13.	0	5	8	20	27	6	19	30	18	1	9	10	12	26
Au (800 m)	200	6700	550	1100	100	1200	10030	2200	19.	.	.	.	.	.	.	.	25	16	2	6	15	10	.
Braz (706 m)	.	5300	5400	100	.	.	10600	1900	31.	.	.	.	10	15	16	14	23	12	2	9	11	11	11
Damüls (1400 m)	1100	.	1000	.	.	2000	3500	700	31.	.	.	.	3	14	17	6	19	6	8	8	6	17	4
Doren (706 m)	500	4200	1300	550	100	.	4900	1000	18.	.	.	.	20	28	27	13	24	20	2	9	15	5	11
Dornbirn (435 m)	9500	8400	1220	3700	2500	1770	10570	1950	14.	.	.	.	15	20	19	12·8	22	8	.	7	6	18	17
Eichenberg (800 m)	.	4250	1200	700	300	550	3900	1200	15.	—5	1	3	13	19	21	8	23	12	2	15	7	9	8
Feldkirch (459 m)	800	650	1300	100	150	300	.	700	31.	6·4	14·9	12·2	14·8	21·8	23·3	15·2	27	19	1	6	12	13	7
Hittisau (792 m)	.	5850	7900	750	750	9600	10050	2050	31.	.	2	6	16	27	27	11·5	25	16	2	8	16	7	30
Hohenweiler (510 m)	600	1100	200	1300	3300	2700	6500	2000	19	.	.	.	.	.	.	15	26	14	1	9	8	14	8
Lang. b. Br. (900 m)	.	13320	3610	1330	510	2240	12850	2600	18.	.	4	6	16	24	26	13·2	30	15	2	4	19	8	21
Raggal (1016 m)	.	4000	3350	1500	.	.	5580	1100	18.	—2	+2	3	16	23	23	11	26	15	2	7	6	18	19

Tirol: Der Mai hat viel ausgeheilt, was der lange Winter verdorben hatte und es entwickelten sich die Völker, welche noch einen Lebenskern inne hatten, auffallend. Der Grund dazu dürfte der reichliche Ueberschuß an Pollen sein; Schwärme fallen verhältnismäßig spärlich. Die Haupttrachtpflanzen dürften Obstbäume und Gesträucher der Wiesenflora vorwiegend sein.
Auer.

Vorarlberg: Schon das erste Drittel stellte sich mit ziemlicher Tracht ein, als Folge hievon starker Bruteinschlag und ziemlich viel Schwärme. Langen bei Bregenz meldet von 10 Völkern 14 Schwärme, die durch Baurahmen, Kunstwaben und Aufsätzen nicht zu verhindern waren. Von mehreren Stationen wird über das Durchgehen der Schwärme geklagt. An einigen Orten folgte die Blüte wohl so schnell aufeinander, daß eine vollständige Ausnützung der Tracht den Bienen unmöglich wurde. Später Frühling treibt alles rasch. Raggal meldet als Merkwürdigkeit: Tütende Königinnen neben frischer 3tägiger Brut. Doren meldet Honigtau. Damüls hebt nochmals die gute Ueberwinterung hervor und glaubt ein gutes Honigjahr erwarten zu dürfen. Auch Lohorn hofft aus dem Bauen der Bienen auf gute Ernte schließen zu können. Das Wagevolk in Altenstadt hat zweimal geschwärmt, es zeigt daher abnormale Zu- und Abnahmen.
J. J. Häusle.

Nun, meine Kinder, höret! Wenn wir damit haushälterisch umgehen, dann kommen wir den Winter ohne Hunger durch. Wir müssen aber sehr sparsam sein und einfach leben. Festlichkeiten und Tanzbelustigungen dürfen mir keine mehr vorkommen! In vollständiger Ruhe müssen wir den Winter abwarten! Wir wollen uns weiter gar nicht stören lassen und nur im trauten Bienenheime Gespräche miteinander murmeln! Ich kann Euch dann garantieren, daß uns das halbe Futter genügt! Schlaft wohl!

*

Anmerkung! Vorstehende, in eine launige Form gekleidete Imkerbelehrung wurde vom Autor gelegentlich der Hauptversammlung des Bienenzuchtvereines Feldkirch vorgetragen. Weggelassen wurden nur jene Stellen, die rein lokales Interesse hatten. Im übrigen gilt die Gerichtssitzung allen! Mögen daher recht viele demütigen Herzens bei den einzelnen Anklagen auch ihrer Bienenvölker mit einem etiam mea culpa! an ihre Brust klopfen und das Urteil der Königin auch als das ihre hinnehmen! Dr. Josef Buchegger, Feldkirch.

Versammlungsberichte.

Innsbruck, Hauptversammlung. Am 15. Juni hatte der Bienenzüchter-Zweigverein Innsbruck und Umgebung im Gasthof „Schwarzer Adler" seine Hauptversammlung. Der Obmann, Herr Direktor Moll, eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, ganz besonders die Herren Oekonomierat Merk als Präsident des Zentralvereins und Direktor Schweinester und gibt die Tagesordnung bekannt. Das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung wurde vorgelesen und ohne Einspruch genehmigt. Die Kassagebarung, durch Herrn Riedl zur Kenntnis gebracht, von den beiden Revisoren, die Herren Dr. Papsch und Carli, nachgeprüft und in Ordnung befunden, ergab einen Aktivstand von 17.500 K. Der Kassier teilte mit, daß für die Bibliothek ein größerer Betrag aufgewendet wurde, sodaß gegenwärtig eine ganz bedeutende Anzahl der besten Bienenbücher den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehen. Herr Präsident Merk überreichte hierauf dem früheren Obmann Herr Josef Reisch als Anerkennung seiner vielen Verdienste eine Ehrenurkunde und hob das jahrzehntelange erfolgreiche Wirken sowohl im Zentralverein als auch im Zweigverein in einer längeren, tiefempfundenen Rede hervor. Da Herr Reisch aus Gesundheitsrücksichten seit längerer Zeit sich in Südtirol aufhält, konnte er der Versammlung persönlich nicht beiwohnen, weshalb Herr Carli in einem Namen und Auftrag den herzlichsten Dank für die Ehrenurkunde aussprach. Obmann Moll konnte aus beruflichen Gründen eine Wiederwahl nicht mehr annehmen. Es wurde gewählt bezw. wieder gewählt: Herr Direktor Erhart als Vorstand; Herr Dr. Papsch als Stellvertreter; Herr Albert Ditterich als Schriftführer; Herr Jak. Riedl als Kassier; Herr Dr. Margreiter und Herr Pepi Carli als Beisitzer. Der sehr interessante Vortrag des Herrn Wanderlehrer Schweinester über „Völker, Schwärme, Trommelvölker" fand allgemeinen Beifall. Die verschiedenen Anträge und Anregungen von den Versammlungsteilnehmern lösten lebhafte Debatten aus. Herr Spörr, Igls, dankte im Namen aller Mitglieder dem scheidenden Obmann für sein erfolgreiches Wirken.

Die Bienenzüchter des Zweigvereines Schwaz und Umgebung in Weerberg hatten schon lange den Wunsch geäußert, es möge einmal eine Imkerversammlung in ihrer Gemeinde selbst abgehalten werden. Am 25. Mai begaben sich nun Herr Obmann Peter Bachmann und Herr Wanderlehrer Alois Gürtler dorthin und unter zahlreicher Beteiligung auch anderer Imkerfreunde fand die Versammlung beim

„Kirchenwirt" statt. Herr Wanderlehrer Gürtler sprach über den Bien im Allgemeinen und hierauf über die Arbeiten am Bienenstande während des Jahres. Reicher Beifall schloß den sehr lehrreichen Vortrag. Nach der Versammlung besuchte er noch zwei Bienenstände und gab dort über Verschiedenes Aufschluß. Besten Dank im Namen der Weerberger. A. U.

Bienenzüchterzweigverein Bezau und Umgebung. Herr Wanderlehrer Küßler aus Hittisau hielt am 13. und 14. Juni im Gasthaus zum „Rößle" in Bezau einen Kurs über zeitgemäße Volksbienenzucht ab. Besuch beinahe vollzählig; Interesse bei Alt- und Jungimkern umso reger, als es Herr Küßler verstanden, in so wenigen Stunden mit so wenigen und geringen Lehrbehelfen dem Anfänger eine recht erfreuliche Grundlage zu schaffen, wie den Imker für das Neuzeitliche zu erwärmen und sichtlichst zu begeistern. Leider hat die Witterung die Arbeiten direkt am Stande äußerst eingeengt, doch das Lehrgeschick, der Bienenfleiß und das Wort und nicht minder der Stift in der Hand des zielsichern Lehrers vermochten gar vieles zu ersetzen. Ein herzliches Vergeltsgott dem Herrn Wanderlehrer Küßler und den braven Bienenzüchtern und ein baldiges Wiedersehen, dann wird unsere Imkerei schon Schritt halten. Jodok Wirth, Obmann.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Radfeld hielt am 18. Mai 1924 im Gasthaus beim „Gaßner" in Radfeld unter Leitung seines rührigen Vorstandes Simon Gamper die diesjährige ordentliche Generalversammlung, zu welcher auch Wanderlehrer Herr J. Gürtler aus Stans erschien. Herr Gürtler gab reichhaltige, lehrreiche Aufklärungen über Königinnenzucht, Bildung von Kunstschwärmen und Vereinigung schwächerer Völker. Seine Worte wurden von den nahezu vollzählig erschienenen Mitgliedern des Zweigvereines mit größtem Interesse verfolgt. Bei der darauffolgenden Neuwahl des Ausschusses wurden Simon Gamper als Obmann, Freudenschuß als Obmannstellvertreter und Ghedina als Schriftführer wiedergewählt, während für den wegen Abreise zurückgetretenen Kassier Gasteiger Josef Rohregger gewählt wurde. Nachdem Schriftführer Ghedina dem Obmann im Namen des Zweigvereines die herzlichsten Glückwünsche zur Heimführung seiner „Königin" entbot, wurde die Versammlung mit einem herzlichen Imkerheil geschlossen. Ghedina.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang　　Nr. 8　　August 1924

Aufruf.

Die Imkerschule in Imst beabsichtigt über Wunsch vieler Imker, die im letzten Jahre begonnene Honigsammlung auch heuer wieder durchzuführen, fortzusetzen und zu ergänzen mit heurigen Honigen und sie in der Herbstmesse zur Ausstellung zu bringen, wo sie letztes Jahr allgemein große Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Leitung der Imkerschule wendet sich daher an alle Obmänner der Zweigvereine und an jeden einzelnen Imker, ihr für den angegebenen Zweck auch heuer wieder ein Viertelkilogramm Honig zu spenden und dies mittels Postkarte der Schule mitteilen zu wollen, damit sogleich das Glas zum Abfüllen zugeschickt werden kann. Es würde genügen, wenn von jedem Orte Tirols auch nur ein Glas gespendet würde und es könnten die Spender ja abwechseln, müßten nicht alle Jahre dieselben sein. Helfet die Herbstmesse ausgestalten, damit wir Bienenzüchter nicht zurückstehen. Schicket also möglichst bald die Zusagen mittels Postkarte, ihr erhaltet dann sofort das Honiglas zum Abfüllen. Säumt nicht lange, die Zeit ist kostbar. Die Honigsammlung ist die beste Honigreklame.

Für die Imkerschule in Imst

Kugler.

Wer tut mit?

(Zum Kapitel Reizfütterung.)

In Nr. 3 dieses Jahrganges der Bienen-Zeitung, Seite 59 wurde zur Teilnahme an Versuchen mit der Milch-, bezw. Eifütterung im Frühjahre, insbesondere in Gegenden ohne nennenswerte Frühpollentracht, gebeten, um dieses uralte, aber in der neueren Zeit fast voll-

ständig in Vergessenheit geratene Reizmittel einer neuerlichen Erprobung zu unterziehen.

Alle jene Leser, die diese Fütterung versucht haben, werden hiermit gebeten, an die Schriftleitung dieses Blattes einen Bericht über das Ergebnis dieser Fütterung einzusenden und die auf Seite 62 angeführten 18 Fragen kurz zu beantworten. Wer keinen merkbaren oder etwa gar einen ungünstigen Erfolg hatte, wird ebenfalls um Beantwortung der Fragen ersucht. Um recht baldige Einsendung der Antworten ersucht

die Schriftleitung (Telfs).

Vorarlberger Imkerbund.

Das Zucht-Kontrollbuch ist fertiggestellt und gelangt in nächster Zeit zum Versand. Dasselbe ist geeignet, für die anläßlich der Herbstrevision an den Bienenvölkern gemachten Wahrnehmungen zur Punktierung derselben grundlegend zu verwenden.

Jene Vereine, die dasselbe noch nicht bestellt haben oder noch mehr als bestellt zugesandt wünschen, wollen dies an Gefertigten umgehend berichten.

Ebenso gelangen auch die Honigreklamezettel zum Versand, wovon ebenfalls noch nachbestellt werden können.

Die Preise stellen sich für Zucht-Kontrollbücher per Stück auf 3000 K, für Honig-Reklamezettel per 100 Stück auf 16.000 K, letztere bei Bestellung von 1000 Stück Preisermäßigung.

Die belaufenden Beträge wollen mit beigelegten Erlagscheinen gefälligst umgehend an den Vorarlberger Imkerbund überwiesen werden.

Franz Fußenegger, Dornbirn, Mozartstraße.

Sitzung der Wanderlehrer am 17. Juli 1924 in Innsbruck.

Anwesend Herr Landeskulturrats-Präsident Thaler, Herr Direktor Merk und sämtliche Wanderlehrer.

1. Herbstmesse. Der diesjährigen Herbstmesse für Bienenzucht wird der kleine Stadtsaal zur Verfügung gestellt werden. Die Ausstellung umfaßt 1 Gruppe, und zwar: A. Ausstellung des Zentralvereines. Sie bringt:

a) Einen Einblick in den Stand der Bienenzucht in Tirol überhaupt (Belehrendes, Anschauungsbilder über Samenbefruchtung, von der Klotzbeute bis zum modernen Mobilstock, alte und neue Bienenzuchtgeräte usw.);

b) Königinnenzucht (Geräte, Anschauungsbilder der verschiedenen Zuchtarten, Bilder über Belegstation usw.);

c) Honigsortiment (Gewinnung des Honigs, seine Verwertung im Haushalt, Zubereitung von Honigwein, Likören usw.);

d) Wachsgewinnung, Geräte zur Wachsreinigung, Wabengießen;
e) Bienenernährung (pollenspendende Pflanzen, Herbarien, Tabellen, Stockwagen;
f) Bienenkrankheiten, Bienenfeinde;
g) Literatur und Zeitschriften.

Die Leitung der Ausstellung hatte schon bei der Generalversammlung Herr Lehrer Franz Kugler in Imst übernommen und sind daher alle Anmeldungen, Anfragen usw. an den genannten Leiter zu richten, und zwar möglichst bald.

2. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß jeder Private ausstellen darf, allerdings lediglich im Rahmen des Ganzen, er darf aber die von ihm ausgestellten Gegenstände als die seinen separat bezeichnen.

Ueber den Imkerbund berichtet Direktor Merk, daß wir auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen bei der Hereinbringung des Imkerbundbeitrages, der mit 5000 K pro Mitglied festgesetzt wurde. Die bisherige Uebung und die Art der Bienenzuchtförderung im Lande machen dies auch teilweise begreiflich. Die Landesregierung errichtet und erhält eine gut ausgebaute Imkerschule, errichtet und erhält an den übrigen Schulen Bienenhäuser mit Belegstation, sie bestreitet auch die Kosten für die Lehrer und die Kurse und stellt diese Einrichtungen dem Landesverband zur Verfügung. Der Landeskulturrat läßt die Wanderlehrer ausbilden, trägt die Kosten für die Wanderkurse sowie den Bienenzucht-Wanderunterricht und leistet überdies Beiträge für verschiedene Förderungsaktionen. Die Geschäftsstelle hat mit den erzielten Reinerträgen die Honigdeklaration eingeführt, die Honigverkaufsvermittlung im Lande organisiert und auf diesem Gebiete Prächtiges geleistet. Die Mitglieder entrichten dem Landesverband einen Jahresbeitrag von 2000 K, zirka 500 K werden für die Verwaltungsfragen benötigt und der Rest wird wiederum zur Förderung einzelner Aufgaben verwendet. Daraus ergibt sich der so heftige Widerstand gegen die Entrichtung des Beitrages von 5000 K an den Imkerbund. Diese Frage muß in der nächsten Generalversammlung geklärt werden.

3. Zu den Reisegebühren der Wanderlehrer wird Herr Landeskulturrats-Präsident Thaler ersucht, sich für eine entsprechende Entschädigung derselben einzusetzen, was er gerne versprach.

4. Herr Direktor Ditterich schildert die Lage der Geschäftsstelle als sehr günstig; freilich sollten viel mehr Geschäftsanteile gezeichnet werden, damit ein noch größeres Lager geschaffen werden kann und damit die Honigverkäufer rascher zu ihrem Gelde kämen.

5. Zwecks Vergrößerung der Völkerzahl in Tirol werden auch heuer wieder Trommelvölker gesammelt. Die zum Abtrommeln berechtigten Imker erhalten vom Zentralverein eine eigene Legitimation; daher sollten die bäuerlichen Imker nur jenen Herren ihre Völker zum Abtrommeln überlassen, welche diese Legitimation vorweisen. Alle anderen Trommler liefern unsere Bienen über die Grenze, und das ist doch ein bedeutender Schaden für unser Land. Die Wanderlehrer müssen ferner künftighin viel intensiver darauf hinarbeiten, daß auf unseren Bienenständen nicht nur auf Honigertrag, sondern auch auf Schwarmbienenzucht hinge-

arbeitet wird. Daher Einführung der Korbbienenzucht neben Mobilbetrieb, und zwar Einführung der großen, praktischen Körbe, nicht der sogenannten Pudelmützen. Hierüber wird später noch ein Aufsatz in der Zeitung erscheinen. Die Einführung der Krainerbienen soll ferner möglichst unterlassen werden. Herr Landeskulturrats-Präsident Thaler wünscht ebenfalls den planmäßigen Betrieb der Schwarmzucht. Jeder Imker soll sich so weit mit Schwarmzucht befassen, daß er wenigstens für sich genügend Völker bekommt, eventuell noch dem Nachbar aushelfen kann. Wer Trommelvölker wünscht, möge dies der Geschäftsstelle der Zentrale Innsbruck, Maria Theresienstraße 40 ehestens melden.

6. Es ist leider auch heuer nicht möglich, steuerfreien Zucker zu bekommen. Der Zentralverein wird sich dieser Tage noch mit der Ein- und Ausfuhr A. G. in Verbindung setzen, um möglichst billigen Zucker für die Zweigvereine zu erhalten. Es wird das Ergebnis dann den Zweigvereinen bekannt gegeben werden. Jedenfalls dürfte es vorteilhaft sein, wenn sich die Vereine um einen Kaufmann in ihrer Nähe umsehen, der ihnen den Zucker ankauft und ohne Gewinn wieder verabfolgt. (Siehe Schwaz.)

7. Betreff Rassenzucht wird auch im nächsten Jahr nur Wahlzucht betrieben und empfohlen. Zu diesem Zweck sollen sich mehrere Imker eines Zweigvereines zusammenschließen, um eine Zucht, resp. das Drohnenvolk möglichst ausnützen zu können. Schon jetzt müssen die Völker bewertet werden in Bezug auf Honigertrag, Wachserzeugung, Ordnungsliebe, Langlebigkeit und Sanftmut, um dann im Frühjahr zur Stelle zu sein. Freilich sollten die Eigenschaften der Zuchtvölker schon durch mehrere Jahre vorgemerkt sein, um auf eine um so sichere Vererbung rechnen zu dürfen.

In dieser Richtung werden die Wanderlehrer bei ihren Vorträgen aufklärend und belehrend sprechen, eventuell kleine, eintägige Kurse abhalten.

Schweinester, Schriftführer.

Unsere Bienen im August.

Die Sommerernte ist nun zu Ende, Wald und Feld bieten fast nichts mehr. Selbst bei schönstem Wetter fliegen die Bienen nur matt, ein Zeichen, daß sie nichts bekommen, ein Heer von Arbeitslosen belagert das Flugloch. Frühestens 8 Tage nach Trachtschluß schreiten wir zur letzten Sommerernte und gelegentlich dieser zur Herbstrevision.

Die Herbstrevision ist der erste Teil der Einwinterung, die Einleitung hiezu. Bei dieser kommen alle unsere Völker daran. In erster Linie konstatieren wir die Weiselrichtigkeit des Volkes, wir suchen nach der Königin, sind für den Fall, als wir sie nicht schnell finden, schon zufrieden, wenn wir Brut in allen Stadien, also auch Eier vorfinden. Finden wir aber weder Königin noch frische Brut, so ist das Volk der Weisellosigkeit dringend verdächtig, ganz bestimmt können wir allerdings noch nicht sagen, daß das Volk weisellos ist und es wäre verfehlt, sofort eine Reservekönigin zuzusetzen, denn das Volk kann noch eine junge

unbegattete Königin haben (abgeschwärmtes Muttervolk, das Volk hat umgeweiselt). Es ist deswegen unbedingt notwendig, uns hierüber erst vollkommen zu überzeugen, indem wir die Weiselprobe machen. Hängen wir eine Wabe mit junger Brut ein, dann sehen wir schon am nächsten Tage, ob das Volk Weiselzellen zieht, also wirklich weisellos ist. Ist es weisellos und haben wir eine Reservekönigin, so können wir das Volk neu beweiseln, eine Königin zusetzen. Um diese Zeit ist das eine gar heikle Sache und es gibt oft Mißerfolge. Sie rühren daher, daß oft Völker für weisellos gehalten werden, die es in Wirklichkeit gar nicht sind, ferner sind es die vielen alten Bienen, die eine neue Königin arg befehden. Die sicherste Methode, ein Volk neu zu beweiseln, ist für diese Zeit das Bilden eines neuen Volkes durch Herstellen eines Feglings. Wir fegen das weisellose Volk in einen leeren Kasten, am besten in einen Kunstschwarm- oder Schwarmfangkasten (Arrestkasten), trachten aber, den Fegling so stark als möglich zu machen. Ist das Volk zu schwach, können wir es verstärken, indem wir vorlagernde Bienen anderer Stöcke oder schwache Völker, die zur Ueberwinterung doch nicht geeignet sind, dazukehren. Je stärker der Fegling, umso besser. Das Volk wird nun dunkel gestellt und nachdem es die Weisellosigkeit so richtig fühlt, es braust und jammert schon nach einigen Stunden, wird die Königin in einem Ausfreßkäfig zugesetzt. Der Fegling wird nun noch weitere 24 Stunden im Dunkeln bei aufgesetzter Futterflasche belassen und hierauf wie ein Schwarm neu einlogiert. Wir können ruhig den Fegling auf Mittelwände stoßen, müssen aber dann alle Tage, bis er ausgebaut hat, kräftig füttern. Das Volk bekommt auf diese Weise neuen Bau, brütet stark und verjüngt sich dadurch.

Eine zweite Aufgabe bei der Herbstrevision ist, daß wir unsere Völker stark einengen. Wir dulden nicht mehr Waben im Stocke, als das Volk im Winter wahrscheinlich besetzen wird. Das Volk wird also unbarmherzig zusammengedrückt. Die überflüssigen Waben werden entfernt und, gesondert in leere Waben, Honigwaben und Pollenwaben, aufbewahrt. Wir nehmen nun gleich

die Wachsernte

vor, indem wir jene Waben, die dunkelbraun bis schwarz, also alt sind, nicht mehr länger aufbewahren und sogleich ausschneiden. Das Wachs darf man nun nicht wochenlang herumliegen lassen, sondern es muß möglichst bald eingeschmolzen werden, sonst wird es ein Raub der Wachsmotten. Dies ist für einen kleinen Imker, der hiefür nicht eingerichtet ist, eine gewaltige Schmiererei und nicht selten kommt er mit seiner holden Gattin bei dieser Arbeit in Unfrieden. Die Ausbeute ist auch bei ihm so gering, daß er viel besser tut und es ihm billiger kommt, er überläßt dies verläßlichen Leuten, die die Arbeit verstehen und auch die nötigen Einrichtungen besitzen. Die Imkerschule in Imst ist nun vollständig hiefür eingerichtet und wenn der Imker sein Wachs rechtzeitig liefert (schon jetzt), so kann die Arbeit klaglos durchgeführt und das Wachs braucht dann nicht für Mittelwände umgetauscht werden, jedes Quantum wird dann gesondert gereinigt und die Wachsausbeute wird der Qualität des eingeschickten Raas' entsprechen.

Wichtig ist ferner, daß wir uns über Futtervorrat des Volkes überzeugen. Rechnen wir zum noch vorhandenen Futter die Ernteergebnisse, so können wir jedes Volk nach seiner Jahresleistung beurteilen. Der noch vorhandene Vorrat (Honigkränze) kann natürlich nur abgeschätzt werden, das genügt auch vollkommen für den Imker. Z. B. das beste Volk lieferte 20 kg Honig und hat noch 5 kg Vorrat, das Volk hat also 25 kg Honig gesammelt, es bekommt die Note 10 (10 Punkte). Ein Punkt beträgt daher 25 kg : 10 = 2·5 kg. Ein anderes Volk brachte 8 kg Honig und hat als Vorrat noch 2 kg, das sind zusammen 10 kg, es bekommt 10 : 2·5 = 4 (die Punktzahl 4). Auf die gleiche Weise können wir nun alle Völker beurteilen und erhalten so eine Uebersicht über die Leistungsfähigkeit unserer Völker. Ziehen wir dann ferner aus den erhaltenen Punktzahlen den Durchschnitt, so wissen wir auch, wie wir heuer mit unserer Bienenwirtschaft abgeschnitten haben. Vergleichen wir ferner unsere Punktzahlen mit jenen unserer Kollegen im Bienenzüchtervereine, so finden wir auch bei dieser Gelegenheit, wer am besten gewirtschaftet hat und wer das beste Volk in der Gegend hat. Verfolgen wir nun dieses beste Volk durch Jahre hindurch, so sehen wir deutlich, ob das Volk nur zufällig heuer das beste war oder ob es stets an der Spitze steht, den Sammeleifer also vererbt. Dieses Volk wäre dann zur Nachzucht für die Bienenzüchter der ganzen Gegend vorzüglich geeignet, vielleicht viel besser als die teuerste und gepriesendste Rassekönigin, und wenden auch nur einige dieses Punktierverfahren an, so wäre dies schon der erste Schritt zur Verbesserung der einheimischen Biene.

Die Einwinterung wird vielfach als das Meisterstück des Imkers bezeichnet, denn von ihr hängt in hohem Grade die Auswinterung ab. Winterst du viel junges Volk ein, dann winterst du auch ein starkes Volk in der Regel aus. Viel junges Volk entsteht, wenn die Königin noch im Herbste fleißig brütet und zum Brüten wird sie von den Arbeiterinnen verhalten, die sie ja ernähren müssen. Bekommen die Arbeiterinnen Futter, so geben sie auch der Königin fleißig Futter und umso mehr wird sie brüten. Nachdem aber die Natur fast nichts mehr bietet, sie liefert zwar Pollen, aber wenig Honig (Futtersaft wird aus Pollen und Honig erzeugt), daher muß der Bienenzüchter Futter bieten und so die Bienen reizen (Herbstreizfütterung). Ich halte diese für unsere Gegend für unbedingt vorteilhaft, denn ohne sie geht die Eiablage so zurück, daß sie schon im September nahezu ganz aufhört und nur alte Bienen eingewintert werden. Die Folge davon ist ein schwaches Volk im Frühjahre, das sich dort nur langsam entwickelt. (Starker Leichenfall im Winter). Die Reizfütterung geschieht, indem wir Abend für Abend durch mindestens 14 Tage hindurch ein Achtelliter Honig- oder Zuckerwasser verabreichen, dabei aber sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn die Gefahr der Räuberei ist im Herbste groß. Räuberei ist leichter vorgebeugt als geheilt. (Flugloch enge halten, verschüttetes Futter sorgfältig aufwischen, Reste am Morgen entfernen.) Von der Auffütterung das nächstemal.

K.

Bienenzuchtkurse

fanden statt vom 19. bis 24. Mai und vom 23. bis 25. Juni. Der erste Kurs, als Anfängerkurs gehalten, wurde von 3 Damen und 25 Herren besucht. Der zweite Kurs galt der Königinnenzucht. Daran beteiligten sich 2 Frauen und 11 Herren. Beide Kurse boten viel Interessantes und Neues. Von beiden Kursen wurde der hochgelegene und sehr beachtenswerte Bienenstand des Herrn Oberlehrers Egger in Gallzein besucht. Neben der durchwegs neuheitlichen Betriebsweise, bestaunten wir die riesenstarken Völker. Köstlich unterhielten wir uns auf dem Rückwege bei einem alten Bienenzüchter, der 3 Stöcke aufgestellt hatte. Auf die Frage, wie viele Völker er habe, antwortete er: „I hun alleweil gmoant, i hun zwoa Stöck, aber heut sieh i, daß i wieder drei hab. Von den dreien is mir nämlich im Langes oaner eingangen". Bei unserer Nachschau fanden wir, daß der dritte Stock nichts war als eine regelrechte Räuberhöhle. Da gings lebhafter aus und ein, als bei den zwei Völkern. Auf unsere Bemerkung, daß auf seinem Stand gar so viele Drohnen fliegen, meinte er: „Ah, dö ‚Brüeter' moants ös; ja dös han i sie genue und große", und sofort stand das alte Männlein vor einem Flugloch und fing eine Menge „Brüeter" ab. Man muß den Mann gesehen haben, um an diesem Vorkommnis Gefallen zu finden. Drei Wochen nicht mehr rasiert, ein schmieriges Käpplein auf dem weiß sein sollenden Haupte, eine riesige Eisenbrille vor den grabkugelähnlichen Augen und im Munde fehlten 4 oder 6 Vorderzähne. Im Eifer seiner Arbeit hatte er vergessen den Mund zu schließen und so verflogen sich ein paar Drohnen ins dunkle Innere; wahrscheinlich glaubten die armen Tierlein, das wäre ein neues Flugloch. „Df— df— df—" und im weiten Bogen wurden die „Brüeter" an den nahen Zaun geschleudert, wo sie erschreckt „kleppen" blieben.

Allzu rasch waren uns die 6 Tage verflossen, obwohl wir von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends bei der Arbeit standen. Im nächstjährigen Königinzuchtkurs sehen wir uns alle wieder in Rotholz. -K-

Hohenems, Vorarlberg. Ueber Anregung des rührigen Obmannes unseres Zweigvereines, Herrn Franz Brändle, fand kürzlich ein von ca. 40 Teilnehmern besuchter dreitägiger Bienenzüchterkurs unter der Leitung des in Theorie und Praxis gleich tüchtigen Wanderlehrers, Herrn Karl Zerlauth aus Feldkirch, statt. Die fesselnde Ausdrucksweise und die praktische Auswahl aus dem umfangreichen Stoffe seitens des Kursleiters mögen wohl Ursache gewesen sein, daß sämtliche Kursteilnehmer an den Abenden bis nach Mitternacht ausharrten und an den praktischen Standübungen in den Vor- und Nachmittagen mit gespanntestem Interesse teilnahmen. Mehr als 10 Weiblein und Männlein gedenken heuer noch mit der edlen und veredelnden Bienenzucht zu beginnen, falls die nötigen Völker oder Schwärme aufzutreiben sind. Fürwahr ein schöner Erfolg des diesjährigen Kurses! Das Hauptergebnis desselben bildet aber die Gründung einer Weiselzuchtgruppe und wurde der von Einheimischen und Fremden gerne besuchte, hochgelegene Aussichtspunkt „Xohl" als ausgezeichnet befundene Belegstation ins Auge gefaßt und sofort mit dem Dröhnerich besetzt. Hans Spies.

Nosema.

Die Nosema ist eine in Tirol ziemlich verbreitete Bienenkrankheit, welche so manches Volk schwach und ertraglos macht. Viele Imker haben die Nosema auf ihrem Stande ohne es zu wissen, sie verwechseln sie mit der Ruhr, welch letztere nicht ansteckend ist. Nosema dagegen ist eine ansteckende Darmkrankheit und heißt deshalb auch die Darmseuche. Sie ist hauptsächlich in den Frühjahrsmonaten März und April gefährlich; soll aber auch im Mai und Juni in stärkerem Maße auftreten. In den Sommermonaten verschwindet sie meist gänzlich und kommt im Herbste wieder zum Vorschein. Völker, welche mit Nosema eingewintert werden, sind besonders gefährdet. Nosemakranke Völker sind unruhig, beim Oeffnen des Stockes nervös und gereizt. Ihre Brut ist lückenhaft. Fenster und Rahmen sind meist mit Kotflecken beschmutzt, die oft ganze Krusten bilden. Hat das Wetter ein Ausfliegen der erkrankten Bienen mehrere Tage unmöglich gemacht, so werden diese bisweilen flugunfähig, kriechen langsam am Flugbrett herum und zittern mit den Flügeln. Die traurigste Erscheinung ist aber das plötzliche Absterben eines großen Teiles der Bienen, wodurch das Volk statt stärker immer schwächer wird und in den schwersten Fällen ganz eingeht. Es wird gewiß manchen Imker interessieren, etwas Näheres über diese Krankheit zu erfahren. Sie ist schon lange unter dem Namen Pilzkrankheit bekannt gewesen. Erst Dr. Zander hat erkannt, daß der mikroskopisch kleine Erreger nicht zu den Pilzen gehört, sondern zu den Protozoen. Prof. Zander hat die Ergebnisse seiner Forschung über die Nosema in seinem Buche „Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen" in mustergültiger Weise beschrieben. Dieses Buch, wie die übrigen Bücher Zanders, und zwar: 1. „Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung", 2. „Der Bau der Biene", 3. „Das Leben der Biene", 4. „Die Zucht der Biene", sollten den Grundstock der Bibliothek jedes Imkers bilden. Er braucht deshalb kein blinder Nachbeter des Prof. Zander zu werden. Er lernt aber auch dort, wo sich der Professor irrt. Der Erreger der Nosema, welchen Prof. Zander den Namen Nosema apis Zander gegeben hat, gehört also zu den Urtieren oder Protozoen. Es sind dies einzellige Lebewesen, welche zum Unterschiede von den Bakterien einen Zellkern besitzen. Es gibt verschiedene Krankheiten bei Mensch und Tier, welche durch Protozoen hervorgerufen werden. Die Malaria ist eine solche, ebenso die Schlafkrankheit. Die Ansteckungsmöglichkeit bei der Nosema besteht nur darin, daß die Biene an verseuchten Orten, zum Beispiel bei der Tränke oder im verseuchten Stocke mit ihrem Munde die Krankheitserreger aufnimmt. Vom Munde gelangen sie nun durch die Speiseröhre und die Honigblase in den Mitteldarm. Dieser Mitteldarm oder auch Dickdarm genannt, ist fast der ausschließliche Aufenthaltsort des Nosemaerregers. Hier wandert er in einem bewegungsfähigen Stadium an die Darmwand und dringt in die Schleimhautzellen derselben ein. In denselben entwickelt er sich und vermehrt sich durch Bildung von sogenannten Sporen in so ungeheurer Weise, daß der ganze Darm von diesen mikroskopisch kleinen, ovalen Körperchen ausgefüllt scheint. In diesem Zustande nun ist der Mitteldarm nicht rot, wie beim gesunden Tiere, son-

dern vollständig weiß. Dies ist eines der sichersten Kennzeichen der Nosema. Man macht diese Untersuchung auf folgende Weise. Man reißt den Hinterleib einer Biene vorsichtig auseinander, es werden dann die ganzen Gedärme, die verschlungen in ihm lagen, dem Auge sichtbar und ausgestreckt. Das letzte Darmstück, das auf der Brustseite zum Vorschein kommt, ein dicker, fleischroter, quergerippter Darm ist der Mitteldarm. Er ist an der Honigblase angewachsen, die aber bei dieser Zerreißung nur als ein unscheinbares, weißliches Häutchen sichtbar wird. Zwischen Honigblase und Mitteldarm befindet sich ein eigenes Organ, der sogenannte Ventiltrichter, welcher ein Zurückgelangen des Darminhaltes in die Honigblase unmöglich macht. Es können also auch keine Nosemasporen in die Honigblase zurückgelangen und also weder an die Brut verfüttert, noch in den Honigzellen aufgespeichert werden. Ebensowenig gelangen Nosemasporen in die Geschlechtsorgane der Drohnen und der Königin.

Die Nosema ist also auch nicht vererblich. Deshalb ist die Brut nosemafrei. Ein Umstand, welcher viel Schrecken von der Krankheit nimmt. Die Vermehrung der Sporen im Dickdarme wird allerdings durch die merkwürdigen Verdauungsvorgänge in diesem Darme begünstigt. Bei der Verdauung scheiden sich nämlich Schleimhautzellen von der Darmwand der Biene ab und gelangen in das Innere der Darmhöhle, wo sie zerfallen und die Verdauungssäfte abscheiden. Die Parasiten, welche zuerst in die Schleimhautzellen gelangten, sich dort entwickelten und vermehrten, schwimmen nun mit den sich absondernden Zellen mitten in die Darmhöhle und haben nach dem Zerfall der Zellen die schönste Gelegenheit, sich nach allen Seiten im Darme zu verbreiten. Aber auch dieser Umstand ist für den Bienenzüchter dann günstig, wenn er die Krankheit durch ein Mittel zu bekämpfen sucht, das ich nun sofort nennen und dessen Wirkung beschreiben werde.

Auf Fütterung von Glaubersalz verschwinden die Erscheinungen der Nosema bald. Glaubersalz und Kochsalz in gleichen Mengen ungefähr je einen großen Eßlöffel voll auf 4 Liter Zuckerwasser 1 : 1 im warmen Zustande durch ungefähr 3 Wochen alle 2 bis 3 Tage je $^1/_4$ bis $^1/_2$ Liter gefüttert macht das erkrankte Volk wieder gesund, u. zw. verschwinden sämtliche Symptome der Krankheit, auch die Lückenhaftigkeit der Brut. Die Biene nimmt das Glaubersalz gerne, aber nur mit Zuckerwasser, denn Honigwasser schmeckt ohnedies schon so gewürzt, daß es diese Beigabe nicht mehr vertragen würde. Diese Medizin kommt nun direkt dorthin, wo sich die Paristten aufhalten, nämlich in den Mitteldarm. Wären die Nosemasporen auch in anderen Organen und im Blute, so könnnte das Glaubersalz dort nicht einwirken. Im Mitteldarm dagegen kann es auf derlei Weise günstig einwirken. Glaubersalz ist ein Abführmittel, welches nicht nur auf Säugetiere, sondern auch auf die Biene abführend wirkt.

Gelangt die Glaubersalzlösung in den Mitteldarm, so werden jene mit Nosemasporen vollgepfropften Verdauungszellen, welche sich, wie beschrieben, von der Darmhaut getrennt haben und sich nun mitten in der Darmhöhle befinden, sofort aus dem Bienenkörper entleert, bevor sie zerfallen und sich die Sporen im Darme verbreiten können. Schon da-

durch ist viel gewonnen, indem einer Ausbreitung der Erreger Einhalt getan und die Krankheit auf ein für die Biene erträgliches Maß herabgemindert wird. Das Glaubersalz wird aber auch direkt auf die Nosemaerreger in den verschiedenen Entwicklungsstadien als spezifisches Mittel einwirken. Die Nahrungsaufnahme der parasitischen Protozoen geht nämlich in der Weise vor sich, daß diese nur Lösungen an ihrer ganzen Körperoberfläche aufnehmen. Um feste Gewebstoffe zu lösen, scheiden sie Verdauungssäfte ab. Wir können nun annehmen, daß die ganze Darmhöhle mit der Glaubersalzlösung erfüllt ist. Wird nun diese Glaubersalzlösung durch Osmose von den Parasitenzellen aufgenommen, so stört sie deren Stoffwechsel, vermindert oder lähmt dadurch ihre Vermehrung und richtet sie zugrunde. Das Glaubersalz wirkt also direkt als spezifisches Heilmittel bei Nosema. Das Kochsalz wird jedenfalls die Wirkung des Glaubersalzes unterstützen. Da sich die Beimengung von Kochsalz so gut bewährt hat, so rate ich dieselbe beizubehalten. Durch eine länger dauernde Verabreichung dieser Lösungen haben wir also auch ein Vorbeugungsmittel, eine Prophylaxe gegen die Nosema. Da die Nosema im Herbst wieder auftritt, so genügt es nicht, seinen Bienen die Glaubersalzkur nur im Frühjahre machen zu lassen, man wird ihnen auch im Herbste einige Portionen reichen. Aber dabei muß man vorsichtig sein. Meiner Meinung nach darf das Glaubersalz nicht in das Winterfutter gelangen, denn bei einer abführenden Wirkung würde es im Winter die Ruhr hervorrufen. Im Herbste soll man daher unmittelbar nach der letzten Honigentnahme und vor der Auffütterung 5 bis 6 kleine Portionen der oben beschriebenen Lösung geben, damit wieder aufgetretene Parasiten abgeführt und unschädlich gemacht werden. In das eigentliche Winterfutter, wenn es aus Zuckerwasser besteht, aber nur Kochsalz geben.

Im Frühjahre kann man das Glaubersalz direkt dem Reizfutter beigeben. Es ist dann für die Bienen vollkommen unschädlich und man soll es jedem Volke geben, denn jedes kann von der Nosema befallen werden. Ich bin überzeugt, daß Glaubersalz auch bei anderen Krankheiten der Bienen, z. B. bei der sogenannten Pollenvölle heilend wirkt. Wenn ich also meine Bienen von dem Zeitpunkt im Frühjahre an, wo sie zu fliegen beginnen, z. B. anfangs März und dann wieder im Herbst vor der Auffütterung eine Glaubersalzkur machen lasse, so schütze ich sie vor Ansteckung mit Nosema, und hab ich diese Krankheit schon am Stande, so kann ich sie zum Verschwinden bringen, genau so wie man durch die Chinin-Prophylaxe manche verseuchte Gegend malariafrei gemacht hat. Völker, welche nosemakrank in das Frühjahr kommen, werde ich, wenn möglich, gleich in einen neuen Stock oder mindestens auf neue Waben geben, damit durch beschmutzte Stockbestandteile nicht eine fortwährende Neuansteckung stattfinden kann. Der doppelwandige Stock, den man jeden Moment auswechseln kann, ist daher praktischer als der einfachwandige, der zwischen anderen in einer Ausschoppung eingeklemmt ist und sich nicht entfernen läßt. Bei Neuanlagen soll man daher doppelwandige Stöcke wählen. Ebenso soll man auch dem Rate Prof. Zanders folgen und den Wabenbau des Brutnestes möglichst oft durch Ausbauenlassen von Mittelwänden erneuern.

Ich habe dargetan, daß es die abführende Wirkung des Glaubersalzes ist, welche die Heilwirkung herbeiführt, ich habe auch erwähnt, daß man das Salz in Zuckerwasser auflöst und nicht in Honigwasser, da letzteres ohnehin schon sehr gesalzen schmeckt. Die Abneigung mancher Imker gegen das Zuckerwasser ist ganz unbegründet. Es wird im Stocke ein Verhältnis 1 : 1, d. h. 1 Teil Wasser und 1 Teil Zucker gereicht. Schmutzig darf es natürlich nicht sein. Der raffinierte, weiße Zucker ist aber mindestens ebenso rein als Honig, es bedarf daher nur noch reinen Wassers und eines sauberen Gefässes, dann ist der Schimpfname Zuckerschmiere ganz unbegründet und die Königin braucht sich nicht über schmutziges Zuckerwasser zu beklagen. Sie tut es auch nicht, dazu ist sie viel zu wirtschaftlich, wie ich noch ausführen werde. Und abführend wirkt das Zuckerwasser nicht. Manche Honige wirken abführend, aber nicht das Zuckerwasser. Man darf also nicht etwa glauben, daß man mit Zuckerwasser bei Nosema eine Wirkung erzielen könnte. Nein, damit würde man nur die Parasiten mästen. Reines Zuckerwasser vermag als Nahrungsmittel für die Bienen den Honig nicht vollständig zu ersetzen. Die geringen Beimengungen von Eiweiß und ätherischen Oelen fehlen ihm. Dadurch, daß man dem Volke aber den Hauptbestandteil des Honigs reicht, setzt man es instand, eine größere Menge der fehlenden Bestandteile mit einer viel kleineren Anzahl von Bienen sich selbst zu beschaffen. Es wird dem Volke möglich sein, mit einem Bruchteile von Flugbienen das nötige Eiweiß aus den Blüten zu holen, während viel mehr Bienen im Stocke bleiben können, um die Brut zu pflegen. Das Volk kann größere Brutflächen belagern und die Königin kann größere Brutflächen bestiften. Und das dürfte auch die Ursache der Brutreizwirkung sein. Gibt man irgend einen Teil dessen, was zum Brüten nötig ist, dem Volke, so wird diejenige Anzahl der Bienen, die diesen Teil hätte beschaffen müssen, frei und kann sich der Brutpflege im Stocke widmen und größere Brutflächen belagern. Und dazu ist das Zuckerwasser vorzüglich geeignet. 99 % der Nahrung braucht dann nicht mehr außerhalb des Stockes geholt werden. Das eine Prozent Eiweis wird von wenigen Bienen beschafft und mit dem wirtschaftlichen Instinkt des Volkes verwendet es jetzt seine überschüssige Kraft auf die Vergrößerung der Brutfläche. Die Auslegung, daß die Bienen bei Zuckerfütterung gezwungen sind mehr Pollen zu tragen, ist vollständig falsch. Freilich werden sie mehr Pollen tragen, weil sie sich's eben dann leisten können. Wenn ich schon den Hauptbestandteil meiner Nahrung ins Nest bekomme, so kann ich mir in den Nebenbestandteilen einen Ueberfluß leisten. Wenn mir jemand einen Schinken schenkt, so kann ich mir mehr Semmeln kaufen, als ich es sonst getan hätte. Es wird mir nicht einfallen, dem edlen Spender des Schinkens den Vorwurf zu machen, daß er mich jetzt gezwungen hat, mir mehr Semmeln zu kaufen. Ich hoffe, daß ich dadurch zum Verständnis des Wirtschaftslebens der Biene etwas beigetragen habe. Ich habe nun viel über die Nosema gesagt. Es spuckt aber jetzt eine andere Bienenkrankheit in unserem Lande, die mir viel unheimlicher vorkommt und über die man nur hie und da eine Andeutung hört. Es ist dies die Milbenkrankheit. Hoffentlich wird sich einer unserer Zentral-Bienenväter bald dazu herbeilassen und uns über das

Wesen und den Stand dieser Krankheit aufklären. War die verheerende Bienenkrankheit, die voriges Jahr in Salzburg aufgetreten ist und zu deren Unterdrückung Prof. Zander berufen wurde, auch die Milbenkrankheit?

Die Anwendung von Klaubersalz gegen Nosema wurde voriges Jahr und heuer im „Bienenmütterchen" von Sklenar empfohlen. Prof. Zander kannte das Mittel noch nicht und hielt es für unwahrscheinlich, daß ein spezifisches Mittel für Nosema gefunden werden könnte.

Ing. G. Lochs.

NB. Siehe auch in der Rundschau: „Ueber Milchfütterung".

Rundschau.

„Wer den Honig der Biene genießt,
erträgt gern ihren Stachel."
Sachsensprichwort.

Ueber die Ursachen guter Honigjahre schreibt Professor Dr. J. Schiller im „Bienenvater":

Für die Nektarabsonderung kommen zunächst drei Umstände in Betracht:

1. Die Pflanze muß zur Blütezeit über große Mengen von Zucker, bezw. Stärke oder Fett, d. h. Kohlehydrate verfügen;

2. an ihrem Standorte muß sie günstige und natürliche Lebensbedingungen haben;

3. zur Blütezeit muß feuchtwarmes Wetter sein, das die Nektarabsonderung begünstigt.

In Gegenden mit Frühtracht sind aus verschiedenen Bäumen, die zur Blütezeit Keime oder noch nicht vollentwickelte Blätter haben, die sogenannten „reichen Honigjahre" darin begründet, daß die Bäume mit großen Mengen an Kohlehydraten in den Winter gingen, diese bei guter Winterruhe nicht verbrauchten, so daß sie im Frühjahr für die Nektarbildung in großer Menge vorhanden sind.

Anderseits zeigt die Erfahrung, daß bei krautigen Pflanzen, wie bei Raps, Ackersenf, Esparsette, Buchweizen viel regelmäßiger, fast alljährlich mit Sicherheit gutes Honigen zu erwarten ist, wenn die unter Punkt 2 und 3 genannten Bedingungen zutreffen.

Wenn nun in einem Jahre die drei obigen Bedingungen zugleich erfüllt sind, so muß eine gesteigerte Wirkung eintreten: es honigt alles, selbst die „Zaunpfähle".

Die Bienen können folgende Farben deutlich von einander unterscheiden: weiß, blau und gelb. Die Stirnwände der Stöcke sollten daher mit einer dieser drei Farben angestrichen werden. Besonders übt die gelbe Farbe (chromgelb) eine eigenartige Wirkung aus, weil namentlich bei Ausflügen im Frühling gelbe Stirnwände in der Regel mit Bienen dicht besetzt sind. Gelbe Stirnwände mit entsprechender Abwechslung beugen dem Verfliegen der Weisel beim Ausfluge vor.

(„Pfälzer Bienenzeitung".)

Forrer warnt in der „Schweizerischen Bienenzeitung" vor dem Verfliegen der Königinnen bei der Rückkehr vom Hochzeitsausfluge, wodurch Schwarm- und Muttervölker so oft weisellos werden. Ich habe meine Stöcke durch Holzbrettchen gekennzeichnet, die bald viereckig, bald rechteckig, bald rund sind usw.; außerdem abwechselnd weiß, blau oder gelb gestrichen wurden. Ich kann über keinen Weiselverlust durch Verfliegen klagen, obzwar meine Stöcke (Birki-Jeker) enge stehen.

Ueber Milchfütterung berichtet P. Alois Seibert in der „Märkischen Bienenzeitung": „Wie im Vorjahre habe ich die Reizung mit Milch durchgeführt, die ich trotz aller gegenteiligen Ansichten nicht in die „Rumpelkammer" verweisen kann. Aber freilich, es ist ein wesentlicher Unterschied, ob frische, nicht gesottene Vollmilch, oder nur gesottene Magermilch verwendet wird. Mit Milchfütterung habe ich mich über die Nosemazeit ohne größeren Verlust hinweggerettet, — von 100 Völkern habe ich vier an Nosema verloren, mit Milchfütterung habe ich starke Völker erhalten und geschaffen, die dann im Juli eine überraschende Ernte einbrachten."

Den Honigpreis hat die österreichische Imkergenossenschaft mit 26.000 K festgesetzt, den Einzel-Verkaufspreis mit 36.000 K. Honig aus den Alpen sollte im kleinen nicht billiger wie zum Butterpreis (rund 50.000 K) verkauft werden; für den Verkauf größerer Mengen empfiehlt sich ein Nachlaß bis zu 10.000 K.

Ueber die Vereininigung schwacher Völker bringt Pechaczek im „Bienenvater" folgendes beherzigenswertes Rezept: „Um Mitte August mußt du dich entscheiden, welchen Stock du kassieren willst. Dabei denke immer an die Königin, ob sie jung oder alt, gut oder mangelhaft ist und sieh nicht auf die Stärke des Volkes allein. Um nun den einen Stock zu verstärken, der dir durch den Winter kommen soll, brauchst du ja nicht alle alten Bienen, die der andere, mit dem du ihn verstärken willst, besitzt. Darum nimm von dem Stocke, der kassiert werden soll, an einem schönen Flugtage alle bedeckelten Brutwaben heraus, kehre die darauf sitzenden Bienen in den Stock zurück und hänge diese Waben in den Stock, welchen du einwintern willst. Diese Brut schafft dem neuen Stocke keine Arbeit mehr, vermehrt aber das Volk gewaltig. Nach einigen Tagen entnimmst du dem ersten Stocke wieder die mittlerweile verdeckelte Brut und hängst sie ohne Bienen in den zweiten und so fort bis in den September. So bleiben dem ersten Stocke nur die alten Bienen und die alte Königin; er wird immer schwächer, da er ja keine ausschlüpfende Brut besitzt. Anfangs September nun nimmst du auch die offene Brut und allen Honigvorrat in den zweiten Stock hinüber. Die Bienen kehren aber immer wieder in ihren alten Stock zurück. Es sind alte Bienen, die den Winter kaum erleben. Damit man dich nicht Bienenmörder schilt, bespritze sie mit Honigwasser und kehre sie vor den Stand; sie werden sich schon irgendwo einbetteln. Die Königin, die am Boden liegen bleibt, bringst du um. So kannst du auch drei Stöcke zu einem vereinigen. Vom Abstechen der Königin, vom Verfliegen der Bienen bist du bei dieser Art Vereinigung sicher verschont. Dem alten Stocke, den du ausgeleert hast, verschließe das Flugloch nicht; lasse es

offen, aber hänge in den Stock kein Rähmchen zurück, so daß er ganz leer ist. Die abgekehrten Bienen fliegen zuerst auf ihren alten Flugplatz, sammeln sich in einem Schwarmklumpen, da sie aber weisellos sind, werden sie bald unruhig und in ein bis zwei Tagen ist der Kasten leer. Verschließt du aber das Flugloch, so stürzen sich alle auf den Nachbarstock, der läßt sich das nicht gefallen, es gibt eine Bienenschlacht und auf beiden Seiten fallen Tote."

Ruhr wird verhütet, wie die „Badische Bienenzeitung" schreibt, wenn nicht zu spät umgeweiselt und nicht zu spät vereinigt wird, weil das die Winterruhe beeinträchtigt. Es darf nicht auf Tannenhonig eingewintert werden; es muß wenigstens ein Teil desselben durch Zuckerlösung ersetzt werden. Die Zuckerlösung muß aber Ende August, anfangs September gereicht werden, damit die Bienen das Futter noch gut verarbeiten und verdeckeln können. Endlich ist zur ruhrfreien Ueberwinterung nötig: Schutz gegen strenge Kälte und ein ordentlich starkes Volk.

Die Wanderversammlung der Deutsch-Schweizer Imker findet am 13. und 14. September in Winterthur statt.

In Wels findet vom 7. bis 14. September ein großes Volksfest mit Tierschau statt. Auch Bienen werden ausgestellt.

Einen Wunderstock liefert die Anstalt für fortschrittliche Bienenzucht G. Rendl in Salzburg. Die „Linzer" schreibt darüber: „Diese Bienenwohnung (Rewa-Stock), das war von vornherein klar, mußte vor allem für Betriebe, die auf Honiggewinnung, also Erwerb, eingestellt sind, passen, seien es größere oder kleinere. Aber auch auf alle Trachtverhältnisse, auf magere und fette, auf frühe und späte, mußte sich diese Beute einstellen lassen. Die Arbeiten an den Völkern sollten rasch ausführbar sein und trotzdem sollte der Stock nur aus den unumgänglich notwendigen Teilen bestehen. Daß diese Wohnung auch eine rasche, günstige und gesunde Volksentwicklung gewährleiste, durfte nicht außer acht gelassen werden. Ebenso mußte sich diese mit wenig Hilfsmitteln wanderfertig machen lassen.

Die Waben haben das Zandermaß: 20 cm hoch, 40 cm breit. Es sind Hinter- und Obenlader zugleich mit aufsetzbarem Honigraum usw.

Die Walze ist dem Strohkorb überlegen. Das berichtet Dr. Zeiß im „Türinger Imkerboten", denn ein äußerst geschwächtes, hoffnungsloses Volk brachte in der Walze acht Pfund Scheibenhonig und einen kräftigen Schwarm.

Der Bienenvater bringt über die Verwendung von Bienenwachs folgende Rezepte:

1. Gebleicht und mit Fett vermengt als Modellierwachs. — 2. Pfropfwachs: 1 Teil Kolophonium, 1 Teil Wachs, dazu genügend Talg oder Fett. Nach dem Einschmelzen auskühlen lassen und aus dem Teige Stangen machen. — 3. Möbelpolierwachs: Bienenwachs, 1 Teil Terpentin, 2 Teile rote Ochsenzungenwurzel schmelzen und kneten oder man schabe 1/8 kg Wachs in 1/2 l Terpentin (für das Reinigen von Holz). — 4. Fußbodenwachs: 1 Teil Pottasche, 2 Teile Wasser erhitzen und während des Siedens 2 Teile Wachs hineinführen; wieder aufkochen lassen und sieden, bis eine milchige Flüssigkeit entsteht. —

5. Schwarzes Siegelwachs: 15 Teile gelbes Kolophonium, 1 Teil Fett, 1 Teil Wachs und 3 Teile Lampenruß heiß vermischen. — 6. Schuhe wasserdicht machen: 2 Teile Wachs, 1 Teil Talg und 4 Teile Olivenöl heiß zusammenmischen und beim Abkühlen 1 Teil Lampenruß einrühren. Bei der Verwendung die Schuhe etwas anwärmen. — 7. Um Eisen rostsicher zu machen: Das Eisen erwärmen, bis man es nicht mehr in den Händen halten kann, dann mit Wachs einschmieren und das Eisen so lange zum Feuer halten, bis alles Wachs aufgesogen ist, schließlich das Eisen mit Serge (Tuch) abreiben. — Heilung rissiger Pferdehufe: Wachs und Honig schwach erhitzen und zusammenmischen und die Mischung auf den schlechten Huf bürsten. Vorher ist der Huf mit lauem Wasser zu reinigen. Mehrmals machen. Oder: 2 Teile Harz oder Kolophonium, 2 Teile Wachs, 4 Teile Fett und 1 Teil Honig heiß zusammenmischen und etwas Terpentingeist hinzufügen. Beim Erkalten fest verrühren. — 9. Mittel gegen Durchfall: In eine ausgehöhlte Quitte heißes Wachs einfüllen und längere Zeit über dem Feuer schmorren lassen. Mehrmals vor dem Frühstück zu essen. — 10. Heilung von Blutegelbissen: 2 Teile Olivenöl und 1 Teil Wachs vermischen, auf Linnen aufstreichen und die Leinwand auf die Wunde auflegen. — 11. Heilung von Wunden nach der Entfernung von Warzen: 1 Teil weißes Wachs, 1 Teil frische ungesalzene Butter und etwas Weißwein zu einer Salbe vermischen. — 12. Brandwundensalbe: Wachs und Leinöl vermischen.

Und Jung-Klaus sprach im „Deutschen Imker": „Wir befinden uns heute in treuer, froher Runde. — Wenn wir uns einander in die Augen schauen, dann glänzt aus ihnen lauter Liebe, lauter Freude, lauter Hochachtung und Ergebenheit ...... Ein förmlicher Schwarm sind wir, scheinbar ein Herz und eine Seele. — Na, aber manchmal sind wir Imker doch auch gar eigene Leute; süß und freundlich wohl auch, aber oft sehr stachlich und ganz gewaltig giftig. — Sehen Sie, in dieser Beziehung ist Jung-Klaus ein Musterkonterfei, wie Sie es nicht besser wünschen können. — Würde z. B. der Herr Xaverius Grobsak sagen: „Der Jung-Klaus ist ein Esel", so würde Jung-Klaus ihn nur freundlich anlächeln und höchstens sagen: „Der Herr Grobsak hat recht, denn er ist ein Sachverständiger in der Eselei." Würde aber der Herr Purzelbaum sagen: „Der Jung-Klaus versteht seinen Kram"; so würde Jung-Klaus auch ihm recht geben und er tät einfach sagen: „Zu dienen, Herr Musterkrämer!" — Sehen Sie, das wäre so der Pfad, den man bestolpern muß, um in der Welt fortzukommen. So verlangt es oben, unten, mitten drinn, hinten und vorne — auch die Imkerwelt!

Herzhaften Imkergruß!

Franz Simon.

Verschiedenes.

Honigverkaufsstelle. In Telfs wurde eine Verkaufsstelle für Honig errichtet, die wider Erwarten gut floriert: Die Telfser Mitglieder haben ihren Honig unter Verschluß der Schutz-Etikette schon völlig abgesetzt. Es wurde schon eine bedeutende Menge vom Nachbarverein bestellt.

Hall. Letzthin hörte ich lautes Wehgeschrei vor dem Bienenhaus. Ich eilte hinzu und fand das Pächtersöhnchen ganz von Bienen umschwärmt. Er hatte sich damit vergnügt, die Verandatürchen meiner Stöcke zu schließen, was ihm die heimkehrenden Sammlerinnen sehr verübelten. Ich war so vielen Stichen gegenüber ziemlich ratlos. Da kam ein Fremder des Weges, frug was geschehen, bat um Seife und Wasser und seifte den Buben tüchtig ein. Zu meinem Erstaunen half dies so gründlich, daß der Kleine nicht einmal „geschwollen“ wurde. Seitdem liegt in meinem Bienenhause immer Seife bereit.

Hall. Ich weiß nicht, soll ich über die Dummheit meiner Bienen staunen oder über ihren Verstand, wenn ich von solchem reden darf. Ein Volk wollte nicht in den Honigraum, bis ich ihm nach bekanntem Rezept einige Brutwaben hinaufhängte. Nun fühlten sich die Bienlein oben so wohl, daß sie beschlossen, einen eigenen Staat zu bilden; flugs war eine Weiselzelle dicht beim Fenster errichtet. „Das geht nicht“, erklärte ich diesen Eigenbrödlern, „eure Königin kann ja nicht durch das Absperrgitter zum Hochzeitsausflug gehen.“ Ich hänge die Wabe mit der Weiselzelle hinunter, auch zum Fenster. Zwei Tage später finde ich die Weiselzelle ausgenagt und im Honigraum spaziert eine Biene triumphierend auf der letzten Wabe herum. Im Munde trägt sie die schneeweiße, ganz ausgesogene, aber vollkommen ausgewachsene Königinlarve. Was mögen die Bienen bei dieser sonderbaren Arbeit gedacht haben?

Ist so etwas noch möglich? In einem Seitentale unseres Inntales kam ein wandernder Bienenzüchter zu einem Bauern, der einen leeren Bienenstand neben seinem Hause stehen hatte, und fragte: „Würdest Du mir nicht Deinen Bienenstand bis zum Herbst verpachten? Ich möchte mit meinen Völkern auf Wanderung gehen und bei Dir da mich auf drei Monate niederlassen.“ „Was“, schreit der Besitzer erregt, „Du möchtest Deine Bienen zu mir herbringen, keine Idee davon; ich tue meine Bienen weg, weil sie für das Gras der größte Schaden sind, und Deine soll ich da aufstellen lassen; nein, nein, nichts ist's damit.“ „Ja, wieso können denn die Bienen ein Schaden für das Gras sein? Sie sind doch der größte Nutzen dafür durch Bestäubung usw.“ „Das macht bei uns schon der Wind allein, aber der süße Saft, den die Bienen wegschleppen, der ist für die Milchergiebigkeit und für die Güte der Milch von größter Bedeutung; deswegen laß ich keine Bienen mehr aufstellen.“ — „Du, Bauer“, sagt der Bienenzüchter, „wenn ich Dich einmal in Innsbruck treffe, dann stecke ich Dich in die Tramway hinein und bringe Dich nach Hall.“

Feldkirch. Fr. Kunibert Lukas im Lehrerseminar in Feldkirch, ein tüchtiger und eifriger Bienenzüchter, unterrichtet in den freien Stunden auch seine Schüler in der praktischen Bienenzucht am Bienenstand. Die Schüler zeigen großes Interesse und große Freude, hier mitarbeiten zu können. Mehrere Studenten sind auch schon Abonnenten unserer Bienenzeitung. Würden an den Volksschulen die größeren Knaben oder gar die Fortbildungsschüler vom Lehrer, falls er ein Bienenzüchter ist, hie und da auf den Bienenstand mitgenom-

men und würden den Burschen allerhand „Geheimnisse“ der Bienenzucht mitgeteilt, wir glauben, daß dort und da der Vater sagen würde: „Bub, wenn du mit den Bienen umgehen lernst, dann schenk ich dir meinen besten Stock.“ Dadurch wäre für unsere Jugend sicher etwas zu profitieren. Es wäre nicht gemeint, daß der Lehrer förmliche Kurse abhalten sollte, aber dort und da soll ein Wörtchen für die Bienenzucht fallen.

In Jugoslawien ist eine neue Bienenzeitung in deutscher Sprache gegründet worden. Schriftleiter und Herausgeber ist M. Walter, pens. Lehrer. Sie erscheint monatlich, berichtet über den Stand der Bienenzucht im Königreich S. H. S. und kostet ganzjährig für die Mitglieder des Werbaßer-B.-Vereinen 31 Dinar = 24.885 Kronen.

Zu unserem Artikel „Wozu?“ Seite 146 der vorigen Nummer „Was man im Jahre 1813 vom Mehltau schrieb“, schreibt uns der liebe Redakteur der „Schweizer Bienenzeitung“: Mehltau an Pflanzen ist Pilzbelag. Reben, Apfelbäume, Eichen &c., ja fast jede Pflanze hat eine andere Pilzart. Mehltau wird bekämpft mit Kupfer-Vitriollösung in Verbindung mit Kalk, Soda &c.

Drohnenbrütige Völker. Ein alter, erfahrener Imker berichtet uns: Ich habe beim Zusetzen von Königinnen in weisellose Völker folgende Erfahrung gemacht, die mich nie mehr im Stiche gelassen hat. Ich unterscheide, ob die Drohnenbrut von Arbeitsbienen oder von der Königin herstammt. Sind die Bienen die Eierlegerinnen, dann jage ich niemals das Volk zum Stock hinaus, sondern ich setze die Königin im Weiselkäfig zu und lasse sie erst nach zwei Tagen frei. Es ist gleichgültig, ob die Königin schon befruchtet ist oder nicht. Eine befruchtete verdient selbstverständlich den Vorzug. Stammt aber die Drohnenbrut von einer Königin (von einer unbefruchteten oder vielleicht von einer alten) und der Züchter hat auf das Vorhandensein einer Königin nicht mehr gedacht oder sie beim Durchsuchen der Waben übersehen, dann nimmt das Volk absolut keine neue Mutter mehr an. — Also: Sind in einem drohnenbrütigen Volke mehrere Eier in einer Zelle, dann legen die Bienen die Eier und das Zusetzen der Königin gelingt ohne weiters. Ist nur ein Ei in jeder Zelle, dann ist eine Königin vorhanden; die muß gefunden und beseitigt werden, dann erst wird das Zusetzen gelingen.

Bienenzucht in Außerfern. Die Trachtzeit ist in der Hauptsache zu Ende. Die Haupttracht fiel in den Mai zur Zeit der Obstbaumblüte. Diese Trachtzeit war sehr reichlich, aber währte nur kurze Zeit. Die folgenden Regen mit kalten Winden verhinderten die Ausbeutung der Blumen und nur hie und da erschienen warme Tage, die die Honigquellen auf kurze Zeit zum Fließen brachten. Die Honigernte kann als mittelgut bezeichnet werden. Heuer endete die Tracht zu der Zeit, wo im Vorjahre dieselbe begonnen hat. Dagegen war heuer ein reichliches Schwarmjahr, so reichlich, daß mancher Bienenzüchter das Sprichwort anwenden konnte: Herr, wenn du segnen willst, so segne nicht so stark. Ein Bienenzüchter erhielt von 38 Mutterstöcken 62 Schwärme. Da wird die Honigernte nicht mehr gut ausfallen. Als Kuriosum muß erwähnt werden, daß dieser Bienenzüchter von einem

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

Juni 1924.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Längenfeld (1179 m)	195	380	335	40	60	80	8·28	1·00	30.	2	2	6	24	23	24	11·5	19	13	.	10	12	8	18
Imst (800 m)	150	430	320	.	60	130	7·10	1·30	10.	9	5	12	26	25	26	16.6	30	18	.	10	12	8	10
Neustift (993 m)	800	650	290	440	320	230	17·8	2·20	.	.	.	.	.	.	.	12·2	21	9	.	10	16	4	7
Martinsbühel (600 m)	12·0	620	330	470	430	540	7·10	240	1	9	8	12	28	29	29	17·2	.	18	.	14	9	7	4
Altenstadt (449 m)	1630	2610	3900	1210	700	1010	1710	930	20.	9	7	8	25	25	28	19	30	17	.	8	8	14	30
Au (800 m)	3360	6450	1100	1100	1470	2000	6240	1300	19.	.	.	.	.	.	.	.	18	16	.	10	6	14	.
Braz (706 m)	7500	14100	4400	2800	1600	2900	18700	3000	19.	12	10	12	18	18	19	14·5	23	12	3	9	12	9	9
Damüls (1400 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	1300	5100	.	300	300	950	4850	1200	20.	.	.	.	26	28	29	15	22	13	.	10	8	12	16
Dornbirn (435 m)	2610	7380	2530	1760	1310	2730	12420	2550	19.	.	.	.	20	22	24	14·1	20	8	.	9	9	12	.
Eichenberg (800 m)	500	1700	560	350	200	1100	1050	600	20.	3	1	4	17	17	19	8·9	21	16	.	15	4	11	7
Feldkirch (459 m)	2300	2800	450	600	700	2000	.	800	11.	8	7·4	6 8	26	28·3	30·5	16·9	23	19	.	11	6	13	7
Hittisau (792 m)	4850	8400	3100	1700	1300	2300	10050	850	19.	5	4	8	23	26	25	13·3	24	17	.	9	15	6	30
Hohenweiler (510 m)	3100	4100	200	1900	1600	1300	2600	1200	11.	.	.	.	.	.	.	20	28	16	.	8	7	15	4
Lang. b. Br. (900 m)	5230	12970	1430	1750	1710	2820	13350	3140	19.	6	5	7	27	24	22	13·2	29	15	.	5	19	6	16
Raggal (1016 m)	2100	4200	400	.	.	.	6700	1200	7.	4	3	6	21	23	23	14	25	18	.	10	2	18	20

Tirol: Langsame Heuernte, langsame Honigernte, ist ein altes Sprichwort. Dennoch ist der Bauer mit dem Juni besser zufrieden als der Bienenvater; für uns war dieser Monat verregnet. Kaum daß die Tracht einsetzte, wurden die Bienen von Gewittern überrascht und eiligst mußten sie das Feld räumen. Es war auch in den wenigen schönen Tagen nicht die Zunahme, wie sie sollte sein. Die Völker standen gut entwickelt, schlagfertig da, mußten aber gewaltig viele Wetterschichten machen. Der reichliche Pollenvorrat wurde auch stark dezimiert.

Auer.

Stock in einer Woche fünf Schwärme erhielt. Da wird beim Mutterstock nicht mehr viel übrig geblieben sein. Selbstverständlich wurden diese Miniaturschwärme vereinigt. Beklagt wird die Weisellosigkeit, die sich heuer ungewöhnlich häufig bemerkbar macht, und auch die Befruchtnng der Königinnen, besonders bei Nachschwärmen, ging sehr langsam von statten.

Wie stelle ich mir ein vorzügliches Rauchmaterial her? Man sammle Thymian ((Quendelkraut), jetzt um diese Zeit überall leicht zu finden, zerschneide ihn mit der Schere, trocne im Schatten und mische gewöhnlichen, richtigen Tabak (etwa den vierten Teil) dazu. Dieses Rauchmaterial hat den Vorteil, daß es billig kommt, die Bienen sehr leicht besänftigt und besonders für die Gesundheit vom größten Vorteil ist.

Wie schützt man ausgebaute Waben gegen Ungeziefer? Man lege in den Wabenschrank einige Stengel Wermuth. Derselbe ist ein vorzügliches Mittel gegen Wachsmotten und anderes Ungeziefer. Auch im Kleiderkasten ein paar Stengel zwischen die Kleider gelegt, ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Motte (sog. Schabe).

Käufe und Verkäufe.

5 schöne Bienenvölker samt kompletter Wohnung mit Ober- und Hinterbehandlung zu verkaufen bei Peter Bachmann, Schwaz, Zintberg, Nr. 742.

17 Völker samt Beuten sind preiswert zu verkaufen. Näheres bei Ferd. Auer, Höttingerau, Huterweg 6.

Wegen Platzmangel wurden einige Berichte auf die nächste Nummer zurückgestellt.

Todesfall.

Der Bienenzüchterzweigverein **Waidring** begleitete seinen lieben Obmannstellvertreter Herrn **Thomas Gschwentner** zu Grabe. Erst 58 Jahre alt, machte ein Herzschlag seinem tatenreichen Leben ein jähes Ende. Gschwentner war der erste, der in unserer Gegend vom Strohkorb zum Mobilbetrieb überging. Mit allen Mitteln setzte er sich für die Gründung des Zweigvereines ein. Herrlich sind nun die Früchte, die der von ihm gepflanzte Baum trägt. Er ruhe in Frieden!

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Schwaz und Umgebung hatte in seiner Vertrauensmännerversammlung vom 13. Juli d. J. beschlossen, sich für die diesjährige Herbstfütterung wieder selbst mit Zucker zu versorgen. Ueber Ersuchen hat sich Herr Ludwig Reibmeir wieder in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, für die Mitglieder den Zucker zu möglichst niedrigem Preise (also unter dem sonstigen Kleinverkaufspreise und in unbeschränkter Menge) abzugeben. Die Mitglieder werden daher aufmerksam gemacht, daß der Zucker in der Zeit vom 20. August bis 20. September bei Herrn Ludwig Reibmeir, Handlung in Schwaz, gegen Barzahlung abgeholt werden kann. Spätere Anmeldungen in Bezug auf Begünstigung finden keine Berücksichtigung mehr.

Peter **Bachmann**, Obmann.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang | Nr. 9/10 | Sept./Okt. 1924

Bienenkrankheiten.

Am 25. Juli 1924 ist die Verordnung vom 23. Juni 1924, Nr. 211 B.-G.-Bl., über ansteckende Bienenkrankheiten in Kraft getreten. Nach ihr und den neben ihr geltenden Tierseuchengesetz hat der Bienenzüchter, in dessen Stand ansteckende Brutkrankheiten, die Nosemaseuche oder die Milbenkrankheit oder auch nur Erscheinungen auftreten, die den Verdacht solcher Erkrankungen begründen, dem Gemeindevorsteher Anzeige zu machen. Dieser erstattet Bericht an die politische Behörde, d. i. die Bezirkshauptmannschaft, welche geeignete Maßnahmen vorzukehren hat.

Bei Verdacht der Milbenseuche oder wenn eine der übrigen anzeigepflichtigen Krankheiten in bedrohlicher Weise auftritt, trifft der Amtstierarzt die weiteren Vorkehrungen mit Beihilfe von Sachverständigen, die der Imkerverband des betreffenden Landes — aber auf seine eigenen Kosten — beistellen kann. Der Verband ist in solchen Fällen zu verständigen. In weniger wichtigen Fällen kann die politische Behörde dem Gemeindevorsteher die Anordnung und Durchführung der Abwehrmaßnahmen übertragen. Der Vorsteher hat Sachverständige beizuziehen. In zweifelhaften Fällen ist Untersuchungsmaterial (Bienen, Waben, Rähmchenteile usw.) an Untersuchungsstellen einzusenden, die aber erst noch bekanntgegeben werden müssen. Am schärfsten wird also die Milbenseuche behandelt, bei der schon der Verdacht der Erkrankung genügt, den Amtstierarzt in Bewegung zu setzen.

Zur Abwehr und Tilgung der Krankheit ist der verseuchte Stand unter Sperre zu stellen. Bienenvölker dürfen dann vom Standorte, gebrauchte Bienenwohnungen, Geräte, Waben, Wachs, Honig nicht vom Standorte oder Gehöfte, wo sie sind, fortgebracht werden. Damit ist selbstverständlich auch jeder Handel mit solchen Völkern untersagt, es wäre denn, daß der Käufer das erkrankte Volk bis zur Aufhebung der

Sperre an seinem Standorte beläßt. Die angeführten Gegenstände müssen so verwahrt werden, daß sie mit fremden Bienen nicht in Berührung kommen können. Nur die Bezirkshauptmannschaft kann Ausnahmen bewilligen. Verseuchte Wanderbienenstände sind binnen vier Tagen an den ursprünglichen Standort zurückzubringen und dort unterliegen sie den verfügten Tilgungsmaßnahmen.

Die Sperre wird somit in allen Fällen verhängt, in denen anzeigepflichtige Bienenkrankheiten oder der Verdacht einer solchen aufgetreten sind. Die weiteren Maßnahmen richten sich nach Lage des einzelnen Falles.

Die Vernichtung von Bienen, Waben, Beuten und Wohnungsbestandteilen kann allerdings nur mit Zustimmung des betroffenen Bienenzüchters erfolgen. Ist er aber nicht einverstanden, so kann er verpflichtet werden, Vorkehrungen zu treffen, welche den Ausflug der Bienen verhindern; eine Verpflichtung, die wohl in den seltensten Fällen wird durchgeführt werden können, da ja die ganze Prozedur doch wochen- und monatelang dauern kann. Klarer wäre es daher vielleicht gewesen, frischweg das Radikalmittel der Vernichtung von Völkern auch ohne oder gegen den Willen des Bienenzüchters für zulässig zu erklären. Bienenwohnungen und Geräte, die der Züchter nicht vernichten lassen will, müssen gereinigt und desinfiziert werden. Die toten Bienen im und vor dem Bienenhause und die bei der Reinigung ausgekratzten Wachs- und Schmutzmassen sind unschädlich zu beseitigen (verbrennen, vergraben). Ist ein Bienenstand nur seuchenverdächtig, so wird er unter Sperre gestellt, bis sich Seuchenfreiheit oder Erkrankung herausgestellt hat.

Die Desinfektion geschieht in folgender Weise:

a) Bienenwohnungen sind sorgfältigst auszukratzen und mit kochender, alkalischer Lauge mindestens zweimal gründlich auszuwaschen und dann mit einer Lötflamme sorgfältig abzuflammen.

b) Alle Werkzeuge und Geräte sind, soferne sie nicht ausgeglüht oder abgeflammt werden können, in gleicher Weise zu behandeln.

c) Die Wände und der Boden der von kranken Bienenvölkern besetzt gewesenen Bienenhütten und Stellagen sind ebenfalls mit kochenden, alkalischen Laugen zu reinigen. Der Erdboden vor den Bienenstöcken ist bis auf zwei Meter Entfernung vom Flugloch aus frisch umzustechen oder mit einer frischen Schichte Sand oder Erde zu überdecken. Holz-, Stein- oder Betonböden vor den Bienenstöcken sind mit kochenden, alkalischen Laugen gründlich zu reinigen.

d) Jeder Imker hat bei den Arbeiten am verseuchten Bienenstande die größte Vorsicht zu üben und nach Arbeiten an einem kranken und verdächtigen Volke nicht nur alle benützten Werkzeuge, sondern auch seine Hände gründlich zu reinigen.

Die Bezirkshauptmannschaft kann den Amtstierarzt oder den Gemeindevorsteher damit betrauen, die Durchführung der angeordneten Tilgungs- und Desinfektionsarbeiten zu überwachen und am verseuchten Stand Nachschau zu halten.

Wenn bei flugbarem Wetter in zwei Monaten seit Durchführung der angeordneten Maßnahmen und Beendigung der vorgeschriebenen Des-

infektion — also nicht seit Seuchenausbruch — weitere Erkrankungen nicht vorgekommen sind, erfolgt eine Schlußrevision. Sie ist aber auf das nächste Frühjahr, u. zw. auf die Zeit, in der das Brutgeschäft in vollem Gange ist, zu verschieben, wenn sie sonst in die Zeit nach der Einwinterung fallen würde. In weniger wichtigen Fällen wird die Schlußrevision vom Gemeindevorsteher unter Beiziehung von Sachverständigen sonst vom Amtstierarzt vorgenommen. Bei anstandslosem Befund ist die Seuche für erloschen zu erklären. Damit sind alle getroffenen Maßnahmen aufgehoben. Die Gemeinden, denen der Seuchenausbruch gemäß § 27, Tierseuchengesetz, mitgeteilt worden war, werden vom Erlöschen der Seuche durch die Bezirkshauptmannschaft verständigt.

Die Kosten für die Absonderung, Wartung, Beaufsichtigung, Behandlung und Tötung der Bienen sowie für die Handarbeiten bei Durchführung der Desinfektion fallen dem Imker zur Last, die übrigen Kosten trägt der Staat, bezw. die Gemeinde.

Die Unterlassung der Anzeige ahndet die Bezirkshauptmannschaft, das Nichtbefolgen der übrigen angeordneten Maßnahmen das Gericht.

Belehrung über die Erscheinungen und das Wesen der ansteckenden Krankheiten der Bienen.

I. Brutkrankheiten.

Ansteckende Brutkrankheiten der Bienen im Sinne dieser Verordnung sind die vornehmlich unter dem Namen Faulbrut zusammengefaßten Erkrankungen, die auch als Brutfäule, Brutseuche, Brutpest, Sauerbrut usw. bezeichnet werden, sowie die Steinbrut. Alle diese Krankheiten bewirken ein umfangreiches Absterben der Bienenlarven und Bienennymphen unter charakteristischen Erscheinungen.

Bei den Faulbrutkrankheiten werden die Larven und Nymphen gelblich bis braun, sie fallen zusammen und werden mit der Zeit schmutziggelb, lichtkaffeebraun und dunkelbraun auch grau. Ihre Konsistenz wird breiig oder schleimig oder zäh und fadenziehend. Zum Schlusse trocknen sie zu schwarzen oder dunkelbraunen Krusten ein, die entweder als zungenförmiger Schorf der unteren Längswand der Zelle anhaften oder eine rundliche oder sichelförmige Schuppe am Zellboden bilden. Stirbt die bedeckelte Brut ab, so fallen die Deckel gewöhnlich ein und bei der gefährlichsten Form der Faulbrut entstehen mitunter seidenglänzende tiefe Höhlungen. Oft sind in den Deckeln kleine Löcher zu bemerken. Durch das Absterben der einzelnen Larven und Nymphen zwischen der gesunden Brut entsteht ein unregelmäßiger, lückenhafter Brutstand. Nicht selten macht sich die Faulbrut durch einen fauligen, widerlichen Geruch (nach faulem Tischlerleim, Fußschweiß usw.) bemerkbar, doch vermißt man gerade bei der bösartigen Form häufig einen auffallenden Geruch; bei der sogenannten Sauerbrut haben die aus den Zellen gezogenen abgestorbenen Larven einen mehr oder minder stechend sauren Geruch.

Zur Prüfung der Waben auf Faulbrut fährt man am besten mit einem Zündhölzchen in die abgestorbenen Larven und in die Zellen mit

eingefallenem oder durchlöchertem Deckel. Hängt sich eine schleimige oder gar stark fadenziehende Masse an das Hölzchen, so ist dies ein sicheres Zeichen von bösartiger Faulbrut. Bei der sogenannten Sauerbrut lassen sich die abgestorbenen Maden unversehrt aus der Zelle nehmen und weisen den erwähnten stechenden Geruch auf. Ferner untersuche man die Wabe auf das Vorhandensein von Schorf, das sicherste Kennzeichen veralteter Faulbrut.

In ihrer Form erhaltene, grau, violett oder schwarz gewordene, nur selten schwach nach faulem Fleisch riechende, abgestorbene Brut ist von der Faulbrut wohl zu unterscheiden. Sie ist gewöhnlich dadurch entstanden, daß die Bienen die Brutwaben verlassen haben (verkühlte Brut, Schwarzbrut). Dabei ist in der Regel die ganze Brut eines Wabenstückes oder einer ganzen Wabe abgestorben, während bei der Faulbrut die abgestorbene Brut zwischen gesunder Brut verstreut ist. Bei erkalteter oder verhungerter Brut bleiben die Körperformen sichtbar.

Die Faulbrutkrankheiten werden durch gewisse Arten von Bakterien, deren man gegenwärtig mehrere kennt, verursacht. Die Infektion der Larven erfolgt durch die Aufnahme von Krankheitskeimen mit der Nahrung; die Krankheit entwickelt sich zunächst im Darm. Verbreitet wird die Faulbrut durch die Uebertragung der betreffenden Bakterien und ihrer Dauerformen (Sporen), respektive durch die Verschleppung verseuchter Brutreste, da diese Unmassen von den betreffenden Bakterien und deren Sporen enthalten. Es geschieht dies meist durch die Hände und Werkzeuge des Imkers, durch Verwendung verseuchter Waben, besonders wenn darin Faulbrutreste, Schorf und Pollen vorhanden sind, durch verseuchte Bienenwohnungen und solche Imkergerätschaften, sowie durch infizierten Honig, mitunter durch verflogene Bienen und Raubbienen, sowie nackte Völker und Königinnen, wenn sie unmittelbar auf Brutwaben kommen. Die Sporen mancher Faulbrutbakterien können eine Austrocknung von mehr als 20 Jahren und rasches Kochen aushalten, was bei der Verwendung alter Bienenwohnungen und Rähmchen, gebrauchter Imkergerätschaften und bei der Desinfektion zu berücksichtigen ist.

Wachs und Honig können durch halbstündiges Auskochen im Wasser infektionsunschädlich gemacht werden, sind aber vorsichtigerweise selbst dann nicht zur Anfertigung von Waben, beziehungsweise zu Futterzwecken zu verwenden; doch ist der Honig für den menschlichen Genuß unschädlich.

Die Steinbrut und Kalkbrut sind dadurch gekennzeichnet, daß sich die Larven und Nymphen nach dem Zusammenschrumpfen in eine gipsartige Masse verwandeln, die von einem weißen, gelblichen oder grünlichen Schimmel überzogen ist. Da die Bienen die abgestorbene Brut durch Wegbeißen der Zellwände frei zu bekommen suchen, ist der Zellenbau bei steinbrütigen Waben öfter ganz zernagt. Der Erreger der Steinbrut ist ein Schimmelpilz (Aspergillus), dessen Keime leicht verstäuben und der auch die erwachsenen Bienen ergreift, ja selbst für den Menschen nicht ungefährlich zu sein scheint. Deshalb ist bei den Arbeiten an steinbrütigen Bienenstöcken große Vorsicht notwendig. Von der Steinbrut ergriffene Völker sind so zu behandeln wie faulbrütige.

II. Die Nosemaseuche.

Das massenhafte Hinsterben der Bienenvölker im Frühjahre wird vielfach durch einen Parasiten (Nosema apis) verursacht, welcher im Mitteldarme der Biene lebt und gleich den Bakterien Sporen bildet. Dieselben werden mit dem Kote abgeschieden und gelangen in der Regel durch das Trinkwasser der Bienen wieder in den Darm der Bienen wo sie sich festsetzen, ausbilden und den Tod der Bienen herbeiführen. Sie sind durch Ausquetschen des Mitteldarmes oder durch Auflösen von Kotflecken in Wasser unter das Mikroskop gebracht bei 400facher Vergrößerung ohne jede Färbung als ovale, stark glänzende, massenhaft auftretende Körperchen zu sehen.

Das wesentliche Kennzeichen der Krankheit liegt in dem Absterben der Arbeitsbienen innerhalb oder außerhalb der Beuten, trotz Futtervorrat und Weiselrichtigkeit. Die Darmwand der Biene, die im gesunden Zustande braunrot ist, erscheint oft milchweiß, ist in der Regel stark erweitert und stets brüchig. Je nach dem Grade der Durchseuchung eines Volkes, der Jahreszeiten und anderen Umständen kann das Sterben einen rascheren oder langsameren Verlauf nehmen. Am verherendsten tritt die Seuche in den ersten Frühjahrsmonaten auf, wenn nahezu alle Flugbienen von dem Parasiten befallen und noch stark an ihre Behausung gefesselt sind. Solange die Bienen nicht ständig ausfliegen können, lösen sich die erkrankten Bienen vom Winterknäuel, fallen von den Waben auf das Bodenbrett und kriechen aufgeregt und mit den Flügeln ängstlich zitternd und mit mehr oder weniger aufgetriebenem Hinterleibe zum Flugloche heraus. Flugunfähig fallen sie zu Boden, um daselbst nach längerer oder kürzerer Zeit zu verenden. Bei Flugwetter kann es vorkommen, daß binnen wenigen Tagen alle erkrankten Bienen den Bau verlassen, außerhalb des Stocks zugrunde gehen und oft die Königin zwischen zwei Waben halb erstarrt mit einer Hand voll Bienen zurück bleibt. Die Brut ist vollständig verlassen und stirbt bald.

Da oft der Wabenbau mit Kotflecken beschmutzt wird, so bildet auch alter, schmutziger Wabenbau eine Quelle ständiger Gefahr für die gesunden Bienen.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche ist wesentlich schwieriger als die der Brutkrankheiten, weil der Ansteckungsstoff nicht bloß in den Waben haftet, sondern auch an den Rähmchen und Stockwänden, sowie außerhalb der Beute verstreut ist und in den überlebenden Bienen steckt.

Vor allem wird man alle gewohnten Tränkstellen, da diese meist der Seuchenherd sind, wenn möglich beseitigen und an einem neuen Platze neue Tränkstellen anlegen, wobei zu achten ist, daß möglichst fließendes oder tropfendes Wasser bei der Tränke Anwendung findet und es vermieden wird, daß die kranken Bienen die Tränke durch Kot verunreinigen. Es werden demnach vielfach Saugtränken (ein mit Wasser vollgefülltes, mit einem halbdurchlässigen Stoffe [Leinwand] überzogenes, umgestürztes Gefäß, aus dessen unterer Seite die Bienen das Wasser saugen) empfohlen. Tränken mit Stroh, Moos oder Korkstöpseln sind zu vermeiden und Pfützen in der Nähe der Stände nach

Möglichkeit trockenzulegen. Aufgestellte Tränken sind täglich gründlich zu reinigen.

Eine Vereinigung nosemakranker Völker mit gesunden würde die Infizierung der letzteren zur Folge haben.

III. Die Milbenseuche.

Die Krankheit äußert sich besonders im Frühjahre in den Monaten April, Mai und Juni in einem reichlichen Absterben der erwachsenen Bienen. Diese zeigen meist einen aufgetriebenen Hinterleib, sind flugunfähig und krabbeln unter zitternden Bewegungen am Flugbrette und am Boden herum. In manchen Fällen hört selbst in den Wintermonaten Dezember, Jänner und Februar das Hinauslaufen der kranken Bienen aus den Stöcken nicht auf. Der Erreger der Krankheit ist eine kleine, zirka $^{1}/_{10}$ bis $^{2}/_{10}$ mm lange und $^{8}/_{100}$ mm breite, in den Hauptluftröhren der Brust lebende Milbe, Acarapis Woodi. Zur Feststellung des Seuchenerregers halbiert man die Bienenbrust der Länge nach, kratzt die Muskelmassen heraus und sucht hernach die Hauptluftstämme durch Zerzupfen der Muskelbündel. Bei Anwesenheit von Milben sind die Luftröhren in kleinerer oder größerer Ausdehnung gelblich bis dunkelbraun gefärbt. Die Milbe selbst kann bei 20- bis 60facher Vergrößerung aus den Atmungsröhren herausgedrückt, ganz gut gesehen werden. Verbreitung kann die Krankheit durch Bienenwohnungen, Waben, Werkzeuge, Unreinlichkeit, Nachlässigkeit und die Hände des Imkers, dann durch Raubbienen und Drohnen und durch Zuteilung absterbender Völker finden. Alle toten Bienen, ferner das Gemüll am Bodenbrette kranker Völker sind stets sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Beuten und Waben verseuchter Völker können nach gründlicher Reinigung und Desinfektion nach Ablauf von zwei Monaten wieder in Verwendung genommen werden.

Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht?

Von Privatdozent Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den vielen nicht ansteckenden und ansteckenden Krankheiten, die unsere Honigbiene (Apis mellifica L.) und ihre Brut befallen können, erscheint dem Imker von alters her — und zwar mit vollem Recht — die unter dem Namen Faulbrut bekannte seuchenhafte Krankheit der Bienenbrut als eine außerordentlich zu fürchtende Gefahr, als ein Schaden, der den wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht stark zu mindern vermag.

Aber der Imker begeht einen großen Fehler, wenn er vermeint, den der Bienenzucht durch Bienenseuchen verursachten Schaden ausschließlich auf das Konto der Faulbrut setzen zu müssen, und wenn er dabei den Umfang des Schadens verkennt, den auch andere, ihm aber zumeist nur weniger bekannte seuchenhafte Bienenkrankheiten hervorrufen

können. Dies gilt in ganz besonderem Maße von der Nosemaseuche, die unter gewissen Bedingungen einen recht bösartigen Charakter annehmen kann und dann auch außerordentlich von dem Imker zu fürchten ist. Nur ein Teil der Imker ist sich klar darüber, welche Verheerungen die Nosemaseuche auf einem Bienenstande anzurichten vermag, und zwar sind dies wohl nur die von dem Unheil schon einmal betroffenen Bienenzüchter; der größte Teil der Imker aber ist sich dieser Gefahr noch nicht bewußt. Zweck dieser Zeilen soll es daher sein, die Imker auf die Gefährlichkeit der Nosemaseuche hinzuweisen. Die Beobachtungen und Erfahrungen gerade der letzten Jahre haben zur Genüge dargetan, was für schwere Wunden die Nosemaseuche der Bienenwirtschaft schlagen kann; es ist keine Seltenheit, daß die Nosemaseuche geradezu schlagartig ganze Völker eines Standes vernichtet, ja sogar innerhalb ganz kurzer Zeit alle Völker eines Standes dahinsterben läßt. Solche Beobachtungen konnten schon vor und besonders nach dem Kriege nicht nur in Deutschland gemacht werden, sondern — nach mir zugegangenen brieflichen Mitteilungen — auch im Auslande.

Zunächst einige Worte über den Erreger der Nosemakrankheit und über seinen Entwicklungsgang. Die Nosemaseuche wird durch ein mikroskopisch kleines, tierisches Lebewesen, Nosema apis (eine Mikrosporidie), hervorgerufen, das in der Wandung des Chylusmagens, des Mitteldarmes, bei der erwachsenen Biene seinen Sitz hat und hier auch seine Entwicklung durchmacht. Der Parasit, der sich zunächst frei im Darmkanal zwischen der Nahrung aufhält, kriecht später in eine der vielen Zellen (Epithelzellen), die den Mitteldarm innen tapetenartig auskleiden und in ihrer Gesamtheit den sogenannten Epithelzellenbelag bilden; hingewiesen sei darauf, daß dieser Epithelzellenbelag für die Verdauungsvorgänge bei der Biene von besonderer Wichtigkeit ist, weil die Epithelzellen die für die Verdauung der Nahrung nötigen Verdauungssäfte bilden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine Biene im Falle der Erkrankung nicht von nur einem einzigen Parasiten befallen wird, sondern immer von einer größeren Menge solcher Darmparasiten; somit wird auch stets eine gewisse Menge von Epithelzellen des Mitteldarms infiziert, und die Absonderung der Verdauungssäfte wird dadurch mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen.

(Schluß folgt.)

Unsere Bienen im September.

Die nassen Sommermonate zerstörten unsere Hoffnungen auf ein gutes Bienenjahr, denn die letzte Sommerernte, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann, entsprach vollkommen der schlechten Witterung. Gar mancher Bienenzüchter fand seine Bienen ohne jeden Vorrat, denn mit der Heuernte war in den meisten Gegenden Trachtschluß.

Die Vorarbeiten zur Einwinterung sind nun vorüber. Wir haben keine weisellosen und schwachen Völker auf dem Stande, alle Völker sind eingeengt und durch abendliche Triebfütterung haben wir die Königin zu neuem Brutansatze veranlaßt. Tatsächlich haben jene Völker, die

Reizfütterung erhielten, fleißig gebrütet und haben ein ganz schönes Brutnest, wogegen die Völker, die nicht gereizt wurden, fast keine Brut aufweisen. Nun ist es aber höchste Zeit, zur

Auffütterung zu schreiten. Sollten manche Völker noch zu wenig eingeengt sein, die letzten Waben nicht gut belagern, dann entfernen wir diese. Wir lassen in der Regel jedem Volke nur die Brutwaben und die zwei Deckwaben. Vielfach täuschen die Bienen den Bienenzüchter in Stöcken mit Hinterbehandlung, sie besetzen stark die letzte Wabe, dagegen sind die vorderen Waben unbesetzt; da hilft nichts anderes, als das Volk mit Gewalt zusammenzudrücken, denn das stärkste Volk braucht nicht mehr als höchstens 6—7 Waben. Nachdem das Volk gut eingeengt ist und wir mit der Auffütterung beginnen, stellen wir uns die Frage:

Wieviel Futter braucht ein Volk zur Ueberwinterung? Das Volk hat ausreichend Futter, wenn die zwei Deckwaben vollständig mit Honig gefüllt sind und die übrigen Waben starke Honigkränze aufweisen, die mindestens 2 Drittel der Waben einnehmen. Rechne: ein Volk besetzt 6 Tirolerwaben. Eine vollständig gefüllte und gedeckelte Tirolerwabe enthält ungefähr 2 kg Honig. Die 2 Deckwaben enthalten also 4 kg, die 4 zu 2 Drittel gedeckelten übrigen Waben enthalten 4 × $1^1/_3$ kg = $5^1/_3$ kg, das sind zusammen rund 9 kg Vorrat. Hat unser Volk aber bloß schätzungsweise 5 kg Vorrat, dann muß noch gefüttert werden. Wieviel Liter Zuckerwasser (1:1) braucht das Volk? Die Zuckerlösung im Verhältnisse 1:1 gibt nach Berechnungen 1 kg Zucker + 1 Liter Wasser ($1^1/_4$ Liter Zuckerwasser) = 1 kg 20 dkg Innengut. 1 Liter Zuckerwasser gibt demnach rund 1 kg Innengut, wir brauchen deshalb zur Auffütterung noch 5 Liter Zuckerwasser. Wir stellen die Zuckerlösung her, indem wir Kristallzucker langsam in heißes Wasser schütten und rühren, bis die Flüssigkeit klar wird. Die Zuckerlösung soll aber nicht kochen, da sonst der Zucker in den Zellen leicht kristallisiert. Die Auffütterung soll mit Vorteil nicht zu schnell erfolgen, wir reichen dem Volke die 5 Liter also nicht an einem Tage, sondern stets täglich nur einen Liter und zwar warm, spät am Abend, um Räuberei zu vermeiden. Die langsame Fütterung wirkt wie starke Reizfütterung, bringt das Volk noch einmal zum Brüten, allerdings wird ein Teil des Futters dann auch gleich wieder aufgebraucht. Zur Fütterung verwenden wir bei Oberbehandlern den Thüringer Futterballon, für Hinterbehandler aber mit Vorteil die Riedel'sche Futterflasche mit breitem Stoppel, so daß die Flasche auf diesem sicher steht.

Die Verarbeitung des gereichten Futters macht den Bienen viel Arbeit, die bei gutem Flugwetter leichter durchgeführt wird. Säume also mit der Auffütterung nicht mehr länger.

Räuberei.

Hie Knottenhans, hie Bartlmä,
So steh'n die Bienenhütten
Seit Jahr und Tag in nächster Näh',
Der Spaltenzaun inmitten.

Der Bartel füttert sein Getier
Und macht ein Mordsrumoren;
Er lockt das Räubervolk herfür,
Das summst ihm um die Ohren.

Und Späher zieh'n ins Nachbarland
Als ungebet'ne Gäste,
Umschwärmen Hansens Bienenstand
Und feiern tolle Feste.

Das wirrt und schwirrt voll Beutegier
Am Flugloch ein Gedränge,
Als wär' es eine Kirchentür,
Vor der sich staut die Menge.

Die Bande balgt sich wild und rauft
Wie Karrnervolk im Knäuel,
Der Hannes wehrt und schwitzt und schnauft
Und flucht, es ist ein Greuel.

Am Zaun der Bartel unschuldsvoll
Grinst in den Bienenballen:
„Ja, Hans, ich staun', es ist dir wohl
Ein später Schwarm gefallen?"

Wozu?

Katz-Mäder.

Die geistige Lage der gegenwärtigen Zeit wird meiner unmaßgebenden Ansicht nach durch zwei Fragen bestimmt. Erstens einmal: Haben wir für die Welt neue Aufgaben zu erfüllen; zweitens: Haben wir die Kraft eine Kultur zu schaffen, die allüberall Anklang findet? Der Obstbaum lehrt uns von einer Korrelation, Wechselwirkung, und mir kommt vor, daß, wie auch in der Bienenzucht, diese zwei Fragen auch in einer Wechselwirkung stehen. So dachte ich und dieser Gedanke ließ dann die Frucht reifen, wiederum, wie vor zehn Jahren, einen gemeinsamen Imkerausflug zu unternehmen und zwar ins Tiroler Land nach Imst, der dann am 6. Juli ausgeführt und bei all den 5 Teilnehmerinnen und 28 Teilnehmer in recht dankbarer Erinnerung bleiben wird. In Imst sah man so recht, daß vernünftiges Denken verständiges Handeln folgen läßt, dem ersprießliche Arbeit reichlich Lohn und Befriedigung bringt; dort erfuhr man so recht, was eine durchgeistigte, immer von neuem lebendige Organisation leisten kann; dort merkte man, daß in erster Linie immer das Praktische und Vorteilhafte den Vorzug hat und erst nach 'erfolgter, gesunder Fundamentierung auch auf das Aeußere und Schöne geschaut wird. (Ein eingehender Bericht über den „Schwabenschwarm in Imst" wird

von anderer Seite aus freundlichst besorgt.) Den Wegweiser haben die Imker wiederum nicht umsonst aufmerksam geschaut und ihm gesunde Folgsamkeit geleistet. Die Imkerfreunde müssen wieder lebendig und die Vergeistigung der Körperschaft mehr und mehr gefördert werden. Man braucht deshalb keine neue Arbeitseinteilung, keinen neuen Verein, sondern nur die allgemeine Betätigung zum gemeinsamen Ziele. Daß bei der allgemeinen Betätigung auch die Vertreter der Regierung mitinbegriffen sind, sollte sich von selbst verstehen, denn auch sie sind berufen, durch den imkerlichen Tatendrang den Blutlauf des ganzen Imkerlebens richtig kreisen zu lassen, um stets gesund zu bleiben und auch neue Kräfte heranzuziehen. Sonniges Imkerland soll kraftvolles Imkerleben als Heimatschutz stets erhalten, das versüßt werde durch: „Mehr Honig". Doch heute genug hierüber; ich käme schon wieder auf die weitere Durchführung unseres Wegweisers. Doch der Geist, der lebendig macht, ruht auch in anderer Imker Seelen und auch diese sollen sich zu Worte melden, damit auch ihre Worte Form und Gestalt in der „Grünen" annehmen können. A. Liden schrieb schon: „Ich träum' den Wunsch gar wunderlich! — daß jeder meiner Biene glich!"

Achtung Bienenzüchter!

Der letzte diesjährige Sonntagskurs an der Imkerschule in Imst wird wegen der Festlichkeiten in Innsbruck vom 7. auf Sonntag den 14. d. M. verschoben.

Kunsthonig.

Jüngst konnte ich beobachten, wie ein bekannter Vorarlberger Händler einige Kannen Honig in das Bahnmagazin brachte zum Weiterversand an verschiedene Empfänger. Die Kannen trugen den Aufdruck „garantiert echten Bienenhonig". Wer jedoch die Kannen anrührte, mußte an der Echtheit zweifeln, denn die Kannen waren heiß. Der Honig mußte vor Verpackung gekocht worden sein; er hatte daher eine Manipulation durchgemacht, die bei echtem Honig unterbleibt. Und trotzdem kühn und keck die Aufschrift „garantiert echter Bienenhonig". Solange das Honigschutzgesetz nicht geschaffen ist, ist eine solche Irreführung „und Vorspiegelung falscher Tatsachen" leider möglich, ohne daß man dagegen etwas mit Erfolg tun kann. Hoffen wir, daß das Honigschutzgesetz nicht allzulange noch auf sich warten läßt. — Die Schweizer Imker sind uns in bezug auf Honigschutz voraus. Was wir erstreben, ist daselbst mit Erfolg in die Tat umgesetzt und streng gesetzlich geregelt. J. E.

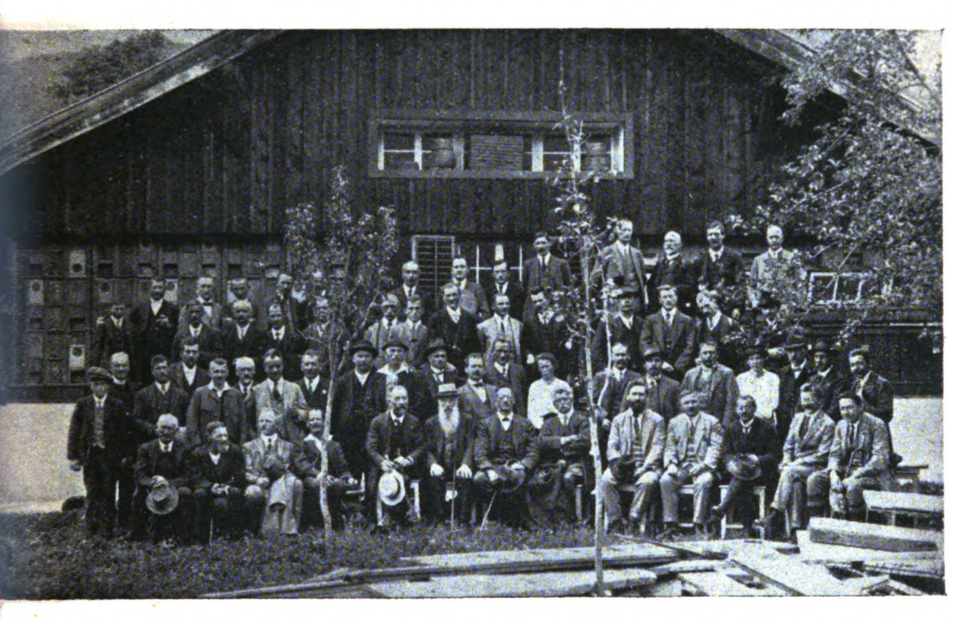
Landeck Zweigverein.

Die Mitglieder des Zweigvereines Landeck werden auf die Verkaufsstelle des Zentralvereines bei Herrn Josef Henzinger in Landeck, Herzog Friedrichstraße 12, aufmerksam gemacht, um ihren Bedarf bei dieser Stelle zu decken.

Der Vorarlberger Imkerbund in Tirol.

Von Prof. Dr. Josef Buchegger, Feldkirch.

Bei uns im Ländle entwickelte sich die Gepflogenheit, alljährlich einmal einen gemeinsamen Bundesausflug zu einem bekannten oder berühmten Bienenstande und dessen Betreuer zu machen. Ein kleiner Ueberblick über die bei diesen Fahrten eingesammelten Goldkörner der Bienenzucht ergäbe ein lehrreiches Resultat. Auch heuer erging der Sammelruf der Vorarlberger Spurbienen, vulgo Bundes-Ausschuß, zu solch einer gemeinsamen Unternehmung an seine Getreuen. Als Ziel wurde Imst mit seinen Schöpfungen auf dem Boden landwirtschaftlicher Unterrichtstätigkeit festgesetzt. Außer der Gewinnung neuer Eindrücke



Der Vorarlberger Imkerbund am Landeslehrbienenstand in Imst am 6. Juli 1924.

sollte dieser Besuch besonders die Fühlungnahme der Imker beider Bundesländer untereinander in organisatorischen Fragen gewidmet sein. Fast wäre man versucht, in das schönste Zeitungsdeutsch zu fallen und zu sagen, daß diese Zusammenkunft von weittragendster Bedeutung in jeder Beziehung wäre, wenn den schönen Reden entsprechende gute Taten folgten. Wir Imker Tirols und Vorarlbergs hoffen einstweilen!

Trotz der verhältnismäßig hohen Reiseauslagen kamen doch ungefähr 30 Vorarlberger Imker zusammen, die mit dem Innsbrucker Nachtzuge am 6. Juli durch das Loch im Arlberge in das heilige Land Tirol hinüberfuhren. Alle Teile des „Ländle“ waren vertreten. Obgleich man zu sehr früher Stunde in Imst ankam, waren Direktor Bart, der Leiter der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Imst, und Wanderlehrer Kugler, der Leiter der dortigen Imkerschule, dennoch zum Empfange am Bahn-

hofe erschienen. Eilig ging es dann durch die Morgenkühle auf Imst zu, wo unser in der Haushaltungsschule ein ausgezeichnetes, warmes Frühstück wartete, das jedem nach der durchfahrenen Nacht wohl mundete. Nach erfüllter Christenpflicht traf man sich wieder um 8 Uhr und begann die Besichtigungen mit der für uns wichtigsten Abteilung, mit der Imkerschule. Wanderlehrer Kugler machte hier den Führer. Die Einzelheiten dieser für den Fortschritt in der Bienenzucht eines jeden Landes so notwendigen Einrichtung wurden bereits im diesjährigen Februarhefte der „Grünen" ausführlich geschildert, sodaß es sich erübrigt, sie zu wiederholen. Ist diese Lehranstalt auch erst im Werden, so zeigt sie doch, daß hier ein Werk im Entstehen ist, dessen Einfluß im eigenen Lande mehr und mehr wachsen und dessen Namen weit über Tirols Gemarkung Klang haben wird. Der hübsche und freundliche Lehrsaal wurde gleich zu einer kleinen Versammlung benützt, bei der Landesrat Gebhard die Vorarlberger bewillkommnete und den Wunsch aussprach, daß jeder Brauchbares vorfände und zuhause dann verwerte. Ihm dankte dann unser Bundesobmann Katz für die Einladung und wies in kurzen Worten auf den Zweck unseres Kommens hin.

Nicht ganz einverstanden konnten wir Vorarlberger mit der großen Anzahl Bauernkästen sein, die in einem Stapel neben der Lehranstalt stehen, besonders dann nicht, wenn von den Schwärmen, die heuer zum Glücke nicht in dem erwünschten Maße fielen, welche an das Land abgegeben werden sollten. Den Wunsch der Schule nach Volksvermehrung verstehen wir und würdigen ihn. Ist doch eine große Völkerzahl die Grundlage eines geregelten Schulbetriebes. Es muß aber gehofft werden, daß dieses fremde Blut durch Umweiselung eben so rasch wieder verschwindet, als es über Tirols Grenze hereingekommen ist. Der helfenden Hand Vorarlbergs bei diesem Werke kann die Anstalt sicher sein.

Von allgemeinem Interesse auch für uns Vorarlberger ist es, daß die Anstalt die Erzeugung von mustergültigen Bienenstöcken in ihr Programm aufgenommen hat. In erster Linie werden Tiroler Würfelstöcke zum Verkaufe verfertigt, nach denen auch bei uns große Nachfrage herrscht.

Eine Stockform war den meisten Besuchern nur aus der „Grünen" bekannt, der Plattnerstock, den man hier auch im Betriebe sehen konnte. Ein fein durchdachter, auf dem Kuntzschbetrieb fußender Zwillingsstock für zwei Völker und ein Reservevolk.

Große Beachtung wurde der Wachsverarbeitung geschenkt, deren Einzelheiten der Führer erklärte. Auch Vorarlbergs Imkerschaft möge von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Selbstverständlich ist es, daß die Wachseinsendung für Mittelwände bereits im Laufe des Herbstes oder des Winters erfolgen muß, wenn man rechtzeitig in den Besitz von Kunstwaben kommen will. Zur Verarbeitung gelangt nur heimisches Bienenwachs ohne irgendwelche Zusätze.

Nach der Besichtigung dieses Teiles ging es dann in die landwirtschaftlich-chemische Untersuchungsanstalt, in der die Imker Ing. Schraffl erwartete. Ein kleiner Vortrag erklärte den Zweck und die Bedeutung dieser Abteilung. Ein fortlaufendes Betätigungsfeld bilden die Untersuchungen der eingesandten Milchproben auf den Fettgehalt und die

Kontrolle der Dünge- und Kraftfuttermittel. Wie richtig diese gerade für den Landwirt ist, damit er nicht auf Treu und Glauben den Fabrikanten ausgeliefert ist, dafür brachte der Leiter des Laboratoriums Belege vor.

Viel Interesse wurde von seiten der Zuhörer der Reinkultur von Edelhefe entgegengebracht, durch die der Most zu einem guten Getränke wird, da alle Nebengärungsvorgänge, die den Geschmack des Getränkes verschlechtern, unterdrückt werden. Es wäre zu wünschen, daß zahlreiche Versuche damit gemacht würden.

Ueber die Honigkontrolle, für die diese Abteilung gleichfalls eingerichtet ist, entwickelte sich eine sehr lebhafte Aussprache. Hiebei zeigte es sich, daß unser einheimischer Honig bedeutenden Wert gewänne, wenn sich die Imker entschlössen, ihn der Kontrolle durch eine solche Untersuchungsanstalt freiwillig unterzustellen. Es ist dies ein Gedanke, der bei anderen Artikeln praktisch bereits durchgeführt wurde.

Von dieser „landwirtschaftlichen Rechtsschutzstelle" im wahrsten Sinne des Wortes ging man nun zur Besichtigung der übrigen Anstaltsteile über, wobei Direktor Bart den Erklärer und Führer machte. In allen tierzüchtenden Abteilungen wird in erster Linie das Hauptaugenmerk auf die Leistung gerichtet. Erst in zweiter Linie sieht man unter sonst gleichen Bedingungen auch auf die Form. Dieses Zuchtprinzip ist uns Imkern nicht fremd und es war erfreulich, den Gedanken: „Wir machen es auch so," auf mancher Imkersstirne zu lesen. Den Ausspruch Direktor Barts: „Jede Henne ist gut" können wir ganz gut auch anwenden mit dem Zusatze: „Wenn der rechte Züchter dahinter steht." Hoffentlich richtet sich auch die Imster Imkerschule nach diesem Zuchtgrundsatze durchgehends ein und züchtet vor allem von der heimischen Biene. Das Ergebnis des Besuches dieser Teile der Lehranstalt war, daß jeder, sei er nun Landwirt oder nicht, viel, sehr viel sehen, aber noch mehr lernen könne.

Von volkswirtschaftlich größter Bedeutung können die neu eingerichteten Webkurse werden. Die gerade in Arbeit befindlichen Webstücke gaben uns Kunde, daß man mit den Handwebstühlen mustergültige Ware herstellen könne. Auch wir in Vorarlberg müssen dieser neuesten Imster Einrichtung entsprechende Aufmerksamkeit schenken, da auch wir Täler haben, die keinen Anteil an der sonst üblichen Heimstickerei haben. Auch die Schafzucht, die derzeit sich wieder im Niedergange befindet, erhielte so eine neue Anregung und Förderung.

Das letzte Objekt war der Wirtschaftsgarten mit dem Ententeich, dessen mustergültige Anlage allseits bewundert wurde. Das uralte Kanalbewässerungssystem, das man im Altertum fast allgemein verwendete, sieht man hier in einer neuen Form wieder aufleben.

Um 12 Uhr mittags war man nach einer vierstündigen Besichtigung wieder in der Haushaltungsschule angelangt, wo ein guter Mittagstisch die Besucher erwartete und Zeugnis von dem Können und der Leistungsfähigkeit dieser Institution ablegte. Der Küche sei hier an dieser Stelle der innigste Dank und die gebührende Anerkennung für die liebenswürdige Bewirtung ausgesprochen. Nachmittags besuchte man den Imster Imkerveteranen, Ing. Plattner, den Erfinder der bereits erwähnten

Stockform: Eine interessante imkerische Erscheinung, die allen im Gedächtnisse bleiben wird.

Dieser in jeder Weise schöne Tag wurde dann mit einer kleinen Verbrüderungsfeier zwischen den Tiroler und Vorarlbergern im Hotel „Zur Post" und mit einer photographischen Aufnahme vor der Imkerschule beendet.

Hat sich der Zweck der Imsterreise glänzend erfüllt, so ist dies in erster Linie dem Gastgeber, dem Tiroler Landeskulturrate, zu danken. Wärmsten Dank verdienen aber auch alle Herren, die in den einzelnen Teilen der Anstalt die Führer und Erklärer machten, insbesondere der nimmermüde Leiter des Ganzen, Direktor Bart. Vielen Dank auch den Tiroler Imkerbrüdern für ihre liebevolle Aufnahme. Lange Jahre geistig durch unsere „Grüne" eng befreundet, sind wir nun einander auch persönlich näher gekommen, was sicher nicht zum Schaden der gemeinsamen imkerischen Sache sein dürfte. Ergänzen sich doch Tirol und Vorarlberg in vielen Stücken wie Bruder und Schwester. Eine Tatsache, die Direktor Merk in ähnlicher Form gleichfalls betonte, indem er sagte, daß in Vorarlberg die Einzelinitiative, in Tirol der Landeskulturrat in Sachen der Landwirtschaft, besonders aber auch in der Bienenzucht bahnbrechend sei.

Wir Vorarlberger hoffen, daß unsere Tiroler Brüder ihr gegebenes Versprechen bezüglich des Gegenbesuches im nächsten Jahre halten und freuen uns des Wiedersehens. Dem Lande Tirol und seiner vielversprechenden Imster Lehranstalt ein vivat, crescat, floreat!

Der Vorarlberger Imkerbund in Imst.

Die schöne Fahrt des Vorarlberger Imkerbundes zur mustergiltigen Landeslehranstalt nach Imst, welche am 6. Juli stattfand, hätte wohl seitens der Bienenzüchter einen größeren Besuch aufzuweisen gehabt, wenn jeder Vorstand der verschiedenen Vereine die ihm frühzeitig gesandte Einladung unter den Mitgliedern veröffentlicht hätte. So mußten wir bei der Hin- und Rückfahrt die unangenehme Wahrnehmung machen, daß gar manche Imker von einem Besuche nach Imst gar nichts wußten. Die Fälle sind nicht vereinzelt, sondern zum größten Teil allgemein und so hätte die Teilnehmerzahl anstatt 32 Besucher ruhig 100 zählen dürfen.

Eines möchte ich nicht unerwähnt lassen: daß die Vorarlberger Bienenzüchter das Organisationswesen besser pflegen, öfters gemeinsame Wanderungen unternehmen müssen, um den gegenseitigen Meinungsaustausch zu pflegen. Imker mit reichen Erfahrungen sind dazu berufen, durch Vorträge der Allgemeinheit zu dienen, da sonst die Gefahr besteht, in nicht allzulanger Zeit dem schon ziemlich stark verbreiteten Kunsthonig Tür und Tor noch weiter zu öffnen.

Der Leitung der Landeslehranstalt, sowie allen Herren, welche sich beim Besuche uneigennützig in den Dienst der schönen Sache gestellt haben, nicht zuletzt für die zuvorkommende Bewirtung recht herzlichen

Dank, verbunden mit der bereits mündlich zugesagten Bitte, den Gegenbesuch im Jahre 1925 zu erwidern. Heute schon ein herzliches Willkomm. Imkerheil. D. R.

Vom Wagestock.

Von Johann Rinner, Rum.

Der Wagestock ist unstreitbar ein wertvoller Behelf für einen interessierten Imker, besonders der auf scharfe Beobachtung beständigen Wert legt. Jedes Vereinsmitglied hat zwar die monatlichen Berichte gedruckt in unserer „Grünen" vorliegen, welche von unseren Beobachtungsstationen eingesendet werden. Wir sehen aber, wie grundverschieden auf einige Kilometer Entfernung diese Resultate auch wiederum sind und leider sind diese Berichte für sehr viele Mitglieder wiederum belanglos, weil sie eben nicht verstanden werden. Offen gesagt, das richtige Verständnis für solche Monatsberichte empfand ich selbst erst dann, als ich selber ein Wagevolk hatte. Wir finden in den Berichten oft riesige Zunahmen am Gewichte, was aber noch lange kein Netto-Honiggewicht aufweist. Wir müssen dabei stets auch Stockform und Tracht in Betracht ziehen. In mancher Stockform wächst mit Zunahme der Tracht das Bienenfleisch gar gewaltig, da eben die Ausdehnung des Brutnestes eine große ist. Auch in der Trachtgattung können wir uns hier sehr täuschen, denn die Gewichtszunahme in einem Tage ist eben erst gesammelter Nektar, also noch lange kein Nettogewicht an Honig. Herr Dengg schreibt, in 6 Kilogramm Nektar haben wir 2 Kilogramm Honig. (Imkers Jahr- und Taschenbuch 1924, Seite 195.)

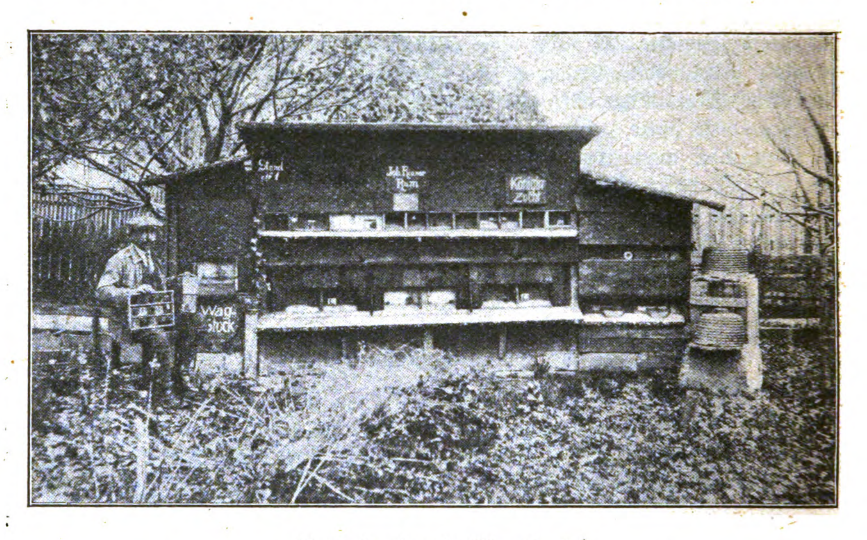
Wenn diese gewaltige Verdunstung auch nicht bei allen Trachtgattungen vorkommt, so finden wir doch besonders im Mai von abends bis in der Früh schon stets einen starken Rückgang der Wage. Am 31. Mai 1923 Zunahme 2·90 Kilogramm, um 5 Uhr früh waren es nur mehr 2·30 Kilogramm. Also in 10 Stunden schon 0·60 Kilogramm Verdunstung. Ein anderes Beispiel: Am 10. Juni 1923 Zunahme 3·65 Kilogramm, nach 10 Stunden also 5 Uhr früh 3·25 Kilogramm, somit nur mehr 0·40 Kilogramm Rückgang, selbst bei höherem Bruttogewicht.

Ersteres war Blütentracht von Esparsette, letzteres war Honigtau, welcher 3 Tage anhielt. Bei solchen Trachtanzeigungen ist die Bienenwage immerhin etwas Erfreuliches, desgleichen auch in den Wintermonaten, wo ich an der Wage die denkbar geringste Zehrung beobachten konnte. Am 11. November letzter Reinigungsflug, von da ab bis 31. Jänner 0.30 Kilogramm Abnahme. Wir finden hier somit in 80 Tagen nur diese geringe Abnahme. Die Gewichtszunahmen nach dem ersten Schneefall 6. Dezember, also Anziehung an Winterfeuchtigkeit, betrug nur 0·10 Kilogramm. Anders zeigt das Bild sich schon im Februar. Vom 1.—28. Februar 0·50 Kilogramm Abnahme. Ein Zeichen, daß die eigentliche Winterruhe schon vorüber ist, man hört auch schon ein lebhafteres Brummen und Rauschen aus dem Wintersitze.

Nun kommt am 3. März der ersehnte Generalreinigungsflug, das Wiedersehen, und hier zeigt die Wage, welchen Palast die Jmlein so lange in ihren Körper tragen mußten. Abends nach Reinigung zeigt die Wage 0·55 Kilogramm Abnahme. Somit ein Beweis, daß die frühere Abnahme, die etwas mehr als die Entleerung ist, sogenannte Verbrennung oder Verheizung war.

Das Wagvolk war allerdings kerngesund, Gewicht an Toten kommt gar nicht in Betracht, es waren 20—30 Bienen, die ich selber gleich entfernte, denn ich sehe es nie gerne, daß die Bienen gleich nach der fröhlichen Auferstehung Totenträgerdienst machen müssen und dabei selber umkommen.

Von jetzt ab ist selbstverständlich der eigentliche Brutbeginn, daher die Zehrung fort und fort größer. Nun wird jeder Leser auch wissen wollen, was dies Wagvolk eigentlich im ganzen gezehrt hat und das



Bienenstand mit Wagestock.

war scheinbar nach Anzeige der Wage 6·30 Kilogramm bis zur ersten Zunahme am 25. April 1924.

Nun möchte ich aber ja warnen, ein Volk vielleicht mit diesem Quantum Winterfutter einzuwintern, denn es gibt Bienenvölker, die von Natur aus mehr verbrauchen, ebenso wie bei uns Menschen. Auch eine ruhige und geschützte Lage für Winter und nicht zu allerletzt die Bienenwohnung und sachgemäße Einwinterung spielt hier die Hauptsache. Ich sagte oben ausdrücklich Zehrung nach Anzeige der Wage, denn in Wirklichkeit sieht hier im März und April die Sache allerdings ganz anders aus. Bis Februar hatten wir nur wenig, fast nicht in Betracht kommende Brut, während vom März ab zur Zeit der aufsteigenden Entwiklung des Volkes schon 2000—3000, im April 5000—6000 Zellen mit Brut besetzt sind, somit kommt hier nicht mehr 6·30 Kilogramm Abnahme in Betracht, sondern wir können schon mit 3—4 Kilogramm

Brut rechnen und daher 9·30—10.30 Kilogramm Abnahme haben. Der Bienenzüchter sieht hier, daß die Wage allein auch leicht verhängnisvoll werden kann, besonders zur Zeit der aufsteigenden Entwicklung des Volkes. Ist das Volk nun bei mir Ende Mai auf seiner Höhe und in meinen Kuntzschstöcken umgehängt, so ist allerdings das Brutstadium ein gleichmäßigeres und daher die Wage auch verläßlicher. Ja, ich beobachtete sogar, daß das Nettogewicht, welches das Wagvolk zeigte, mehrmals schon ganz genau stimmte beim Schleudern.

Ebenso irreführend die Wage zur Zeit der aufsteigenden Entwicklung sein kann, kann sie es auch zur Zeit der abnehmenden Entwicklung sein. Es kann eine gleichmäßige, geringe Herbsttracht sein, die Wage zeigt zwar auch wieder scheinbar keine wesentliche Zunahme, in Wirklichkeit schwindet die Brut allmählich auf ein geringes Quantum zurück und die leeren Brutzellen sind wieder mit Honig gefüllt. So also wird erst die Schlußrechnung, wenn wir dem Stocke nichts anderes dazu oder weggenommen haben, stimmen. Wenn der Stock z. B. im Anfang März so und so viel gewogen und Ende September 10 Kilogramm schwerer ist, so werden diese 10 Kilogramm wirklicher Honig sein.

Käufe und Verkäufe.

Sechs gute Honiger (Breitwaben und Lüftenegger) mit heurigen Königinnen verkäuflich bei Frau Irena Kreiner, Hall.

Vereinsnachrichten und Versammlungsberichte.

Bienenzüchter-Zweigverein St. Johann i. T. (Frühjahrshauptversammlung vom 18. Mai 1924 in Spital a. d. Waidau.) Obmann Mettler eröffnete die Versammlung und begrüßte alle, besonders Herrn Wanderlehrer Entleitner aufs herzlichste. Laut Tätigkeitsbericht wurden im Jahre 1923 zwei Versammlungen abgehalten, beide mit Vortrag des Herrn Wanderlehrers Entleitner. Der Kassabericht wurde von zwei Revisoren geprüft und richtig befunden. Der Vortrag des Herrn Wanderlehrers gab ein interessantes Bild über Schwarmfassen und Behandlung der Mutterstöcke. Auch der Bericht und die Aufklärung der Zentralvereinsgeschäftsstelle wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, eine Zweiggeschäftsstelle in Oberndorf bei Herrn Peter Entleitner zu gründen. Der Mitgliedsbeitrag für Zeitung, Zentralverein und Zweigverein wurde pro Mitglied mit 20.000 Kronen bestimmt.

Mettler, Obmann.

Zweigverein Haiming. (Gründungsversammlung.) Zu Pfingsten, den 8. Juni 1924, fanden sich in Haiming eine kleine Schar begeisterter Bienenzüchter zusammen, um den Tiroler Zentralverein ein neues Völklein zuzuführen. Nachdem Herr Fachlehrer Kugler-Imst das Wesen der Biene in einem spannenden Vortrage an der Hand von Lichtbildern erläutert hatte, erfolgte unter Zustimmung aller Anwesenden die Gründung des Zweigvereins Haiming. Gewählt wurde: als Obmann Hans Dürr in Station Oetztal, als Obmannstellvertreter und Schriftwart Peter Leitner und als Säckelwart Meinrad Stigger, beide letztere in Haiming. Die beigetretenen 18 Mitglieder versprachen, im Völkl fleißige Arbeiter sein zu wollen und Drohnenbrütigkeit im Vereinsleben nicht einreißen zu lassen. Das Haiminger Trachtgebiet ist für die edle Imkerei wie geschaffen und wenn die Imker eine ebenso emsige Tätigkeit ent-

Monatsbericht der Beobachtungsstation Tirol und Vorarlberg.

Juli 1924.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur						Monatsmittel	Flugtage	Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum					Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Längenfeld (1179 m)	2200	5000	2000	1300	500	1600	4000	2400	12.	8	5	6	25	26	25	14·1	18	17	.	12	14	5	8
Imst (800 m)	300	150	900	2150	1450	1650	—3900	750	21.	12	12	11	28	28	28	19.1	·13	18	.	14	8	9	13
Neustift (993 m)	3990	2500	1000	1400	1000	1000	2600	1200	4.	9	7	5	26	25	26	15·4	11	16	.	17	14	1	19
Martinsbühel (600 m)	1300	1100	1000	1900	1600	1400	— 500	500	4.	12	12	10	29	30	27	16·7	.	13	.	6	16	5	5
Altenstadt (449 m)	280	3290	1150	530	480	1870	1840	660	16.	10	11	7	30	29	26	21·4	31	18	.	10	7	14	29
Au (900 m)	650	1500		1250	600	700	— 400	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	2	15	7	9	.
Braz (706 m)	800	2100	300	2200	2100	1700	—2800	800	15.	15	16	12	22	22	21	16·3	29	16	.	11	10	10	19
Damüls (1400 m)	13000	8700	2700	500	.	2900	21.500	3000	4.	.	.	.	.	.	.	9·6	21	9	3	8	5	18	2
Doren (706 m)	500	600	200	400	200	400	300	300	20.	.	.	.	29	29	28	17	25	15	.	9	11	11	12
Dornbirn (435 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Eichenberg (800 m)	300	1500	200	800	200	800	200	500	13.	6	6	1	17	22	18	11	19	18	.	13	7	11	14
Feldkirch (459 m)	150	2900	450	650	550	1550	— 850	750	16.	11	11·5	7·7	35	33·2	23·7	18·6	26	20	.	8	13	10	10
Hittisau (792 m)	1600	700	.	2100	500	960	—1260	1100	4.	9	8	5	28	29	24	15·1	26	20	.	9	14	8	28
Hohenweiler (510 m)	.	.	.	1300	300	600	— 2200	.	.	.	.	.	.	.	.	14	21	18	.	7	6	18	5
Lang. b. Br. (900 m)	250	170	500	2790	1740	1640	—5250	300	22.	7	7	5	25	27	26	14·4	30	20	.	.	21	10	25
Raggal (1016 m)	1600	400	200	200	1000	1600	600	500	2.	7	6	3	28	25	25	13·4	21	22	.	7	6	18	20

Vorarlberg: Die Aussichten auf ein gutes Honigjahr sind vollständig geschwunden, man wird heuer tüchtig „zuckern" müssen. Ganz merkwürdig sind die Zunahmen in Damüls; wenn es nur gelegener wäre, daß man dorthin wandern könnte!

J. J. Häusle.

falten wie die Bienen, dann wird der Erfolg nicht nur für die Bienenhalter, sondern auch für die Haiminger Obstbaumzüchter sicher nicht ausbleiben.

Hans Dürr, Obmann. Peter Leitner, Schriftführer.

Bienen- und Ständeschau in Stans. Wie im Vorjahre, so veranstaltete auch heuer wieder Herr Wanderlehrer Alois Gürtler eine jedermann zugängliche Ständeschau, die am Sonntag, den 15. Juni, bei schönstem Wetter und gutem Besuch einen allseits zufriedenstellenden Verlauf nahm. Trotz des am Vormittage noch recht zweifelhaften Wetters hellte sich gegen Mittag der Himmel auf und all die Bienenzüchter, die aus nah und fern gekommen waren, konnten unter Führung Gürtlers bei hellem Sonnenschein in das schmucke Dörflein einziehen. Punkt 12 Uhr konnte mit der Besichtigung des Standes Gürtler und Darbo begonnen werden. Der hieran um 2 Uhr angeschlossene Vortrag sammelte alle Teilnehmer in Frau Darbos Gartenveranda und hielt, Dank des leichtfaßlichen Vortrages, alle in spannender Aufmerksamkeit. In zweistündigem Vortrag behandelte Herr Gürtler an der Hand eines reichen Anschauungsmaterials den Bien und dessen Bau, den Umgang mit dem Bien, weiters war sehr interessant die verschiedenen Stockformen, die Betriebsweisen (ob Schwarm- oder Honigzucht), Kunstschwärme, Krankheiten und deren Verhinderung. Die Züge um 5 Uhr entführten wieder alle in ihre Heimat, doch war von allen zu hören: „Das nächste Jahr wieder!" Bester Dank gebührt Herrn Wanderlehrer Gürtler für diesen eintägigen Kurs, der jeden Einzelnen wieder zu erneuter Freude und Begeisterung für die Bienenpflege aufgemuntert hat.

Der **Bienenzüchterzweigverein Achenkirch** hielt am 22. Juni l. J. im Gasthaus zum „Adler" eine Bienenzüchterversammlung ab. Obmann Margreiter eröffnete die Versammlung, begrüßte alle erschienenen Mitglieder und Bienenfreunde, besonders Herrn Wanderlehrer Gürtler aus Stans, welcher uns darauffolgend mit einem sehr lehrreichen Vortrag beehrte. Dem äußerst lehrreichen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an. Die Worte Gürtlers wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Nach fast dreistündiger Dauer wurde die Versammlung mit dem allgemeinen Wunsche, Herrn Gürtler im Spätsommer wieder zu hören, geschlossen.

Joh. Margreiter, Obmann.

Bienenzucht-Zweigverein Au im Bregenzerwald. (Versammlung am 10. August.) Aussprache über gemachte Erfahrungen der Reizfütterung und Beobachtungen bei Standbesuchen. Daranschließend Vortrag vom erfahrenen Altimker Herrn Oberlehrer in Restauration Gebhard Wüstner über Einwinterung der Bienen. Der Vortragende faßte seine Ausführungen zum Schlusse in das „Vaterunser der Bienen im Herbste" zusammen, das da lautet: „Anrede. Lieber Vater, der du bist vielleicht dieses Jahr im Honighimmel! Schau vor allem, ob ich eine richtige Mutter habe. 1. Bitte: Geheiliget und gepriesen sei dein Name, wenn du mir nicht zu viel Honig nimmst. 2. Bitte: Dein Wille geschehe im Sommer, so auch im Winter, wenn du mir für die Zeit der Not das tägliche Brot im Herbste verabreichst; dann vergebe ich dir deine Schuld, wenn du mir etwa zu viel Honig genommen oder ich nicht genügend zusammengebracht habe. 3. Bitte: Führe mich nicht in Versuchung, indem du mir in meiner Wohnung zu viel Raum läßt. 4. Bitte: Bringe mich rechtzeitig an einen vor Kälte geschützten Ort oder verpacke mich gut, damit die Außenkälte nicht zu mir dringt, dann brauche ich weniger Nahrung. 5. Bitte: Lasse mir genügend Luft, denn auch im Winter muß ich atmen. 6. Bitte: Schütze mich gegen meine Feinde: Mäuse, Vögel und andere Eindringlinge. 7. Bitte: Bewahre mich, lieber Vater, vor allem Uebel und störe mich während meiner Winterruhe nicht unnötiger Weise, das wäre mir und somit auch dir vom Uebel. — Amen."

Der Obmann: Gebhard Albrecht.

Sagst du ja, so sag ich nein,
Zweierlei Meinungen müssen sein.

Tausend Immen und ein Wille,
Imker zwei und Zwist in Fülle.



Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betriebe der edlen Imkerei von A. Ludwig. 6. Auflage. Preis Mk. 1·50. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2. — Wenn von einem Buche die sechste Auflage erscheint, so ist das Beweis dafür, daß dieses Buch einem Bedürfnis in den betreffenden Kreisen entspricht. Und in der Tat rechtfertigt Ludwigs „Am Bienenstand" den Untertitel „Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betrieb der edlen Imkerei" in jeder Weise und ist namentlich den Anfängern unbedenklich und aufs angelegentlichste zu empfehlen. „Ein kurzgefaßter, billiger und gleichwohl gediegener Leitfaden, der, ohne näher auf die Lehre einzugehen, hauptsächlich in die imkerliche Tätigkeit einführen soll", so kennzeichnet der Verfasser in dem Vorwort die Absicht, die ihn bei der Abfassung des Buches leitete und man muß es ihm zugestehen, daß er diese Absicht in vorbildlicher Weise zur Ausführung gebracht hat. Auf 136 Seiten führt er den Anfänger in das Verständnis der „edlen Imkerei" ein, zeigt ihm den richtigen lohnenden Betrieb und gibt auch dem erfahrenen Bienenzüchter viele schätzenswerte praktische Winke. Eine große Anzahl (108) von lehrreichen Abbildungen, von denen die meisten praktische Handgriffe darstellen, unterstützen in anschaulicher Weise die Beschreibung. Und noch eins, das hier nicht unerwähnt bleiben soll. Die Freunde einer reinen Sprache werden mit Befriedigung wahrnehmen, daß hier einmal ein Buch ohne jedes Fremdwort geschrieben wurde.

Die Lösung der Ueberwinterungs-, Frühtracht- und Schwarmverhütungsfrage in Beute und Korb. Ein Führer für junge und alte Imker von Caesar Rhan. Mit einem Anhang unter Mitarbeit erfahrener Fachleute: „Sorgt für Bienenweide", „Die wichtigsten Bienennährpflanzen", „Die Feinde der Bienen", „Die Krankheiten

Tiroler-Vorarlberger
Bienen-Zeitung

Organ des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines
Gegründet 1892, 52 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerbundes, 52 Zweigvereine.

Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder K 15.000·— (Mitgliedsbeitrag K 2000·—), für Nichtmitglieder K 17.000·—, für Südtirol Lire 6·—.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Bienenzüchter-Zentralverein für Deutschtirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Oberlehrer in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XIII. Jahrgang Nr. 11/12 Nov./Dez. 1924

Zum Jahresschluß.

Wieder ein Jahr vorbei! 13 Jahre lang ist unsere „Grüne" in ihrem einfachen, schlichten Kleide . . . hinausgewandert ins Heim der Imker, hinein ins Bienenhaus zu den lieben Imlein. Gar manche Anregung zu besserer Bewirtschaftung hat sie gegeben, viele Belehrungen erteilt, zahlreiche Anregungen gegeben und bei vielen Imkern ein „geneigtes Ohr" gefunden.

Einfach und schlicht wird sie auch fürderhin bleiben. Sie will dem einfachen Imker, der Zeit und Kraft der harten Arbeit widmen muß und für eine Zeitung nur wenige Stunden übrig hat, eine treue Beraterin sein. Einfach und klar wird die Sprache bleiben, sie wird den Imker mit den Arbeiten am Bienenstand mit beweglichem und unbeweglichem Bau vertraut machen, sie wird ihn über Fortschritte und Verbesserungen im Rahmen des zu Empfehlenden auf dem Laufenden halten, sie wird ihm Ratschläge erteilen, ihn ermuntern und aufklären und stellt ihm den Fragekasten zur Verfügung.

Die „Grüne" will billig bleiben, denn der Imker dreht die Krone dreimal um, ehevor er sie ausgibt; sie wird auch im neuen Jahre nur 15.000 K kosten und gewährt ihm außerdem noch den großen Vorteil der Haftpflichtversicherung. Jeder Abbonnent ist haftpflichtversichert ohne dafür eine Prämie zahlen zu müssen. (Näheres in der nächsten Nummer.)

Viele wackere Männer haben ihr geholfen, Wissenwertes und Nachahmenswertes hinauszutragen in alle Täler, auf alle Bergdörfer. Allen diesen Männern dankt sie herzlichst für ihre Mithilfe und bittet zugleich, ihr auch im neuen Jahre treu zur Seite zu stehen, denn nur in vereinten Kräften liegt die Macht!

Allen Mitarbeitern, die an letzter Stelle aufgezählt sind, dankt sie, auch allen Arbeitern vom Setzkasten angefangen bis zur Zeitungsschleife.

Mithilfe am Weiterausbau unserer Zeitung durch Einsendung von interessanten Artikeln, von Bildern, von Witz und Imkerlatein ist notwendig.

Ihr getreuen Gattinnen unserer wackeren Imker, wirket auf Eure Männer ein, nicht immer nur auf der Ofenbank herumzurutschen und zu brummen und zu knurren, wenn einmal die Stubentür ein bißchen zu stark ins Schloß fällt oder im ganzen Haus herumzuschnüffeln, um einen kleinlichen Grund zu Beanständungen oder gar Tadel zu suchen, sondern stellt sie einmal unter Eurem breitgetretenen, oft auch gut bewährten Pantoffel, gebt ihnen Bleistift und Papier zur Hand oder die Bienenzeitung oder ein gutes Bienenbuch, das Ihr gewiß schon längst dem lieben Gemahl unter den Christbaum gelegt hattet und gebet den Befehl: Alter, jetzt arbeite einmal für deine Bienen! Jagt ihn aus dem Haus, wenn eine Bienenzüchtersitzung oder gar Versammlung ist, sagt ihm, er soll ja recht aufpassen auf alles was gesprochen wird, damit er Euch hernach erzählen kann. Also im Ernst: Mitarbeiten im Verein, mithelfen, die Vereinsbeschlüsse auszuführen.

Herzlichen Dank sprechen wir auch aus unseren Wanderlehrern, Obmännern, Schriftführern und Kassieren der Zweigvereine und nicht zuletzt allen Ausschußmitgliedern des Zentralvereines und des Vorarlberger Imkerbundes, die sich so wacker um die Organisation angenommen haben.

Helfet weiter bauen und arbeiten nach dem Sinnbilde unserer Biene, helfet wirken und streben

Dem Imker zur Lehr',
Dem Lande zur Ehr'!

Der Vorarlberger Imkerbund. **Der Zentralverein.**



Innsbrucker Herbstmesse.

Zum zweiten Male wurde die Herbstmesse abgeschlossen und mit sehr gutem Erfolge. Neben den vielen Ausstellungsgegenständen interessiert uns hauptsächlich nur die Ausstellung der Bienenzüchter. Beschickt war sie recht gut, aber doch wurde noch viel zu wenig geleistet im Verhältnis zur Imkerzahl. Ja, es tauchten Gegenstände auf, die schon wiederholt ausgestellt waren. Es ist richtig, daß nicht alles neu geschaffen werde, aber es wären noch viele Dinge, die vom Besitzer für wertlos gehalten werden, wertvoll aber und interessant wären, wenn sie der Imker nur zur Verfügung stellen würde. Leider aber schenkten viele Imker den Arrangeuren der Messe sowie den Wanderlehrern viel zu wenig Gehör.

Die Verteilung der Gegenstände im kleinen Stadtsaal war viel günstiger, als im Vorjahre, ja man konnte eine recht wohltuende Ordnung, eine geschmackvolle Gruppierung verzeichnen. Freilich hatten sich die Herren Arrangeure, an ihrer Spitze Herr Lehrer Franz Kugler—Imst, eine riesige Mühe gegeben, keine Zeit und kein Geldopfer gescheut, um das ganze Durcheinander der einlangenden Ausstellungsstücke an den

richtigen Platz zu bringen. An Reklame wurde wieder eine sehr bedeutende Geldsumme verausgabt, was einen regen Honigverkauf sowohl während, als auch nach der Messe zur Folge hatte.

Möchten sich an der nächstjährigen Herbstmesse nur noch mehr Imker beteiligen, das ist die beste Honigreklame, das ist ein bedeutender Schritt vorwärts in der Organisation und im Zusammenarbeiten.

Prämiierungen.

Anläßlich der Innsbrucker Herbstmesse vom 5. bis 13. Oktober wurden nachstehende Aussteller für hervorragende Leistungen in Bezug auf Honig, Wachs und Bienenwohnungen prämiiert:

Staatsdiplom: Johann Rinner, Rum.

Landesdiplom: Norbert Purner, Heiligkreuz.

Diplom: Fürruther Nassereith, Gebauer Zell, Juffinger Thiersee, Nagele Tulfes, Obernauer Kitzbühel, Tusch Völs, Plattner Imst, Verein Zell a. Z.

Belobende Anerkennungen: Bauer—Reutte, Eberharter—Innsbruck, Gapp—Aldrans, Gloiser—Baumkirchen, Hartmann—Frastanz, Kienpointner—Waidring, Konrad—Ranggen, Lochs—Innsbruck, Lampacher—Thiersee, Oberstaller—Kaltenbach, Reiter—Imst, Steixner—Luimes, Schafhittel—Zell a. Z., Frl. Stecher—Rotholz, Schedle—Heiterwang, Schmadl—Wattenberg, Winderle—Weerberg, Stiegler—Stumm.

Unsere Bienen im Dezember.

Von Josef Schweinester.

Siehe, wie tief zu Mittag schon die Sonne steht, gerade als wollte sie von einer Bergspitze zur andern hüpfen. In deiner Wohnung, wo sie im Sommer mit knapper Not noch deinen Fensterbalken mit ihren glühenden Strahlen erreichte, sie stört dich jetzt, wenn du auf deiner Ofenbank dein Schläfchen halten willst, sie scheint dir ins Gesicht.

Aber, lieber Freund, wenn Frau Sonne nur dich stört, so macht das nichts. Geh nur abends früher ins Bett, dann brauchst nicht dem Herrgott noch den Tag abzustehlen. Aber deine Bienlein stört unser liebes Himmelsgestirn. Sie schaut durch die Fluglöcher bis tief in den Stock hinein und ruft: Bienlein, Bienlein komm heraus! und die lieben Immlein lassen sich verführen; sie lösen sich von der warmen, schützenden Wintertraube und erstarren schon auf dem Bodenbrett, sicher aber bei ihrem kleinen Ausflug.

Hast du deine Völker vor den Mäusen geschützt, jetzt schütze sie auch vor den eindringenden Sonnenstrahlen. Hast du nicht schon eine Vorrichtung zum Schutze gegen die Wintersonne, so sinne nach einem praktischen Mittel. Etwas aber bedenke dabei: Das Flugloch darf dadurch nicht verstopft werden, denn die Inwohner brauchen viel, viel Luft; deine Sonnenschutzvorrichtung darf auch nicht bei Wind und Wetter eine Klappermühle sein, die wiederum mehr stört als nützt. Da ist es besser, du fühlst dich als „nicht zum Erfinder geboren“.

Wickle nun deine Völker ziemlich warm ein; willst du sie im Keller überwintern, nun so geschehe dein Wille, aber: 1. der Keller muß trocken und 2. dunkel sein; 3. es muß stets frische Luft vorhanden sein; 4. jeder Lärm im Keller oder in der Nähe desselben muß unterbleiben; 5. es soll immer eine Temperatur von 7 Grad C sein, aber nicht mehr, weil sonst die Völker keine Ruhe geben und viel zehren; 6. stelle ein paar Mausfallen auf und 7. schaue öfter nach, ob wohl niemand Hunger leide. Das siehst du ja am einfachsten auf dem Bodenkarton.

Eine weitere Aufmerksamkeit erfordern die Waben. Ordne sie nach ihrer Güte und gib alte, schlecht gebaute und drohnenzellenhältige Waben gleich zum Einschmelzen. Abgeschwefelt werden sie jetzt nicht mehr, weil Wachsmotteneier doch nicht zugrunde gehen und aus den Eiern bei Winterkälte keine Rankmaden ausschlüpfen. Es ist vorteilhaft, alte Waben vor dem Einschmelzen zu zerstückeln und auf etwa 24 Stunden oder wenns dir Freude macht auch länger, in Regen- oder Schneewasser zu legen. Unser kalkhaltiges Brunnenwasser ist weniger gut geeignet.

Es folgt nun das Reinigen des Wachses und das Gießen der Mittelwände, über das schon so oft geschrieben und in Kursen und Vorträgen gesprochen wurde, daß wir diese Arbeit nicht noch einmal wiederholen müssen.

Und nun lese an stürmischen Wintertagen die „Bienenzeitung“ von Nr. 1 bis Nr. 12, leihe dir gute Bienenbücher aus, lese sie aufmerksam und vielleicht mehrmals durch, mache dir Notizen und du hast dein Wissen bedeutend erweitert. Besuche fleißig die Bienenzüchterversammlungen, zahle die Vereinsbeiträge und die Zeitung rechtzeitig ein, dann wünschen dir alle Bienenfreunde für 1925 ein recht gutes Honigjahr!

Wie geht's deinen Bienen?

(J. Schweinester, Telfs.)

Wie geht's deinen Bienen? frug ich so um Neujahr letzten Jahres einen Immenfreund, als er das vollkommen durchnäßte Brennholz vor meiner Wohnung abgeladen hatte und noch dazu behauptete, es wäre tadellose Ware. „Ja es wird ihnen etwa wohl gut gehen,“ meinte er und strich sich die Eiszapfen vom Schnurrbart. „Ja, schaust du denn nie nach, ob du nicht etwa statt Bienenzucht gar Mäusezucht betreibst, ob deine Völker Futter haben, Wasser, Luft, Ruhe usw.?“ Da ist bald nachgeschaut. Stock darf man keinen auftun, beim Fenster hinten soll man auch nur selten hineingucken, also wo soll man dann nachschauen?“ So, so denke ich mir, du bist auch einer, der im Buche der Natur nicht lesen gelernt hat. „Du, weißt du, daß übermorgen Bienenzüchterversammlung ist? Daß du fein kommst, und noch dazu früh genug!“

Der Sonntag kam, die Vereinsgeschäfte waren durchberaten, es folgte der Vortrag. „Lesenlernen“ lautete das Thema. Aber da wurden die Augen aufgerissen; ist der Wanderlehrer überg'schnappt oder hat er um ein Viertele zuviel getrunken — so etwas Aehnliches konnte man aus den starren Blicken der Zuschauer und den verzogenen Mund-

winkel herausfinden. Nein, er war ganz normal und begann: Wißt ihr, meine werten Immenfreunde, daß das Oeffnen der Beuten möglichst vermieden werden soll? Im Sommer öffne sie, wenn du Wichtiges am Volke zu tun hast, aber auch nur dann; im Winter aber vermeide jede Störung. Vermeide unbedingt auch das oftmalige Klopfen an der Beute. Was würdest du sagen, wenn dein Nachbar um 12 Uhr nachts dich im Schlafe stören würde, nur um zu fragen, ob du wohl lebst. Um ein Uhr käme er wieder und auch um 2 Uhr; ich wette, um 3 Uhr nimmst du den Wasserkrug und taufst ihn einen Nachtschwärmer und Störenfried. Wenn also am Bienenstand augenblicklich nicht viel zu sehen ist, so verlegen wir uns vorerst aufs Hören. Horche an der Wand des Stockes; du hörst nichts? Oeffne langsam und still den Verschlußkeil rückwärts, hörst du jetzt? Was hörst du? Gleichmäßiges, volles, anhaltendes und ruhiges Summen, gelt. Das ist das Zeichen des weiselrichtigen, gesunden Volkes. Mit Wohlbehagen erzählt es beim warmen Ofen vom letzten Sommer, von deiner Fürsorge, von deiner Freigibigkeit usw.

Was hörst du vom Volke Nr. 2? Ein dumpfes, klagendes Geheul, gerade wie wenn der Sturmwind um die Ecke brauste; das ist Weisellosigkeit, große Trauer um die Mutter. Laß das Volk in Ruhe bis zum Reinigungsausflug, dann vereinige es mit einem weiselrichtigen. Was macht Volk Nr. 5? Volles, gleichmäßiges Summen, vermischt mit einzelnen klagenden Tönen. Da tritt Luftmangel oder Durstnot ein. Sorge für frische Luft, gib ein Schwämmchen mit warmem Wasser. Nach 3—4 Tagen nochmals. Warum horchst du beim Fünfzehner so lange? Schwaches Summen, ungleichmäßig, bald etwas stärker, dann wieder schwächer. Das ist ein Schwächling oder gar beim Verhungern. Und sein Nachbar gibt gar keinen Laut von sich. Schade um ihn. Nimm die Kreide und mach' ein Kreuz darauf. Nun hätten wir eine Reihe untersucht; nun die zweite Reihe. Aber die hast du so gut eingepackt, daß es fast schade ist, alle Umhüllungen wegzunehmen. Allerdings hast du sie wohl für den Winter ein bißchen gar zu gut eingepackt. Da kanns dir passieren, daß die Völker nicht recht zur Ruhe kommen. Erst im Frühjahr sollst du die Bienen recht warm verpacken, weil sie für ihre Brut viel Wärme brauchen. Was machen wir nun, um diese Völker abhorchen zu können? Ja, da nehmen wir ein Holunderröhrchen oder noch besser einen Gummischlauch, stecken ihn vorne recht ruhig ins Flugloch und horchen nun. Sieh, das funktioniert fast besser als manches Staatstelephon — — —.

Hast du nun gehört, was uns die Bienen alles erzählt haben; wir wissen nun alles und lassen sie wieder für kurze Zeit in Ruhe. Was sagst du, du hättest noch andere Laute als die heutigen gehört? Wo — wann — wie waren diese Laute? Ach, das war im Mai—Juni! Ja das heißt man das Tüten und Quacken der Königin. Lies darüber in der Zeitung oder einem Bienenbuch nach. Es bedeutet dir, daß du in einigen Tagen einen Schwarm bekommst.

Nur höre: Sorge immer früh genug, für eine gute Einwinterung deiner Völker, damit du dir nicht schließlich sagen mußt: Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand'!

Was gibt es denn am Bienenstand alles zu lesen? Einmal gute Lehrbücher, dann die Zeitung, einige Karten von Bienenständen, die Flugschriften von Zander und noch manch anderes. Ich meine aber, was es denn an den Bienenstöcken zu lesen gäbe? Da steh her, liegen nicht da Teile von Bienenleichen und gar noch Mäusekot. Eine Maus ist in der Nähe oder vielleicht gar im Stock. Oeffnen wir ruhig das Türchen, sieh, auf dem Bodenbeleg liegen Bienenleichen zerstreut herum; das sagt dir, daß das Volk oft beunruhigt wurde. Die Zahl und Ordnung der Wachsdeckelchen gibt dir den Verbrauch des Futters und den Sitz des Volkes an. Das Gemülle geben wir gleich weg. Fühle es an, es ist ganz feucht; das Volk hat Mangel an guter Luft.

Siehst du nun beim Reinigungsausflug starken Flug, geschäftiges Reinigen des Stockes, dann freue dich über dieses Volk. Sendet es aber auch an kalten Frühlingstagen vereinzelnte Bienen aus, dann merke dir, daß dasselbe Volk Durstnot hat; auch Zucker- und Honigkristalle vor dem Flugloch oder auf dem Bodenkarton bedeuten dasselbe. Herausgeworfene Brut sagt dir, daß das Volk zu wenig warm verpackt ist; die Temperatur ist bedeutend gesunken, die Bienen mußten sich zu einer erwärmenden Traube zusammenziehen, daher verkühlten sich die äußersten Brutkreise. Ist aber die ausgeworfene Brut gar noch ausgesogen, so laufe schnell mit der Futterflasche, das Volk ist dem Verhungern nahe. Findest du nun viele tote und teilweise noch zappelnde Bienlein auf dem Bodenbrett, auch solche mit lang ausgestreckter Zunge, dann, ja dann schäme dich über deinen Geiz und deine Habsucht und wohl auch über deine Unachtsamkeit.

Gelbe Kotflecken auf dem Flugbrett und das Abfliegen dickleibiger Bienen deuten auf Ruhr. Aufgedunsene Bienen sind immer mehr oder weniger krankheitsverdächtig. Kleine, schwarze Körnchen sind Mottenschmutz; kleine Wasserlachen im Flugloch bedeuten größte Bruttätigkeit. Das Wasser ist mit einem Schwämmchen aufzusaugen. Das Fächeln zahlreicher Bienen vor dem Flugloch, den Kopf gegen das Stockinnere gerichtet, ist dann zu beobachten, wenn im Stock schlechte Luft oder Stockfeuchtigkeit herrscht. Stehen aber die fächelnden Bienen wahl- und planlos auf dem Anflugbrett und heben sie den Hinterleib in die Höhe, so sagt man: sie sterzeln, steißeln, ein Zeichen, daß es dem Volk gut gehe. Fehlt ihnen aber dann auf einmal die Königin, so kriechen sie an der Stirnwand des Standes unruhig herum. Auffallend starker Flug am frühen Morgen oder späten Abend deutet auf Räuberei, hingegen fleißiges Ab- und Zufliegen während der Flugzeit, Drängen und Drücken am Flugloch, scharfe Stockwache auf ein gesundes, tüchtiges Volk und gute Tracht. Bienen mit großen Höschen verraten eine gute Königin, ein erstklassiges Volk, hingegen kleine Höschen eine minderwertige Mutter. Manchmal sieht man vom Blütenstaub gar noch das Anflugbrett bemalen. Lagern nun die Bienen im Mai-Juni in dichten Klumpen vor dem Stocke, so haben sie Schwarmgedanken und sind noch dazu Bienen mit Höschen dabei, so ist der Schwarm in unmittelbarer Nähe. Zur Zeit schwüler Witterung und großer Hitze lagern aber auch viele Bienen untätig vor

ihrer Behausung; sie sagen aber nicht: wir wollen schwärmen, sondern in unserem Hause ist es viel zu heiß, wir können uns drinnen nicht aufhalten und niemand lüftet uns. Wiederum lagert ein Teil des Volkes vor dem Wachsschloß, aber nicht Schwarmgedanken oder schlechte Luft haben sie ins Freie getrieben, sondern kein Platz ist, weder im Brut- noch im Honigraum; also Honigraum aufsetzen. Und siehst du dann, daß die Drohnen an einer Ecke des Stockes zusammengetrieben und dann eine nach der andern vor den Stock hinausgeschleppt werden, so merke, daß die Haupttracht zu Ende geht.

Beachte zum Schlusse noch täglich den Boden vor dem Stande. Dulde das Herumliegen toter Bienen nicht. Kehre sie zusammen und verbrenne sie, denn viele, viele sind an schwerer Krankheit gestorben und bilden als Leiche noch eine stete Ansteckungsgefahr für deine gesunden Völker. Findest du Bienen mit ausgespreizten Flügeln auf dem Boden und sie machen keine Flugversuche — sammle sie und schicke sie ein; sie sind Nosema verdächtig, sie leiden furchtbare Schmerzen. Und findest du abermals flugunfähige Bienen vor dem Stande, die aber immer Flugversuche machen, bis sie erschöpft ihr Leben enden, sammle sie, sende sie ein, wer weiß, ob sie nicht an der Acarapis (Milbenseuche) leiden.

Weißt du nun, welches Lesen und Hören ich meinte? Das mußt du nun gut, recht gut lernen, dann hast du wieder einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts gemacht. Bis zur Schwarmzeit sollst du dies wöchentlich einmal durchlesen, aufmerksam durchlesen.

Rundschau.

„Uns klingt der Bien' Gesumm wie Glockenläuten,
Musik ist uns des Schwarmes lauter Ruf,
Der Bienen Trachtflug folgen wir von weitem
Und danken Gott, der uns die Bienen schuf."
Max Knack.

Die Vorarlberger „Heimat" veröffentlicht folgende Bienensage:

„Die Bienen trauerten nicht als der Heiland am Kreuze hing, dafür bestrafte sie unser Herrgott. Er ließ ihnen noch die Wahl: „Wenn d'r liabr da Sunntig fira od'r da rota Klee mida? (Wollt ihr lieber den Sonntag feiern oder den roten Klee meiden?) Die Bienen nahmen letztere Strafe an. Der Rotklee war ihre beste Honigpflanze. Seitdem sieht man keine mehr zu dieser Blüte fliegen.

Am 26. und 27. Juli fand in Marienburg die 62. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge statt. Den Vorsitz führte Landesökonomierat Hofmann, München. Der Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums Gerricks begrüßte die zahlreichen Teilnehmer Dr. Zander-Erlangen, sprach über Nosema und Milbenseuche, Dr. Bochert-Berlin, über „Neuere Untersuchungen" und Studien über die Faulbrutkrankheiten der Honigbienen, und Dr. Morgenthaler-Liebefeld (Schweiz) über Erfahrungen mit Bienenkrankheiten in der Schweiz. Ueber den heimischen Kanitzkorb sprach Koppenhagen-Tromitten-

über Standbuch und Buchführung Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach, über Ziel und Mittel der züchterischen Leistungsprüfung Dr. Armbruster-Berlin, und über die Bedingungen beweiskräftiger Leistungsprüfungen Pfarrer Schulze-Flemmingen.

Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des zurücktretenden Hofmann Dr. Härdtl, Wien, und zum ständigen Geschäftsführer Pfarrer Aisch, Ketschendorf, gewählt. Im Jahre 1925 tagt die Wanderversammlung in Wien.

Die Oesterreicher haben 1923 um 15 Milliarden Kronen Honig und Wachs eingeführt und nur um 0.13 Milliarden Honig und Wachs ausgeführt. Der größte Teil der Einfuhr stammt aus Chile, wo der meiste Honig durch Auspressen und Erhitzen gewonnen wird, so daß er für die menschliche Ernährung weit minderwertiger ist wie einheimischer Schleuderhonig.

Sepp Schmied berichtet im „Bienenvater", daß die Befruchtungstätigkeit der Bienen auf der ganzen Erde einen Wert von 6.5 Milliarden Goldkronen habe.

Zur Vermehrung der Bienenweide empfiehlt H. Nowotny, Alt-Dietmanns, Post Groß-Sieghalts, N.-Oe., Samen von Vogelwicke, die im Herbst mit Winterkorn eingebaut, im Mai ein kräftiges Grünfutter und nebstbei in kurzer Zeit volle Honigtöpfe gibt.

Dr. Schmied und J. Hoffmann haben im Versuchsbetriebe Liebefeld Anbauversuche mit Hubamklee vorgenommen, die ebenso wie meine Versuche im vorigen Jahre ein unbefriedigtes Ergebnis hatten. Die Ernte ergab vom ha:

Hubamklee	(2 Schnitte)	517 q mit	68.8 q Trockensubstanz,
Reiner Ackerklee	(3 Schnitte)	768.6 q mit	104.5 q Trockensubstanz,
und Naturwiesengras	(4 Schnitte)	730 q mit	108.8 q Trockensubstanz.

Naturgras hatte 67.—, Ackerklee 63.6 und Hubamklee 37.6 Milcherzeugungswert. Auch die Erlanger Bienenzuchtanstalt berichtet, daß der Hubamklee die Erwartungen nicht erfüllt, die vielfach an ihn angeknüpft worden sind. (Also amerikanischer Humbug.)

Die „Schweizer Bienenzeitung" empfiehlt die Anpflanzung des Schneebeerenstrauches (Symphoricarsus racemosus) als unermüdlichen Blüher und Honigspender vom Juni bis in den Herbst.

Bienenwetterberichte lassen sich die amerikanischen Imker von den staatlichen Wetterstationen zusenden.

Dem amerikanischen Bienenhonig ist durch die Herstellung von Ahornsirup ein scharfer Wettbewerb erstanden.

Im „Posener Bienenwirt" wird auf eine Aufstellungsart für Bienenvölker hingewiesen: Eine nach Ost oder Süd gelegene stille und zugfreie Dach- oder Bodenkammer eignet sich ebenso dafür, wie ein Garten oder Feld, denn jeder Beobachter wird bemerken, daß die aus den Stöcken zu ebener Erde abfliegenden Bienen sich zuerst spiralförmig in die Höhe schrauben und dann erst in bestimmter Richtung fortfliegen. Stehen die Bauten sohin hoch, ersparen sich die Bienen das Hinaufschrauben und erfahrene Imker bestätigen, daß hochwohnende Bienen ebenso leistungsfähig sind, wie solche, die zu ebener Erde wohnen.

U. a. wird auf dem Dache des Abgeordnetenhauses in Berlin mit Erfolg geimkert. (Vielleicht ließe sich mit Erfolg manchmal ein Bienenstock im Hause selbst aufstellen!)

Widera bespricht im „Posener Bienenwirt" die Wahl der Rähmchengröße und bezeichnet jene als die richtige, welche der Wabengröße des Strohkorbes am besten entspricht, denn die Ueberlegenheit des Strohkorbes vielen Kastensystemen gegenüber beruht in der zweckmäßigen Größe der Waben, die den Entwicklungsbedingungen der Bienen am besten entspricht. Vor allem darf der Brutkasten nicht durch Halbrähmchen in zwei Teile getrennt werden. Die Wabenfläche soll 800 bis 1000 cm² betragen und möglichst quadratisch sein. (Das ist also eine wissenschaftliche Bestätigung des Tiroler Würfelstockes.)

Ueber das Wandern schreibt Schutz in der „Bayrischen Bienen":

Mehr denn je muß heute das Bestreben sein, zu wandern. Im allgemeinen macht man aber die Wahrnehmung, daß vom Wandern noch recht wenig Gebrauch gemacht wird. Der Grund liegt darin, daß der Nutzen in seiner ganzen Größe nicht erkannt wird, die dabei entstehenden Unkosten, besonders aber die Schwierigkeiten der Ausführung weit überschätzt werden. Es scheint jedoch, als hätte sich in neuester Zeit über die Bedeutung des Wanderns eine Wandlung vollzogen; man hat den Wert desselben mehr und mehr erkannt. Gewiß! Das Wandern verursacht Mühe und Arbeit, die Völker sind zur Ueberführung und zum Rücktransport sorgfältig vorzubereiten. Allein die Schwierigkeiten sind doch viel geringer, als es sich der Unkundige vorstellt und wenn man erst einmal mutig ans Werk gegangen ist und es glücklich hinter sich gebracht hat, so ist man von dem Wahn der Unüberwindlichkeit dieser Schwierigkeiten für immer geheilt. Ebenso ist es mit den Kosten, die sich von vornherein durch eine Gemeinsamkeit der Wanderfahrt, wobei also mehrere Imkergenossen kameradschaftlich zusammenstehen, bedeutend verringern lassen.

Erst recht gering erscheinen Arbeit und Kosten im Vergleich zu dem sich aus der Wanderung ergebenden Gewinn, der im Durchschnitt recht bedeutend gemacht werden kann, wenn auch zugegeben werden muß, daß hin und wieder Fehljahre eintreten, die aber durch reichere Erträge der folgenden Jahre wieder ausgeglichen werden.

Dem Wanderimker erwachsen nicht allein reichere Honigernten, sondern auch Vorteile, die den Bienen direkt zugute kommen (Sommerfrische!) und dem Betriebe wesentlich förderlich sind. Das alles sind triftige Gründe, die jedem Imker, dem nur irgend Gelegenheit zum Wandern geboten ist, Veranlassung geben müßten, die Wanderung in seinem Betriebsplan aufzunehmen und daran festzuhalten, auch wenn einmal ein Fehljahr die gehegten Erwartungen zuschanden macht.

In Erlangen haben selbstschreibende Wärmemessungen ergeben, daß die Lammert'schen Tabellen Dr. Armbrusters nicht ganz stimmen. Die Messungen ergaben den Zusammenhang zwischen der Wärme in der Bienentraube und der äußeren Wärme, aber Unterschiede von 40 bis 50° konnten wiederholt festgestellt werden. Ein bestimmter Rhytmus besteht nicht. Die geringste mechanische Störung wirkt sehr empfindlich auf die Bienen und erzeugt jedesmal einen erheblichen Wärmeaufstieg.

Das Betreten des Bienenhauses, wenn es auch noch so vorsichtig geschah, zeigte jedesmal eine beträchtliche Wärmeerhöhung. Selbst ein kurzer Aufenthalt vor dem Flugloche wirkt störend.

Im „Deutschen Imker" schreibt Jung Klaus, wie er seinen Wachsbau verjüngt. Er setzt unter das alte Brutnest eine Verbauetage. Das alte Brutnest wird Honigraum, der neue Untersatz Brutraum. Der Vorgang ist einfach und ungefährlich und schließt eine Störung im Brutgeschäfte, wie z. B. beim Abkehren des ganzen Volkes auf Mittelwände, aus. Die Voraussetzung dafür sind aber Bienenkästen mit abnehmbarem Boden und abnehmbarer Decke (wie z. B. die Tiroler Würfel) und die zweite Voraussetzung ist reiche Tracht, widrigenfalls wenigstens eine Woche tüchtig gefüttert werden muß.

Oberlehrer Gnändiger schreibt in derselben Zeitschrift, daß er einen Teil seiner Völker mit offenem Spundloche (an der Decke), das er nur mit Drahtnetz zum Schutz gegen Mäuse bedeckt, überwintert hat und daß diese Völker eine äußerst geringe Zehrung und nahezu keine Toten hatten. Auch Ruhr trat nicht auf, wie bei den anderen Völkern. Göldi empfiehlt in der „Schweizer Bienenzeitung" eine ähnliche aber nicht so radikale Ueberwinterung in der Weise, daß das Spundloch nur mit einer Strohdecke bedeckt werden soll, welche die Dünste leicht ableitet. (Seit 10 Jahren verschließe ich das Spundloch meiner Würfel durchs ganze Jahr nur mit dem Futterteller. Ich habe seither nie an Ruhr oder Stocknässe zu leiden. Der Schriftltr.).

Im „Praktischen Wegweiser" schreibt Puhl, daß vor etwa 30 Jahren im Deutschen Reiche nur die deutsche, schwarze, schlanke, langgestreckte Biene bekannt war, die sich im Laufe von Jahrhunderten den gegenwärtigen Naturverhältnissen angepaßt hatte. Seither sind die Ergebnisse der verschiedenen Kreuzungen mit fremden Rassen in Erscheinung getreten, wobei ja einzelne Bastarde gute Leistungen aufwiesen, aber leider auch viele unerwünschte Leistungen und Eigenschaften. Es muß daher auf dem Wege der Selbsthilfe alles Minderwertige erbarmungslos wieder entfernt werden. Harney weiß aber aus einem alten Werke (1799) von Bose zu berichten, daß kleine, goldgelbe oder hellbraune, glänzende und nicht zu schüchterne Bienen damals beliebt waren, daß also die „schwarze" Biene nicht das allgemeine Wahrzeichen für die deutsche Biene sei.

Und nun zum Schluß die Mitteilung, daß sich hierorts eine G. m. b. H. gebildet hat, die sich die Aufgabe stellt, die Marsbiene einzuführen und zu züchten. Mitglied kann werden, wer für jedes seiner Bienenvölker einen österreichischen Dukaten Stammeinlage leistet, damit davon Radio's und Flugzeuge für den gegenseitigen Verkehr mit der planetarischen Rassenzucht-A.-G. auf dem Mars angeschaffen werden können. Die Marsbiene besitzt bekanntlich, infolge einer Jahrhunderte erfahrenen Zuchtweise, alle jene Eigenschaften, die sie befähigen, trotz Trachtarmut, große Honigmengen aufzustappeln; trotz Winterkälte und dergleichen ohne Ruhr, ohne Tote und ohne Zehrung in den Frühling zu kommen, weil sie Winterschlaf hält, trotz benachbarter Krainer rassenrein zu bleiben, trotz mangelhaften Umganges sanft zu sein usw.; alles Eigenschaften, die jedenfalls das Aufblühen und Verbreiten der neuen Gesellschaft über die Grenzen Tirols und Vorarlbergs hinaus sicherzustellen

geeignet sind. Auch die Erfindung des elektrischen Bieneneier-Brutapparates des Betriebsleiters Höfer von Klosterneuburg soll angekauft werden. Wozu also nach Amerika schweifen?

Herzhaften Imkergruß!

Franz Simon.

Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht?

Von Privatdozent Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

(Schluß.)

In den Epithelzellen nähren sich die Parasiten von der eigentlichen Zellsubstanz, dem Protoplasma, und vermehren sich durch Teilung außerordentlich schnell, so daß aus ursprünglich einem in die Epithelzelle gewanderten Nosemaparasiten schließlich deren sehr viele geworden sind. Diese Vermehrung geht solange vor sich, als die Wirtszelle den Parasiten zu ernähren vermag; sind aber die Nährstoffe erschöpft, so hört die Teilung der Einzeltiere auf, und jeder einzelne Parasit beginnt sich zur Dauerform (Sporen) umzubilden, d. h. in ein für längere Zeit dauerndes Ruhestadium einzutreten. Ehe er jedoch zur fertigen Spore wird, macht der Parasit noch verschiedene Zwischenstadien durch, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Sind diese einzelnen Stadien beendet, so liegen die Parasiten, ein jeder von einer derben, gegen äußere Einflüsse sehr widerstandsfähigen chitinösen Sporenmembran umgeben, noch innerhalb der Epithelzellen. Schließlich werden die Epithelzellen von der Darmwand abgelöst, sie gelangen somit in die freie Darmhöhle und zerfallen. Dadurch werden auch die bis dahin in ihnen eingeschlossenen Nosemasporen frei; diese wandern mit dem Mitteldarminhalt durch den Dünndarm in den Enddarm (Kotblase) und werden so mit dem Kot in die freie Natur befördert. Hier ruhen die Parasiten, geschützt von der sie einhüllenden Sporenhülle so lange, bis eine Biene sie mit der Nahrung aufnimmt. In diesem neuen Wirtstier geht dann die Weiterentwicklung vonstatten: im Mitteldarm (Chilusmagen) angekommen, schlüpft der Parasit aus einer in der Sporenschale entstehenden kleinen Oeffnung, gelangt auf diese Weise zwischen den Mitteldarminhalt und kriecht nach kurzem Aufenthalt daselbst alsbald in eine Epithelzelle der Darmwandung, um seinen weiteren Entwicklungsgang in der oben bereits angedeuteten Art von neuem durchzumachen. Die nach Verlauf mehrerer Tage nach der Infizierung in den Epithelzellen gebildeten Sporen, sowie die im Mittel- und Enddarminhalt befindlichen freigewordenen Sporen sind durch die mikroskopische Untersuchung als eiförmige Gebilde von etwa $^6/_{1000}$ mm Länge und $^3/_{1000}$ mm Breite zu erkennen.

Fragen wir uns nun, worin die Gefahr liegt, wenn eine Biene nosemakrank ist. Es ist gezeigt worden, daß die Nosemaparasiten sich so lange in den Darmzellen vermehren, wie die in diesen vor-

handenen Nährstoffe ausreichen. Daraus ist schon ein Uebelstand ersichtlich: die Epithelzellen, die normalerweise die Aufgabe haben, gewisse für den Verdauungsvorgang bei der Biene unbedingt erforderlichen Sekrete zu liefern, können, wenn sie von den Nosemaparasiten befallen sind, diese Tätigkeit nicht oder in nur sehr geringem Maße ausüben, weil ihnen die Parasiten ihre eigene Zellsubstanz wegfressen und sie vorzeitig zugrunde richten.

Damit kommen wir auf den zweiten Schaden. Die die Verdauungssekrete bildenden Epithelzellen werden unter normalen Verhältnissen von Zeit zu Zeit aus dem Zellverbande gelöst, um durch neue Epithelzellen ersetzt zu werden. Sind diese Epithelzellen aber mit Nosemaparasiten angefüllt, die frühzeitiger ihren Tod herbeiführen als unter normalen Verhältnissen, so müssen sie auch in viel stärkerem Maße, d. h. viel öfter erneuert werden. Es ist ersichtlich, daß diese vermehrten Zellerneuerungen nur auf Kosten der Gesamtkräfte der Biene gehen können. Dieses mehr an innerer Arbeit, das die Biene für die abnormal hohe Regenerierung ihrer Darmzelle verrichten muß, schwächt das Tier und es stirbt früher dahin als eine gesunde Biene. Deshalb bedeutet jede Infektion mit Nosema apis eine Schwächung der Biene, die um so katastrophaler für das Tier ist, je stärker der Befall mit Parasiten war.

Offensichtliche Krankheitserscheinungen zeigt eine von der Nosemaseuche befallene Biene nicht, insbesondere kotet sie nicht auffallend stark, wie fälschlich vielfach angenommen wird; erst ganz kurze Zeit vor dem Tode beobachtet man bei nosemakranken Bienen die Erscheinungen, die auch bei anderen Krankheiten anzutreffen sind: Unruhe, Lähmungserscheinungen, Flugunfähigkeit und Flügelzittern.

Nun ist es freilich nicht von großer Bedeutung, wenn in einem starken, kräftigen Volk ein geringer Teil, sagen wir einige Prozent, der Flugbienen von den Nosemaparasiten befallen sind; die durch den frühzeitigen Abgang dieser Tiere bedingte Schwächung des Volkes ist dann zumeist so geringfügig, daß die Krankheit nach außen hin nicht in die Erscheinung tritt; die Heranbrütung junger Bienen vermag die Verluste noch auszugleichen. Hierzu kommt noch hinsichtlich der Erkennung des Leidens durch den Imker, daß, wie bereits erwähnt, die erkrankten Tiere keine sinnfälligen Krankheitssymptome zeigen, daß also diese leichte Form der Krankheit selbst dem gewissenhaftesten Bienenzüchter trotz sorgfältigster Beobachtung verborgen bleibt, insbesondere die erkrankten Tiere zumeist nicht im Stocke, sondern in der Regel im Freien absterben.

Ganz anders jedoch liegen die Verhältnisse, wenn ein größerer Teil der Bienen eines Volkes, etwa die Hälfte oder gar noch mehr, nosemakrank sind; dann ist die Lage als ungünstig zu beurteilen. In einem solchen Falle wird das Bienenvolk immer schwächer und schwächer und erholt sich auch nicht trotz bester Pflege und trotz günstiger Witterung und guter Trachtverhältnisse. Solche Völker, deren allmähliches Zurückgehen der Imker hilflos mit ansieht, werden durch die starken Verluste an Bienen schließlich zu Kümmerlingen, die nur noch einige Waben mangelhaft besetzen. Stark nosemakranke Völker können u. a.

auch nicht mehr regelrecht der Brutpflege nachgehen, weil sie mit der Zeit zu arm an Stockbienen geworden sind; und es ist keine Seltenheit, daß in solchen schwer erkrankten Völkern die offene und die erkrankte Brut auf mehreren oder gar, wie ich des öfteren gesehen habe, auf allen Waben aus Mangel an Pflege eingeht. Daß in solchen Fällen die Imker fälschlicherweise vielfach geneigt sind, diese Folgeerscheinung der Nosemaseuche für Faulbrut zu halten, insbesondere wenn die Brut in Fäulnis übergeht, sei nur nebenbei bemerkt.

In rein praktischer Hinsicht braucht der Imker in der Regel die leichte Form der Nosemakrankheit nicht sonderlich zu fürchten, insbesondere, wenn es sich um ein starkes, widerstandsfähiges Volk handelt, das kräftig genug ist, die Volksverluste auszugleichen und ein Brutsterben zu verhindern. Ein solches Volk kann sich unter geeigneten Bedingungen sehr wohl selbst sanieren, denn mit dem Abgang der Parasitenträger ist die Gefahr für das Volk wieder beseitigt. Bemerkt sei hierzu noch, daß der Nosemaparasit unter den Bienenvölkern außerordentlich weit verbreitet ist, daß er mitunter mehr oder weniger vereinzelt auf jedem Stande angetroffen werden kann. Ein so schwaches Auftreten des Parasiten soll den Imker aber noch nicht beunruhigen.

Bei jeder leichten Erkrankung eines Bienenvolkes muß aber grundsätzlich damit gerechnet werden, daß die leichte, harmlose Form der Erkrankung auch einmal in die bösartige Form umschlagen kann, und diese Gefahr ist immer dann gegeben, wenn die Widerstandsfähigkeit des Volkes herabgesetzt wird, sei es durch Hinzutreten anderer Krankheiten, sei es durch ungünstige Einflüsse äußerer Art, wie schlechte Pflege, ungünstiges Wetter, Unglücksfälle und dergleichen mehr.

Eine ganz besonders schwere Gefahr droht einem nosemakranken Volk im Winter, wenn es gleichzeitig von der Ruhrkrankheit heimgesucht wird. Bei der Ruhr koten die Bienen bekanntlich sehr stark und lassen ihren Kot in großer Menge im Stocke fallen. Wird nun eine nosemakranke Biene von der Ruhr befallen, so gelangen die mit dem Kote ausgespritzten Nosemasporen auf alle möglichen Teile der Bienenwohnungen, also auf die Innenflächen der Wände, auf die Wabenoberflächen, die Rähmchen, die Futtervorräte, die Fenster usw. Die bis dahin nosemafreien Bienen kommen mit dem Kote in Berührung, sei es beim Reinigen der Zellen, sei es beim gegenseitigen Belecken, nehmen so die in ihm enthaltenen Nosemasporen auf und werden dadurch ebenfalls nosemakrank. Sind auch nur wenige nosemakranke Bienen bei der Einwinterung in einem Volke vorhanden, und es tritt im Laufe des Winters die Ruhrkrankheit bei diesem Volke hinzu, so dauert es gar nicht lange, bis fast alle Bienen von der Nosemakrankheit befallen werden. Ein Bienenvolk, das nur unter der Ruhrkrankheit gelitten hat, erholt sich in der Regel bei guter Pflege wieder vollständig, ein Volk hingegen, das von der Ruhr und außerdem von der Nosemakrankheit ergriffen ist, stirbt, falls nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen zur Unterdrückung ergriffen werden, zumeist innerhalb kurzer Zeit ab.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die Nosemaseuche, wenn sie bösartig auftritt, an Gefährlichkeit der von den Imkern allgemein gefürchteten Faulbrut keineswegs nachsteht, und daß

der Imker gut tut, in der Praxis der Nosemaseuche künftig mehr Beachtung zu schenken, als es bisher geschieht.

In Zweifelsfällen tut der Imker gut, seine Bienen an zuständiger Stelle untersuchen zu lassen.

Ueber die Vereinheitlichung der Nomenklatur auf dem Gebiete der Bienenpathologie.

Von Privatdozent Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den wissenschaftlichen Forschungsstellen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die sich mit den Bienenkrankheiten befassen, wurden bisher für die ansteckenden Bienen- und Bienenbrutkrankheiten die verschiedensten Bezeichnungen angewendet.

Allgemein wurde dies in den beteiligten Kreisen mit Recht als etwas Ueberflüssiges angesehen und vor allem als eine Unannehmlichkeit empfunden, die das Verständnis für die einzelnen Krankheiten wesentlich beeinträchtigte.

Auf der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Marienburg vom 26. bis 29. Juli 1924 wurde von den auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten tätigen Fachleuten angeregt, eine einheitliche Nomenklatur auf dem Gebiete der Bienenpathologie durchzuführen. Dieser Plan wurde von der Wanderversammlung auf das lebhafteste begrüßt.

Auf Grund einer gemeinsamen Beratung kam unter den vier Beteiligten: Dr. Borchert, Berlin-Dahlem, Dr. Morgenthaler, Bern-Liebefeld, Dozent Muck, Wien, und Prof. Dr. Zander, Erlangen, folgendes Uebereinkommen zustande:

1. Die Gesamtheit der ansteckenden, durch Bakterien hervorgerufenen Bienenbrut-Krankheiten — mit Ausnahme der Sackbrut — führt den Namen Faulbrut.

2. Diese als Faulbrut bezeichnete Krankheitsgruppe zerfällt in zwei von einander unabhängige Krankheiten: die eine, wird als Gutartige Faulbrut bezeichnet, die andere als die Bösartige Faulbrut.

Hiernach ist die Gutartige Faulbrut diejenige Faulbrut, die durch einen bisher nicht sicher erkannten Erreger hervorgerufen wird und bei der das Krankheitsbild je nach der Einwirkung der verschiedensten bekannten Mikroorganismen, z. B. Streptococcus apis, Bac. alvei, Bac. lanceolatus wechselt. Der Name Larvenseuche ist unzutreffend und soll künftig deshalb fortfallen, weil bei dieser Krankheit die Brut vielfach auch erst nach der Verdeckelung abstirbt. Die einzelnen Seuchen nach dem Entwicklungsstadium der befallenen Brut zu benennen, erscheint demnach nicht gerechtfertigt, insbesondere da bei der sogenannten Nymphenseuche nicht ausschließlich die verdeckelte Brut stirbt, sondern zuweilen die Brut auch schon in den offenen Zellen eingeht.

Weiteren Forschungen wird es vorbehalten sein, die Aetiologie und die Epidemiologie der als Gutartige Faulbrut bezeichneten Krankheitsgruppe sicherzustellen.

An Stelle der Namen Nymphenseuche, Brutpest u. a. m. soll künftig die Bezeichnung Bösartige Faulbrut treten.

3. Der Erreger der Bösartigen Faulbrut wird an Stelle von Bac. Brandenburgiensis künftig Bac. larvae genannt.

4. Die durch Pilze hervorgerufenen ansteckenden Krankheiten der Bienen und der Bienenbrut führen nach ihren Erregern die Namen Pericystimykose (früher Kalkbrut, gräuweiße Steinbrut) und Aspergillusmykose (früher grüngelbe Steinbrut).

5. Die durch die Mikrosporidie Nosema apis Zander verursachte ansteckende Erkrankung der erwachsenen Bienen führt ausschließlich den Namen Nosemaseuche.

6. Die durch die Milbe Acar apis Woodi erzeugte ansteckende Bienenkrankheit trägt die Bezeichnung Milbenseuche.

Sinnesphysiologie und „Sprache“ der Bienen.

K. v. Frisch gab in der Naturforscherversammlung Innsbruck einen Ueberblick über seine durch 12 Jahre fortgesetzten Untersuchungen über das Sinnesleben und über die Verständigungsweise der Honigbiene. Den Anstoß zu den Untersuchungen gab seinerzeit die aufsehenerregende Mitteilung des Ophthalmologen C. v. Heß, daß die Bienen total farbenblind seien. Dies war von vornherein höchst unwahrscheinlich; denn vieles spricht dafür, daß die Farben der Blumen dazu dienen, dieselben für die Insekten, die sie befliegen, um Honig zu sammeln und die hiebei die Bestäubung vollziehen, auffällig und leicht auffindbar zu machen. v. Frisch konnte nun Bienen durch Fütterung auf farbigen Papieren auf bestimmte Farben „dressieren“ und so den Nachweis führen, daß ihnen tatsächlich ein Farbensinn zukommt. Die Dressur gelingt tadellos mit Orangerot, Gelb, Grün, Blau, Violett und Purpurrot. Dagegen sehen die Bienen Scharlachrot nicht als Farbe, Scharlachrot ist für sie schwarz. Hiermit hängt es zusammen, daß scharlachrote Blumen in unserer Flora so selten sind. Dagegen sind scharlachrote Blüten bei gewissen exotischen Pflanzen weit mehr verbreitet, interessanterweise gerade bei solchen, die nicht von Insekten, sondern von Vögeln (Kolibri) bestäubt werden. Das Vogelauge ist für Rot sehr empfindlich. Die Unempfindlichkeit des Bienenauges für Rot wird dadurch wettgemacht, daß es für kurzwelliges, ultraviolettes Licht, das für uns Menschen nicht mehr sichtbar ist, wahrnimmt und als eigene von Violett verschiedene Farbe sieht.

Beim Aufsuchen der Blüten spielt für die Bienen neben den Blumenfarben auch der Blütenduft eine wichtige Rolle. Ueber die Bedeutung desselben geben gleichfalls Dressurversuche Aufschluß. Auf einen bestimmten Duft dressierte Bienen unterscheiden den Dressurduft von anderen Düften mit großer Sicherheit. Doch ließ sich die in Imkerkreisen viel gerühmte Fähigkeit der Bienen, Duftstoffe noch in fabelhafter Verdünnung wahrzunehmen, nicht bestätigen. In dieser Hinsicht gehen ihre

Fähigkeiten über die eines gut entwickelten menschlichen Geruchsorganes nicht hinaus.

Bei den geschilderten Versuchen wurden wiederholt Beobachtungen gemacht, die auf ein wohl entwickeltes Verständigungsvermögen der Bienen schließen lassen. Um die Art und Weise dieser Verständigung zu erfahren, wurde ein Beobachtungsbienenstock konstruiert, der es gestattet, die Vorgänge im Innern des Bienenstockes, die sich sonst den Blicken entziehen, in ganzer Ausdehnung genau zu übersehen, und die Bienen des Versuchsstockes wurden ferner durch ein besonderes Verfahren fortlaufend numeriert, so daß jedes Versuchstier auch im Gewühle des Stockes auf den ersten Blick persönlich kenntlich war. Es stellte sich nun heraus, daß Bienen, die eine reiche Futterquelle entdeckt haben, ihren Fund im Stock durch eigenartige Rundtänze, die beim Vortrage kinematographisch vorgeführt wurden, den Stockgenossen zur Kenntnis bringen. Diese Tänze der glücklichen Finder veranlassen die Stockgenossen in großer Zahl auszufliegen und auf kilometerweise Entfernung nach allen Seiten die Gegend abzusuchen, um die reiche Trachtquelle zu finden. Bei dieser Verständigung durch den Rundtanz spielt auch der Duft der Blumen eine interessante Rolle: Der Duft jener Blüten, in denen die Entdeckerin den Honigschatz gefunden hat, haftet ihrem Körper noch merklich an, während sie nach der Heimkehr im Stocke tanzt. Die alarmierten Stockgenossen beriechen sie, prägen den Duft ihrem Gedächtnis ein und wissen nun, wenn sie ausfliegen, nach was für Blumen sie zu suchen haben. Als weiteres Verständigungsmittel dient ein Duft, den die Bienen in einer besonderen Drüse selbst hervorbringen und den sie im freien Felde an der Fundstelle des Honigs willkürlich entströmen lassen. Sie leiten dadurch die suchenden Stockgenossen aus einem gewissen Umkreise an die richtige Stelle. Vom Rundtanz der Honigsammler verschieden ist der eigenartige „Schwanzeltanz", durch den sich die Pollensammler unter einander verständigen. So liegt hier eine Zeichensprache vor, die bei aller Einfachheit doch erstaunlich leistungsfähig und höchst zweckmäßig ist.

Wozu?

Katz-Mäder.

Was ihr niemals überschätzt, habt ihr nie besessen.
(Goethe.)

Braun-gold'ner Herbst zog raschelnd ins Land. Schöner schienen alle Weiten. Jeder Baum, der Früchte trug, reifte seinen Segen. Jeder Imker, der seine Sammlerinnen schaute, sah dieses Jahr ferneren Erntetagen entgegen. Er überschätzte sich nicht.

Es neigt zur Jahreswende. Jeder redliche Imker gibt sich Rechenschaft über sein Tun und Treiben am und im Bienenstande. Welch ein Resultat! Zu wenig neue Mittelwände wurden eingehängt; im Juni schwirrte in mancher Lage die Schleuder; regnerische Witterung brachte vielerorts leere Waben, königinlose Völker verdüsterten des Imkers Herz; drohnenbrütige Genossen bereiteten ihm Schmerz. Vom Ueberschätzen kann doch da keine Rede sein! Manch' Imker wäre da versucht, die

Flinte blindlings ins Korn zu werfen. Doch nein; neuer Frühlingsjahre geht er mutig entgegen.

Vor Beginn des Jahreswechsels findet auch die Jahresversammlung statt. Verschiedener Umstände halber muß sie in den Dezember verlegt werden; denn „Minne Sold" muß auch in Imkerbunds Reihen geachtet werden. „Heut ist's ein Jahr und wieder Sonnenschein. Nun ist mir ganz, du müßtest bei mir sein."

Und der Jahresbericht, das Schmerzenskind eines jeden Vereinsobmannes! Imker aller Zweigvereine, seid entgegenkommend! Besucht alle, ohne Ausnahme, euren Obmann und sagt ihm: „Ich habe 6 Kisten- und Kastenvölker, 4 Kanitzkörbe mit Aufsatz, 5 Schwärme logierte ich ein, 2 Völker wurden kassiert, Honig schleuderte ich 0·001 kg, erntete 2 kg Wachs u. s. f. Welcher Jubel, welche Freude in des Obmanns Herzen. Emsig stellt er den Jahresbericht seines Vereines gewissenhaft zusammen und sendet ihn rechtzeitig an die Bundesleitung, mit seinen markanten Randbemerkungen. Bei Erstattung des Jahresberichtes in der Hauptversammlung ruft er dann begeistert aus: „Und sieh', es fehlt kein teures Haupt!" Wozu ich dies schreibe? — Ich will ja nicht, daß der Bundesleitung wegen ein Imkerverein, sei er noch so bescheiden, „zu spät" komme. Imker aller Orte, vergesset nicht des Johann Bernhard Basedow, dessen 200. Geburtstag von den Pädagogen gefeiert wird. Auch heute noch gelten seine Worte: „Fröhlich in der Kindheit, munter und wißbegierig in der Jugend, zufrieden und n ü t z l i c h als Mann."

Innsbrucks Messe beherbergte auch Obstbau und Bienenzucht. Die ganze Veranstaltung war mir nicht ein „Hör"- sondern ein „Lehr"saal. Manch treuer Tiroler drückte mir die Hand zum Gruße und reger Gedankenaustausch verkürzte die Zeit nur zu sehr. Kleine Abenteuer wurden erlebt, ach, daß ich es „zu spät" erkannte. Von Fessel, Nessel, Sessel war mir am liebsten der Honigkessel. (Hat schon noch „ss". D. Setzer.) Herr J. E. als Beobachter des Kunsthonigversandes in Folge 9/10 der „Grünen" wolle sich befleißen, mir noch vor Jahreswende vertraulichen Bericht zu erstatten. Wozu? — Deshalb lasset uns Imker sein.

Verschiedenes.

Der 7. internationale Imkerkongeß Quebeck. Wie Herr Professor Kunnen in seiner „Luxemburgischen Bienenzeitung" berichtet, sind die europäischen Delegierten in zuvorkommender Weise empfangen worden. Der Chef des Bienenzuchtdienstes in der Provinz Cyrille Vaillancourt fuhr ihnen 12 Stunden weit auf dem Lorenzostrom entgegen. Aus 900 Glas hellweißem Honig war eine 100 Meter hohe, mit bunten Glühbirnen durchleuchtete Nachahmung des Eifelturmes errichtet. 2845 kanadische Bienenzüchter hatten Honig ausgestellt. Die höchsten Regierungs- und Verwaltungsbehörden, voran der Gouverneur und der Ackerbauminister, halfen den Kongreß am 1. September eröffnen. Die Königinnenzucht wurde behandelt. Ferner die Frage des Freihandelsverkehrs auf bienenwirtschaftlichem Gebiete, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Ebenso war es bei der Behandlung der Frage des

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Oktober 1924.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	100	100	.	20	.	.	0	—3	—4	17	14	14	8	13	7	.	7	11	13	6
Imst (800 m)	.	.	.	400	400	50	850	.	.	4	0	4	16	15	13	9·3	.	11	.	3	16	12	4
Neustift (993 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	150	200	100	450	.	.	5	2	4	20	21	19	11	.	7	.	2	14	15	5
Altenstadt (449 m)	.	.	.	.	370	430	800	.	.	4	—2	2	17	15	16	13·4	28	15	.	6	9	16	26
Au (900 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Braz (706 m)	.	.	.	100	100	150	350	.	.	10	4	4	14	10	7	8·7	21	6	.	5	10	16	6
Damüls (1400 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	100	100	200	400	.	.	—	2	—	18	15	15	8·8	27	8	—	7	7	17	12
Dornbirn (435 m)	.	.	.	270	70	100	440	.	.	.		.	12	10	11	6·4	14	6	—	6	7	18	26
Eichenberg (800 m)	.	.	.	300	300	300	900	.	.	1	—2	—1	11	10	9	4·5	20	9	—	8	8	15	8
Feldkirch (459 m)	.	.	.	500	250	200	950	.	.	5	1	5	18·8	15	16·9	9·6	6	12	—	7	13	11	4
Hittisau (792 m)	.	.	.	200	250	200	650	—	—	2	0	2	12	13	14	—	.	.	.	.	.	.	.
Hohenweiler (510 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	350	100	200	650	.	.	4	0	1	15	16	14	7·9	16	11	—	4	17	10	16
Raggal (1016 m)	.	.	.	300	200	100	600	.	.	2	—1	2	16	12	13	6·35	23	14	—	4	6	21	10

Feldkirch meldet am 2. November Pollen. (Grau und Fleischrot.)

Klaus, 14. November 1924.

V. Auer.

J. J. Häusle.

Schwärmenlassens und der Schwarmverhinderung. Am dritten Tage kam der Absatz der Bienenzuchterzeugnisse und am vierten Tage die Bienenseuchen zur Behandlung. Ort und Datum des Kongresses sind späteren Entschließungen vorbehalten. Professor Kunnen meint, man sollte schon mit Rücksicht auf die hohen Kosten damit eine Zeitlang warten.

Einfuhrzoll für Honig. Nach den nun abgeschlossenen Zolltarifverhandlungen wird der Einfuhrzoll für Honig von 2800 Kronen auf 4032 Kronen per Kilogramm erhöht. Immerhin noch ein sehr niedriger Zollsatz im Verhältnis zu anderen Artikeln.

Der Karbollappen. Der „Bayer. Bienenzeitung" schreibt ein Apotheker-Imker: Die nach Prof. Dr. Zander richtige Karbolsäure erhält man auch zuverlässig in jeder Apotheke in gleicher Beschaffenheit unter dem Namen Rohe Karbolsäure. Sogenannt, weil sie so gut wie keine Karbolsäure enthält. Ihr richtiger Name ist Roh-Kresol. So verlangt, bekommt man stets und in allen Apotheken (auch in Oesterreich) das gewollte, hochwertige Präparat um wenig Geld!

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf etwas hingewiesen: Prof. Zander warnt mit Recht vor der Aetzwirkung der unverdünnten Karbolsäure. Wenn auch das Roh-Kresol der Apotheken sich in viel Wasser bis auf wenig Flecken löst, so ist die Gefahr doch nicht gerade klein, daß bei der Mischung Roh-Kresol ungelöst in Tröpfchenform übrig bleibt. Nimmt man aber das Roh-Kresol in der Form des allbekannten Lysol, so bekommt man schnell und sicher ein vollständig gelöstes Roh-Kresol. Da aber Lysol zur Hälfte aus jenem Roh-Kresol und zur Hälfte aus einem Seifenpräparat besteht, so müßten 50 Gramm Lysol auf einen halben Liter Wasser genommen werden. Die Wirkung soll die gleiche sein, müßte aber nachgeprüft werden.

„Bitte ein halbes Kilo Honig!" Verkäufer: „Zu 12 oder 20.000 Kronen?" Kunde: „Bitte den billigeren; Honig ist ja doch nur Honig!" Solche Gespräche kann man oft in einem Verkaufsgeschäft hören. Es ist richtig, daß vielen Kranken und Aerzten, Hausfrauen und Müttern die große Heilkraft und der Nährwert des Honigs, des echten Honigs bekannt ist, aber leider ist die Bezeichnung „Honig" nicht gesetzlich geschützt und so bringt unsere Käuferin eine Ware, resp. eine Schmiere nachhause, die vollkommen wertlos ist. Es sind eine solche Unmenge von Fälschungen und mindestwertigen Erzeugnissen im Handel, daß man gut tut, Honig nur vom Imker selbst oder von dem vom Zweigverein oder Zentralverein bestimmten Kaufmann zu beziehen. In Wien allein wurden 80 % der vom Marktamte untersuchten Honige als verfälscht befunden. Wenn echter Honig dabei war, so wars wiederum nur Auslandshonig (besser gesagt: überseeischer Honig), der nach der dortigen Gewinnungsart zu oberst im Honigfaß folgende Beimengungen enthält: Tote Bienen, Flügel, Füße, zerdrückte Maden, Wachsmotten, Ameisen, selbstverständlich auch Blut und Mageninhalt dieser Tiere — pfui Teufl, hör auf! Die Brühe in der Mitte des Fasses stellt dann den reinen Honig da, und zu unterst, auf dem Faßboden, sind dann: Wachs, Sand und Steinchen, wiederum tote

Bienen, Wachsmotten, Holz- und Rindenteilchen, Mäuse, natürlich tote (ob diese auch zerquetscht waren, konnten wir leider nicht erfahren), und einmal war gar ein toter Hund im Honig. Ja und dann war noch verschiedenes anderes in diesen Honigfässern zu finden von dem, ich gar nicht mehr reden will, sonst lauft mir noch der Schriftsetzer davon. Er hat schon gesagt: „Na, wer den Honig frißt, der hat einen Saumagen im Bauch!"

Da lob ich mir aber die Ware, die ich im Honigglas kaufe, über welche die Honig-Schutz-Etikette angebracht ist.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Innsbruck und Umgebung hielt am 23. November seine diesjährige Herbstversammlung im Gasthof „Goldener Adler" ab. Obmann Direktor J. Erhart konnte 58 Mitglieder begrüßen — ein Zeichen, daß die Mitglieder den Wert der Versammlung gegenseitiger Aussprache immer mehr würdigen. Er gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses während der Sommermonate und konstatierte, daß die Bienenzucht erfreulicher Weise in der Landeshauptstadt und Umgebung aufwärts geht. Das Mitglied Rinner-Rum erhielt bei der Herbstausstellung den ersten Preis (Staatsdiplom). Die Zuckerverteilung für die Herbstfütterung wurde nur in kleinem Maßstab durchgeführt. Beschaffung von Schwärmen, Völkern und Trommelvölkern konnten der hohen Preise wegen und auch wegen des geringen Angebotes nur vereinzelt vermittelt werden. Da am gleichen Tage eine Tagung des Imkerbundes in Salzburg stattfand, konnte Herr Direktor Merk an der Versammlung nicht teilnehmen. Herr Wanderlehrer Schweinester hielt einen eingehenden und lehrreichen Vortrag über „Bienenkrankheiten", bes. Ruhr, Nosema und Milbenkrankheit. General Egger als Obmann des Gartenbauvereines teilt mit, daß im Frühjahr die Obstbäume mit Urania-Grün bespritzt werden, und macht auf die event. Schädigung der Bienen aufmerksam. Als Ort der Frühjahrsversammlung wird Innsbruck bestimmt; ferner werden während der Wintermonate Plauderstuben abgehalten. Herr Lehrer Herdy erklärt, daß er mit der diesjährigen Bienenausstellung nicht ganz zufrieden sein konnte. Er tadelte besonders die Aufstellung des „Großen Kopf" und die Schaustellung lebender Bienen und der Totenkopfschwärmer als „größten Bienenfeind", sowie der Wachsmodelle. Nach längerer, anregender Debatte verschiedener Mitglieder wurde die Versammlung mit dem Wunsche auch das nächste Mal wieder so zahlreich zu erscheinen vom Obmanne geschlossen.

Zweigverein Kitzbühel hielt am 12. Oktober beim „Eggerwirt" seine Herbstversammlung ab, wozu sehr viele Mitglieder und Bienenfreunde erschienen waren. Herr Wanderlehrer hielt einen Vortrag über Vereinigung von Völkern, Einwinterung und Winternachschau. Der Obmann dankte für den Vortrag, den fleißigen Besuch der Versammlung und für das rege Interesse seitens der Mitglieder. Kronbichler.

Zweigverein Thiersee. Die heurige Frühjahrsversammlung konnte aus verschiedenen Gründen nicht abgehalten werden, deshalb mußten wir uns mit einem Vortrag von Seite des Herrn Wanderlehrers Entleitner in diesem Jahre begnügen. Am 10. August versammelten sich eine erfreuliche Anzahl von Bienenzüchtern beim Kirchenwirt in Vorderthiersee, um den Vortrag des Herrn Wanderlehrers zu hören. Dieser war heuer besonders interessant deshalb, weil heuer Entleitner vor kurzer Zeit in Erlangen war und dort viel des Interessanten kennen lernte. Hauptsächlich sprach er über die Arbeiten, die um diese Zeit bei den Bienen zu verrichten sind und die grundlegend sind für das nächste Jahr. Er gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß in den letztverflossenen 2 Wintern 2 Bienenzuchtkurse in der Gemeinde abgehalten wurden, und der Wanderlehrer sich Ausführungen grundlegender Natur vollständig ersparen kann. Dadurch wird sehr viel Zeit gewonnen und es ist sogar die Möglichkeit vorhanden, in den nächsten Jahren die Königinnenzucht vorführen zu können. In der Debatte kam man ganz besonders auf die Nosema zu sprechen und es wurde ausdrücklich auf die Anzeigepflicht hingewiesen. Herzlichen Dank dem Herrn Wanderlehrer für seine trefflichen Ausführungen. Auf Wiedersehen! Herm. Rieser.

Zweigverein Brixlegg. Am 19. Oktober 1924 veranstaltete der Bienenzuchtverein Brixlegg mit dem Obstbauverein gemeinsam eine Ausstellung im „Brixleggerhof" für dessen gediegene Durchführung sich die eifrigen Mitglieder Herr Dr. Karl Lotha und Herr Georg Kögl besonders bemühten. Der erschienene Herr Wanderlehrer Gürtler aus Stans sprach sich lobend für die Ausstellung aus. Herr Dr. Karl Lotha wurde mit dem I. und Herr Georg Kögl mit dem II. Preise beteilt. Herr Wanderlehrer veranstaltete eine sehr lehrreiche Ständeschau, wobei reiche Erfahrungen den zahlreich erschienenen Mitgliedern (darunter der Obmann des Kramsacher Bienenzuchtvereines, Herr Indra, und auch der Bienenzuchtverein Radfeld) sowie praktische Winke und Aufklärungen zuteil wurden. Hernach wurde im Brixleggerhof ein Vortrag über Einwinterung etc. gehalten. Fritz Einberger.

Zweigverein Jenbach hielt am 17. August im Gasthof „alte Toleranz" seine Versammlung ab, bei welcher Herr Gürtler einen Vortrag über Einwinterung, Vereinigung usw. hielt. Der Jahres- und der Kassabericht wurde zustimmend genehmigt. Als Vereinsbeitrag wurden per Volk 1000 K bestimmt. Nach Beantwortung verschiedener Imkerfragen wurde mit Dank an den Herrn Wanderlehrer die Versammlung durch den Obmann Jaud geschlossen. Stubenvoll.

Zweigverein Achenkirch. Am 22. September fand im Gasthofe „Adler" in Achenkirch eine Bienenzüchter-Versammlung statt, zu welcher Herr Wanderlehrer Gürtler über Herbstreizfütterung, Futterversorgung und Einwinterung des Biens sprach. Die Bienenzüchter und Bienenhalter von Achental und Steinberg waren hiezu fast vollzählig erschienen. Anläßlich der Debatte, die auch die Einführung fremder Bienenrassen zum Gegenstande machte, legte Herr Gürtler an praktischer Anschaulichkeit dar, daß, abgesehen von der Leistungsfähigkeit im Honigertrage der deutschen braunen Rasse, die für unsere Gegend bewährt ist, durch die Einführung fremder Bienen die Seuchenverschleppung gefördert wird, wobei besonders auf die Nosema und Faulbrutseuche hingewiesen sei. Unter einigen Bienenzüchtern kam der Wunsch zum Ausdrucke, für Standgründungen und zur Hebung der Bienenzucht, auch zur Weckung des Interesses für dieselbe, Schwärme und Trommelvölker zu erschwinglichen Preisen zu erhalten, welche Ansicht auch Herr Wanderlehrer wärmstens vertrat. Imker Heil! Reiter.

Bienenzüchter-Zweigverein Schwaz und Umgebung. Wirklich interessant und lehrreich war die diesjährige Herbstversammlung, welche am 2. September im „Gasthof zur Kappe" abgehalten wurde, und zwar wegen der damit verbundenen Ausstellung bienenwirtschaftlicher Geräte. Man sah hier eine noch ganz alte Klotzbeute, in der noch die toten Bienen hingen, verschiedene Körbe, wie auch einen „Bogenstülper", dann Beuten von Gerstung, Lüftenegger, Heubacher und verschiedene andere selbstgewählte Formen. Auch 3 selbstgemachte Bienenwagen, Strohpressen und eine Menge Werkzeuge, welche von verschiedenen Bienenhäusern herbeigetragen wurden. Dem Ausbau der Waben, von der Mittelwand bis zur brutbestifteten, fast schwarzen Wabe, war Rechnung getragen. Auch solche wie sie nicht sein sollen, waren zur Belehrung anwesend und Honig von verschiedener Färbung und noch manches andere war in geordneter Reihenfolge zu sehen. Herr Wanderlehrer Alois Gürtler von Stans benützte seinen über eine Stunde währenden Vortrag, die vorhandenen Gegenstände zu erklären und zeigt vieles, wie es sein und wie es nicht sein soll. Am nächsten Tage besuchten sogar einige obere Klassen der hiesigen Volksschule die Ausstellung, wobei ihnen ein Herr Lehrer, ebenfalls Bienenzüchter, die Sachen erklärte. Wegen der Zuckerbesorgung ging es uns heuer sehr gut, da Herr Ludwig Reibmeyr, Kaufmann hier, um bedeutend ermäßigten Preis den Zucker lieferte; wir danken ihm herzlich dafür. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchten sich die Obmänner mehrerer Vereine einigen, damit man es zustande brächte, in mehreren Orten solche gütig übernommene Zuckerverkaufsstellen zu errichten, dann wäre die leidige Zuckerfrage gelöst. Bezüglich des Verkaufes unseres Honigs gegenüber dem Kunsthonig wurde gesagt: 1. Es wird viel zu wenig Reklame über den Wert des Honigs in den Tagesblättern gemacht. (Tagesblätter nehmen solche Artikel n u r gegen Bezahlung. Der Schriftleiter mußte schon einmal 68.000 K aus eigener Tasche erlegen. Siehe auch den Artikel in dieser Nummer. Solange der Name „Honig" nicht gesetzlich geschützt ist, sind uns Hände und Füße gebunden. Nur der Mund ist noch frei und den soll j e d e r Bienenzüchter auftun, sobald sich passende Gelegenheit bietet. Die Schriftleitung). 2. Es ist noch zu wenig Honigvorrat vorhanden. Auch wurde gebeten, daß man das Wachs nicht forttrage, sondern an erster Stelle den eigenen

Vereinsmitgliedern zukommen lassen solle. Noch vieles über persönliche Angelegenheiten in der Bienenzucht wurde besprochen und manche Anregung für fleißiges Weiterarbeiten gegeben. Anton Unterberger.

Ausstellung in Weerberg. Am 25. Oktober wurde in Weerberg eine Obst-, Bienenzuchterzeugnisse- und landw. Geräteausstellung eröffnet. Als Preisrichter fungierten die Herren P. Bachmann-Schwaz und Wanderlehrer Al. Gürtler-Stans. Es wurden Preise zuerkannt: Anton Winderl zu Stallerhäusl der Hauptpreis, Oberlehrer K. Unterberger erster, Joh. Winderl jun. zweiter und Simon Stock dritter Vereinspreis. Eine belobende Anerkennung erhielten Anna Erler, Maria Knapp und Juliane Sponring. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die selbsterzeugte Wachspresse von Ant. Winderl, die schöne Strohkorbarbeit des Joh. Winderl und der besonders reine, schöne Honig des K. Unterberger. Abends war Versammlung. Es sprachen Herr Bachlechner über Bienenzucht und Obstbau, Bürgermeister Mairhofer von Vorderberg über Bienenzucht und Obstbau unter der Jugend. Am Sonntag sprach dann Wanderlehrer Gürtler über Bienenzucht im allgemeinen. Der Besuch der Versammlungen durch Jung und Alt war massenhaft.

Zweigvereinsgründung. Zirka 80 Imker aus Weerberg, Weer, Kolsaß, Kolsaßberg, Wattenberg, Vorderberg, Tulfes, Volders, Baumkirchen, Fritzens und Wattens und aus der noch weiteren Umgebung hatten sich am 9. November in Wattens zur Vereinsgründung eingefunden. Der Bahnstreik machte uns aber dennoch einen dicken Strich durch die Rechnung. Es wären sicher noch mehr Imker aus der Umgebung gekommen und mit ihnen auch Herr Oekonomierat Merk aus Rotholz und Schriftleiter Schweinester aus Telfs. Es wurde der erste Teil der Tagesordnung abgewickelt; zum Beitritt in den jungen Zweigverein meldeten sich 24 Imker. Jedenfalls kommen noch mehr nach und hauptsächlich noch solche von Weerberg und Weer, Kolsaß, die gegenwärtig noch im Schwazer Zweigverein Mitglied sind, und daher mit dem genannten Verein noch Rücksprache pflegen wollen. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Obmann Jos. Steinlechner-Wattens, Obm.-Stv. Joh. Schmadl-Wattenberg. Hugo Watzlawek-Wattens als Kassier und Schriftführer, als Beisitzer J. Riedmüller-Fritzens, Max Heinisch-Volders und Fr. Stöckl-Kolsaßberg. Die Vorträge der Herren Oekonomierat Merk und Direktor Schweinester werden an einem späteren Sonntage gehalten werden, wozu dann Einladungen ausgegeben werden.

Zweigverein Oberlechtal. Am 15. August besuchte Schriftleiter Schweinester uns Lechtaler. Er hielt nach dem Vormittagsgottesdienst einen Vortrag in Kaisers und Nachmittag in Steeg über Entwicklung des Bienenvolkes im Herbst und Frühjahr, über Einwinterung und Völkerpflege im Winter. Schwärme und Honig gabs im Oberlechtal bis Mitte Juli genug. Der Nachsommer ließ freilich sehr zu wünschen und da heißt es jetzt nachhelfen, wie es der Herr Wanderlehrer so verständlich erklärte. Am 16. hielt Schweinester eine stramme Versammlung in Elmen im Gasthof zur „Krone“, wo der lustige Kronenwirt manch heiteres Immenstücklein erzählte. Der Saal war bis zum letzten Plätzchen gefüllt. Tags darauf wanderte der Schriftleiter durchs ganze obere Lechtal über den Flexenpaß und Arlbergpaß nach St. Anton, wo er nach 10stündiger Wanderung müd und matt einlangte. Drei Schälchen guten Kaffees mit Butter und Honig, gewürzt mit dem frischen Humor der frischgebackenen Obmännin Fräulein Berta Czegka brachte ihn wieder auf die Beine und abends fand schon wieder eine Versammlung in St. Anton statt, die ebenfalls sehr gut besucht war. Infolge Arbeitsüberhäufung des Obmannes Herrn Anton Murr wurde Fräulein Berta Czegka, akad. Kunstmalerin und Besitzerin in St. Anton, gewählt.

Zweigverein Schwarzenberg hielt am Sonntag, den 24. August, eine gut besuchte Versammlung ab, wobei Herr Wanderlehrer Künzler von Hittisau einen Vortrag hielt über die Einwinterung der Bienen. Ferner wurde beschlossen, im kommenden Frühjahr 1925 einen Bienenzuchtkurs abzuhalten. Nach wärmsten, aber kurzen Dankesworten an Herrn Wanderlehrer Künzler wurde die Versammlung geschlossen. Held, Obm.

Richtigstellung. Im Berichte über den Besuch des Vorarlberger Imkerbundes in Imst in der vorigen „Tiroler Bienen-Zeitung“ wird als Gastgeber der Landeskulturrat genannt. Als solcher kam jedoch nur die Lehranstalt Imst bezw. die Landesregierung in Betracht, welch letztere auch die Imkerschule errichtet hat und erhält.


22122
SF521
Tiroler-Vorarlberger
T6
bienen-zeitung.
v.13
BEE
COLLECTION


Digitized by Google

